

MANUSKRIPTER / MANUSCRIPTS

Maharadjahens Yndlingshustru II (August Blom, DK, 1919)

Nordisk Films Kompagni

Ns 1766/a (pdf: p. 2–154)
Ns 1766/b (pdf: p. 155–337)
Ns 1766/c (pdf: p. 338–422)
Ns 1766/d (pdf: p. 423–450)
Ns 1766/e (pdf: p. 451–524)
Ns 1766/f (pdf: p. 525–531)
Ns 1766/g (pdf: p. 532–536)

Det Danske Filminstitut / Danish Film Institute

DET DANSKE FILMINSTITUT
GOTHERSGADE 55
DK-1123 COPENHAGEN K

TEL +45 3374 3400
DFI@DFI.DK
DFI.DK

CVR-NR. 56-85-83-18
EAN-NR. 5798 00 794085

Nr. D-Ns, 1766

MAHARADJAENS YNDLINGSHUSTRU II
(DK, August Blom, 1919)

597

Roman-Mærsker
Maharaja I & II

=====

Lægt i H. J. Arkiver
hos Valde Andersen

Die erste Begegnung.

So einen Tag hatte Engelen von Pylswert in Scheveningen noch nie erlebt. Die Luft war kristallklar und so mild wie süßer spanischer Wein, der auf den Hängen von Granada gereift ist. Vom Lande her wehte ein starker unaufhaltsamer Wind, der in seinen Schwingen den würzigen Geruch von Heidelbeeren und Waldeinsamkeit trug. Das Meer hatte sich mit Tausenden von jauchzenden Schaumkronen bekränzt, und sein rhythmischer Gesang vermischte sich mit dem anschwellenden und wieder hinsterbenden Rauschen der Bäume.

Engelen hatte den Hut abgenommen und bot die Stirn und das Blonde lockige Haar den brausenden Luftzug dar. Noch nie hatte sie die Gegenständlichkeit des Windes so bewusst empfunden wie in diesem Augenblick. Er war zärtlich und wild. Er umfing sie, er küsste alle ihre Glieder, er liess jedes ihrer feinen Haare im atemlosen Tanze flattern, er drang durch ihre Haut bis in ihre Seele hinein.

Engelens Seele war ein buntes Märchen, gewoben aus unzähligen Phantasien und der leidenschaftlichen Sehnsucht, diese Phantasien nicht nur zu träumen, sondern sie auch zu erleben. Sie hatte viel gelesen. Viel zu viel, sagte ihre Mutter, die ganz im nüchternen Alltagsleben aufging und Märchen nicht leiden konnte. Aber Engelen war ein selbständiger, schwer lenkbarer Charakter, und die Erziehungsversuche der Mutter hatten sich darauf beschränkt, ihr die Forderungen ihres Standes und ein paar belanglose Handfertigkeiten beizubringen. Es verstand sich von selbst, dass sich die Tochter eines Obersten, wenn auch eines pensionierten, nicht beruflich betätigen durfte. So hatte Engelen denn viel Zeit für ihre Träume und Ein-

fälle, und sie nutzte sie eifrig aus. Mit fünf Jahren hatte sie die Löwen des zoologischen Gartens befreien wollen, denn sie stellte sich vor, dass die Wüste, aus der sie kamen, nicht weit hinter Rotterdam liegen könnte, und mit neun Jahren wollte sie Indianerhauptling werden und den geliebten Delawaren und Algonquins ihr ganzes verlorenes Reich zurückerobern. Mit elf Jahren liebte sie Richard Löwenherz und wollte gern sterben, um ihren Helden zu sehen. Mit dreizehn Jahren steckte sie ihr Ziel am weitesten. Sie wollte den Teufel erlösen und zu ihm in die Hölle gehen. Als sie fünfzehn Jahre alt war, glaubte sie nicht mehr an den Teufel, aber sie suchte mit erwachendem Bewusstsein das Bild des Mannes, in dessen Herz sie den ganzen farbigen Reichtum ihrer Gedanken und ihrer Empfindungen ausschütten konnte.

So wurde sie achtzehn Jahre alt, und ihre Sehnsucht wuchs mit jedem Frühling. Sie hatte eine um zwei Jahre jüngere Schwester, aber sie sprach nie mit ihr über ihre inneren Erlebnisse. Senta war ein echter, rechter Backfisch. Sie schwärmte für den ersten Tenor des Stadttheaters, hatte ihm schon ungezählte Fensterpromenaden gemacht und ihm zweimal von dem Erlös verkaufter Schulbücher einen Lorbeerkranz gestiftet. Ausserdem ging sie ganz in ihren Tanzstundenbekanntschaften auf und hatte mindestens zehn "beste" Freundinnen.

~~Engelen hatte überhaupt keine beste Freundin. Sie verachtete den Tenor, weil sie wusste, dass er an jedem freien Bühnenabend an seinem Stammtisch sass, und die Tanzstundenherren wurden von ihr als "Jungens" bewertet und dementsprechend behandelt.~~

~~Engelen~~
Ihre Ideale sahen anders aus. Zwar hatte sie Richard

geschichte

Löwenherz inzwischen als einen gar zu unkomplizierten Menschen verworfen, aber Don Cesare Borgia, Lord Byron, Alexander, Napoleon liebte sie noch heute, und am meisten vergötterte sie den Khalifen Abdul Malik, der um einer gefangenen Jungfrau willen, die auf seinen Schutz vertraute, sein ganzes Reich in Kriegsflammen gehüllt hatte. Sie begriff, dass Männer dieser Art andere Forderungen an die geliebte Frau stellen konnten als die Durchschnittsmenschen ihrer Kreise. Und sie fand, dass es die selbstverständliche Pflicht einer so beglückten Frau war, sie restlos zu erfüllen. Sie selbst glaubte die Kraft zu haben, es zu tun, wenn die Stunde der Entscheidung ihr einst schlug. Engelen zweifelte nicht einen Augenblick daran, dass sie kommen würde. Sie musste nur geduldig warten, und sich und ihre Seele rein erhalten, um den Wert des einzigen Geschenkes, das sie dem Geliebten zu geben vermochte, nicht um einen Hauch zu vermindern.

Engelen hatte noch nie, auch nur zum Scherz, die Lippen eines Mannes geküsst. Ihr Vater war nicht zärtlich, und einen Bruder hatte sie nie gehabt. Noch weniger hatte sie in ihrer Backfischzeit "geschwärmt". Ihre Begeisterung galt ausschliesslich ihren längst verstorbenen Helden, und alle ihre Gefühle strömten nach innen und entzündeten nur ihre Phantasie. Aber auch ihre Phantasie blieb rein. Sie hütete sich vor den Büchern mit den schreienden Titeln, die im Kränzchen heimlich gelesen wurden, ~~sie verachtete es, wie die übrigen Schulmädchen, die Bibel als Aufklärungsektüre zu benutzen.~~ Sie sagte sich, ER, jener ferne nebelhafte Begriff ihres künftigen Gatten, würde das gewiss nicht wollen. ~~Es war verwunderlich, wie gut sie über den Geschmack des Helden aller Hel-~~

Gabrielle

~~den unterrichtet war.~~ ^{Er} Sie ^{sie} erzog sich durch ihn. Sie wusste instinktiv, welche Kenntnisse er an ihr schätzen, welche Wesensart er lieben würde. Noch war sie seiner nicht würdig, noch vermochte sie ihn nicht zu fesseln, aber sie verlor die Hoffnung nicht, dass sie doch noch einmal gleichsam zu einer Flamme emporlodern und ihn über alle Länder hinweg rufen würde. Dann musste er kommen. Und dann kam er auch, ganz wie sie es sich geträumt hatte - in Herrlichkeit und in Glanz.

Engelen sah ihn äusserlich zwar niemals vor sich. Sie konnte ihn sich nicht vorstellen. Aber sie erriet alles, was er zu ihr sagen würde, und sie träumte oft so lebhaft, dass sie neben ihm zu wandern meinte und lange Unterhaltungen mit ihm führte. Abend für Abend trat er zu ihr und schalt sie, wenn sie sich an gleichgültige und flache Dinge verzettelt hatte, und er küsste sie auf die Stirn, wenn er zufrieden war.

Während Engelen über den knisternden Waldboden dahinschritt, dachte sie daran und lächelte froh.

Plötzlich blieb sie stehen. Der Wind hatte sich noch verstärkt und machte ihr das Gehen beschwerlich. Ihre Hand glitt über den Stamm einer Buche. "O Du, Du", flüsterte sie, "Du musst sein wie der Wind, Du musst mich nehmen, ohne mich zu fragen. Du musst mild sein wie er. Und doch muss ich fühlen können, dass Du mich zerbrechen kannst, wenn es nottut!"

Es war ganz still um sie her. Da begann ein sommerlicher Kuckuck sein fragendes, weiches Rufen. Der ganze Wald lauschte auf ihn. Die tanzenden Blätter, die hin und her huschenden Sonnenstrahlen am Boden, die ganze süsse Schönheit des tief atmenden Waldes schien sich in

die Stimme dieses einen kleinen Vogels zu ergiessen und die schelmisch zu necken.

Engelen, von der fröhlichen Stimmung angesteckt, verwandelte sich im Nu. Sie lachte hell auf, und gab, während sie langsam weiterschritt, dem Kuckuck spöttische Antwort.

Da zerflatterte ihre Stimme plötzlich auf den Lippen. In ihren Augen sammelte sich Erstaunen und eine unbestimmbare Furcht.

Zwischen den Stämmen der Buchen näherte sich ihr langsam ein Reiter. Er konnte seinen Galopp erst vor wenigen Augenblicken zum Schritt ermässigt haben; denn an der Brust des edlen englischen Vollbluts, das er ritt, klebte noch der Schaum. Er sass aufrecht und doch mit einer gewissen königlichen Lässigkeit im Sattel. Seine Gestalt, männlich und breit in den Schultern, verengte sich im Gürtel, er war bildschön in jeder einzelnen Linie und Schwingung, ein griechischer Gott in der nüchternen Verkleidung des modernen Europa. Die Zügel hielt er um die Faust geschlungen, und man sah es seinem Pferde an, dass es diesen Reiter willig und gerne trug.

Allmählich konnte Engelen, die nun kaum noch atmete, auch die Züge seines Gesichtes unterscheiden. Sie waren dunkel gefärbt, eine Nuance dunkler, als selbst die Sonne der Nordsee es vermag, und sie schienen die beinahe durchsichtige Hülle eines Willens von temperamentvollster Intensität zu sein.

Aber das Seltsamste war: Dieser Reiter trug einen Turban, der in die hohe, geistvolle Stirn hineinfiel, und nur die edel gebuchteten Schläfen völlig freiliess. Kostbare Reiherfedern waren vorne durch eine juwelenbesetzte

Agraffe befestigt und beugten sich leide im Winde.

Der Reiter hatte Engelen zunächst nicht bemerkt. Erst, als er dicht an ihr vorüberkam, schloss er sie in seinen Gesichtskreis ein. Sie sah mit grossen, weitgeöffneten Augen zu ihm empor. Sein Blick war zunächst völlig gleichgültig, und wenn irgend ein Gefühl darin glomm, so war es höchstens das hochmütiger Abwehr. Dann aber schien ihn plötzlich irgend etwas an Engelen's Erscheinung zu fesseln. Er nahm seinen Blick zurück, schloss die Lider einen Augenblick und sandte dann einen so scharfen, suchenden Blitz auf ^{sie} ~~Engelen~~ herab, dass sie sich bis in den dunkelsten Winkel ihrer Seele durchleuchtet und versengt fühlte.

Ihre Lippen öffneten sich zitternd und wie in stummer Frage, irgend ein Schleier breitete sich vor ihre Augen. Als sie wieder zur Besinnung kam, hatte der Fremde seinen Ritt bereits fortgesetzt.

Engelen blieb reglos stehen, obwohl der Boden unter ihren Füssen brannte. Sie schaute dem Reiter mit einem fassungslosen Ausdruck in ihrem Antlitz nach, und ohne dass sie sich dessen bewusst wurde, war ihre Seele ein einziges Gebet dafür, dass er sich noch einmal umwenden und sie anschauen sollte.

Und ihr Gebet wurde erhört. Dicht bevor er aus dem hellen Waldweg in den Schatten der Bäume einbog, wandte er sich im Sattel um und lächelte leise. Engelen hing sekundenlang an seinem Blick, wie eine kleine gefangene Mücke am Faden der Spinne.

Dann beugte er sich gleichmütig über den Hals seines Tieres hinab und liess die Hand einen Augenblick auf seiner Mähne ruhen. Das Pferd hob den Kopf und wieherte laut

und freudig auf. Dann warf es sich in Galopp und verschwand mit seinem Herrn im Walde.

Engelen brach, wo sie stand, in die Knie. Sie versenkte das glühende Gesicht in den hohen kühlen Klee, der hier wuchs, und den sie mit beiden Händen wie eine Verzweifelte ausriß. Sie dachte gar nichts. Sie gab sich über nichts Rechenschaft. Sie wusste nicht einmal, ob das, was mit ihr vorging, schön oder ob es furchtbar sei.

Endlich raffte sie sich auf. Sie eilte durch den Wald zurück zum ~~Strand~~ ^{Strand}. Sie sah die Sonne untergehen, sah purpurrote und violette Schatten auf dem Meer, die ihr weh taten, weil sie so herrlich waren in ihrer unirdischen Farbenpracht, und in ihrer Seele tobte es weiter.

Dann ging sie langsamen Schrittes zum Lesesaal des Kurhauses, in dem sie mit ihren Eltern wohnte und nahm mit heißen Händen den Bäderanzeiger vom Regal.

Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Endlich fand sie sich zurecht. Da stand es: Seine Hoheit, der Maharadscha von Baghalpur und Gefolge.

Kein Zweifel, das war er! Sie hatte den indischen Fürsten auf seinem ersten Ritt durch Scheveningen gesehen.

Nun aber kam Senta. Sie hatte die Schwester überall gesucht und verkündete freudestrahlend, dass der Vetter der jungen Mädchen, Viktor von Leyden, den nachgesuchten Urlaub bewilligt erhalten habe und heute abend hier eintreffen werde. Ob sie nicht auch länger aufbleiben und auf ihn warten wolle.

Engelen schüttelte den Kopf. Die laute unbekümmerte Stimme der Schwester schnitt in ihre Seele wie in eine offene Wunde. Wenn ich nur erst allein bin, dachte sie

gequält. Sie entschuldigte sich mit Kopfschmerzen und ging in ihr Zimmer hinauf.

Unten spielte noch lange eine Streichkapelle. Die hellen, weichen Töne der Geigen und die dunkleren des Cello verbanden sich zu einem Reigen bleicher, sehnsüchtiger Elfenkinder, die auf dem Mondstrahl tanzten, der mild ins Zimmer fiel.

Engelen lag mit offenen Augen in ihren Kissen. Ihr Herz schlug wie eine rasend gewordene Uhr, ununterbrochen und mit so schmerzvoller Kraft, dass alle ihre Nerven vibrierten.

Sie wusste nun wohl, was die Ursache ihrer tiefen Erregung war, und wie um die Wellen ihrer Phantasie zu beschwören, suchte sie sich das Tatsächliche ihres Erlebnisses Zug um Zug ins Gedächtnis zurückzurufen.

Nicht dass der Zauber einer fremden Welt ihn umspielte, nicht dass er hoch und schlank und schön war wie keiner sonst, hatte sie in ihrem eigenen Ich entwurzelt - - aber dass sein Pferd aufjauchzte unter der Berührung seiner Hand, das war es, was ihre Seele blendete. Immer wenn sie in ihrer Erinnerung bis zu diesem Moment kam, erschauerte sie und versank in einem Meer purpurner Wellen. Und sie presste ihre Stirn in die Kissen und hätte am liebsten geweint.

II.

Die W e r b u n g.

X.

Als Engelen am nächsten Morgen erwachte, drang ihrer Schwester helles, fröhliches Lachen in ihr Zimmer. Sie hörte ihres Veters seemännisch schneidige Stimme und ihres Vaters tiefen Bass. War es so spät? Sie sprang rasch aus dem Bett und lief ans Fenster. Draussen flüsterte das Meer mit kleinen beruhigten Wellen, die den Strand und seinen silbernen Muschelsaum leise küssten.

Engelen erinnerte sich an alles, was gestern geschehen war, und zum ersten Mal in ihrem Leben floss von diesem Morgen kein grauer, ernüchternder Strom über die Farbensymphonie des verklungenen Gestern zurück. Alles in ihr war voll Spannung, voll Glück, voll eines Gefühls, das vor einem grossen Erlebnis bangt und es dennoch herbeisehnt.

Sie kleidete sich rasch an. Als sie in den Spiegel blickte, sah sie, dass ihre Pupillen unnatürlich gross waren und wie ein dunkler See leuchteten, in dessen Tiefe sich ein geheimnisvoller Stern entzündet hat.

Einige Augenblicke später trat sie an den Frühstückstisch. Viktor sprang auf und eilte ihr entgegen. Er beugte sich über ihre Hand, und dann suchte er ihre Augen. Engelen runzelte die Stirn. Sie hatte das wohlwollende Lächeln im Gesicht ihrer Mutter und die absichtliche Gleichgültigkeit im Mienenspiel ihres Vaters wohl bemerkt, und ein leiser Unwille stieg in ihr empor. Natürlich wusste sie, dass man in ihrem Familienkreise Viktors offensichtliche Bewunderung für sie mit allen Mitteln, groben und feinen, unterstützte. ~~Sie hatte das~~

~~hingegenommen, wie man sich mit dem Vorhandensein lästiger Mücken abfindet.~~ Nie hatte sie ernstlich daran gedacht, ihren Vetter zu ermutigen, aber sie hatte ihn geduldig ertragen. Heute reizte es sie, dass er ihre Hand mit so betonter Feierlichkeit an die Lippen zog. Sie erwiderte seinen Gruss ohne grosse Wärme. Aber man achtete nicht darauf, denn Senta war wie aus Rand und Band. Sie hatte inzwischen von der Anwesenheit des Maharadscha im Hotel erfahren und überschüttete Engelen mit all den interessanten Einzelheiten seiner Person.

„Denke Dir, sprudelte sie in lauter kurzen, atemlosen Sätzen hervor, „er kommt von einer Audienz beim König von England. Er hat zwei Autos. Er hat eine herrliche Dampfjacht in Marseille. Er hat Pferde, arabisches und englisches Vollblut. Diener und Offiziere. Aber sein Gefolge ist ihm vorausgereist nach Paris. Nur sein Minister ist hier, und ich glaube ein paar Singhalesen. Aber sie dürfen seine Sachen nicht anrühren, sagt der Portier. Vielleicht sind es Sklaven. Nur einer darf ihn persönlich bedienen. Das ist ein gebildeter, junger Indier. Er spricht englisch, französisch, arabisch, persisch und zwei indische Sprachen! Danke Dir, Engelen!..

„Woher weisst Du das alles,, fragte die Schwester misstrauisch. „O,, lachte Senta, „ich habe mit dem Portier, mit dem Oberkellner, dem Hausmädchen und mit einem Berichterstatter von 'Het Nieuws van den Dag' gesprochen, der hier war, und den Maharadscha interviewen wollte. Weisst Du, was der indische Fürst zu ihm gesagt hat?..

Engelen wollte etwas erwidern, aber Senta wartete ihre Antwort garnicht ab. Sie war viel zu begierig, ihr Wissen auszubreiten und viel zu erfreut, ein so zahlrei-

Gesprochen

ches Publikum gefunden zu haben. Denn an den Nachbartischen war man auf die helle, durchdringende Mädchenstimme bereits aufmerksam geworden.

„Er hat gesagt: Wenn Sie jemand über Indien interviewen wollen, dann befragen Sie das Konversationslexikon. Es gibt die sichersten Aufschlüsse. Legen Sie hingegen Wert darauf, die hochinteressanten Ergebnisse der Cricketwoche des Herzogs von Richmond durch einen Augenzeugen zu erfahren, so stellen Sie bitte Ihre Fragen. Ich kann Ihnen unerschöpflichen Bescheid geben!..“

Senta schloss ihren Bericht mit einem hellen Lachen. Auch an den Nachbartischen amüsierte man sich. Um Engelen's Lippen spielte ein ganz eigentümliches, stilles, wissendes Lächeln, aber sie sagte nichts.

Allein Frau von Pylswert war eine Lücke in der Erzählung ihrer Tochter aufgefallen. Sie hob die Augenbrauen hoch und räusperte sich. Das war ein Signal, das die ganze Familie kannte. Senta nannte es: „Mama eröffnet die Untersuchung“, und sie gab auch diesmal der Auseinandersetzung die nötige Weihe, indem sie im voraus ein zerknirschtes Gesicht schnitt.

„Sage mal,“ forschte Frau von Pylswert und betrachtete dabei ihre Jungste mit strengem Blick, „wie hast Du denn so schnell die Bekanntschaft des Berichterstatters gemacht?“

„O“, beichtete Senta etwas zögernd und langgedehnt. „Der Portier hat mir von ihm erzählt, und da habe ich ihm auf der Halle aufgelauert.“

Die Baronin schloss die Augen wie in einem Anfall von Schwindel und forderte ihren Gatten mit einem stummen Blick auf, sich an ihrer Entrüstung zu beteiligen.

Geschrieben

„Erstens,, begann sie feierlich, „gehört es sich für die Tochter eines Obersten nicht, dass sie Gespräche mit Portiers, Kellnern, Hausmädchen und ähnlichen subalternen Personen führt. Zweitens hast Du mit einem fremden Herrn erst zu sprechen, wenn es Deine Mutter Dir erlaubt hat - - und wenn er Dir vorgestellt worden ist,, fügte sie rasch hinzu.

Aber die Ermahnungen der Baronin flogen wirkungslos in den Wind. Senta hatte überhaupt nicht mehr zugehört. Sie trat von einem Fuss auf den anderen. Zwar wagte sie die Mutter, trotz der brennenden Wichtigkeit ihrer Entdeckung, nicht zu unterbrechen, aber in die erste Atempause schrie sie hinein.

„Da ist er, da ist er!,,

Und im nächsten Augenblick stand sie mit Viktors Fernrohr auf dem Stuhl. Nichts wirkt ansteckender als das Hinstarren eines Augenpaars auf einen bestimmten Punkt. Alle Badegäste hatten sich erhoben und folgten der Richtung von Senta's ausgestreckter Hand.

Unten am Strand promenierte der Maharadscha, elegant, vornehm und fremdartig, wie Engelen ihn gestern gesehen hatte. Er befand sich in angeregtem Gespräch mit einem ebenfalls europäisch gekleideten Inder, dessen Züge durch einen schwarzen Vollbart fast verdeckt wurden. Drei Diener folgten in ehrerbietiger Entfernung dem auffallenden Paar. Senta stellte fest, dass der indische Fürst hohe Reitstiefel trage, und dass sein englischer Anzug von wahrhaft königlichem Schnitt sei. Alles, was sie sah, verkündete sie jubelnd den Ihren.

„Ist er nicht süß, Papa,, schloss sie begeistert und sah mit einem herausfordernden Blick auf das in Eh-

Gestern

ren ergraute Oberhaupt der Familie.

Damit aber war ihr Mass voll.

Sie musste vom Stuhl herabsteigen, und Viktor nahm ihr das Glas in abgekürztem Verfahren aus der Hand.

„Du benimmst Dich wieder einmal unsagbar.,, ^{erklärte} ~~sagte~~ er tadelnd und erntete einen dankbaren Blick der Baronin, die, ein einziger wortloser Protest, ermattet ihm Stuhl lehnte.

Engelen sah auf ihren Teller. Die Art und Weise, wie der Fürst von ihrer Familie und den Badegästen zum Schauobjekt einer müssigen Morgenlaune gemacht wurde, während er selbst über seine Umgebung hochmütig hinweg sah, empörte, beschämte und erniedrigte sie zugleich.

Viktor, der sie die ganze Zeit über im Auge behalten hatte, bat sie um einen Spaziergang. Sie nickte gleichgültig. Aller Reichtum ihrer Seele schien in einen dunklen Abgrund versunken. Eine hoffnungslose Leere war in ihrem Innern. Zu deutlich fühlte sie, dass seine Sphäre der Mittelmässigkeit, des Durchschnitts und der Nüchternheit sie umhüllte, und dass ihre Kraft nicht hinreichte, sie zu zerreißen.

Unterwegs sprach Viktor von seinen Vorgesetzten, seinen Aussichten, seinen Kommandos. Er war ein befähigter, junger Offizier und hatte eine glänzende Zukunft. Das sagte er nicht, aber er liess es durchblicken, und Engelen wusste es auch. Ihr Vater hatte es ihr oft genug bestätigt.

Sie waren zu einer einsamen Bank gekommen, die im Schatten blühender Rhododendronbusche stand. Viktor bat sie, Platz zu nehmen. Seine Stimme klang sehr feierlich.

Etwas verwundert erfüllte sie seinen Wunsch, aber

geküsst

das Erstaunen schwand aus ihren Zügen. Denn nun fragte sie Viktor, Zeremonie im Ton, und ein nur halb unterdrücktes Flehen in den Augen, ob sie seine Frau werden wolle. Er habe sie sehr lieb. Nicht erst seit heute und gestern, sondern seit langen Jahren. Und wenn er an seine Zukunft dächte, so blicke sie ihn aus Engelen's blauen Augen verheissungsvoll an.

Das junge Mädchen spielte mit einer Blume, die sie unterwegs gefunden hatte. Sie hob alle abgebrochenen und verwelkten Blüten mitleidig auf. Leise streichelte sie, während ihre Gedanken kamen und gingen, den bleichen Kopf der Sternblume, als könne ihr frisches Blut Leben und Auferstehung auch in die tote Pflanze noch übertragen.

So also war es, wenn ein junger Mann sein Heiligstes und Bestes der geliebten Frau schenkt. Es geschah im nüchternen Tageslicht auf irgend einer öffentlichen, der allgemeinen Beobachtung ausgesetzten Bank, und sie hatte es sich wie ein Wunder vorgestellt, das über Nacht kommt, jäh, heiss und beglückend.

Aber während sie fast an der Schönheit des Daseins verzagte, hörte sie wieder, fern, wie jenseits des Waldes, das Aufjauchzen des galoppierenden Pferdes, und sie ward sich mit einem Aufatmen bewusst, dass dies alles ja nicht das Leben, das wahre Leben, sondern nur sein glanzloser Spiegel sei.

Auf ihren Lippen schwebte ein schroffes Nein, aber im letzten Augenblick hielt sie es zurück und begann hastig und nervös zu überlegen. Wenn sie Viktors Werbung jetzt ablehne, so würde er zweifellos Beistand bei ihrem Vater und bei ihrer Mutter suchen, und dann wäre es um

ihren Frieden unwiderruflich geschehen. Der Vater würde sie ermahnen, die Mutter sie schelten und Senta sie mit ihrer kindlichen Neugierde und ihren überflüssigen Fragen quälen. Die harte Berührung mit der Wirklichkeit würde ihr Traumgebilde zerstören, und das musste sie retten, musste sie den entweihenden Blicken der Ihren entziehen, ~~wenigstens noch diese stillen, seligen Sommer-~~
~~wochen lang.~~ Später im Haag fand sie den Weg auf die nüchterne Erde schnell genug zurück.

Ganz langsam und bedächtig formte sie die Worte:

„Deine Werbung ehrt mich unbeschreiblich, Viktor! Allein sie kommt so überraschend! Gib mir Bedenkzeit- - ich will doch ehrlich sein gegen Dich und mich!„

Viktor van Leyden, der in diesen Minuten, da er auf ihre Antwort wartete und sie nicht empfing, das drückende Schweigen vergebens zu überbrücken versucht hatte, erschrak. Das klang nicht so, als ob Engelen gewillt sei, seine Frage je mit einem freudigen Ja zu beantworten.

Aber er war ein Seemann. Er war an langes, geduldiges Warten gewöhnt. Gleichzeitig besass er die Zuversicht, des jugendlichen und erfolgreichen Offiziers. Es war doch unmöglich, dass ein Mädchen wie Engelen, ohne Reichtum und ohne eine andere Zukunft als eine gute Heirat, einen Antrag wie den seinen auf die Dauer ausschlagen konnte. Schliesslich hatte sie recht. Sie war jung, und der Gedanke, diese Jugend in die Hände eines anderen zu legen als in die ihres Vaters, lag ihr vielleicht fern und wurde ihr schwer.

Ganz froh wurde er, als er sich so von ihrem Empfinden überzeugt hatte, und er schlug, als sei nichts Ungewöhnliches zwischen ihnen geschehen, einen Spaziergang

am Strande vor.

Engelen willigte ein. Frauen, die eine grosse Bitte abschlagen müssen, erfüllen gern die kleine. Auch atmete sie tief auf, als der Horizont wieder weit in die Unendlichkeit zurücktrat, und die frische Seeluft sich ihr auf Haar und Brust legte. Sekundenlang war es ihr zumut gewesen, als ob alles Sträuben gegen den Alltag nichts nütze und sie ihm schliesslich doch verfallen würde. Und das war unerträglich, war schlimmer als das Elend, war schlimmer als der Tod.

Engelen hatte am Strande viele Freunde, lauter kleine barfüssige Buben, mit denen sie spielte und über deren Drolligkeit sie sich stets von neuem entzückte. Wo sie erschien, flatterten ihr ein paar der winzigen kleinen Fischfänger und Kanalbauer entgegen. Ganz besonders ein Bürschlein hatte es ihr angetan. Es war rund und rosig und besass die blondesten Löckchen der Welt. Sie nannte es den „kleinen Tänzer“, weil der Junge, wenn er seinen Willen durchzusetzen bestrebt war, wilde Indiantertänze ausführte, während er dazu aus Leibeskräften schrie.

Dieser kleine Tänzer strampelte ihr jauchzend entgegen, und sie nahm ihn auf und spielte so lieblich und anmutig mit ihm, dass zwei alte Herren, die an ihr vorübergingen, stehen blieben und wohlwollend lächelten. Plötzlich war es ihr, als würde um ihre Seele ein Band geschlungen, das sie vollständig lähmte, und als zöge an diesem Bande irgend ein Wille sie an den Rand eines Abgrunds. Sie schaute auf und blickte in die dunklen Augensterne des indischen Fürsten, der gleichsam von grosser Höhe auf sie herabsah.

Geschichte

Engelen liess ihren enttäuschten kleinen Schützling zu Boden gleiten und stand zitternd da. Aber der Maharadscha hatte seine Augen wieder von ihr fortgenommen und bat Viktor um Feuer für seine Zigarette.

Irgend wie, Engelen wusste selbst nicht, wie es geschehen, kam er mit dem jungen Offizier ins Gespräch. Er sagte ihm, dass er den Kreuzer wohl kenne, dessen Abzeichen Viktor van Leyden trug. Er habe die Offiziere dieses grossen und herrlichen Kriegsschiffes einmal in seiner Residenz empfangen und freue sich, diesen ihm lieben Namen nun in Scheveningen wieder zu sehen.

Viktor hing an seinem Schiff wie an einem lebendigen Wesen. Es war für ihn kein totes, fühlloses Ding, sondern ein Geschöpf mit einer Seele und mit Eigenschaften, die kein anderes Schiff in dem gleichen Masse besass. Man konnte ihm nichts Schöneres sagen, als wenn man es lobte, und es dauerte nicht lange, so befand er sich mit dem Maharadscha im freundschaftlichsten Gespräch.

Engelen schritt zwischen den Herren einher, ohne an ihrem Gespräch beteiligt zu sein. Zwar wandte sich der Maharadscha zuweilen mit einer höflichen Frage an sie, doch war diese, das fühlte sie, nur formell gemeint. Sein Interesse galt Viktor, nicht ihr. Sie ahnte nicht, dass seine Höflichkeit eben darin bestand, sie in Gegenwart eines zweiten Mannes taktvoll zu übersehen. Eine ihr selbst unerklärliche Enttäuschung drang wie Eiskälte in ihre Adern. Sie presste die Zähne tief in die Lippen, und sie wäre am liebsten stehen geblieben und hätte irgend ein ungezogenes und brüskes Wort gesagt. Aber dazu fand sie in Gegenwart eines so ausgeprägt souverä-

Geschichte

nen Charakters, wie ihn der Maharadscha zweifellos besaß und geltend machte, nicht den geringsten Mut. Manchmal sah sie von der Seite unter halb geschlossenen Lidern zu ihm empor. Aber ~~der Maharadscha~~^{er} war auf der Hut.

Sie kreuzte seinen Blick nicht ein einziges Mal. Nur beobachtete sie jetzt, dass er halbmondförmige Ohrringe aus feinstem, zisiliertem Golde trug, und dass der Knopf seiner Reitpeitsche, ~~mit der er zuweilen auf seine hohen Stiefel schlug,~~ mit einem herrlichen Rubin geziert war. Er schien ihr auch noch schöner im hellen Licht des Tages, als gestern in der Dämmerung des Waldes. Die Farbe seines Gesichtes war eine leuchtende Bronze, und die Züge darin waren so scharf geschnitten, so plastisch schön und lebendig stark, dass sie ein Kunstwerk schienen, dem eine geheime Kraft die Fähigkeit des veränderlichen Ausdrucks verliehen *hatte*.

Viktor hatte es im Strom seiner lebhaften Rede übersehen, dass sie sich dem Kurhaus genähert hatten. Plötzlich drang eine helle, vor Seligkeit zitternde Mädchenstimme an sein Ohr.

„Viktor - - „ und er sah in Senta's glühendes, freudestrahlendes Gesicht. Der Maharadscha stand vor dem Tisch der Familie von Pylswert.

Die Baronin, obgleich ihr Gesicht einen Ausdruck trug, als wolle sie sagen, „mir imponiert selbst ein Turban und der Maharadschatitel nicht,, hatte den Takt, sich zu erheben, und der Oberst nahm im ersten Augenblick der Ueberraschung unwillkürlich die Hacken zusammen und erblickte in dem Inder den Souverän und Herrn. Mit einem ganz unmerklichen Kopfnicken quittierte der Maharadscha für die Begrüssung. Engelen sah, wie er je-

gestrichen

des einzelne Mitglied ihrer Familie kurz ins Auge fasste und, von seinem scharfen Blick minutenlang durchleuchtet, beiseite schob. Sie hatte das Gefühl, dass ihm die Oberflächlichkeit und die Primitivität eines jeden einzelnen Charakters auf intuitivem Wege klar ward, und dass er das aus irgend einem Grunde zu bedauern schien. Dann traf sein Blick sie. Es war ein Augenblick, den sie nie vergass. Plötzlich schien sie in einer Helle zu stehen, in der sich alle Schatten von ihrer Seele lösten. Was sie gedacht, was sie geträumt und ersehnt hatte, alles quoll aus ihrem Herzen empor, und es war ihr, als trete es in flammenden Lettern auf ihre Stirn.

Ihr Blick hing an dem seinen. Er zog ihn fest und beinahe schmerzhaft an sich, und dann lächelte er. Es war, als wöge er ihre Seele wie einen kostbaren Stein in der Hand.

~~und~~ Dann verneigte er sich plötzlich vor ihr, immer noch herablassend, aber doch mit einer gewollten, bewussten Auszeichnung. Engelen schloss eine Sekunde wie im Zweifel die Augen. Der Boden schien zu wanken, alles um sie war heiss und schwer. Ihr Blut sang so laut, dass das leise Lied des Meeres davon übertönt ward. Der Maharadscha kehrte zu seinem Gefolge zurück. Engelen sah von weitem das finstere und unbewegliche Antlitz des Ministers.

~~Da nahm die Familie von Pylswert wieder an ihren Tischen Platz. Alle, ausser Senta und Engelen, begriffen nun nicht mehr, warum sie sich durch die Anwesenheit des Fürsten so hatten in ihren Ansprüchen begrenzen lassen und warum sie so demütig still gewesen waren. Die Baronin hatte den peinlichen Eindruck, als hätte~~

sie ihrer Würde irgend etwas vergeben, und dem Aerger darüber öffnete sie ein Ventil, indem sie die eisige Unnahbarkeit des Fürsten affektiert und unbegründet nannte. Viktor machte einen matten Versuch, ihn zu verteidigen, der Oberst, der den holländischen Kolonialstolz im Blute hatte, ging indessen so weit, von dem Maharadscha als von einem Farbigen zu sprechen, und alle waren sich darin einig, dass von Indien noch einmal die gelbe Welle über Europa hereinschlagen und es zerschmettern würde. Sente blieb dabei, ihn „süss“ zu finden und hatte gegen den Einbruch einer solchen Welle nichts auszusetzen, im Gegenteil, sie versprach sich davon sehr viel und verkündete trotzig, dass sie viel lieber in dem Harem eines reichen Orientalen, als in der guten Stube eines biedereren Wijnheers ihr Dasein beschliessen würde. Engelen hörte nichts von alledem, was man am Tisch Ueberflüssiges und Unüberlegtes sagte, oder wenn sie es hörte, so prallte es wirkungslos von ihrer Seele ab. Sie ging ganz einsame Wege und diese Wege führten durch ein dunkles, fernes Land.

Der Nachmittag dünkte ihr endlos. Sie gab Viktor nur noch zerstreute Antworten, und als er ihr am Abend „Gute Nacht“ wünschte, hatte sie kaum ein Lächeln für ihn. Aber während sie schon die ersten Stufen zu ihrem Zimmer hinaufstieg, erreichte sie sein tiefes, schmerzliches Atmen, und sie wandte sich um. Alle seine seemannische Zuversicht war in diesem Augenblick von Viktor abgefallen. Er war nichts als ein bekümmelter, am Grabe seiner Hoffnungen stehender Mensch.

Jetzt erst fiel es Engelen ein, dass er ihr heute alles gegeben hatte, was er ihr zu geben vermochte, und

dass diese Gabe im Staub lag. Mitleidig und über ihre Gedankenlosigkeit beschämt, reichte sie ihm die Hand. Da nahm er aus einer Vase mit herrlichen, weichen, dunkelroten Rosen die schönste und hielt sie ihr hin. Engelen blickte ihn traurig an, aber sie lächelte doch und nahm sie. Viktor blieb an der Stufe der Treppe stehen, bis sie verschwunden war.

Es waren immer noch traurige, von der schwermütigen Stimmung des Tages gleichsam gebundene Gedanken, mit denen Engelen ihr kleines Zimmer betrat. Eine Welle von Duft schlug ihr entgegen, sie blieb an der Schwelle stehen, und ihre Hand tastete nach dem elektrischen Einschalter. Im nächsten Augenblick sah sie, dass mit ihrem Zimmer etwas Bezauberndes, Märchenhaftes geschehen war. Es war in einem Schleier knospendender, vielfarbiger Rosen förmlich eingehüllt. Auf dem Teppich lagen die Blüten taufrisch, als seien sie noch von feinem Regen übersprüht. Auf dem Tisch und den Schränken blühten sie selig auf, und sie türmten sich in dunkelstem Rot und schneeligstem Weiss auf ihrem Bett. Es gab keinen Winkel, den sie nicht kränzten. Engelen liess die Rose fallen, die ihr Viktor geschenkt hatte. Sie merkte es nicht einmal, dass sie sie verlor. Auf Zehenspitzen, um die Blüten nicht zu zertrünnen, die ihren Teppich schmückten, eilte sie zu ihrem Tisch. Dort lag ein Buch in herrlichem Einband Rabindranath Tagore „Der Gärtner“. Engelen wusste alles. Tagore, das war der grosse, preisgekrönte lyrische Dichter des modernen Indiens, das war ein Name, in dem sich lange Jahre die nationalen Hoffnungen der Inder wie in einem Brennpunkt gesammelt hatten. Diese Rosen und dieses Buch konnten nur von einem Einzigen kommen. War es

denkbar, dass dieser eine, der am Strande über sie hinweggesprochen hatte, und dessen Seele ihr so fremd war wie seine ganze, in hoffnungslose Ferne entrückte Heimat, ihr innerlich so nahe sein konnte, dass er die Saite ihres Wesens erklingen liess, aus der alle lebende Süsse ihrer scheuen, leidenschaftlichen Seele floss? War es denkbar, dass er an ihr, der blonden, unbedeutenden, noch nicht ~~er~~weckten Engelen einen Gefallen fand, der bis zu solchen Auszeichnungen ging?

Wie im Traum schlug Engelen das Buch auf. Ein Zeichen lag zwischen den Blättern, eine kleine gemalte Knospe. Sollten die Verse, die da standen, eine besondere, nur für sie gedachte Bedeutung haben? Sie las mit immer grösser und immer dunkler werdenden Augen.

Du **bist** die Abendwolke, die am
Himmel meiner Träume hinzieht.

Du bist mein Eigen, mein Eigen, Du,
die in meinen endlosen Träumen wohnt!

Deine Füsse sind rosig rot von der
Glut meines sehnsüchtigen Herzens, Du,
die meine Abendlieder erntet!

Du bist mein Eigen, mein Eigen, Du,
die in meinen einsamen Träumen wohnt!

Ich hab Dich gefangen und Dich ein-
gesponnen, Geliebte, in das Netz meiner
Musik.

Du bist mein Eigen, mein Eigen, Du,
die in meinen unsterblichen Träumen wohnt!

Engelen lehnte den Kopf zurück. Es war, als hätte man eine Wolke von Weihrauch zu ihren Füssen entzündet. Noch war sie im Traum, noch konnte sie nicht begreifen, dass sie heute im Zauber eines beinahe abenteuerlichen bewegten Erlebnisses stand. Aber sie sog den Duft des Weihrauchs ein, und ihre Sinne begannen sich zu verwirren.

Plötzlich schrak sie auf. Etwas war auf ihren

Schoss gefallen, eine leise, liebkosende Hand hatte sie berührt. Sie schaute herab und griff nach einem Brief, der eben zu Boden glitt. Ohne dem Umschlag auch nur einen Blick zu schenken, riss sie ihn auf. Vornehmes Papier in Goldschnitt mit einer eingepressten arabischen Signatur, eine steile, willensstarke, beinahe plastisch lebendige Handschrift und die Worte:

Mädchen, süsser als die Morgenröte, die von Tautropfen benetzt über den Blumenwiesen des Ganges aufsteigt - - ich erwarte Dich draussen im Garten.

Scher Sardar.

Einen Augenblick setzte Engelens Herzschlag aus. Ihr Leben war bisher ein Traum gewesen, und in diesem Traum berührten sich die Dinge nur ganz fein und zart. Jetzt griff eine Hand in das Netz hinein und zerriss es, die Hand eines Mannes, der ein König und Herrscher war, König nicht nur durch ^{das} Recht seiner Geburt ~~und den guten Willen seiner englischen Nachbarn~~, König auch ~~Kraft~~ seines Willens und seiner Natur.

Aber gerade weil die Erfüllung Engelens kühnste Träume matt und fahl erscheinen liess, schloss sich, kaum zerrissen, das Netz ihres Traumes von neuem.

Das Leben stand unten im Garten, mitten unter den klaren Sternen des reifen Sommers, und sie brauchte nur wenige Stufen hinabzusteigen, damit der brausende Strom sie mit seinen Wirbeln erfasste. Traum und Leben verschmolzen, und ein Gefühl von solcher Weite durchjauchzte sie, dass es ihr war, als verwischten sich die Grenzen zwischen ihr und dem Raum. Sie streckte die Arme aus, und sie jubelte ganz leise, weniger mit den Lippen und mit dem Ton als mit der Seele.

Und dann beugte sie sich herab und fand unter den Rosen die Perlenkette, die sich als Symbol ihres künfti-

gen Lebens von Kelch zu Kelch schlang.

Engelen dachte in diesem Augenblick nicht an die Kostbarkeit und an die beinahe hochmütige Kühnheit des Geschenkes. Sie sah nur seine Schönheit und seine Bedeutung für sie, und sie presste sie so heiss an die Lippen, dass sie die Lippen schmerzten.

Und dann, ohne einen anderen Gedanken als den: Er warb um Dich, und Du wirst an seiner Brust vergehen, eilte sie auf den Flur hinaus und über eine zweite dunklere Treppe hinab in den Garten, der ganz einsam den silbernen Glanz des Mondes zu atmen schien. Der Maharadscha erwartete das Mädchen am Fuss der steinernen Terrasse. Oben blieb Engelen stehen und sah ihn an. Der Reiher an seiner Stirn schimmerte mit Tausenden unsäglich feiner Fädchen, die selbst in der Stille der Luft zitternd und rhythmisch tanzten, so, als seien sie lebendig und führten ein individuelles Leben, vielfältig, wie die Wandlungen kleiner, zarter, mikroskopischer Pflanzentiere.

Aber an ihm selbst regte sich nichts. Seine Hand ruhte still auf der Brüstung, er sah aus wie eine in Granit geschlagene Figur.

Langsam, ganz langsam stieg Engelen zu ihm hinab. Alles in ihr war verstummt. Es war in ihrer Seele das Schweigen der Natur, die des zündenden Blitzes furchtsam und sehnsüchtig harret. Als sie wenige Stufen von ihm entfernt stand, veränderte sich der Ausdruck seines Gesichtes. In einem Augenblick verwandelte sich der in Gleichmut schauende König in einen leidenschaftlich be-seelten Mann. Mit einem leisen Lächeln hob er die Arme und streckte sie ein wenig nach Engelen aus. Ein elek-

trischer Schlag ging durch ihren Körper, und sie stürzte wie eine abgeschlagene Blume über die letzte Stufe hinweg in seine Arme. Ja, nun hatte der brausende Strom des Lebens sie mitten hineingerissen in seinen erbarungslosen Lauf. Alles, was an ihr persönlich und individuell gewesen war, fühlte sie entgleiten. Sie war nur noch ein Spiegel, in dem berauschend stark und berauschend schön der Abglanz seines Wesens lag und der keinen Zweck mehr hatte in sich selbst, sondern nur noch in ihm.

Es war wie ein Verbluten ihres Ichs, und sie wusste nicht, fühlte sie Schmerz oder Seligkeit, Glück oder Pein. Sie begann zu zittern, Wellen von Zuckungen glitten über ihre Glieder, und er spürte in seiner Hand das ängstliche Flattern ihres jungen Körpers wie das laute Pochen eines gefangenen Vögelchens.

„Du fürchtest mich, meine Taube,“ fragte er leise und in seine Stimme mischte sich der fremdartige Akzent des Orientalen wie eine betörende Liebkosung hinein.

Engelen antwortete zuerst nicht. Dann schüttelte sie den Kopf, sie wunderte sich nicht, dass er sie „Du,“ nannte, Alles das erschien ihr so selbstverständlich wie die Tatsache, dass sie, die Tochter des Obersten von Pylawert, in den Armen eines gänzlich fremden, durch seine Stellung beinahe unerreichbaren Mannes lag.

„Es ist nicht Furcht, es ist mehr, Hoheit!“,

„Nenne mich nicht Hoheit! Wenn ich Dir überlegen bin, so ist es durch meinen stärkeren Willen, meine Erfahrungen, mein Geschlecht, nicht durch irgend einen höheren Rang. Haben meine Diener Dein Zimmer geschmückt, wie ich ihnen befahl?“,

„Deine Diener?“,

Engelen war ein ganz klein wenig enttäuscht. Der Maharadscha sah es.

„Hätte es Dir gefallen, meine Taube, wenn ich, ein schmachttender Romeo, mit Körben von Blumen in Dein Zimmer geschlichen wäre, und Du hättest mich dabei überrascht? Ich habe Hände und Arme genug, Geschöpfe, die nichts sind als durch mich, und in denen ich mich verdopple nach Belieben. Aber Du kommst aus einer kleinen Welt und blickst in die grosse kaum durch den Türspalt hinein. Möchtest Du mitten im Glanz stehen, meine Taube?“,

Engelen schwieg. Was konnte sie auch sagen? Aber die Stirn presste sie aufatmend an seine Brust. Er legte die Hände um ihren Kopf, bog ihn zurück und schaute ihr in die Augen.

„Diese Augenblicke gehören uns, Engelen von Pylswert, sie sind kurz, aber sie brauchen nicht vergänglich zu sein. Morgen um die zehnte Stunde verlasse ich Scheveningen, übermorgen abend bin ich in Marseille!“,

Obwohl es überaus köstlich war, den kühlen, und doch so heiss verwirrenden Druck seiner Hände zu spüren, schien es Engelen doch, als ob plötzlich ein kalter Wind vom Meere her über ihre Stirn strich.

„Morgen schon?“, fragte sie leise.

Er nickte und behielt sie im Bann seines Blickes.

„Deine Augen tun mir weh“, klagte sie, und sie hob ihre Hände wie schützend empor.

„Auch an die Flammen meiner Augen wirst Du Dich gewöhnen, wenn Du willst. Willst Du es?“,

Engelen wich einen Schritt zurück. Der Maharadscha hatte seine Hände von ihrem Haupt gelöst und beobachtete

sie scharf. Sie starrte ihn mit ungewissen, ängstlich zu verstehen~~max~~ suchenden Augen an.

„Folge mir,, forderte er sie mit ernster, ruhiger, beinahe gleichmütiger Stimme auf.

„Ich Dir?,,

„Ja, meine Taube, und ich sage es nicht, weil ich Deinen Besitz ersehne, obwohl Deine blonden Haare süß genug sind, um sie zu küssen, ich sage es, weil ich in Deine Seele geschaut habe.,,

„In meine Seele?,,

„In Deine Seele! Du standest gestern ganz allein im Wald, und der Traum war Dein Bruder, ich sah ihn auf Deiner Stirn. Aber der Traum wird zerrinnen. Du wirst einem Manne gehören, der von der Liebe so wenig versteht wie das erdgebundene Geschöpf von der Herrlichkeit des Fluges durch den blauen Aether. Arm und grau wird Dein Leben sein, und Du wirst es nicht einmal wissen. Ich gebe Dir das Märchen und die ewige Jugend. Wähle!,,

Engelen schlang die Hände ineinander. Ihr Herz schlug so heftig, dass sie fast nicht mehr zu atmen vermochte. Sie überlegte kaum. Sie wog seine Worte nicht ab. Sie stand in seinem Anblick versunken, sie verlor jeden Begriff von Zeit. Der Maharadscha betrachtete sie mit einem Blick, der ihre Seele zu zerfasern schien.

„Wähle gut,, sagte er in herbem, beinahe strengem Ton. „Hier kannst Du Herrin sein,, - und er deutete mit einer langen Geste in das Land hinaus. „Dein Leben wird weder sehr farbig noch sehr reizvoll sein, aber die Männer Eurer nordischen Länder sind lenksam und mild, sie schränken Eure Freiheit nicht ein, sie teilen brüderlich

mit Euch ihre Rechte. Wenn ihr wollt, dienen sie Euch und vergessen, dass sie die Herren sind durch den Willen der Natur. W i r haben die Gesetze der Schöpfung noch nicht verwirrt. Wenn ich sage, folge mir, so meine ich das buchstäblich und in einem tieferen Sinne, als Du vielleicht ahnst. Kannst Du Dein Leben aufgeben für das meine? Kannst Du die Seligkeit fassen, die darin liegt, dass Du in Gehorsam Dich beugen und in Demut mein Eigen sein sollst?„

Engelen hob ihre klaren Augen zu ihm auf. Hier stand sie auf einem Boden, der ihr wohl vertraut war.

„Für den Gedanken einer s o l c h e n Liebe habe ich gelebt,„ sagte sie, und ihre Stimme schwankte nicht.

Ein heller Schein flog über sein Gesicht.

„Das habe ich erraten, gestern, als Du mir Deine Seele in einem einzigen Blicke gabst.....

„Nein, sei still, meine Taube. Dein Ja oder Dein Nein will ich jetzt nicht hören. Die Nacht liegt vor Dir. Nütze sie gut aus. Wäge Deine Entscheidungen sorgsam ab! Gewiss, Dich erwartet an meiner Seite ein Garten, in dem alles Duft und eitel Sonnenschein, und die Lotusblume Deine Schwester in Schönheit und Anmut ist! Aber der Garten ist nicht ohne Schlangen. Niemand kann wissen, was das Leben in den Tropen bringt. Hier ist es einfacher, geht ruhigere Wege und führt vielleicht zu einem festeren Ziel!„

„Aber wenn ich mich für die Gefahr und für Dich entschieden habe, wie willst Du, dass ich Dir folge,„ fragte Engelen, in ihren Augen einen heissen Glanz.

„Rudere an der Küste entlang, Dort, wo die grosse Strasse zum Haag dicht an das Meer heranbiegt, werde ich

Dich erwarten.

„Und was geschieht dann?„

Ein leises Lächeln blitzte in seinen Augen auf und verschwand ebenso rasch.

„Was dann geschieht, meine Taube?— Nicht das zärtlichste Lied unseres grossen Dichters vermöchte ich Dir betörend genug zu künden, wie könnte ich es tun?„

Engelen blieb einen Augenblick noch vor ihm stehen. Der Mond lag in ihren Haaren, er flimmerte in der Blond ihrer Locken wie ein Kolibri, der sich im seidenen Netz gefangen hat.

Wie schön sie ist, dachte der Maharadscha und mit einer plötzlichen Bewegung der Güte und der Zärtlichkeit neigte er sich zu ihr herab, nahm ihre zarten, duftenden Haare in seine Hände und presste seine Lippen darauf.

„Geh, sagte er leise, „geh, meine Taube! Diese Nacht ist holder, als ich sie ertragen kann..“

Engelen lag in ihrem Bett und schlief nicht. Sie hatte die Arme ganz fest an ihre Brust gepresst und die Hände gefaltet. Ihre Augen suchten die Decke. So blieb sie stundenlang ohne Ermüdung, und ohne dass ihre Phantasie versucht hätte, an dem Bilde der Zukunft zu malen. Sie fasste keine Entschlüsse, sie grübelte über das Ja und Nein ihres Lebens nicht nach. Sie liess sich nur von ihrem Gefühl wiegen, als schwämme sie mit ausgebreiteten Armen auf der See.

Erst als der Morgen grau und bedeckt durch die Spalte der Fenstervorhänge blickte, kehrte ihr die Besinnung an die ganze Tragweite ihrer Erlebnisse zurück. Sie dachte nicht sogleich an den ungewöhnlichen, beinahe unglaublichen Schritt, den sie tun wollte. Sie erinnerte sich nur an viele freundliche Bilder ihrer Kindheit, und es ward ihr weh ums Herz, als müsse sie jetzt für immer davon Abschied nehmen. Gleichzeitig stellte sich mit diesen wiederkehrenden Eindrücken längst entschwundener Zeiten eine leise Zärtlichkeit für ihre Eltern ein. Sie sah die Grenzen ihrer Charaktere nicht mehr mit den Augen eines erwachsenen Menschen, sie blickte zu ihnen mit dem winzigen Ausmass eines kleinen hilflosen Kindes empor, und auch die Schwächen verwandelten sich, von einer solchen Ferne gesehen, in Gutes und Grosses.

Wie hatte ihr Vater sie oft stundenlang in seinen Armen umhergetragen, mit ihr gespielt und mühselig ganze Reihen leckerer Brötchen mit eigener Hand bestrichen und belegt. Alle diese Kleinigkeiten, die von seiner Liebe zu ihr geprägt waren, gewannen für sie in diesen

grauen Morgenstunden eine doppelte Bedeutung und einen erschreckend tiefen Sinn. Auch die Mutter war so kühl nicht, wie es wohl schien. Wenn Engelen krank gewesen war, welch ein Gefühl der Geborgenheit hatte sie erfasst, sobald die Mutter ihren schmerzenden Körper sanft gebettet und mit warmen Decken umhüllt hatte.

Sorgen hatte sie nie gekannt. Kleine Nadelstiche gab es wohl, aber die grossen brennenden Wunden waren ihr erspart geblieben. Und das alles sollte sie nun vergessen, sollte diese Bande zerreißen, nur, um selbst in der Sonne zu stehen? War das, was sie vorhatte, nicht wie ein Egoismus, der schon jetzt mit seinem trüben Schatten den Himmel verfinsterte? Hatte sie das Recht, ihr Leben, das ein Geschenk ihrer Eltern war, diesen Eltern so grausam zu entziehen?

Als sie soweit mit ihren Gedanken gekommen war, wurde Engelen von einer wilden Angst erfasst. Sie warf sich unruhig in ihren Kissen hin und her, sie rang die Hände und zuletzt weinte sie unablässig in ihre Kissen hinein. Es war nicht anders, als wenn zwei Ketten in der entgegengesetzten Richtung an ihr zerrten. Der Zwiespalt war so gross, dass er ihre Seele zerriss.

Schliesslich hielt sie es in den heissen Decken nicht mehr aus und eilte zum Fenster, dessen dunklen Vorhang sie beiseite schob. Draussen wehte ein heftiger Wind er war kühl und peitschte die Bäume mit scharfer, rücksichtsloser Geissel. Das war der Wind nicht mehr, dessen Streicheln sie so mild an allen Gliedern empfunden hatte. Da er vom Lande kam, war die See im Schutze der Küste anscheinend noch ruhig, aber sie spiegelte traurig den grauen Himmel und säumte unmutig murmelnd den feuch-

ten Strand.

Nein, auch vom Meer kam ihr an diesem Morgen keine Antwort. Wenn man auf jene weite, hoffnungslose Fläche sah, konnte man nicht einmal glauben, dass es Wasser gab von dem azurnen Blau des indischen Ozeans und dahinter ein Land, das in Gottes ganzem Farbenreichtum spielte.

Engelen schlich sich wieder zu ihrem Bett zurück. Sie presste ihre Hände auf die feuchten, brennenden Augen, auf denen der Druck der ganzen durchwachten Nacht lag, und sie suchte sich davon zu überzeugen dass sie geträumt hätte. Allein dieser Selbstbetrug zerrann, kau, dass sie ihn versucht hatte. Auf dem Teppich, auf den Schränken und Stühlen, auf ihrer Bettdecke starben Hunderte, in ihrer Blüte geknickte Rosen wehmütig für sie dahin.

Engelen nahm einige der geopferten Blumen in ihren Schoß und blickte traurig auf sie herab. Auch ihr Los würde dem dieser Rosen gleichen. Sie fühlte, dass sie den Mut nicht mehr hatte, ihren Eltern wehe zu tun, und sie wusste doch, dass sie verwälken müsse, wenn das Bild, das all ihr Sinnen erfüllte, verblasste wie eine unwirkliche Vision.

Dann aber fiel ihr ein, dass ja niemand diese Rosen in ihrem Zimmer finden durfte. Nun begann sie die Blüten zu sammeln, und sie schlich sich damit selbst in den Hof. Als die Rosen in den Kehricht hinabglitten, zuckte ein heisser Schmerz durch ihre Seele. Es war ihr, als hätte sie was Liebes, Schönes einem niedrigen Tode überantwortet.

Oben im Zimmer verschloss sie das Buch und nahm den Brief und die Kette an sich. Das Buch wollte sie als Andenken behalten, niemand konnte wissen, von wem es kam,

geknickt

aber den Brief und die Kette musste sie beim Baden ins Meer werfen. Das waren keine Erinnerungen für die Tochter des Obersten von Pylswert.

Als sie endlich totenblass und mit tiefen Ringen unter den Augen ins Vestibül hinabging, war es 10 Uhr geworden, und sie war so erschöpft, dass sie nicht einmal daran dachte, wer um diese Stunde das Hotel verliess.

Unten trat ihr Viktor entgegen. Er war unruhig auf und ab gegangen und hatte auf sie gewartet. Er fürchtete, sie sei krank.

Engelen schüttelte den Kopf. Seine Fragen wehrte sie mit mattem Lächeln ab. Sie hätte jetzt nicht ein Wort sprechen können. Eine seltsame Stille war in ihr wie vor einem grossen, einschneidenden Ereignis, ach, und sie hatte doch verzichtet, und das Glück zerrann wie ein Nebel!

In ihre eigenen traurigen Gedanken völlig eingesponnen, trat Engelen an Viktors Seite zur Tür. Draussen hatte sich ein kleiner Auflauf von neugierigen Passanten gebildet. Der indische Fürst fuhr in zwei grossen, eleganten Reiseautos vom Hotel ab. Engelen hörte noch das scharfe, trockene Geräusch einer zugeschlagenen Tür und dann sah sie die beiden mit Koffer hochbeladenen Wagen in einer Wolke weissen Staubes verschwinden.

In diesem Augenblick zerbrach alles, was sie sich in den Morgenstunden als mühsamen Besitz errungen hatte. Ihre Eltern, ihre Schwester, ihre Erinnerungen und ihre Kindheit, alles das schien plötzlich in unerreichbare Tiefen des Weltmeers versunken. Selbst Viktor, der doch neben ihr stand und mit ihr sprach, war endlos entrückt. Es gab nur ihn und sie, und alle ihre Instinkte erhoben sich triumpfhierend über ihre Vernunft. In Augenblicken, die sich wiederholten, schied sie sich von ihm, und er blieb zurück, ein einsames Wesen, das sich nicht mehr von ihr trennen konnte.

sich triumphierend über ihre Vernunft. Im Augenblick machte sie eine Bewegung, als wolle sie dem Wagen nachstürzen, dann besann sie sich jedoch und erzählte Viktor eine lange Geschichte von der schlaflos verbrachten Nacht und ihrem Bedürfnis, ganz allein aufs Meer hinaus zu rudern, um sich zurückzufinden und sich in körperlicher Anstrengung zu erschöpfen, so dass sie dann vielleicht endgültig den wohltätigen Schlaf finden könnte.

Viktor, der nichts anderes glaubte, als dass seine Werbung sie so tief beunruhigte, fügte sich trotz seiner Besorgnis ihrem Willen. Gerade jetzt, so folgerte er, musste sie sich allein überlassen bleiben. Er zweifelte nicht mehr daran, dass sie sich in ganz kurzer Zeit zu dem Entschluss durchgerungen haben würde, der für ihn das Glück, für die Ihren die Sicherung ihrer Zukunft bedeutete.

Er selbst löste das Boot von der Brücke und stieß es mit kräftigem Stoss in die freie See hinaus. Sie winkte ihm noch einmal mit einem wehen Lächeln zu. Ganz kurz blitzte in ihr das Bewusstsein von der Tragik dieses Augenblicks auf, dass der, dessen Glück sie war, mit eigener Hand den entscheidenden Stoss tat. Dann aber griff sie mit beiden Händen fest nach den Rudern, und die Augen auf die graue See gerichtet, trieb sie das Boot mit aller Kraft auf die offene See hinaus.

Inzwischen hatte der Maharadscha mit seinen beiden Wagen die Biegung erreicht, an der er Engelen versprochen hatte, zu warten. Aber es war, als er ankam, noch kein Boot zu sehen.

„Nur ganz weit draussen“, berichtete sein Diener, den er mit den Singhalesen an den Strand hinabgeschickt

hatte, „sieht man einen dunklen Punkt, der wohl ein Boot sein könnte. Aber es ist doch unmöglich, dass die Sahiba, anstatt ans Ufer zu kommen, sich vom Ufer entfernt?“,

Der Maharadscha erwiderte nichts, sondern deutete nur stumm auf ein Fernrohr, das der Diener ihm mit einer tiefen Verbeugung ausgeschraubt überreichte. Er stieg ruhig aus dem Wagen und stellte das Glas auf den kleinen, dunklen Kreis im fernen Horizonte ein. Im nächsten Augenblick liess er es sinken. Seine Züge waren ernst, seine Lippen pressten sich fest zusammen.

Was er gesehen hatte, war ein Boot ohne Ruder, in dem eine anscheinend weibliche Gestalt zusammengekauert lag. Er wandte sich an seinen Diener.

„Chandra, es ist das Boot, das wir erwarten! Einer unserer Singhalesen wird hinausschwimmen und es holen!“,

Chandras Augen weiteten sich. Seine Blicke massen ratlos die Entfernung zwischen dem Ufer und jenem, immer mehr verschwindenden Punkt.

„Allergnädigster König“, stammelte er, sein Erschrecken zu verbergen suchend, „das wird unmöglich sein!“,

„Es darf nicht unmöglich sein“, erwiderte der Maharadscha kurz, „ich mache Dich dafür verantwortlich, Chandra. Versprich dem Singhalesen einen Beutel Gold und die Freiheit, wenn Du willst, aber sage ihm, ohne jenes Boot dürfte er sich lebend nicht zurücktrauen!“,

Der Maharadscha wandte ihm den Rücken und klärte seinen brahmanischen Begleiter, der sich ihm näherte, über die Ursache der Verzögerung auf. Er sagte:

„Das Mädchen hat sich meinem Schutze anvertraut, und ich werde diesen Platz nicht verlassen, bevor sie nicht in meinen Armen liegt. Misslingt dem Singhalesen sein Rettungswerk - - - so werde ich ...“

Der Minister hob beschwörend die Hände.

„Grosser König - - Ihr denkt doch nicht daran?“,

„Gewiss denke ich daran, oder meint ihr, Dewaputra, ich sei, weil ich fürstliche Kleider trage, kein Mann, der sein Leben verächtlich in den Händen wiegt, wenn ein teurer Besitz ihm entgleitet?“,

„Majestät, Ihr habt Euer Volk!“,

„Wohl, ich habe mein Volk! Aber schliesst nur Jene dort in diesen Begriff ein, ja, tut noch mehr, umkleidet sie mit dem Glanz des Purpurs und entnehmt daraus, was sie mir ist, und was ich zu tun gedenke!“,

Der Minister senkte die Wimpern, und er biss sich auf die Lippen, aber seine Achtung vor dem Fürsten war viel zu gross, um noch irgend einen Widerspruch zu wagen.

Inzwischen war einer der Singhalesen, der Kräftigste, ins Wasser gesprungen und schwamm mit weiten Stössen in die See hinaus. Der Maharadscha setzte das Glas wieder an die Augen und verfolgte aufmerksam seinen Weg. Nicht ein Muskel seines Gesichts regte sich, nicht das leiseste Mienenspiel verriet die Unruhe, die vielleicht, wer konnte es wissen, in diesem Augenblick sein Inneres bewegte. Mehrere Male schien es, als ob der Singhalese ermattete. Er sank in das Meer wie ein Sack hinab, der zu schwer belastet ist, um sich auf der Oberfläche halten zu können. Aber jedesmal rang er sich wieder empor und setzte seinen Weg mit einer neuen, wütenden Anstrengung fort. Endlich, nach einer Zeitspanne, die alle Zuschauer,

bis auf den Fürsten selbst, in die höchste Erregung versetzt hatte, erreichte er das Boot, schwang sich hinein, riss eine der Sitzplanken heraus und brachte den Nachen langsam und mühselig zum Ufer zurück. Als er auf einer Sandbank in der Nähe des Strandes auffuhr, ging der Maharadscha kühl und selbstsicher durch die Fluten ihm entgegen. Im nächsten Augenblick hatte er Engelen aus dem Boot gehoben, und er sah nun, dass sie in eine tiefe Ohnmacht gesunken war.

„Chandra, wir fahren,“ rief er dem Diener zu, und dann trug er das bewusstlose Mädchen selbst bis zum Wagen.

Engelen erwachte in dem Arm des Fürsten. Sie lag über seine Knie gestreckt und ihre geöffneten Haare rieselten über seine Hand.

„Engelen,“ sagte er, sich zu ihr herabbeugend, „meine süsse Seele, wie konnte es geschehen, dass Du die Ruder verlorst und die Wellen Dich mir fast entris- sen?“

Einen Augenblick sah Engelen ihn starr und verständnislos an. Dann kehrte ihr die Besinnung an die letzten Stunden wieder, und die furchtbare innere Spannung, in der sie gelebt. Die Folgen der körperlichen und seelischen Anstrengung machten sich in vernichtender Weise geltend. Ein Zucken lief über ihren Körper hin, sie krampfte die Hände zusammen, und dann brach sie in ein wildes, fassungsloses Schluchzen aus, das über sie dahinging und sie schüttelte wie ein Sturm. Der Maharadscha überliess sie ihren Tränen. Er tröstete sie auch nicht mit Worten. Er hob nur ihren Kopf und bettete ihn an seine Brust. Gleichzeitig umschlang er

sie mit seinen Händen, dass ihr Herz durch das leichte Kleid, das sie trug, hart gegen seine Rechte klopfte. Während Engelen weinte, flogen in rascher Folge die Bilder der verflossenen Stunden an ihr vorbei. Sie erinnerte sich, wie es ihr im Boot plötzlich zum Bewusstsein kam, dass sie, anstatt auf die Küste zu, immer wieder von dieser fortruderte. Dann hatte der verzweifelte Kampf mit der Strömung und dem wachsenden Winde begonnen. Zuerst hatten noch freudige und festliche Gedanken sie bewegt, dann aber erfüllte sie nur immer der eine glühende und verzweifelte Wunsch, das feste Land zu erreichen. Umsonst. Ihre Kraft war, mit der Kraft des Meeres verglichen, ein Stäubchen, das sich gegen die Wirbel des Windes wehrt. Ihre Hände brannten wie Feuer, an ihre Stirn pochte das gefangene Blut. Dann hatten dunkle Schleier sich auf sie herabgesenkt, und die Ruder waren ihr entglitten. Sie wusste nichts mehr, als dass sie auf etwas Hartes, Erbarmungsloses mit ihrem schmerzenden Kopf aufschlug.

Allmählich liessen die krampfhaften Zuckungen ihres Körpers nach. Der Maharadscha trocknete ihr die Augen und das Gesicht, und dann entnahm er einer Ledertasche, in der sich eine Reiseapotheke befand, ein kostbares Flacon, das er vorsichtig entkorkte.

„Atme,, befahl er ihr. Ein wenig ängstlich sah sie zu ihm auf, und dann gehorchte sie doch. Es war etwas seltsam Süßes, das in sie hineinströmte. Es konnte der Duft von tausend Mangoblüten, es konnte der Saft von unzähligen Rosen sein. Eine selige, schmeichlerische Müdigkeit zog über sie hin.

„Komm,, sagte er freundlich, „nun wirst Du schlafen

können,, und er bettete sie sorgsam auf den weichen, mit vielen Kissen ausgepolsterten Sitz und deckte sie sorgsam zu.

Engelen sah ihn mit erstaunten Augen an. Unter seinen Händen wurde sie zum Kind. War dies nicht schöner, als von der Mutter gepflegt zu werden? Waren seine Hände nicht noch weicher, noch behutsamer?

Engelen fasste plötzlich Mut und griff nach seiner Hand. Er sah sie fragend an, sie presste sie glühend an ihre Stirn. Dann schloss sie die Augen und obschon der Wagen, der in schnellster Fahrt dahinsauerte, sich in seinen Achsen hin und her warf, fiel sie in tiefen, erquickenden, heilenden und auslöschenden Schlaf.

IV.

Die Vermählung.

40.

Als Engelen erwachte, hielt der Wagen vor einem fremden Hotel in einer fremden Stadt, die Hand des Fürsten lag liebkosend auf ihrer Stirn.

„Wie rein ist Deine Seele,, sagte er lächelnd,, „Du hast einen Schlaf wie ein Kind!,,

Sie fuhr empor. „Wo bin ich?,,

„Du bist in Brüssel. Wir müssen hier das Frühstück einnehmen und die notwendigsten Besorgungen für Dich machen. Dann fahren wir nach Paris weiter. Komm, nimm diesen Mantel und diesen Schleier!,,

Im Hotel wurde Engelen von einem Mädchen in ihr Zimmer geführt, und sie blieb allein. Sie hatte bestimmt erwartet, dass der Maharadscha ihr zum Essen Gesellschaft leisten würde. Das geschah jedoch nicht. Nur der Kellner kam, der sie geräuschlos und festerlich bediente, höflich bestrebt, dem Rufe seines Hauses und dem zu erwartenden hohen Trinkgeld gerecht zu werden.

Engelen ging, als der Tisch abgedeckt worden war, zum Fenster. Sie schaute auf die Strasse herab. Sie lag schattig unter den Wipfeln vierreihiger Kastanien und das Leben der Weltstadt pulsierte in seiner ganzen weltstädtischen Hast über die Fahrdämme und die Bürgersteige, die ganz bunt betupft waren von Menschen.

Engelen konnte nicht fassen, was mit ihr geschehen war. Heute früh noch, wenn auch innerlich losgelöst, so doch noch äusserlich unter der Obhut ihrer Eltern, hier und jetzt auf einer Brücke, die schmal und scharf wie ein Messer über einen bodenlosen Abgrund führte. Plötzlich sah sie ein wohlbekanntes Auto vor-

geschrien

fahren. Chandra sprang leichtfüssig herab und liess sich von einem der dunkelhäutigen Singhalesen eine Unmenge grosser und kleiner Pakete aus dem Wagen reichen. Kein Zweifel, das waren die Besorgungen, von denen der Fürst gesprochen hat.

Zum ersten Mal war es Engelen klar, dass sie von ihrem Schicksal in eine andere Welt getragen worden war, in eine Welt der subtropischen Fülle, in der Mangel und Beschränkung eine Sage war. Eine Hand hatte sie in die blaue Sommerluft geworfen, und eine Stimme rief ihr zu: „Flieg!“. Und da flatterte sie nun zwischen Himmel und Erde, und die Seligkeit der Höhe kämpfte in ihr mit dem Gefühl der Bangigkeit und der Angst.

Die Tür wurde geöffnet. Hotelbedienstete trugen die Pakete und den Koffer in die Mitte des Zimmers, und das kleine Hausmädchen begann, diskret und sorgsam, die Pakete zu entschnüren und ihren Inhalt vorsichtig in den Koffer zu legen. Kleider aus wundervoll durchsichtigen Geweben, Kostüme, Mäntel, Hüte, Schleier, Wäsche aus *gebrochen* ^{gestrichen} ~~Ba-~~ ^{Seide} ~~tist~~ und aus Seide, ein silbernes Necessaire, unzählige Flacons breiteten sich vor ihr aus. Es war eine Ausstattung, die Tausende gekostet haben mochte.

Engelen schwindelte es. Wie kam der Maharadscha dazu, dies alles über sie auszuschütten wie eine Wolke von Tau über ein karges Land. Was vermochte sie zu geben, damit sie unter der Last dieser Geschenke nicht gebeugt stand?

Das Mädchen fragte, ob sie sich nicht umzukleiden wünsche. Aber Engelen schüttelte verneinend den Kopf. Aus einem Grunde, den sie nur empfand, ohne ihn doch begreifen zu können, ward es ihr schwer, sich von ihren

eigenen Sachen zu trennen.

Dann ging das kleine freundliche Mädchen, und dann kam - er.

Voll Ueberraschung mass er ihre Erscheinung. Er hatte erwartet, dass sie versuchen würde, sich für ihn zu schmücken, aber da stand sie noch in dem gleichen schlichten Jungmädchenkleid, und die Haare umrahmten zwar in goldener Glorie, aber nicht eben frisiert ihr Haupt.

„Du, - - sagte sie tief aufatmend - - „endlich!“,

Und dann, leise Trauer in der Stimme:

„Ich war lange allein!“,

Er übersah die zaghafte Frage.

„Warum hast Du meine Geschenke verschmäht,“ forschte er, und ein Schatten fiel über seine Züge.

Engelen verstand ihn zuerst nicht, dann aber sah sie seinen Blick, der an ihr entlangglitt.

Sie wurde tiefrot.

„Ich habe sie nicht verdient,“ sagte sie leise.

„Nicht verdient - - - ? Muss man sich Geschenke erst verdienen - - ? Das ist keine Moral für eine Taube, so weiss und so schön wie Du!“,

Und in sein Auge, das ernst gewesen war, trat eine tiefe zärtliche Wärme, auch seine Stimme hatte einen liebkosenden Klang.

Diesmal geleitete er sie selbst hinab.

Das Auto zerschnitt von neuem Luft und Ferne. Engelen sass an der Seite des Fürsten. Sie musste ihr Leben vor ihn hinbreiten, Zug um Zug, er wob sie in ein ganzes Netz von Fragen. Und da Engelen nichts zu verbergen hatte und auf ihrer Stirn nur der Widerschein ihrer eigenen

Geschrieben

Unschuld war, so schritt der Fürst durch ihre Seele wie durch einen Blumengarten, in dem kein Schatten und keine Heimlichkeit ist. Obwohl ja eigentlich die Welt, in der sie erblüht war, ausserhalb seines Erfahrungskreises lag, fiel es ihm als wissendem, ungewöhnlich klugem und tief schauenden Psychologen nicht schwer, sich in die Stimmung und in die Atmosphäre ihres Werdens hineinzu-fühlen.

Und nur eines verwunderte ihn. Engelen hatte, ungleich allen anderen europäischen Frauen, die er kannte, keine Religion, wenigstens keine im abstrakten, rein geistigen Sinne. Ihre Religion war von Anfang an die Liebe gewesen, nicht die christliche Liebe zum Nächsten, zu Gott und der Welt, sondern die ganz bewusste, anbetende Liebe des Weibes zu dem als überlegenem Prinzip mehr Geahnten als begriffenem Manne. Das war selten in Europa, war einzig, und es zeigte, dass sie in all ihrer Kindlichkeit ein Charakter war, der eigene Wege ging. Der Maharadscha, schon als Orientale ein Frauenkenner, von feinsten Divinationsgabe, fühlte Engelen als ein kostbares Gut in seiner Hand, und er wäre nicht ein Mann und nicht ein Asiate gewesen, wenn es ihn nicht entzückt hätte, ein Geschöpf wie dieses, so sieghaft, so selbstherrlich, und so losgelöst von allen übrigen menschlichen Beziehungen zu besitzen.

Sie war sein Eigentum, sie war in seiner Macht. Alle Brücken, die zu ihrer Vergangenheit führten, waren abgebrochen. Aber aus dem beinahe gefährlichen Bewusstsein seiner grenzenlosen Ueberlegenheit nahm er nur die Süsse zärtlicher Entschlüsse. Er war wohl in jeder Faser Herr und Mann, aber er hatte keinerlei tyrannische

Gefühl

Neigungen, und er dachte nicht nur an seines, er dachte auch an das Glück der geliebten Frau.

Ganz langsam fuhr das Auto in einer Reihe von anderen durch den Bois de Boulogne. Eine weiche, rosige Dämmerung umsäumte die Wipfel der Bäume. Es waren Scharen froher, geniessender Menschen unterwegs. Engelen staunte aus grossen, glänzenden Augen in die Welt. Der Wagen war zwar geschlossen, aber sie konnte doch genug sehen, um in all ihren Adern das grosse gesteigerte Lebensgefühl der Lichtstadt an der Seine zu spüren. Endlich gewannen sie schnellere Fahrt, Sie flogen über den weiten Place de l'Etoile. Engelen freute sich über alles, was sie sah, ahnungslos, dass der Maharadscha Befehl gegeben hatte, Paris so zu durchqueren, dass seine Begleiterin nur schöne, lichte und stimmungsvolle Eindrücke Empfang.

Jetzt erfuhr sie auch, dass der Maharadscha früher, als noch gar keine Aussicht für ihn bestand, den Thron von ~~von~~ Bhagalpur zu besteigen, zu Studienzwecken in Paris gelebt hatte.

„In Paris..“, sagte Engelen und schöpfte tief Atem. Es schien ihr, als rücke er ihr dadurch näher, und sie wollte nun in allen Einzelheiten seines damaligen Lebens eingeweiht sein.

Aber er hatte für ihre Wissbegierde nur ein seltsam spielerisches Lächeln und eine abweisende Gebärde. Und ehe Engelen ihn umstimmen konnte, wurde sie von blendendem Licht übergossen. Sie hielten vor Hotel Ritz und eine ganze Schar von Hausdienern, die ein patriarchalischer Pförtner befehligte, erwartete sie. Engelen schaute sich um und entdeckte, dass das zweite Auto noch nicht erschienen war. Sie war ganz allein mit ihm und mit

geschrieben

Chandra, der neben dem Chauffeur gesessen hatte und seinem Herrn jetzt ehrerbietig beim Aussteigen half.

Sie hatte jedoch keine Zeit, aus der Abwesenheit des Ministers irgend welche Schlüsse zu ziehen. Ihre Aufmerksamkeit wurde von dem Vestibül gefesselt, das sich mit seiner Flucht von Restaurations-, Schreib- und Frühstücks-Sälen vor ihr auftat. Irgendwo her tönte sanfte italienische Streichmusik. Kellner huschten an den breiten Glasscheiben geräuschlos mit Eiskübeln und silbernen Platten vorüber. Überall verschwand der Boden unter dichten Plüschteppichen. Hohe Palmen wuchsen an den Wänden empor.

Engelen griff ängstlich nach der Hand des Fürsten. Sie fürchtete, er würde sie in dem fremden grossen Hotel wieder sich selbst überlassen. Aber er schaute mit einem freundlichen Lächeln zu ihr hernieder.

Die Zimmer, die er bestellt hatte, öffneten sich zum Korridor und zueinander. Zwischen den Schlafzimmern lag ein Salon und ein Empfangszimmer. Engelen war ganz betroffen über die Raumverschwendung, in der sich ihr königlicher Gebieter gefiel.

„Nun, Engelen,, fragte der Maharadscha, während er langsam mit ihr durch die Zimmer schritt. „wie findest Du dieses unser erstes Heim?,,

„Es ist alles wie ein Traum!,,

„Wie ein Traum?,, fragte er, „wirklich? Willst Du Deine Forderungen an das Leben nicht doch ein wenig höher stellen? Aber es ist wohl möglich, dass kein Abend mehr so schön wird wie dieser!,,

Ihre Augen brannten. „Kein Abend mehr so schön- -?,,

„Wir sind allein,, setzte er erklärend hinzu und

geschrien

senkte den Blick tief in den ihren. „Niemand wird uns hier belauschen, niemand durch seine blosse Anwesenheit unter diesem Dache unser Zusammensein stören. Ich kann das Mahl mit Dir teilen. Das ist auf meiner Yacht und in Indien nicht möglich! Wir Brahmanen stehen unter eiser-
nen Gesetzen, die auch ein König nicht übertreten kann. Aber heute zum ersten und zum letzten Mal sollen keine Schranken uns trennen, und der Gedanke soll Dich nicht einmal streifen, dass ich innerlich an fremde Dinge gebunden bin!„

Engelen dachte über diese Worte lange nach, ohne sie zu verstehen. Sie begriff auch nicht, warum er ihr nicht beim Essen Gesellschaft leisten konnte. Aber sie ahnte, dass Indien nicht allein ein Land der Wunder und der Märchen, sondern auch ein Land seltsamster Forde-
rungen war. Allein, wenn auch Schranken vor ihr aufwuchsen, sie wollte sie überbrücken. War ihr Wesen nicht bis zum Rande von Liebe erfüllt wie ein Becher von schäumendem Wein? Eine Empfindung wie diese wusch die Mauern nieder und stürzte die Abgründe ein.

Während sie diesen Gedanken nachhing, war eine Zofe mit lebhaften schwarzen Augen um sie beschäftigt. Sie schien sehr ungeduldig zu sein, dass ihre Herrin sich ihr so wenig widmete und anscheinend ganz in ihre eigene Welt vertieft schien. Schliesslich fand sie Gelegenheit, ihrer Beredsamkeit die Zügel zu geben, und nun ergoss sich ein ununterbrochener Strom auf das junge Mädchen.

Gewiss, so erzählte die Zofe, sie würde Madame bis Bombay begleiten, dazu sei sie vom Hotel engagiert. Man hätte ihr eingeschärft, ja sehr diskret zu sein und so wolle sie denn nicht fragen, aber sie sei auch so über-

gestrichen

zeugt davon, dass Madame das grosse Los gezogen hätte, und sie selbst wünsche sich glühend, Favoritin im Harem eines Persers oder eines Inders von Rang zu sein. Sie habe gehört, man hätte alsdann die herrlichsten Kleider und das köstlichste Konfekt. Für Likörfüllungen schwärme sie geradezu, und mit diesen Genüssen verglichen, sei es gleichgültig, ob sie verschleiert gehen müsse oder nicht.

Als Engelen das Wort Harem im Munde der Fremden hörte, zuckte sie zusammen, aber sie sagte nichts. Erinnerungen an abenteuerliche Geschichten, die sie gelesen, tauchten vor ihr auf. Warum hatte sie an das bedeutungsvollste zu allerletzt gedacht? Ihre Augen verdunkelten sich vor Scham und Angst. Ein Leben als Favoritin unter Frauen, die sie beneideten oder die sie verhöhnten, das war es, was der Fürst ihr bot, und sie wurde durch den Mund dieser schwatzhaften Zofe daran erinnert.

Endlich war sie wieder allein, und nun trat sie mit müdem Schritt vor den Spiegel hin. Ein wunderbar festliches Bild strahlte ihr entgegen, sie selbst im Abglanz eines Traumes oder einer Vision, so schön, dass selbst ihre Demut das Bewusstsein ihres Wertes flüchtig empfand. Aber ihre Augen waren voll Trauer und strafften allen Glanz Lüge.

Plötzlich fuhr sie mit einem Schreck zusammen. Ein blitzendes Projektil fuhr an ihr vorüber in den Spiegel hinein, dessen blankes Glas in einer Sekunde von unzähligen Adern überdeckt war. Splitter fielen zu ihren Füßen, vor ihr lag der Griff eines Dolches.

„Warum schenkst Du dem Spiegel Deine Schönheit, ehe Du mir sie gabst?“, fragte eine leise Stimme, und sie

Geschichte

wandte sich um und schaute in das Antlitz des Maharadschas.

Engelen presste die Hände auf die Brust, ihr Herz schlug wie das Räderwerk einer Sekundenuhr. Sie war blass, selbst ihre Lippen hatten alle Farbe verloren.

„Habe ich Dich erschreckt, meine Taube“, fragte der Fürst und blieb immer noch im Rahmen der Tür stehen. Sein Blick war Wille, und der Wille zog sie zu ihm. Sie kam nicht zögernd, nicht mit kleinen Schritten wie in der letzten Nacht. Sie flog ihm entgegen, sie warf sich an seine Brust, wie die Welle, die vom Sturm und von der Brandung gepeitscht wird.

Scher Sardar fing sie auf, aber er küsste sie nicht.

„Was wird man im Hotel zu dem Spiegel sagen?“, fragte Engelen ihn.

„Man wird sagen, dass grosse Herren ihre Launen haben. Ich habe die meinen, und ich warne Dich schon heute, meine Taube! Ich bin ein Inder, und wir Inder teilen unsere Frauen freiwillig nicht einmal mit dem Winde, der ihre Glieder beim Bade küsst!“,

Während des Essens war Engelen fast schweigsam. War es nun die häufige Anwesenheit der bedienenden Kellner oder hatte jener Wurf in den Spiegel sie doch verletzt, sie verstummte ganz oder sie gab dem Maharadscha nur einsilbige Antworten.

Er sah sie lange und forschend an.

„Was fehlt meiner Taube? Ihre Stirn ist bewölkt und auf ihren Gedanken liegt ein Schatten! Und doch sollte ihre Seele frohlocken, denn ihr Gebieter ist bei ihr.“

Aber nun brach die Angst, die in Engelen seit den

gebühren

unvorsichtigen Worten der Zofe nur gewachsen war, sich durch ihre scheue Zurückhaltung gewaltsam Bahn, Ihre Hände falteten sich um die seinen.

„Was wird mit mir geschehen, wohin führst Du mich?“, fragte sie und blickte ihn beschwörend an.

„In meine Heimat,“, erwiderte er leise, staunenden Antlitzes. „Sagte ich Dir das nicht schon gestern? Vergissegst Du meine Worte so schnell?“,

Aber ihre Gedanken kreisten nur um einen Punkt.

„Hast Du noch mehr Frauen ausser mir? Bringst Du mich in einen Harem?“

Sie sprach nicht mehr, sie stammelte nur noch und die Röte der Scham floss bis in ihre Stirn. Der Fürst zog die schmalen, dunklen Brauen zusammen und sah sie einen Augenblick beinahe finster an.

„Was nennst Du Harem? Hast Du so schlechte europäische Bücher gelesen, dass Du Dir darüber Gedanken machst?“

Engelen ~~benkte~~ die Lider.

„Meine Zofe hat mich danach gefragt!“,

Der Maharadscha zog die Lippen durch die Zähne. Er liess Engelen auf einen Sessel gleiten. Dann ging er ins Nebenzimmer und läutete. Ein Diener erschien, Engelen lauschte mit angehaltenem Atem.

„Die Zofe, die mir Ihre Direktion zur Bedienung meiner Gemahlin empfohlen hat,“, hörte sie ihn mit seiner hochmütigen Stimme sagen, die, wenn sie wollte, so unendlich viel Nuancen der Kälte hatte, „ist sofort zu entlassen! Ich wünsche eine schweigsamere Person!“,

Engelen rang die Hände im Schooss. Sie war ganz erschrocken über die Tragweite, die ihr Geständnis hatte.

„Das arme junge Mädchen, sagte sie mitleidig, als

Gedanken

der Maharadscha zu ihr zurückkam. Er antwortete mit einer Geste des Unwillens und der Verachtung.

„Wären wir hier in Indien“, sagte er, „ich würde sie viel strenger bestrafen lassen; denn sie hat uns die Stimmung dieses Abends zerstört, der mir den Weg in Deine Seele bahnen sollte!“,

„Aber meine Seele gehört Dir Doch?“,

„Nicht so, wie ich es fordere, Engelen. Ich will ein Aufgehen in mir, das ohne Schranken ist, Du aber denkst an die Zukunft und ziehst Dein Geschenk, ehe Du es gabst, zurück!“,

Engelen schmiegte sich an ihn. Sie presste ihre Wangen an seine Brust.

„Ich habe Dich so lieb und Du darfst mir nicht zürnen, wenn in dieser Liebe auch Furcht ist. Vielleicht werde ich es noch einmal zu ertragen lernen, dass mein Schicksal so gross ist und über solche Tiefen hinwegschreitet.“

„Also ist es wirklich nur das, meine Seele? Ist es die Unruhe, dass Du Dich noch nicht ganz in meinem Schutz fühlst, die diese Schatten in Deine lieben blauen Augen senkt?“

Engelen, Du darfst nicht daran zweifeln, dass, was auch mit Dir geschieht, alles letzten Endes Deinem Glücke dient. Spiele nicht mit den törichten Bildern, mit denen die Europäer, die uns nicht verstehen, unser Dasein erniedrigen. Was Du Harem nennst, und als solches verachtest, kann vielleicht ein Heiligtum sein, in dem die Liebe ebenso herrlich blüht, wie in dem kleinen Heim eines holländischen Offiziers. Nicht auf die Form kommt es an, sondern auf den Geist. Sieh in mir einen Mann,

geschrieben

der die Perle, die er findet, voll Liebe heimträgt und sie voll Stolz sein eigen nennt. Deine Aufgabe ist es, mich so zu entzücken, dass die anderen Juwelen neben der Schönheit dieser einen Perle verblassen..

„Wie kann ich das?..

„Durch Gehorsam und durch den Willen, süß und be-
rauschend zu sein wie eine Nacht, in der tausend Sterne
funkeln!..

Er lächelte auf sie nieder. „Ist das so schwer?..

„Ich weiss es nicht, ich bin keine Perle, aber ich
fühle wohl, dass ich eine stille kleine Blume bin, die
ganz allein auf einem hohen Berge steht und sich sehr
bangt..

Er umschlang sie lachend.

„Fürchte Dich, Engelen! Deine Furcht ist süß,
und Du bist in ihr verführerischer, als in all Deiner
Schönheit! Sie könnte mich wohl verlocken, dass ich ---
nein, sieh mich nicht mit so grossen heissen Augen an,
ich tue Dir nichts, Du siehst, ich küsse Dich nicht
einmal. Hier ist die Fremde, und in der Fremde sollst
Du nicht mein werden!..

Engelen wankte, aber er hielt sie fest.

„Nun schläfst Du das letzte Mal - - allein, meine
Tauben, sagte er ganz leise und ganz zärtlich, und dann
öffnete er die Tür zu ihrem Zimmer.

Am Abend des nächsten Tages schnitt der Kiel einer
schlanken Dampfyacht in das nächtliche Meer, in dem die
Lichter unzähliger Laternen und Lampen und der milde
Schein der Sterne sich hundertfältig brachen. Die Be-
satzung, zum grossen Teil Singhalesen, zum kleineren Le-
vantiner ohne Heimatberechtigung, fast ohne das Be-

Geschichte

wusstsein irgend einer Nationalität, huschten über die Raken oder kauerten an der Reeling des Vorderstevens und sahen mit wehmütigen oder erleichterten Blicken, je nach den Abenteuern, die sie inzwischen bestanden hatten, auf das entschwindende Land zurück. Zwischen dem Vorderdeck und dem Achterdeck lagen die Salonkabinen, deren Türen ~~xx~~ sich auf einen künstlich angelegten Garten mit einem Springbrunnen und vielen Korbsesseln öffneten. Dort lag Engelen, sog durch einen Strohhalm ein eisgekühltes Getränk und fühlte sich trotz der langen Autofahrt herrlich erfrischt und von allen schweren, trüben Gedanken, aller Furcht und Gewissensnot losgelöst. Die wunderbare Schönheit dieser unsäglich sanften, schmerzlich duftenden Nacht hatte sie erfasst und umzog ihr ganzes Sein wie mit magischen Fäden. Der Mond lag gerade vor ihr am Saum des Wassers, blutigrot, wie noch verwundet von seiner Auferstehung, aber doch in allen Geburtsschmerzen von erhabenem Frieden, eine Verkündigung ewiger, tief verankerter Ruhe.

Engelen schaute und schaute, ihr Herz trank sich voll von soviel Glanz und Licht. Zwei Monate würde diese Reise dauern, zwei Monate, die voll unerhörtem Jubel und sich steigernder Schönheit waren. Was kümmerte es sie, wenn hinter diesem unsagbarem Erleben die Erniedrigung stand oder der Tod! Sie fühlte, dass bereits zwischen gestern und heute ein Abgrund klaffte, genau so wie es zwischen dem Gestern und dem Vorgestern kaum eine Brücke gab. Jeden Tag wandelte sie sich und wurde eine andere. Heute lachte sie über ihre törichte Angst vor der Zukunft. Mochte sie seine Favoritin sein und heißen, mochte alles Wahrheit werden, was man in Europa sich

Was galt ihr da alles, was ausser ihm war. Eine Königin war sie über alle Schätze und über alle Reichtümer der Welt, wenn er sie in seine Arme nahm.

„Engelen!“

„Du,, sagte sie nur, „Du, Du,, - und dann lag sie an seiner Brust und hatte die Hände um seinen Hals geschlungen und presste sich an ihn, als könne sie dadurch ihr Wesen an dieser ganzen unfassbaren Offenbarung von Schönheit und Kraft entflammen. Er bog ihren Kopf zurück.

War es der Nachtwind, oder war es die Gewissheit,
dass sie vor der grössten Stunde ihres Lebens stand, sie
schauerte!XXXXXXXXXXXX

schauderte zusammen.

„Lass uns hier warten,“ bat sie, „bis der Mond ganz hoch steht. Er soll uns in seine silbernen Netze einhüllen. Sieh, jetzt ist er so rot, fast,“ sie lachte leise, „als schäme er sich mit mir!„

„Gut, ich will meiner Sehnsucht die Flügel zusammenbinden und mit Dir warten. Aber dann mußt Du auch bei mir sein, Engelen, ganz nahe bei mir,„

„Was nennst Du ganz bei Dir?„

„Das wirst Du fühlen und sehen, wenn Du an meiner Brust liegst - - komm!„

Und er nahm sie so, dass sie zwischen seinen Knien lag und ihr Kopf an seiner Schulter ruhte. Sie sprach nichts mehr, sie schaute auf die dunklen Schatten der hohen Küsten, die von unzähligen winzigen Lichtern besät waren, und auf das Meer, das zitternd und tief atmend vor Seligkeit mit der Nacht und der Unendlichkeit verschmolz. Hoch über den Mastspitzen der ruhig gleitenden Yacht stand der Mond. Auf seinem Antlitz war der Purpur des Taumels und des Werdeschmerzes erloschen. Reines tiefes Gold leuchtete aus seinen Tiefen und verklärte sich langsam und siegesherrlich zu strahlendem Silber. Auf dem Wasser schimmerte noch der Goldkranz und wob Feligrannetze über die Häupter der Wellen, die wie im Schlummer ihre Lider regten. Aber er versank, und seliges, hundertfach gedämpftes, wallendes Silber erschien auf seinen Spuren. Es küsste die unter seiner Berührung sanft entschlummernden Fluten, es hauchte seinen hellen Atem auf das seinem fernen Ziele entgegenziehende Schiff, und es umgab die beiden Liebenden mit einem Glanz, der wie ein Gruss aus dem versunkenen Garten Eden war.

„Engelen“, sagte der Maharadscha leide, „nun ist der Augenblick da, wo alle Grenzen verfliessen. Du bist zu mir gekommen in einem Vertrauen, das einzig ist. Du bist mein und sollst mein bleiben. Mein Schutz und meine Liebe sollen auf Deinem Scheitel ruhen bis zu Deinem Tode und weit über Deinen Tod hinaus, und damit Du auch äusserlich mir ganz zugehörst, will ich Dich Gul nennen. Das ist in der Sprache meines Volkes die Rose, die Gott an mein Herz legt und die heute und jetzt noch eine kleine scheu geschlossene Knospe ist.“

Engelen sah ihn an. Sein Antlitz schien verändert, seine Augen waren voller Glanz und voller Glut. Ein klarer, starker, schöpferischer Wille leuchtete in ihnen, und seine Züge, die sonst so streng sein konnten, hatten sich zu zärtlichster Güte gemildert. Da war es Engelen, als löse sich ihr ganzes Sein in bebende Fluten auf.

Sehnsucht, die fast wie Todesseligkeit war, floss brennend heiss über sie hin. All ihr Leben hatte nun einen Sinn gehabt, und der Sinn hatte sich in ihm erfüllt. Sie war wie die Erde, die ihre Arme der Sonne ausbreitet.

Ganz langsam glitt sie an ihm entlang zu Boden.

Aber er fing sie auf und trug sie in seine Kabine. Als das Licht der Bordlampen auf sie fiel, sah er, dass ihre geschlossenen Wimpern von Tränen benetzt waren. Etwas unsäglich Duldendes, Liebreizendes lag in ihren feinen, zarten, in der Erregung ihrer Seele tief erblassten Zügen. Da begriff er, der Mann, die ganze Süsse und Heiligkeit ihres Geschenkes, und obwohl das Bewusstsein dessen ihn mit wildem Entzücken erfüllte, zwang er alles in sich nieder, was an letztem glühendem Taumel in ihm gährte.

Und er sagte, ihre Tränen mit den Lippen fort-
küssend:

„Kleines, Kleines, nicht weinen, ich will milder
sein als der Mond!„

Der Maharadscha war in seinem grossen Staatsgemach ganz allein. Die Panka, der grosse Fächer über seinem Haupte, wurde sanft hin und her bewegt und kühlte die heisse, schwere, von betäubenden Düften erfüllte Luft, die aus dem königlichen Garten hereinwehte. Mit sorgsamten Händen legte er die Kleider, die seine Gemahlin auf der Flucht getragen, in eine kostbar geschnitzte Truhe und verschloss sie mit eigener Hand. Sie waren ein Andenken, das er sich nicht entschliessen konnte, zu vernichten. Dort, wo sein Geschmeide und seine Staatsjuwelen sich zu unmessbarem Wert vereinten, sollten auch sie ihren Platz finden.

„Gul!„

Sie stand an der Tür, in ihren langen silbernen Schleier gehüllt, lächelnd, denn es war ihr, als ginge sie zum Tanz. Der Gedanke war unbegreiflich, dass diese weiche, leuchtende Seide keine Maskierung, sondern das Gewand sein sollte, in dem sie nun für alle Zukunft durchs Leben ging.

Dann kam sie zu ihm und hatte ihm unendlich viel zu erzählen. In einer blumengeschmückten Sänfte hatte man sie durch den Garten getragen, durch eine gepflegte Wildnis, in der die Blüten wie phantastische Malereien wirkten, so seltsam waren sie in Farbe und Form. Auch die Gemächer, die man ihr gegeben, riefen ihr helles Entzücken hervor. Ueberall ruhten ihre Augen auf anmutig geschwungenen Linien, auf Schöpfungen einer genialen, reichen, tropisch seltsamen Phantasie. Sie war über alles

erregt und über alles erfreut und schüttete ihre Bewunderung in begeisterten Worten aus.

Scher Sardar hörte sie an, aber er achtete weniger auf ihre Worte, als auf den wechselnden Ausdruck ihres Gesichts. Nicht nur seine Sinne, auch sein Geist war von ihr bewegt, und ihr Zauber auf ihn liess nicht nach. Er stieg und wurde überwältigend, fast zu stark für seine Beherrschung und seine ritterliche Natur. Plötzlich beugte er sich besorgt zu ihr herab.

„Du hast Schatten unter den Augen, Gul, fehlt Dir etwas, oder könntest Du in dieser ersten Nacht, in der mein Dach sich über Deinem Haupte wölbte, nicht schlafen?“

Gul schüttelte den Kopf, sie spielte mit den Perlenketten, die ihren zarten Hals in schimmernder, aber fast zu schwerer Pracht umschlangen.

„Ich schlief schon,“ erwiderte sie, eine ganz leise Betrübnis in der Stimme, „aber es war nicht wie sonst! Du warst nicht bei mir!“

Ein Lächeln blitzte in seinen Augen auf und verschwand.

„So ist es also süsser, in meinen Armen zu entschlummern, meine Taube? Aber Du musst Dich schon an den Gedanken gewöhnen, dass ich in Bhagalpur noch andere Dinge zu bedenken habe, als das Glück meines jungen Weibes. Gestern hatte ich eine wichtige Staatskonferenz, und dann habe ich mit Dewaputra gearbeitet!“

„Ich mag Deinen Minister nicht!“

Der Maharadscha zog ganz leicht die Brauen zusammen.

„Er ist mein tüchtiger und treuer Diener und aus dem vornehmsten Geschlecht der Brahmanen!“

„Aber er sieht mit finsternen Augen zu mir hin, wenn ich ihm begegne, und er würde viel darum geben, wenn Du mich nie erblickt hättest.“ Und sie presste ihre Stirn auf seine Knie. Er spielte liebkosend mit ihren blonden Locken.

„Ist das mein heiteres, geliebtes, frohes Kind, das sonst alle Dinge in ihrer glücklichen Bedeutung sieht? Aber ich muss Dich schelten. Wie kommst Du dazu, in fremde Züge zu sehen. Deine Augen sollten nur mich kennen, meine Taube!“,

Ein ganz leises, feines Läuten klang in seine Worte hinein. Eine kostbare Uhr in einem silbernen Gehäuse schlug die Stunde an. Er hob Gul auf ihre Füße.

„Meine Staatsgeschäfte rufen mich, Gul, wir müssen uns trennen. Bisher habe ich Dich allen Blicken entzogen, weil Du eine so zarte kleine Mimose bist. Doch die Mauern müssen nun fallen. Zeige Dich heute in den Frauengemächern. Wenn Du ohne Hochmut unter die Frauen meines Gefolges trittst, wirst Du manche Freundin gewinnen. Du hast ja weiblichen Takt und ein kluges, feines Köpfchen. Allein ob die Welt, die sich Dir auftut, auch eine fremde ist, fürchte Dich nicht. Wo Du auch bist, überall stehst Du unter dem Schirm meiner Liebe!“,

Ohne ihr Zeit zu einer Erwiderung zu lassen, ging er an seinen Schreibtisch und lautete die Glocke. Ihre Dienerinnen erschienen an der Tür. Ein befehlender Blick, und sie hatten sich ihrer Herrin genähert. Gul rührte sich nicht. Sie war von dem Fürsten bisher auf Händen getragen worden, und er hatte sich ihr nie so kühl entzogen. Immer galt ihr seine höchste Rücksicht, seine Aufmerksamkeit, sein Interesse. Jetzt schickte er sie wie

eine Sklavin fort und brach mit einer einzigen Geste das erste kurze Zusammensein nach einem ganzen Tag und einer Nacht der Trennung herrisch ab. Das begriff sie nicht, das trieb ihr das Blut zum Herzen und in die Stirn. Soher Sardar sass bereits an seinem Schreibtisch, in seine Dokumente vertieft. Plötzlich sah er auf. Gul stand noch immer vor ihm, als erwarte sie, er müsse seine Befehle rückgängig machen. Zum ersten Mal, seit sie ihm gehörte, traf sie sein zurechtweisender Blick. Er war scharf und kühl und klar wie ein Blitz, und er verwandelte ihr Blut zu Eis. Sie hatte nichts getan, als eine Minute in ihrem Gehorsam gezögert, und er demütigte sie so tief.

Die Dienerinnen, die wohl fürchten mochten, den Zorn ihres Herrn zu erragen, traten an Gul heran und führten sie hinaus. Sie folgte ihnen wie im Traum, unfähig, das, was sie erlebt hatte, so zu verstehen, wie es zu verstehen war.

Ihr Weg führte sie über Treppen, die unter den dichten Teppichen den Füßen fast entglitten. Dann stand sie vor einer hohen Pforte mit einem wundervollen gusseisernen Tor.

Die Pforte wurde aufgerissen. Der versammelte Hofstaat stand ihr gegenüber. Viele schwarze Augenpaare ruhten voll Neugierde oder voll forschendem Ernst auf ihr. Gul sah wunderschöne jugendliche Gestalten, in Seide gekleidet und mit Schmuck behängt. Man redete sie an, englisch, da sie zwar angefangen hatte, Hindi zu lernen, aber es noch nicht verstand. Sie antwortete nicht oder nur kurz. Sie erinnerte sich visionär an ihr Zimmer im Hotel Ritz und an die Worte, die sie dort von der Zofe

gehört hat. Sie befand sich im Harem, und dies waren seine Sklavinnen oder seine Frauen, aber doch jedenfalls sein Besitztum, das seinem Willen unterworfen war, wie seine Diener, seine Pferde, seine Tiger und Elefanten, wie sie selbst. Wo war er in der letzten Nacht gewesen? Im Staatsrat-hatte er gesagt --. Um sie zu schonen? Um ihr die Wahrheit zu verbergen, die sie hier auf roten Lippen und in schwarzen Augensternen spöttisch und triumphierend anlächelte?

Als sie endlich wieder in ihrem Schlafgemach war, sank sie in tiefer Verzweiflung auf ihr Lager. Sie verbarg ihren Kopf in die Kissen und schluchzte leise in sich hinein. Sie war nun gewiss, dass sie seine Liebe mit den Frauen seines Hofstaates teilen musste. Zwar hatte er in Paris von den erniedrigenden Vorstellungen Europas über das Leben eines asiatischen Grossen spöttisch gesprochen, aber er hatte nicht ein Wort gesagt, das diese Vorstellungen widerlegte oder ihr über das Leben, das er zu führen gewohnt war, eine jeden Zweifel beseitigende Klarheit gab.

Ein brennender Schmerz erfüllte ihre Seele und verzehrte sie in eifersuchtiger Pein.

Auch diese Nacht verging, ohne dass sie ihn sah. Obwohl Gul sich verzweifelt bemühte, alle Erinnerungen an ihre Liebe auszulöschen, so zogen diese doch in einem unablässigen, betörend süssen Reigen an ihr vorüber. Vor zwei Monaten noch war sie kühn gewesen und hatte selbst über eine traurige Wendung ihres Schicksals gelacht, jetzt lag sie verzagt am Boden und stöhnte in ihre Kissen hinein.

Solange sie ihn und sich in der Welt allein wusste,

hatte die Seligkeit ihrer Liebe sie mit einem Gefühl erfüllt, das der Andacht nahe kam, ja, ihr vielleicht gleich war. In dem Augenblick jedoch, da er sein Erleben mit ihr in den Staub des Vergessens warf, sank auch sie in eine Tiefe hinab, in der nichts mehr wehevoll und nichts mehr entschuldbar war.

Nach der endlosen Nacht kam ein endloser Tag, und dann erschienen die Dienerinnen mit dem Befehl, sie zu ihrem Gatten zu geleiten.

Gul hatte die ganzen vorhergehenden Stunden damit verbracht, sich alles zu überlegen, was sie zu ihm sagen, und was sie an Klarheit von ihm fordern wollte. Nun, da sie sich so dicht vor der brennend ersehnten und doch gefürchteten Unterredung befand, verwirrten sich ihre Gedanken rettungslos. Ihre ganze Seele war dunkel bis auf einen Winkel, der blendend hell war, und in diesem Winkel pochte bitterster Schmerz.

Das Gemach, in das man sie führte, hatte sie noch nicht gesehen. Der Maharadscha ruhte, den Kopf auf seine Hand gestützt, in leiser Ermüdung auf einem Divan, und er regte sich auch nicht, als sie vor ihm stand. Nur seine Augen riefen und befahlen: komm an meine Brust. Wie oft hatte sie sich auf dem Schiff so in seine Arme geflüchtet und gerade seine königlich lässige Haltung, in der trotz allem jede Fieber von Sehnsucht sprach, so leidenschaftlich geliebt. Jetzt aber und in diesem Augenblick fühlte sie sich erstarrt, und ihre Lippen pressten sich zusammen im Trotz.

Scher Sardar liess seine Augen forschend auf ihr ruhen. Es war der scharfe, herrische Blick eines Falken, der von grosser Höhe auf seine Beute herabspäht. Er sah

sofort, dass seine junge Frau wie eine Flamme der Empörung vor ihm leuchte. Er las alle Qualen der letzten Stunden von ihrer Stirn. Wäre sie zu ihm gekommen und hätte an seiner Schulter geweint, er hätte nur Worte der Güte für sie gehabt und vielleicht mit einer einzigen kurzen Geste alle Steine aus ihrem Wege geräumt. Palastrevolutionen aber liebte er garnicht, am allerwenigsten bei seiner eigenen Frau. Allein er beherrschte sich.

„Dein Gatte sehnt sich nach Dir - - und Du säumst noch und lässest Dich bitten, meine Taube?“,

Seine Stimme war so, dass sie ihre Sinne schmelzen fühlte. Allein sie klammerte sich an ihren Stolz und schwieg.

„Gul“, sagte er, immer noch ruhig, „habe ich Dich vielleicht allzusehr verwöhnt, kannst Du es nun vielleicht nicht ertragen, wenn ich meine Zeit zwischen Dir und meinem Volke teilen muss? Das wäre schlimm, und das würde ich niemals dulden - - niemals - - hörst Du mich?“,

Nun wandte sie sich ihm zu. Scham, Stolz und Sehnsucht kämpften in ihr einen bitteren Kampf. Wie konnte sie ihm sagen, welchen Verdacht sie trug! In all seiner Leidenschaft, und er konnte schrankenlos leidenschaftlich sein, war etwas Kristallklares, das jeden niedrigen Gedanken in seiner Gegenwart von selbst verbot. Darum sagte sie in halbem Zögern:

„Du liebst mich nicht mehr“, und fühlte selbst, wie kindlich töricht sie war.

Er machte eine ungeduldige Handbewegung und erhob sich langsam.

„Meine kleine Prinzessin geruhen heute nicht in gnädiger Laune zu sein“, und er beugte sich und öffnete

eine der Truhen, die zu seinen Füssen stand.

„Du bist ein Kind, Gul, und Kinder müssen spielen. Spiele mit diesen Steinen, vielleicht besinnst Du Dich unterdessen auf Deine Pflichten..“

Gul zuckte zusammen, als hätte ein Schlag sie getroffen. Sie trat einen Schritt zurück.

„Ich will Deine Edelsteine nicht, ich will Deine Liebe oder - - „ sie stockte, aber sie war zu tief verletzt, um sich jetzt noch von ihrer Vernunft leiten zu lassen - - „oder meine verlorene Freiheit,“ setzte sie hinzu und erschrak über ihre Kühnheit.

Es wurde totenstill im Gemach. Der Fürst regte sich nicht. Er sah sie nur aus seinen dunklen Augen drohend und finster an.

Gul zitterte. Eine eisige Kälte stieg an ihr empor, sie lähmte ihr Herz, sie tötete sie fast in dem vernichtenden Bewusstsein, dass sie die grösste Torheit ihres Lebens begangen hatte.

„Meine liebe Gul,“ fragte der Maharadscha in einem hochmütig abweisenden Ton - - „und das sagst Du, die Du die Königin bist unter meinen Blumen?“

Gul hörte nur, dass er über die Forderung ihrer Freiheit hinwegging, als wäre es der Mühe nicht wert, auch nur einen Gedanken darüber zu verlieren. Und dann verglich er die Frauen seines Hofstaates mit Blumen, die für ihn blühten. War das nicht ein halbes Geständnis? All ihren Mut, all ihren Trotz raffte sie zusammen.

„Ich hasse Deine Blumen - - und ich will ihre Königin nicht sein! Was nützt es mir, wenn Du mich mit Deinen Liebkosungen überschüttest - - und ich weiss - - Du verschwendest sie an die anderen auch !,“

In den tiefen Augen des Inders leuchtete ganz kurz und für Gul nicht bemerkbar der Schein eines Lächelns auf. Er hatte sie verstanden, er wusste, welche Folgerungen sie zog. Fast hätte er gelacht, und die Versuchung war gross, sie wie ein törichtes Kind in seine Arme zu ziehen. Doch da stand sie mit zurückgebogenem Haupt, reizend und hold, aber unverkennbar ein Bild herausfordernden Trotzes. Wenn er ihr diese Haltung vergab, hatte er sein Herrrentum für immer verspielt, und das konnte er nicht. Er entschloss sich, sie zu strafen und trat ganz langsam auf sie zu. Gul erblasste und sah ihn tödlich erschrocken an.

„Du beharrst in Deinem Ungehorsam und Deinem Trotz?“, fragte er mit leiser Stimme, die gleichwohl vor Schärfe schwang. „Nun, wie Du willst! aber ich warne Dich Gul, auch meine Geduld ist eines Tages erschöpft!“,

Er griff zur Glocke. Das hatte Gul nicht gewollt. Immer war ja die stille Hoffnung in ihr gewesen, ihn zurückzuerobern, sich die Stelle an seinem Herzen wieder zu erringen, die sie in den unvergesslichen Monaten ihres Glückes gehabt. Nun wies er sie von sich, und sie verging vor Sehnsucht nach einem einzigen flüchtigen Kuss, auh, nur nach einem Druck seiner Hand.

Ihre Augen trübten sich. Fast wäre sie niedergesunken an ihm, aber in diesem Augenblick kamen die Dienerinnen, die er hereingerufen hatte, und führten sie wieder hinaus. Dies ist das Ende, sagte sie sich, während die Sänfte sie durch den Garten trug. Und sie schloss in bitterstem Weh die Augen, denn sie wollte die Leuchtkäfer nicht sehen, die Millionen funkelnde grüne Tropfen, Sterne der Liebe, in die Nacht säeten.

Eine Woche war verstrichen, und der Maharadscha hatte die Gegenwart seiner jungen Gemahlin nicht mehr gewünscht. Dennoch war er durchaus nicht so gleichgültig, wie er schien. Zwar konnte er als Mann und König nie ein Opfer seiner Sehnsucht sein, aber es gab doch Momente, in denen etwas in ihm schmelzen und sich der kleinen Sünderin zuneigen wollte. Allein jedesmal überwand er sich und blieb hart. Er erwartete einen Brief von ihr, irgend ein Zeichen ihrer Reue. Er war bereit, ihr zu vergeben, wenn sie als erste mit ihrer Bitte um Verzeihung zu ihm kam. Allein Gul hatte vergessen, welche Macht sie über ihn besass. Sie kam nicht einmal auf den Gedanken, dass er sie noch begehrte. Ausserdem verschlechterte sich unter dem Druck ihres seelischen Grams auch ihr körperliches Befinden. Sie hatte Schwindelanfälle, in denen sie einer Ohnmacht nahe war, sie hatte fast gar keinen Appetit. Eine unerträgliche, schwere Müdigkeit hielt sie gefangen und nahm ihr zuletzt fast das Bewusstsein ihrer Lage. Jeden Morgen liess sich der Fürst von dem Befinden seiner Frau unterrichten, und so hörte er denn, dass sie offenbar krank geworden war. Er schob diese Krankheit auf das Verhältnis zu ihm, und er sah nun ein, dass er den Bogen bei weitem überspannt hatte. Er wollte sie sich beugen, sie zu der Stellung erziehen, die er ihr zugedacht hatte, aber er wollte sie nicht zerbrechen. Dazu hatte er sie viel zu lieb. Allein als er schon den Entschluss gefasst hatte, sie noch heute und jetzt in seine Arme zu schliessen, liess sich

sein Minister melden, und nun erfuhr er, dass der holländische Kreuzer J.M.S. „Neptun“, auf seiner Fahrt nach Sumatra seine Residenz anlaufen würde. Die Offiziere des Kreuzers baten um eine Audienz. Der Maharadscha erinnerte sich: „Neptun“, das war ja der Kreuzer, der ihm bereits zweimal einen Höflichkeitsbesuch abgestattet hatte, und zu seiner Besatzung gehörte auch der Oberleutnant zur See Viktor van Leyden, Guls Vetter und ihr Jugendfreund.

Als er vorhin den Bericht von ihren Leiden empfangen hatte, wusste er nicht, womit er sie besonders beglücken könne. Nun bot ihm ein gesegneter Zufall selbst die Hand. Sie sollte ihren Vetter wiedersehen. Vielleicht überbrachte er ihr Grösse ihrer Eltern, noch mehr, ein versöhnendes Wort. Es war zwar durchaus ungewöhnlich, wenn er seiner Gemahlin in dieser Weise einen männlichen Gast zuführte, aber er wollte das Ungewöhnliche wagen; denn ihr Wohlergehen stand auf dem Spiel.

Auf dem quai, der sich malerisch inmitten grüner, tropischer Pflanzen hinzog, erwartete der Hofstaat die holländischen Offiziere. Unter ihnen befand sich in der Tat Viktor. Er war blass und sehr ernst. Als er etwa eine Stunde später im Audienzsaal vor dem Maharadscha stand, sah dieser, dass der junge Offizier eine schwarze Binde am Arm trug. Auch war das Gesicht, das er zu dem Fürsten aufhob, fast ausdruckslos. Sollte ihm das Schicksal seiner nächsten Verwandten so gleichgültig gewesen sein? Aber er konnte dem Offizier nur eine vorübergehende Aufmerksamkeit widmen; denn die Zeremonie verlangte, dass er sein Interesse ausschliesslich dem Kommandanten bewies.

Scher Sardar hatte zu Ehren seiner Gäste ein grosses Fest anberaumt. Draussen auf dem mit Marmorplatten gedeckten Hof hatten sich die Akteure, Fakire, Schlangentänzerinnen, Mahauts und Bajaderen versammelt. Ein Schwirren von tausend Stimmen und Geräuschen hob sich aus der Tiefe empor, brabben sich an den weissen, herrlich gegliederten Mauern des Palastes und entflatterte in die tiefblaue Luft. Alle Fenster waren besetzt. Von dort schauten die Frauen auf die Spiele herab. Gul hörte den Lärm, und sie hatte auch erfahren, dass fremde Offiziere erwartet wurden. Aber sie glaubte, es handle sich um ein englisches Kriegsschiff, und sie wusste, dass sie doch an diesem Feste nicht hätte teilnehmen können. Wie schön wäre es gewesen, wenn sie jetzt an seiner Seite hätte stehen können, gleichberechtigt als seine Gattin und als die Wirtin seiner Gäste. Aber das würde niemals sein. Und während ihre kleinen Dienerinnen von den Fenstern des Nebenzimmers eifrig hinabstarrten und sich unablässig in bewundernden Ausrufen ergingen, vergrub sie den heissen Kopf in die seidenen Kissen ihres Divans. Durch das geöffnete Fenster drangen einförmige und melancholische Laute, Bruchstücke der seltsamen indischen Musik. Sie hörte das Murmeln der Fakire, das eigentümliche, beschwörende Rufen der Schlangenbändiger und das Jauchzen der Bajaderen. Sie hatte das Gefühl, in einer Welt unendlicher Freiheit die einzige Gefangene und in einem Lande der Freude die einzig Traurige zu sein.

Da hörte sie plötzlich Stimmen vor ihrer Tür, ihr Name wurde genannt. Im nächsten Augenblick stand eine Dienerin ehrfürchtig vor ihr und überbrachte ihr einen

Befehl ihres Gebieters: sie werde in den Frauengemächern erwartet.

Einen Augenblick schwankte sie, ob sie nicht sagen lassen solle, sie sei zu krank, um zu kommen. Aber dann schob sie diesen Gedanken von sich fort. Sie wusste, wie bleich sie war und sie wollte ihn mit ihrem Anblick quälen. Denn obwohl sie an seiner Liebe zweifelte, vertraute sie doch immer auf seine Ritterlichkeit und auf sein warmes Gefühl.

„Gul, diese Herren überbringen Dir Grüsse aus Deiner Heimat!„

Die junge Frau, die bisher völlig verschleiert gewesen war, befreite mit einer raschen Bewegung ihre Augen. Im ersten Moment gewahrte sie nur den Fürsten. Es war ihr, als sähe sie ihn nach jahrelanger Trennung wieder. Sie atmete tief auf und klammerte sich mit einem wilden verzweifelten Blick ihrer schönen blauen Augen an ihn.

Mit einer ganz leichten Verlegenheit bemerkte er, dass sie seine Gäste übersah. Er nahm ihre Hand in die seine.

„Meine Taube,“ sagte er so leise, dass nur sie ihn verstehen konnte, „fasse Dich. Du hast nach diesen trüben Tagen eine kleine Freude verdient. Sieh, wen ich Dir brachte!„

Sie begriff nicht, was er wollte, aber ihr Blick glitt doch von ihm ab. Im nächsten Augenblick entfuhr ihren Lippen ein Schrei. Sie riss den Schleier von ihrem Gesicht vollends herunter. Ihre Augen ruhten auf Viktor. Da er in seiner namenlosen Ueberraschung seine Arme nach ihr ausstreckte, wie nach einer Vision, die

XXXXXXXXXX

im nächsten Moment entschwinden konnte, sah es fast aus, als wollten diese beiden Menschen aufeinander zustürzen, um sich zu umfassen.

„Hoheit, ich bitte um eine Audienz!„

„Eine Sache unter Kavalieren,“ sagte er lächelnd und war in diesem Augenblick völlig Weltmann.

„Sprechen Sie!“

die Auflösung ihres rätselhaften Todes. Was sollte er sagen, was konnte scharf genug sein, um diese Dinge als das zu kennzeichnen, was sie waren.

„Hoheit,“ sagte er, immer noch mit sich kämpfend, totenblass vor Erregung. „Die Dame wird von ihren Eltern auf das tiefste betrauert. Ich finde keine andere Erklärung dieser geheimnisvollen Vorgänge, als diese: Die Baroness von Pylswert wurde gegen ihren Willen entführt!„

Ein leises Zucken ging über das Gesicht des Maharadschas und über seine hohe, schlanke Gestalt. Seine Hand fuhr instinktiv zum Gürtel, aber er beherrschte sich. Sein ganzes Wesen atmete eine so königlich überlegene Ruhe, dass selbst Viktor in der Leidenschaft seines Zornes davor etwas wie Achtung empfand.

„Hat Gul,“ er verbesserte sich, „hat meine Gemahlin ihren Eltern keinen Brief hinterlassen, aus dem hervorging, was sie zu tun entschlossen war?„

„Wir haben nichts gefunden,“ brach es wieder aus Viktors Mund hervor, nichts als ein Boot ohne Ruder auf dem Meer und als verwelkte Rosen in ihrem Zimmer. Hoheit, was ist geschehen. Hat man Engelen von Pylswert mit Gewalt aus dem Boot entfernt?„

Scher Sardar mass den jungen, aufgeregten Offizier mit einem Blick unendlicher Verachtung.

„Und sie glauben,“ er sprach so deutlich, dass sein Ton fast eine Drohung war, „ein Fürst griffe zu solch niedrigen Mitteln? Gul kam freiwillig - - und sie kam gern!„

„Hoheit verzeihen - - aber das Benehmen meiner Kusine war nicht das einer strahlend glücklichen Frau!„

Der Maharadscha sah den Offizier mit einem langen Blick an. Er musste sich bezwingen, um in diesem ernsten Moment nicht zu lächeln. Er dachte: gewiss, eine strahlend glückliche Frau war sie heute kaum, aber nicht deswegen, weil sie überhaupt sein Eigentum geworden war, sondern weil sie fürchtete, dass auch andere Frauen Anspruch auf seine Liebe hatten. Acht Tage hatte er sie ihrer Einsamkeit und ihren eifersüchtigen Gedanken überlassen, gewiss, seine kleine Gul war keine strahlend glückliche Frau. Aber was wusste dieser junge Offizier von der Seele und von der Liebe seiner kleinen Taube.

In einer Anwendung von Grossmut beschloss der Maharadscha, Viktor das Geheimnis ihrer Seele zu enthüllen. Dann mochte er den Ihren sagen, dass Gul ihr Schicksal gewollt hatte, freilich auch hatte wollen müssen und dass es gegen dieses Schicksal kein Mittel und keine Waffe gab.

„Wohlan,“ erklärte er aus diesem Gedankengang heraus mit plötzlicher Milde. „Sie sollen erkennen lernen, dass Guls eigener freier Wille sie mir verband. Ich stelle sie selbst vor die Wahl. Sehen Sie diese beiden Truhen, in der einen verwahre ich die Kleider, die sie bei ihrer Flucht zu mir trug, diese andere enthält köstliche Steine. Die Steine sind ihr Besitz, wenn sie bei mir bleibt. Wählt sie die Kleider und verschmäht die Steine - - dann ist sie frei, und ihr Schicksal liegt in ihrer eigenen Hand!“,

Viktor atmete tief auf.

„Das ist Eurer Hoheit fester Entschluss?“,

„Ich sage es! Warten Sie um elf Uhr vor dem Tor meines Palastes. Ich werde Gul alle Ausgänge öffnen,

sie wird nicht bestraft werden, wenn sie flieht. Sollte sie mein Haus verlassen, ohne den Wunsch zu empfinden, zurückzukehren, so erwarte ich von Ihnen, lieber Herr van Leyden, dass Sie sich ihrer annehmen und sie wohlbehalten zu ihren Eltern geleiten.,,

Und der Maharadscha kreuzte die Arme über der Brust und sah sein Gegenüber mit einem überaus freigiebig gewährendem Blicke an.

Viktor glaubte nichts Geringeres, als dass der Fürst bereits innerlich verzichtet habe, und er ergriff seine Hand mit versöhnlicher Wärme. Wenn er nur Engeln wieder an seiner Seite hatte, dann sollte alles gut werden - und dann, ja dann wollte er auch vergessen, was sie ihm alles an unsäglichem Schmerz angetan.

Eine Stunde später erteilte der Maharadscha seiner gesamten Dienerschaft den Befehl:

„Wenn eine Frau in europäischen Kleidern heute Nacht die Frauengemächer verlässt, so ist jeder des Todes, der sich ihr in den Weg wirft!.,

Viktor war zwar scheinbar seinen Kameraden zum Kreuzer gefolgt, aber er kehrte wenige Minuten später den gleichen Weg zurück, und er stand bereits um einhalb elf Uhr vor den Toren des Palastes, im Schatten der Jasminbüsche, und sein Herz pochte so unruhig wie die Brust der Nachtigal, die sich auf einem dünnen Zweig des Busches wiegte und ihr Liebeslied in die Nachtsang.

Gul erwachte um elf Uhr von einem seltsamen Geräusch in ihrem Zimmer. Sie hatte sich in den Schlaf geweint, und als sie aufwachte, kehrte der Schmerz mit einer solchen Gewalt in ihr Bewusstsein zurück, dass sie zuerst davon wie betäubt war.

Sie hatte an dem Arm Viktors den Trauerflor gesehen, und sie wusste wohl, wem er galt. Nie in allen diesen Wochen hatte sie daran gedacht, ihren Eltern zu schreiben. Wie sie ihren Vater und ihre Mutter kannte, war es besser für sie, an ihren Tod zu glauben als an ihre Erniedrigung, denn eine Erniedrigung musste in ihren Augen ihre ungesetzliche Verbindung mit dem Fürsten sein. Aber ihre Eltern und ihre ganze Vergangenheit waren zu unwirklichen Visionen verblasst. All das lag in einer Ferne, die mit ihrem persönlichen Leben nichts mehr gemeinsam hatte. Eine vollständige Umwertung aller ihrer Begriffe hatte eingesetzt, und die Erinnerung an das, was gewesen war, hatte ihr Glück fast garnicht getrübt. Nun aber wurde mit der Rückkehr Viktors auch der Schatten lebendig. Die Vergangenheit erhob sich und begrub sie in einer Lavine von Reue und Scham. Dazu kam, dass sie in dem Augenblick, als sie Viktor gegenüberstand, sich durchsichtig fühlte wie Glas. Sie glaubte, er habe ihre Erniedrigung gesehen, er wusste, dass der Fürst sie nach wenigen Wochen des Glücks beiseite schob, wie etwas, das seiner Beachtung nicht mehr würdig war, und das traf sie am allertiefsten.

Gul öffnete die Augen und ihr brennender Blick flog zum Fenster und dann zum Zimmer zurück. Sie hielt ihrem Atem an. Vor ihr, von einer Kerze matt beleuchtet, standen zwei Truhen, die sie vorhin an dieser Stelle nicht gesehen hatte. Man musste sie eben in ihr Zimmer hineingestellt haben, und sie war höchstwahrscheinlich von dem dabei verursachten Geräusch erwacht. Sie presste die Hand an die Schläfe und sprang

dann von ihrem Lager herab, um die Truhen zu öffnen. In der ersten fand sie den Schmuck, den sie bereits in dem Besitz des Maharadscha gesehen. Wollte er so um sie werben? Das stand eigentlich nicht im Einklang mit seinem Stolz und seiner unverletzbaren Würde. Aber in der zweiten Truhe fand sie ihre Kleider, ihre geliebten Kleider, die sie getragen hatte, als sie noch im ungemindertem Besitz ihres strahlenden Glückes war. Und ohne sich zu besinnen, im Zwang des Augenblickes, in einer übermächtigen Erregung, legte sie die Kleider an.

Dabei ging eine seltsame Wandlung mit ihr vor. Sie fühlte sich gewissermassen wieder in die Welt der Freiheit zurückversetzt und zwar einer Freiheit, die sie weder in Scheveningen, noch auf der Yacht, noch überhaupt je besessen hatte. Es war ihr, als müsse sie selbst die Fesseln abwerfen, die ihr Körper um ihre Seele band. Eine namenlose Sehnsucht, die fast eine Begierde war, ergriff sie, hinauszueilen in die Nacht, weit, weit hinaus, ohne Zweck und ohne Ziel, nur um sich von allem zu entfernen, was sie quälte, beunruhigte und betrückte. Unwillkürlich fasste ihre Hand zur Klinke ihrer Tür, die bisher Abend für Abend verschlossen gewesen war. Die Klinke gab nach. Ein eigentümlich fades Licht leuchtete im Gang. Sie ging den Gang hinaus, eine Treppe hinab. Lagen dort nicht menschliche Gestalten an der Tür? Sie zuckte zusammen, es waren Diener, aber sie schliefen fest, niemand schien sie zu sehen, und sie ging weiter, sich an den kühlen Steinwänden entlangtastend. Manchmal umspannten ihre Finger die aus den Reliefs ragenden Köpfe irgend welcher mythischen Figuren, und sie erschauerte in spukhafter Angst, dann aber ging sie wei-

ter, immer getrieben von ihrem seltsamen Verlangen und ihrem Durst nach Ferne und Vergessen. So kam sie bis zu dem Baum, in dem ein Springbrunnen eintönig und melodisch plätscherte. Da sah sie zurück und bemerkte zu ihrem namenlosen Entsetzen, dass sich aus den Schatten eine hohe weisse Gestalt löste und ihr nachging. Nun war ihre Flucht nicht mehr die Entfaltung eines unbezwingbaren Freiheitsinstinkts, sondern die Angst vor etwas Unabwendbarem. Denn wo sie sich auch hin wandte, überall folgte ihr die ferne, unerkennliche und gebietend hohe Gestalt. Schliesslich gelangte Gul, sie wusste selbst nicht wie, in den Palastgarten, der um diese Nachtstunde von märchenhafter Schönheit war. Sie schritt über einen Teppich verschwenderisch duftender Blumen, ihre Füsse wurden vom Mond gebadet, aber sie sah nichts von dem Glanz um sich her, sie sah nur vor sich die Freiheit und hinter sich den erbarmungslosen Verfolger. Das Tor war weit geöffnet. An beiden Seiten standen die Wächter und starrten wie verzaubert in die Nacht. Sie machten keinen Versuch, sie festzuhalten, Gul wurde von Grauen übermannt und blieb stehen. Was sie erlebte, war wie ein Märchen aus „Tausendundeine Nacht“. Alles schien um sie her erstorben, und sie war die einzige Lebendige in einer toten Stadt.

In diesem Augenblick hatte ihr Verfolger ebenfalls die Pforte erreicht. Nun aber, mit einer Plötzlichkeit, die Gul einen Schrei/ des Entsetzens entlockte, erwachten die Wächter aus ihrem Scheintod und warfen sich der verhüllten Gestalt mit blitzenden Messern entgegen. Im nächsten Augenblick schien der Mond voll auf das eiserne Gesicht ihres königlichen Herrn. Der Maharadscha riss

den Dienern die Messer aus der Hand und schleuderte sie zu Boden. Gul hörte ihn sagen:

„In den Staub mit Euch, Hunde! Hat Siwa Euch mit Blindheit geschlagen, dass Ihr Euren Gebieter nicht mehr erkennt?„

Gul hatte den Fürsten noch nie im Kampf mit seinesgleichen gesehen. Diese Diener, die sich, weil sie ihn nicht gleich erkannten, zuerst wehrten, flogen zu Boden, als hätte sie seine Berührung jeder Kraft beraubt. Er war wunderbar schön, wie er so mit königlicher Verachtung auf sie herabsah, und Gul zitterte und fühlte den Boden unter ihren Füßen wanken.

Er, er, die Heimat, das Ende aller Qual, das letzte Ziel all ihrer grenzenlosen Sehnsucht! Nicht mit dem Schatten eines Gedankens erinnerte sie sich an das, was gewesen war. Ein Gefühl, das sie körperlich fast noch stärker als seelisch empfand, war in ihr lebendig: sich ihm zu geben, sich an ihn zu schmiegen, nichts mehr zu wissen als das eine, dass sie ihm ganz gehörte. Und sie warf sich mit einer Bewegung vollständiger Aufgabe und Hingabe ihres ganzen Seins zu seinen Füßen nieder und umschlang seine Knie.

Der Maharadscha beugte sich zu ihr und hob sie auf:

„Gul,“ sagte er, „Gul, was hast Du getan? Du bist von mir gegangen?„

„Ich,“ fragte sie in höchstem Erstaunen.

„Siehst Du denn nicht, welche Kleider Du trägst, und wo Du Dich befindest?„

Sie blickte zweifelnd an sich herab und strich mit der Hand über ihren schlichten wollenen Rock. Dann schau-

te sie mit ungewissen, beinahe ängstlichen Augen zu ihm empor.

„Gul, Du bist frei! Warum gehst Du nicht? Wenige Schritte von Dir steht Dein Vetter. Er geleitet Dich sicher in die Heimat und zu Deinen Eltern zurück!„

Gul sah sich nicht um. Seine Worte hatten für sie keinen anderen Inhalt als den, dass er sich von ihr trennen wollte. Ihre Stirn sank ganz tief herab bis auf seinen Arm.

„Nun,„ fragte er mit grosser Geduld und hielt den Blick scharf auf die Jasminbusche gerichtet, die er sich bewegen sah.

Die Diener hatten sich scheu in das Dunkel des Torwegs zurückgezogen.

Gul umklammerte den Arm ihres Gatten. Zwar hielt der seltsame Zustand nachtwandlerischen Träumens sie noch immer gefangen, aber sie begriff doch, dass sie vor dem Ernst einer Entscheidung stand.

„Wenn Du mich von Dir schickst, gehe ich in den Tod,„ sagte sie mit einer Stimme, in der Tränen und leidenschaftliche Drohung sich mischten.

„Vielleicht gehst Du auch in den Tod, wenn Du bei mir bleibst,„ er sprach es ganz laut. „Du hast gefrevelt, und die Gesetze, unter denen unsere Frauen stehen, sind streng,„

Nun lächelte sie.

„Aber der Tod durch Deine Hände ist unbeschreiblich süss. Töte mich, ich will nicht weinen, und ich halte ganz still!„

Er legte seine beiden Hände auf ihren Scheitel und strich langsam über ihre Haare.

„So ergibst Du Dich mir ganz?..“

Statt einer Antwort schmiegte sie sich noch fester an ihn, so fest, dass es im Mondschein aussah, als schmelze ihre Gestalt an ihm dahin.

Nun legte er seinen Arm um sie und führte sie durch das geöffnete Tor in seinen Palast zurück. Nur noch einen Blick sandte er den Jasminbüschen, einen Blick kühnen, überlegenen Triumphs. Er besass ein scharfes Gehör, und er vernahm deutlich, wie eilige Schritte sich in der Nacht entfernten. Minutenlang lag ein Ausdruck flüchtigen Bedauerns auf seiner kühlen, ernsten Stirn.

Er führte Gul nicht in ihre Zimmer zurück, sondern in ein hohes weites Gemach, das ebenfalls in dem Palastflügel des Zananamakans lag. Er hatte sie beim Gehen gestützt; denn es schien, als könnten ihre Füße sie nicht mehr tragen. An der Tür schwankte sie und sank in seine Arme. Ihre Lider schlossen sich wie die müden Schwingen eines verirrtten Vogels, sie atmete kaum. Der Maharadscha sah, dass sie die Besinnung verloren hatte. Er trug sie auf ein weiches Lager, bettete sie sehr sorgsam und benetzte ihre Stirn mit eisgekuhltem Wasser. Endlich schlug sie die Augen wieder auf und blickte verwirrt und fassungslos um sich her.

„Kind,“ sagte er besorgt, „was fehlt Dir, Du bist krank, meine arme Taube!..“

Ganz langsam gewann Gul die Erinnerung an die letzten Tage und das Bewusstsein ihrer jetzigen Lage zurück. Ihre Augen hatten nicht mehr den dunklen Glanz von früherhin, sie blickten klar und bewusst in die seinen.

„Bin ich krank?..“ fragte sie verwundert, „ich weiss es nicht, mir ist sehr seltsam zu Mut. Es ist, als hätte sich alles Wirkliche für mich aufgelöst. O, warum

hast Du mich so lange allein gelassen?„

Der Fürst erwiderte nicht sogleich. Seine forschenden Augen lasen in ihrem Gesicht. Ein Gedanke hatte ihn erfasst und er sah ihn mit seinem scharfen, klugen Blick sofort bestätigt. Ein Gefühl so heisser Zärtlichkeit, wie er es noch nicht empfunden, ging über ihn hin, und er schloss sie in seine Arme.

„Nun weiss ich alles, und ich verspreche Dir, dass Du durch meinen Willen niemals wieder leiden sollst. Was ich für Trotz hielt und als Trotz bestrafte, war - - vielleicht - - etwas ganz anderes. In diesen Tagen, Gul, warst Du wie ein törichtes Kind. Glaubst Du denn wirklich, dass ein Mann, der so tief beglückt wurde von einem Weib, wie ich von Dir, hinginge und den Durst seiner Lippen an fremden Quellen lösche? Nein, meine Taube, Deine Rechte waren mir heilig, heiliger als Dir, und Du kannst gewiss sein, dass seit dem Tage, an dem Du mein wardst, meine Seele, meine Sinne nur nach Dir verlangten. Gul, gib mir Deine kleinen Hände, sie halten ein Reich und sie umschliessen das Leben eines Königs. Du allein bist die Herrin meines Hauses, ich kenne keine andere als Dich. Die Frauen, die Deine Eifersucht erregten, haben zwar durch ihren Rang und ihre Verwandtschaft Anspruch auf das Dach über ihrem Haupte, aber auf sonst nichts. Kannst Du mich denn so schlecht, dass Du einer solchen wahnwitzigen Vorstellung den Eingang in Deine Gedanken nicht verwehren konntest?„

Unter den tadelnden Worten ihres Gatten ergoss sich eine dunkle Röte in ihr Gesicht. Sie faltete die Hände auf seiner Brust.

„Vergib!„

„~~Ich vergesse Dir, meine Taube, und ich verge-~~
~~be Dir gern um des köstlichen Geschenkes willen, dass~~
~~ich von Dir erwartete~~“

„Wohl, ich vergebe Dir, meine Taube, und ich vergebe Dir gern um des köstlichen Geschenkes willen, dass ich von Dir erwarte. Weisst Du denn, mein Liebling, welch ein Wunder mit Dir geschehen ist?„

Sie schüttelte den Kopf und sah ihn mit ihren heißen Augen staunend und fragend an. Er umfasste sie mit der Linken und beugte sich und küsste ihr Herz.

„Gul, der Höchste hat Dich und mich gesegnet. Unter Deinem geliebten Herzen schlummert unser süßes, ersehntes Kind.„

II. Teil

S i w a s F l u c h !

82.

Meine süsse Seele!

Das Versprechen, das ich Dir gab, kann ich nicht erfüllen. Dringende Staatsgeschäfte halten mich in der Residenz zurück. Du wirst den Sommer einsam in den Bergen verbringen müssen, meine arme Taube, aber wie der Nachttau die Blumen tränkt, die in der Sonne verdorrte, so wird das Bewusstsein meiner Liebe auch Deine Sehnsucht mildern. Weine nicht -- wenn der süsse Gesang der Nachtigal Dich weckt und die Jasminblüten duften. Alle Zärtlichkeiten, die ich Dir jetzt versagen muss, hebe ich für Dich auf. Wenn Du wieder an meinem Herzen ruhst, dann wirst Du wissen, wie ich Dich in diesen Monaten geliebt habe.

Gul ruhte auf einem Divan, ganz eingehüllt in einen Schleier von Rosen, die von Büschen und Sträuchern, von schlanken Stämmen und Kletterranken in unerschöpflichem Reichtum zu ihr herabgrüssten. Die Luft war mild, aber nicht schwül, der Himmel von einem sanften, seidigen Blau. Dieser Garten mit seinen seltsamen Blumen, seinen Luftwurzeln und Schlinggewächsen, seinen weiten schattigen Alleen, lag auf den Hängen des Himalaja und genoss alle Kühle der schneebedeckten Berge. Es war wunderschön hier oben, die Tage der Sonne kamen und gingen, die Nächte funkelten von Sternen und Leuchtkäfern. Aber die Süsse des Sommers rührte nur mit dem Zauberstab der Sehnsucht an ihr Herz. Immer waren ihre Gedanken bei dem fernen Gatten, und vor jeder schönen Blume, die zu ihren Füßen spriesste, hatte sie den Wunsch, sie

ihm zu zeigen. Ach, es gab ja hier so viel, was er sehen, und woran er sich erfreuen musste, Aussichten ins Tal, Sonnenuntergangsstimmungen von feenhafter Pracht, das Leben des kleinen Prinzen, all die vielen hübschen Dinge, die er inzwischen gelernt. Auch hatte sie sehr viel in den letzten stillen Monaten hier oben gelesen, und eine ganze Last von Fragen ruhte auf ihrem Herzen.

Im letzten Sommer hatte sich der Fürst nicht nur mit seiner Sehnsucht begnügt, er war viele Monate mit ihr in seinen Lustgärten gewesen. Er hatte ihr das Studium des Sanskrit erschlossen und ihren staunenden Blicken damit ganz neue, geheimnisvolle Quellen aufgetan. Es gab keinen liebevolleren Lehrer und auch keinen, der grössere Anforderungen an seine Schülerin stellen konnte als er. Und wie hatte er sie entzückend belohnt, wenn sie ihm kluge und überlegte Antworten gab. Sie versuchte nun zwar auch ohne ihn ihre Kenntnisse zu vertiefen, aber immer wieder lenkte die Sehnsucht nach ihm ihre Gedanken ab. Bisher hatte sie gehofft, dass er sich wenigstens in naher Zukunft von seinen Staatsgeschäften losreissen könnte, nun aber war auch diese Hoffnung vernichtet, und was er verlangte, war unbeschreiblich schwer. Drei bis vier Monate sollte sie in einer Umgebung leben, die den Sinnen fast wehe tat, so im Uebermass schön war sie, und ihn nicht haben, um diese Herrlichkeit mit ihm zu tragen und zu teilen. War sie stark genug,, um sich auch diesmal seinem Wunsche zu fügen? Ach nein, nicht seitdem sie diese süssen Worte gelesen, nicht seitdem sie wusste, dass auch sein Herz voll zärtlicher Sehnsucht war.

Ich will in die Residenz zurückkehren, dachte sie,

obwohl die eigentliche heisse Zeit erst jetzt beginnt. Er wird im ersten Augenblick gewiss sehr böse sein, aber dann wird er lächeln und mich in seine Arme ziehen.

Sie wusste aus Erfahrung, dass er Beweisen ihrer Liebe gegenüber, auch wenn sie gegen seine Befehle waren, voll Nachsicht war.

Nun, da Gul sich entschlossen hatte, aus eigener Machtvollkommenheit die schmerzliche Trennung von ihrem Gatten zu beenden, gab sie sich noch eine Weile der herrlichen Ruhe und dem Gefühl ihres eigenen, unsagbaren Glückes mit seligem Genusse hin.

Wie reich waren diese drei letzten Jahre gewesen. Er hatte sein Versprechen wahr gemacht. Es gab keine Frau für ihn in der Welt, als sie allein, und sie empfand und erlebte das in jeder Liebkosung, die er für sie hatte, in jedem Wort, in jedem einzigen Blick. Die Geburt ihres Knaben war schwer gewesen und hatte sie an den Rand des Todes gebracht, und dennoch dachte sie auch daran wie an etwas Festliches und Schönes zurück. Denn wenn sie aus der heissen, qualvollen Tiefe ihrer Schmerzen zum Bewusstsein zurückgekehrt war, hatte sie in seine tröstenden Augen gesehen, und sie fühlte sich so sicher in seinem Schutz, dass sie vielleicht noch sterbend geglaubt hätte, er trüge sie auf lichten Schwingen ins Leben.

Sie hatte sich mit ihren Eltern versöhnt, und auch das war sein Werk gewesen. Aber ihr innigstes Glück war doch der kleine Prinz und die leidenschaftliche Zärtlichkeit, die der Fürst bei jeder Gelegenheit seinem Kinde bezeugte. Gerade das gab ihrer Liebe erst die letzte süsseste Weihe.

Gul erhob sich mit einem glücklichen Lächeln. Ihre seidenen Kleider rauschten leise im Wind, und so ging sie, immer im Schatten der breitwipfligen Brotfruchtbäume, zum Pavillon, in dem ihre Lieblingsgespielin wohnte. Auch ihr Verhältnis zu den Frauen des Landes hatte sich in dem Augenblick gewandelt, da sie ihre Sprache verstand und beherrschte. Nun erst lernte sie erkennen, dass auch die braunen Kinder des südlichen Asien in ihren Gedanken dachten und in ihren Gefühlen lebten. Die Unterschiede zwischen Mensch und Mensch schwanden ihr dahin. Von der Liebe ihres Gatten getragen, schien ihr nichts mehr fremd und nichts mehr feindlich gesinnt. Und so hatte sie sich besonders innig ~~an~~ einer jungen edlen Brahmanin angeschlossen, und Indra vergalt die ihr bewiesene Zuneigung mit aufopferungsvoller, zu allen Diensten bereiter Freundschaft.

Allein diesmal zögerte sie fast, ehe sie der Maharani ihre Hilfe zusagte. Der Wunsch der Königin, die Residenz noch heute aufzusuchen, stimmte sie sehr bedenklich. Es waren keine Reisevorbereitungen getroffen worden, die Dorfgemeinden, welche die Pferde zu wechseln und für Trank und Erfrischung zu sorgen hatten, waren nicht benachrichtigt. Auch war ihr bekannt, was ihrer Herrin auf Befehl des Fürsten verborgen geblieben war, dass nämlich Siwas Fluch schwer und unheilverkündend auf dem Lande ruhte. Seit drei Jahren nahm die Dürre und Trockenheit in steigendem Masse zu. Heuschreckenschwärme verwüsteten das Land, und die Pest erhob zum ersten Mal nach vielen Jahren drohend ihre Geißel. Das Volk in seiner Verblendung meinte, die Ursache dieser Prüfungen sei die allen Kastengeboten hohnsprechende,

von den brahmanischen Priestern mit abergläubischer Furcht betrachtete Neigung ihres Herrn. Aber Indra musste ja schweigen, sie durfte Gul nicht verraten, welcher Gefahr sie in ihrem eigenmächtigen Unternehmen entgegen- ging. Auch vermochte sie ihr, wie immer, keinen Wider- stand entgegenzusetzen. Die junge Königin war in ihrer Sehnsucht und ihrem Glück so schön, dass Indra sich seufzend fügte und ihre Hand demütig an ihre Lippen zog.

Im Staatsgemach des Maharadscha fand unterdessen eine Konferenz statt, welche bestimmt war, die Schick- sale Baghalpurs auf eine ganz neue Grundlage zu heben.

Seitdem in den letzten Jahren Hungersnöte und Seu- chen die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes un- terminierten, war in steigendem Masse zu Anleihen gegrif- fen worden, und was Scher Sardar seit langem befürchtet hatte, geschah; der Hauptgläubiger deligierte einen fi- nanziellen Beirat nach Baghalpur ab, der die Aufgabe hatte, die ökonomischen Schwierigkeiten nicht nur zu beheben, sondern sie auch zu einem neuen Mittel europäi- scher Einmischungspolitik auszugestalten.

Armine Robert war ein junger ehrgeiziger Mann mit hochfliegenden Plänen und einem nicht geringen ^{Lebensinn} Festigkeit und Intelligenz. Allein sein Charakter wies auf zwei, seine Zielstrebigkeit gefährlich schwächende Züge. Kava- lier von Geburt und Veranlagung, hatte er auch die ro- mantischen Regungen seines Geschlechts übernommen, die um so nachteiliger waren, weil andererseits seinem Ehr- geiz eine unruhvolle Hast und ein Mangel jeglichen Mass- haltens zu Grunde lag. Dieser Europäer, von der Regie- rung seines Landes nach Indien entsandt, weil man den

hitzigen Oppositionsführer gern ein wenig entfernte, war mit sehr erhabenen Gefühlen nach Baghalpur gekommen. Er verachtete die Inder als „Farbige“, hatte von ihrer Ethnographie und den vielfachen geistigen und religiösen Nuancen des Landes keine Ahnung, aber er ersetzte die Lücken seines Wissens durch ein ungeheures Arbeitsprogramm. Er war der Ansicht, dass Baghalpur bisher nichts gefehlt hatte als seine tatkräftige Hilfe, und er sah sich schon am Tage seiner Ankunft diese ganze Welt aus den Angeln heben, ~~und gleich dem Riesen Atlas auf seinen Rücken gestellt~~. Er wusste, dass der Maharadscha mit einer Europäerin vermählt war, er fügte in Gedanken hinzu, „was man aus Höflichkeit so vermählt nennt“. Man hatte ihn in Europa auf diese Tatsache hingewiesen, weil man darin einen Anhaltspunkt für die fortschrittliche Gesinnung des indischen Fürsten sah. Roberts leicht entflammte ritterliche Seele ahnte sogleich einen Konflikt, der ihn in allen seinen männlichen Tugenden beleuchten würde. Er fühlte das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden und erblickte sich bereits als der heldenmütige Retter einer unglücklichen Frau.

Leider war die Maharani, um die seine ganze romantische Gefühlswelt wie um eine Zentralsonne kreiste, bei seiner Ankunft nicht anwesend, und er musste sich mit dem begnügen, was man im Hotel und im europäischen Klub über sie erzählte.

Inzwischen arbeitete er mit emsigem Fleiss seine finanziellen Vorschläge aus in dem erhebenden Bewusstsein, dass er damit seinem Lande einen unschätzbaren Dienst erwies.

So in seinem Selbstgefallen unaussprechlich er-

höht, trat er in den Audienzsaal, wo der Maharadscha, umgeben von den Grossen seines Staates, meist Angehörigen der Brahmanen - und der Kriegerkaste, ihn erwartete.

Scher Sardar sass an seinem Schreibtisch, leicht in den Sessel zurückgelehnt, die tiefdunklen Augen aufmerksam und kühl auf Armine gerichtet. Robert, sonst durchaus der Ueberzeugung, dass es unter Gebildeten keine Rangordnung gäbe und insbesondere ~~Kraft seines Intellekts selbst einem jeden Fürsten gleichwertig oder gar überlegen sei~~, geriet sofort in eine leise Verwirrung. Diese Augen hatten eine Schärfe in sich und schauten gleichsam von einer solchen Höhe herab, dass er sich plötzlich in einem engen und tiefen Tal gefangen fühlte. Er überreichte dem Maharadscha, auf dessen ernste und höfliche Bitte, sein Manuskript mit den Vorschlägen und öffnete den Mund, um die Sorgfalt seiner Arbeit in einer geschickten Redewendung zu feiern. Allein Scher Sardar sandte ihm unter gesenkten Brauen einen so distanzierenden Blick, dass ihm plötzlich die Worte fehlten. Er liess sich schweigend, durch eine gnädige Handbewegung dazu aufgefordert, in einen Sessel nieder und hatte das peinliche Gefühl eines Schuljungen, der examiniert werden soll und seine Aufgaben plötzlich nicht mehr weiss. Scher Sardar flog die Dokumente durch, ohne dass seine Züge irgend welchen Aufschluss über seine Empfindungen gaben. Dann verkündete er mit ruhiger Stimme, was für Baghalpur erreicht war.

Da auf Europa augenblicklich eine allgemeine Brotknappheit lastete, sollten alle verfügbaren Getreidevorräte des Staates dahin verfrachtet werden. Das Gläubigerkonsortium erliess dafür die Anleihezinsen auf die

Dauer von fünf Jahren. Ging Baghalpur auf diese Forderung nicht ein, so blieb nichts weiter übrig, als den Mächten zur Deckung ihrer Ansprüche die lange vorenthaltenen Bahnbaukonzessionen zu gewähren.

Das war es, was Robert dem Fürsten bot, und es war kein einziger in dem hohen, windbewegten Saal, der nicht wusste, dass hier ein Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes ausgefochten wurde. Am aller-schnellsten übersah der Minister Dewaputra die Lage. Duster, ernst und unbeweglich stand er hinter dem Maharadscha wie sein Schatten, und er war es auch, der Armine jede weitere Unterhandlung abschnitt, indem er von dem Fürsten eine persönliche Audienz begehrte.

Robert machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen. Er fühlte sich zurückgesetzt, gekränkt und übergangen, aber der Blick des Königs schlug so kühn, so durchdringend und mit so überlegener Helle in ihn ein, dass er seine Proteste in seinem Innern begrub und ergeben mit den übrigen Beamten und Würdenträgern den Raum verliess. Er sah noch, wie der Maharadscha das Dokument, auf das er so stolz war, mit nachlässiger Gebärde auf den Schreibtisch warf.

Robert fühlte, dass ~~das~~^{es} eine berechnete Bewegung war, und der Hass ~~flam~~^{flam}te in ihm auf.

„Majestät,“ sagte Dewaputra, als er mit dem Maharadscha allein war, „die Vorschläge des Beirats sind die eines unmündigen Knaben, der erste wäre gleichbedeutend mit Hungersnot -- der zweite -- „.

Scher Sardar wandte sich ihm zu, der Intellekt, der aus seinen Augen sprach, blendete, in solcher Fülle strömte er auf ihn ein.

„Würde das Ende unserer Freiheit sein! Gewiss! Aber Ihr vergesst, hinter diesen Vorschlägen steht das Gewicht einer ganzen Koalition.“

Dewaputra dachte an alles, was in diesem letzten Jahr an unersetzlichen Gütern verloren gegangen war. Er durfte es dem Fürsten nicht mehr verbergen. Was auch kommen mochte, jetzt war der Augenblick rückhaltloser Offenheit da, und er beugte sich vor, seine Stimme wurde ganz leise:

„Die Unzufriedenheit im Lande wächst, Majestät! Das unwissende Volk beschuldigt die europäische Gemahlin meines königlichen Herrn. Seit die Maharani ins Land kam, brach die Dürre und alles Ungemach über uns herein. Auch murt man, dass Eure Majestät keinen Erben hat -- denn der Sohn einer Europäerin von minderer Kaste kann, wie Eure Majestät wohl wissen, niemals der Herrscher eines indischen Staates sein!“,

Der Maharadscha fuhr von seinem Sitz empor. In seinen Augen funkelte die Flamme des Zornes. Seine Hand griff nach seiner Waffe im Gürtel. Einen Augenblick sah es aus, als würde er sich vergessen. Aber er beherrschte sich sofort und mit einer Willenskraft, unter der seine Züge beinahe eisern wurden.

Mit rascher Hand riss er einen Zettel aus der Schreibmappe, bedeckte ihn mit seinen energischen Zügen und reichte ihn dem Minister hin. Dieser, aschgrau vor Erregung, überflog die Zeilen und prallte zurück, als hätte er einen Kolbenschlag empfangen.

„Majestät liefern die Getreidevorräte aus?“,

Der Maharadscha wandte sich ihm flüchtig zu. Eine finstere Entschlossenheit straffte seine Gestalt.

„Ja, und ich öffne meine eigenen Schuppen dem Volke — — niemand soll unter meiner Ehe leiden!„

Die heisse Glut der ungemilderten indischen Sonne lag auf der Landstrasse, als die Maharani mit ihrem Söhnchen und ihrem Gefolge zur Residenz aufbrach. Die Pferde gingen im Schritt, sie hielten die Köpfe tief gesenkt. Unablässig waren die Dienerinnen im Wagen bemüht, der jungen Königin Kühlung zuzufächeln.

Nach etwa zwei Stunden ununterbrochener Fahrt war die erste Haltestation, ein kleiner Reisebungalow, der inmitten wogender Maisfelder stand, erreicht. Neben dem freundlichen kleinen Fachwerkbau stand ein uralter Baum, dessen Stamm aus einem verfallenen kreisrunden Altar mit antiker indischer Relieifarbeit emporwuchs. Auf dem Altar brannte ein flackerndes Feuer, zu seinen Füssen ruhte in andachtsvoller Meditation ein Busser. Der braune Mantel hüllte ihn so völlig ein, dass man zwischen seinen Falten nur das Silberweiss seines Bartes schimmern sah.

Gul hatte gelernt, allen Erscheinungen des indischen Lebens ihre Aufmerksamkeit zu schenken, und so flog ihr Blick auch zu diesem Greis hinüber. Aber sie hatte keine Zeit, über seine stillen Betrachtungen zu grübeln; denn nun hielt der Wagen, und die Gemeindebeamten des Dorfes traten ehrerbietig auf sie zu, um sie ins Haus zu geleiten, während die Pferde auf dem Gehöft gewechselt wurden. Einen Augenblick später senkte sich die Mittagsstille über das kleine Haus und seine Gäste herab.

Da näherte sich auf der staubigen Landstrasse, mühsam, beinahe unfähig, sich aufrecht zu erhalten, ein junges kindliches Weib. In ihren Armen trug sie ein wimmerndes Kind, das mit seinen kleinen braunen Händchen sehnsüchtig

nach der schlaffen Brust der jugendlichen Mutter tastete.

In den grossen dunklen Augen das Fieber des Hungers, so schleppte sich die Frau bis zum Hause hin. Aber bei dem Versuch, die Treppe hinaufzusteigen, erlahmte sie. Sie brach ohnmächtig zusammen, das Kind entglitt ihren Händen und lag, jämmerlich schreiend, auf den glühend heissen Steinfliesen.

Im nächsten Augenblick öffnete sich die Tür. Gul hatte den Schrei des Kindes gehört und stürzte sich die Treppe hinab, hob es in ihre Arme und versuchte es zu beruhigen. Sie war selbst Mutter, und sie erkannte sofort, was dem Kinde fehlte.

„Es hat Hunger!“, flüsterte sie Indra zu, als diese ihrer Herrin nacheilte, „bringe Milch und eine Schüssel Reis für die Frau. Die armen, armen Menschen, wie kann soviel Elend in einem so schönen Lande sein!“,

Indra erfüllte die Wünsche der Königin, und nun beugte sich Gul über das Kind und floss ihm Milch ein. Es war ein rührendes und liebliches Bild, und das kleine Wesen, das, wie alle indischen Kinder, zart und fein war, schluckte das warme Getränk mit hastigen, begierigen Zügen hinunter.

Guls Dienerin nahm sich inzwischen des Hinduweibes an, das aus seiner Ohnmacht erwacht war, und mit Augen, Händen und Lippen den Reis verschlang.

„Wie kommt es“, erkundigte sich Indra freundlich, die den mitleidigen Blick der Königin gesehen, „dass Du hungernd an diesem Hause zusammenbrichst? Hat Dein Herr Dich verlassen oder haben Dich Deine Verwandten verstossen?“

Die junge, kaum vierzehnjährige Frau schüttelte trau-

rig den Kopf.

„Die Dürre!“, antwortete sie, während sie ass. „Die Früchte unseres Feldes vertrocknen! Siwa hat uns verflucht!“

Gul hatte indessen den leeren Milchnapf beiseite gestellt, und sie beugte sich ~~nach~~ herab, um das Kind, das gesättigt mit seinen Händchen spielte, auf die Stirn zu küssen. Nun sah auch die Mutter empor. Sie starrte die Königin aus grossen Augen an. Im nächsten Moment stiess sie einen erstickten Schrei aus, warf sich vor Gul in die Knie und streckte zitternd beide Hände empor.

Gul sah voll Staunen auf sie herab. Sie begriff nicht, was geschehen war, aber sie verstand doch die Gebärde und legte das Kind in die Arme der Frau. Diese warf hastig den Mantel um das Kleine, sandte noch einen ängstlichen, unheilbeschwörenden Blick auf die Königin und eilte dann davon, so schnell die Füsse sie trugen. Gul legte die Hand auf Indras Arm.

„Eile ihr nach, bringe sie zurück,“, bat sie, „die Hitze muss sie verwirrt haben. Was wollte sie mit dem Kinde?“,

Aber Indra, einen Ausdruck tiefer Trauer in den Augen, senkte das Haupt.

„Indra, Du verbirgst mir etwas, wie soll ich diesen merkwürdigen Vorfall verstehen?“,

Die junge Inderin sah ihre Herrin flehend an. Zögernd entschloss sie sich zur Antwort.

„Die Frau sah Eure weisse Hautfarbe, Königin, und Ihr müsset wissen, dass der Kuss der Ungläubigen + . . .“

Sie stockte.

Tief verwirrt und noch immer nicht ganz verstehend, blickte Gul ihre Gefährtin an. Sie fühlte nur, dass sich

plötzlich ein Abgrund vor ihren Füßen aufgetan hatte, der ihren vom Glück geblendeten Augen bisher verborgen geblieben war. Sie liebte das Land doch, das ihre zweite Heimat geworden war, warum verstieß es sie? War sie deswegen weniger die Schwester dieser unglücklichen Frau, weil sie unter einer anderen Sonne geboren worden war?

Indra fühlte den sanften Vorwurf, der in ihren Blicken lag. Und als wolle sie auslöschen, was eine der Ihren an der Königin verschuldet, beugte sie sich nieder und küsste ihre Hand. Als sie sich aufrichtete, sah sie, dass ein Schatten über sie und ihre Herrin gefallen war. Vor ihr stand der Yoghi, eine ehrwürdige, seltsam bezwingende Erscheinung. Ein weisser langer Bart floss ihm bis zum Gürtel herab, an dem er seine wenigen, armseligen Geräte trug. In seinen Augen leuchte ein geheimnisvolles Feuer, ein Flammenmeer, in dem alle Rätsel der Welt zu einem ~~reinen~~, geläuterten Strom gelöst schienen. Er war die Stufen emporgestiegen und hatte die Hände aufgehoben, wie um Gul zu segnen.

„Tröste Dich, Herrin,“ sagte er in seiner wie aus grossen Tiefen kommenden Stimme. „Auf Deiner Stirn sehe ich das Zeichen Brahmas. Wisse, die heute Deine Lippen verfluchen, werden sie morgen segnen, denn Du wirst Deine Seele suchen . . . — und das Ewige wirst Du finden!“,

Gul schaute den Greis an. Nicht ängstlich, nicht in Grauen erstarrt, wie es bei seinem plötzlichen Erscheinen nur natürlich gewesen wäre, sondern so, als hätte sie ihn lange gekannt und gesucht. In diesem Blick grüsste die Jugend das Alter, grüssten sich Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Ferne und Nähe, Gestern und

Heute.

Erst als er den Mantel wieder über sein Gesicht geschlagen hatte und die Treppe so langsam hinabstieg, wie er sie erklimmen hatte, schien der Zauber von Gul zu weichen.

Sie schauderte zusammen, ihre Hand griff nach Indras Arm.

Indra, in die Knie gesunken, mit einem Ausdruck im Gesicht, als befände sie sich in einem Heiligtum, antwortete, als müsse sie sich auf jedes Wort besinnen:

„Königin, das war Sûrya Vâtâ, der Weiseste der Brahmanen. Er hat den Tod überwunden und alle Fesseln der Finsternis von sich gestreift. Nun öffnet das Nirvana ihm weit seine Tore!„

- - - -

Armine Robert stieg die Treppen seines Bungalows langsam herab. Er hatte sich von seiner Enttäuschung wieder erholt und ruhte sich in selbstgefälligen und allerlei ^{für ihn}schmeichelei ^{haffen?}~~haffen?~~ Gedanken aus.

Da blieb er plötzlich wie erstarrt stehen, seine Augen weiteten sich unwillkürlich. Neben seiner Treppe, in dem rechteckigen Winkel, die sie zu seinem Hause bildete, kniete ein armer Inder. Er hatte ein Feuer angezündet und hielt den entblößten Arm über die Flamme.

Armine Robert sprang die letzten Stufen mit einem Satz herab und riss den Mann zurück.

„Was tust Du da?„

Der Inder sah ihn, ohne seine Stellung zu ändern, mit einem halb fanatischen, halb stumm ergebenem Blicke an.

„Sahib, ich habe seit gestern nichts gegessen, und

ich wollte darum meine Sünden büssen, um die zürnenden Götter zu versöhnen!„

Robert lachte spöttisch und in seinen modern europäischen Anschauungen aufs höchste verletzt. Wie konnte es Wesen geben, die Anspruch erhoben, Menschen zu sein, und die dennoch auf einer solchen Stufe des Aberglaubens und der Unwissenheit verharren.

„Wenn Du arbeitest,„ sagte er schroff zurechtweisend, brauchst Du Deine Arme im Feuer nicht zu verbrennen! Führe mich durch die Stadt, dann hast Du heute abend Dein Maisbrot! Wie heissest Du?„

„Tumai!„

„Gut Tumai, wenn Du Dich heute bewährst, nehme ich Dich als Diener in mein Haus. Dann sollst Du sehen, dass man auch ohne die Hilfe der Götter seinen Hunger stillen kann!„

Tumai hatte die Lider gesenkt. Ein Lächeln spielte um seine Lippen. Robert hielt es für ein Lächeln der Freude. Hätte er einen schärferen Blick gehabt, so hätte er sehen müssen, dass es ein Lächeln des Spottes und der Verachtung war.

Nach einer vielstündigen, anstrengenden Fahrt hatte der Wagen der Maharani die Vorstadtstrasse der Residenz erreicht. Gul hatte gewünscht, die Viertel der Armen zu durchqueren, die sie bisher noch nie gesehen. Aber seit dem Vorfall mit der hungernden Frau hatte sich ein Glied der Kette neben das andere gefügt. Der Brief des Maharadschas, sein Verbleiben in der Residenz, all das musste einen Grund haben. Sie ahnte, dass das Land in Not war, und diese Not musste sie sehen und teilen. Plötzlich verlangsamte der Wagen seine Fahrt und blieb schliess-

lich ganz stehen.

Die lange, dunkle Gasse, in der sich Gul befand, öffnete sich in der Ferne auf einen in heller Sonne liegenden Platz, und auf diesem Platz war das Volk zusammengeströmt und wogte anscheinend in wilder Erregung durcheinander. Es war indessen unmöglich, hier umzubiegen und ebensowenig war es angängig, dass die Königin in diesem Viertel ihr Gefährt verliess und den Weg zu Fuss machte. Gul entschied sich rasch.

„Wir setzen die Fahrt fort!„

Gerade ihr tiefes Mitleid mit allen Leidenden und Armen trieb sie, sich von dem Grund der Ansammlung zu überzeugen. Vielleicht konnte sie ihren Gemahl bitten, die Not zu lindern, wenn sie die Ursache dieser Erregung war. Die Pferde zogen an, ihre Hufschläge hallten laut auf dem glatt gestampften Boden wider. Gul neigte sich weit aus dem Wagen heraus und konnte nun auch sehen, um welches Gebäude sich die Menge so drohend scharte. Es war ein Getreidespeicher, vor dem Soldaten und Beamte des Maharadschah hielten, die sich vergebens bemühten, die Ansturmenden von den geschlossenen Toren zurückzudrängen.

Diese meist zerlumpten und leidenschaftlich erhitzten Menschen, schrieen alle nur ein Wort:

„Roti, Roti, Brot, Brot!„

Es war wie eine furchtbar ergreifende, in gewaltigem Rhythmus dahinbrausende Symphonie des Hungers.

Doch allmählich wandten sich die Gesichter. Man hatte den Wagen der Maharani gesehen.

Was nun geschah, schien das Werk weniger atemloser Minuten zu sein. Ein riesiger Inder schwang sich über

die anderen empor. Gul sah voll Entsetzen, wie er seine Hände gegen sie schüttelte.

„Seht! Da fährt sie in ihrem Glanz, die Maharani! Siwa schleudere ~~keinen~~ Blitz auf sie herab!„

Als hätte dieser Name die ganze dumpfe Erbitterung der Menge zu einem einzigen Protest der Wut und des Zornes zusammengeballt, so stürzte sich die Masse mit den Rufen: Siwa! Siwa! dem Wagen entgegen. Gul und Indra sahen, dass die Diener und Kutscher, sowie die dem Wagen folgenden Reiter in der Menge verschwanden, als hätte irgend eine unheimliche Tiefe sie verschlungen. Wurden sie zerstampft, zerrissen, fortgedrängt? Gul konnte es nicht mehr sehen. Sie fühlte Hunderte von brennenden, wilden, grausamen Augenpaaren auf sich gerichtet, und sie sah in dem Aufblitzen einer einzigen Sekunde das zweite, tötende, vernichtende Gesicht des tropischen Südens. Sie wäre wehrlos erstarrt, wenn der kleine Prinz sich nicht ängstlich an sie gepresst hätte, und ihn umschlang sie nun, so dass sie den Knaben mit ihrem Körper gegen die Steinwürfe schützte, die von allen Seiten gegen den Wagen erhoben ^{wurden}. Sie sah Fäuste, die sich ihr näherten, und sie spürte den pochenden Atem einer von einem einzigen rasenden Willen vorwärts gepeitschten Menge.

Da, als sie schon verzweifelte und das Ende kommen sah, zerteilte sich plötzlich die Schar Wütender vor ihr.

Im nächsten Augenblick stand Armine Robert, von Tumai gefolgt, auf dem Trittbrett des Wagens, und er hatte die Pistole auf die ihm zunächst stehenden Empörer gerichtet. Der Druck auf den Wagen liess nach. Als

wären sie durch die dunkle Mündung der Waffe hypnotisiert, so wichen die Wütenden, ebenso schnell ernüchtert wie erhitzt, zurück.

Aufatmend wollte sich Gul ihrem Retter zuneigen, da wurde die Menschenwelle noch einmal gegen den Wagen gepresst. Einen Moment sah es aus, als würden die Räder vom Boden gehoben. Doch die Woge ebhte zurück. Durch die Gasse sprengte der Maharadscha rücksichtslos in die Demonstranten hinein. Seine helle Stimme drang über den ganzen Platz.

„Herrsche ich über Feiglinge? Seit wann vergreifen sich die Bekenner des höchsten Brahma an wehrlosen Frauen?

Dumpf hallte es ihm entgegen:

„Siwas Fluch, Siwas Fluch!„

Aber er zuckte nur mit bitterem Spott die Achseln und ritt an den Wagen heran.

Obschon das Schlimmste bereits durch das Dazwischentreten Armine Roberts von der Maharani abgewendet war, fühlte sie sich doch jetzt erst, als ihre Blicke in denen des Fürsten ertranken, dem Tode in seiner furchtbarsten Gestalt entrissen. Etwas wie Jubel, wie gesteigerte Lebenswonne strahlte in ihren Augen dem Geliebten entgegen. Scher Sardar grüßte sie ritterlich, aber sein Blick ruhte auf dem Europäer, der noch immer auf dem Trittbrett des Wagens stand.

Gul zwang ihre Erregung nieder und erklärte dem Maharadscha in wenigen Worten, was sie dem Heldenmut dieses jungen, von ihr bisher ungekannten jungen Mannes zu verdanken habe. Der Maharadscha, ganz Weltmann, reichte dem Beirat mit verbindlichster Liebenswürdigkeit die Hand.

„Sie haben sich ein Anrecht auf unsere königliche Dankbarkeit erworben, wir werden uns dieser Tat erinnern!„

Robert fühlte, dass er damit entlassen war. Er ging mit einer tiefen Verneigung und einem langen, langen Blick auf die Königin.

„Was habe ich Deinem Volke getan, dass es mich hasst,„ fragte Gul, und sie umschlang mit ihren Armen die Knie des Gatten, zu dessen Füssen sie sass. In ihren Augen, die ~~flehend~~ an den seinen hingen, sammelten sich die Tränen, und dann löste sich ihre Erregung in bitterem Weinen.

Der Maharadscha liess sie gewähren; denn er wusste wohl, wie heilsam es ist, die Leiden, die die Seele bedrücken, in Tränen zu vergiessen. Er strich nur leise mit der Hand über ihren Kopf, bis sich ihr Schmerz beruhigte und schliesslich ganz verstummte.

„Es sind unmündige Kinder,„ sagte er tröstend, „aber was kümmern Dich die Menschen, solange Du meiner Liebe gewiss bist!„

Gul hob den Kopf. Sie sah ihn mit einem langen, langen, tief ernsten Blicke an. In dieser Stunde war es ihr, als hätte sie stets nur auf die Oberfläche der Dinge gesehen und als wiese sich ihr nun die fratzenhaft verzerrte, höhnisch wirkliche Tiefe. Alles schien im trüben Strahl dieser Erkenntnis voll doppeltem Sinn, und auch der innigste Besitz zerfloss ihr unter den Händen. Sie erinnerte sich an Vorfälle, die ihr rätselvoll erschienen waren, aber in die sie nie in ihrem lachenden Glück einen bitteren Gedanken gemischt hatte. Ihr schönes, junges Gesicht beschattete sich.

„Du verachtest mich!„ Ihre Lippen sprachen die Wor-

te nicht, sie hauchten sie nur hin.

„Gul!„

Aber nun, da ihre Gedanken alle in eine bestimmte Richtung gingen, fand sie nicht mehr zurück.

„Wenn Du mich nicht verachtest, warum zuckst Du zusammen, wenn meine Kleider Dich in Gegenwart anderer berühren? Warum issest Du nicht mit mir an einem Tisch, warum hast Du stets alles zurückgewiesen, was ich Dir bot?„

Sie hatte sich erhoben und stand mit flammendem und doch im Grunde todesbangem Blick vor ihm.

Der Maharadscha wollte zunächst in heftigem Unwillen emporfahren, aber er bezwang sich. Das furchtbare Erleben, in das sie, wenn auch freilich durch ihre eigene Schuld, verstrickt war, lastete auf seiner Seele mit schmerzlich schwerem Gewicht und erfüllte, dass sie diesmal im Recht war, wenn es seine Seele auch wie mit Messern zerschnitt, dass sie in seiner tiefen, grossen, immer gleichbleibenden Gattenliebe in der Verwirrung dieser Stunde nur den Ausdruck seiner Verachtung sah. Voll Trauer wandte er sich ab und bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Gul sah es und fasste es nicht als den Ausfluss übermächtigen Wehs, sondern als ein stummes Geständnis auf.

„Einmal,„ fuhr sie leidenschaftlich fort, „als Du mich schlafend glaubtest, wuschest Du Dir die Hände, die auf meinem Herzen geruht hatten, so, als hättest Du etwas Unheiliges berührt!„

Scher Sardar schnellte von seinem Stuhle empor, als flammete ein unsichtbares Feuer neben ihm auf. Diesmal hatte sie die verwundbarste Stelle seines Herzens getrof-

fen. Denn während sie sich voll und ganz ihres Glückes erfreute, ~~hatte~~, hatte er unter den Schatten seiner Liebe schmerzlich gelitten, und nur seiner wachsamen Ritterlichkeit war es gelungen, ihr sein Leid zu verbergen. Sollte er ihr sagen, dass er die ihm vorgeschriebenen Opfer, die in der Schürung des heiligen Herdfeuers bestanden, nicht mit Händen vollbringen durfte, die auf einer Kastenlosen geruht hatten?

Aber Gul liess ihm keine Zeit. Sie wusste, dass sie ihr Glück zerbrach, aber ein dunkler Wille trieb sie blindlings vorwärts. Sie hatte den Kopf zurückgeworfen. Sie stand wie einst, vor drei Jahren, in wildem Trotz vor ihm.

„Du hast mir meinen Knaben gegeben, mein Gatte, und Du verachtest mich doch, Du verachtest die Mutter Deines Kindes!„

Aber als hätte die Tragweite dessen, was sie gesagt, sie vernichtet, so stürzte sie vor dem Divan in die Knie. Ihr Antlitz sank in die Kissen, nun war alles Nacht.

Der Maharadscha sah mit einem Ausdruck namenlosen Mitleids auf sie herab. Nicht eine Faser seines Wesens erhob sich im Zorn gegen sie. Alles war Güte in ihm und zärtliches Erbarmen.

„Kann man verachten,„ fragte er, bemüht, eine ganze Welt von Milde in seinen Ton zu legen, „kann man verachten, was man so grenzenlos liebt? Nein, Gul, ich füge mich nur den Bräuchen meines Landes, die die Menschen in Kasten scheiden und um alle Bekenner Brahmas ein eisernes Band ziehen. Doch mein Herz spricht dabei nicht mit!„

Er hob sie empor und legte die Hand so auf ihr Haupt, dass sie ihn ansehen musste.

„Du weisst ja doch, was die Kasten uns waren, und dass sie zu einer Zeit, wo die ganze Existenz des Reiches auf dem Spiele stand, die Vermischung zwischen fremden Völkern erfolgreich verhinderten. Allein Du hast recht, wenn Du Dich dagegen auflehnst! Denn, was einmal sinn~~er~~voll war, ist heute nur ein Stein auf dem Wege zum Fortschritt und zur inneren Grösse des Landes. Darum gelobe ich Dir, Gul! Ich werde nicht eher ruhen, als bis diese Dornen in den Boden getreten sind, die Dich verwunden. Das würde ein Sieg nicht nur für uns, sondern für alle indischen Nationen sein!„

Er küsste sie nicht, aber sein Blick, der sie umfing, war von grosser Milde. Dann ging er, und Gul sah ihm nach. Aber als er die Hand auf die Klinke legte, fühlte sie ihre Seele in heisser Demut schmelzen, und sie eilte ihm nach und küsste seine ^{Rechte}~~Hand~~.

Er sah sie an mit einem Blick voll unendlicher Liebe und sagte: „Möge dieser Kuss immer auf meiner Hand brennen, Gul, die Wasser des ganzen Ganges löschen ihn niemals aus!„

Nun zertritt Deine weisse Schlange.

In seiner kleinen Kammer sass Tumai, der Diener des Europäers ~~Armine~~ Robert, sah in seinen kleinen trüben Spiegelscherben und malte vorsichtig Runzeln und schwarze Linien in sein Gesicht. Dann legte er einen weissen wallenden Bart um seine Wangen, nahm einen zerfetzten Mantel um seine Schulter, ~~und~~ einen langen Stab in die Hand, und drehte sich triumphierend um sich selbst. Niemand hätte in diesem ehrwürdigen, unter dem Joch seiner Jahre gebückt gehenden Greise den schlanken, braunhäutigen Inder der Sudrakaste gesehen. Sein Weg führte in den Bazar. Dort, zwischen den Auslagen reicher Händler, kauerte er sich auf einen Mauervorsprung nieder. Trübe Lämpchen flackerten in der langen, schmalen Gasse, das letzte Licht einer violetten Dämmerung fiel durch das Glasdach. Unter dem rissigen Mantel bewegte er die Hände, seine schrille, zitterige Stimme flog über die Köpfe der Eingeborenen, die eilenden Schrittes ihre letzten Einkäufe besorgten.

„Märchen weiss ich, Schmetterlinge habe ich eingefangen, Perlen habe ich gefischt aus dem Schosse des Meeres, viele bunte Schmetterlingsmärchenperlen!..

Ein Märchenerzähler!

Man drängte sich um ihn. Neugierige, dunkle Augen hefteten sich auf sein Gesicht, als könne man die Wunder einer unbegreiflichen Fabelwelt von seiner Stirn lesen.

Tumai wartete mit zusammengepressten Lippen, bis der Kreis um ihn sich nach allen Seiten hin geschlossen hatte. Frauen standen da, dunkelhäutig und schlank, mit halb entblößten Brüsten, Silberringe um die Arme und die nackten Fesseln, Händler, über deren Rücken die lee-

ren, erschlaiften Wasserschläuche hingen, Eis- und Fruchtverkäufer, müssiges und arbeitendes Volk in buntem Durcheinander. Tumai liess den klugen Blick langsam von Antlitz zu Antlitz schweifen. Ihre Züge waren verhältnismässig ruhig, eine stille Andacht und eine erwartungsvolle Freude spiegelte sich in ihnen. Aber er wusste, dass die Masslosigkeit tropischer Natur in diesen Menschen glomm. In das unsichtbar flackernde Feuer ihrer Seelen galt es Kohlen hineinzuworfen, so viele aufzureizen, flammenschürende Kohlen, dass die Gesichter sich vor ihm zu wildem Fanatismus verzerrten. Und er beugte sich vor, streckte die braunen Hände aus dem Mantel her~~aus~~^{vor}, um seine Worte wirksam zu begleiten, und sagte, ein Lächeln auf den dünnen Lippen:

„Länder gibt es, in denen geht die Sonne niemals unter. In einem solchen Land herrschte ein grosser König, klug und gerecht, und sein Volk vergötterte ihn. Da aber verdunkelte Siwa seinen Sinn, und er richtete ein Schiff und fuhr aus Sonnenaufgang in den Sonnenuntergang hinein.....“

Während in den Baparen die Menschen immer noch von allen Seiten auftauchten, um das fremde, wundersame Märchen zu hören, brachen aus allen Fenstern des Schlosses ganze Ozeane von Lichtströmen. Der Maharadscha, gewillt, den heutigen Tag aus dem Gedächtnis seiner jungen Gemahlin auszulöschen, hatte im Festsaal die Bajaderen und Flötenspieler versammelt und sass, umgeben von seinem ganzen Hofstaat, unter einem Baldachin von flimmerndem Brokat. Gul, die der Sitte gemäss, nicht neben ihm, sondern mit ihren Frauen ihm gegenüber Platz genommen hatte, blickte kaum auf. Eine dunkle Angst war in ihr. Sie wusste zwar

nicht, was sie zu fürchten hatte, oder von welcher Seite das Unheil drohte, aber sie sah es in den beiden Männern verkörpert, die links und rechts neben dem Fürsten standen, in Dewaputra und ihrem fremden Retter, Armine Robert, den der Maharadscha zum Dank für seine Heldentat an seinen Hof gezogen hatte.

Dewaputra blickte sie nicht an, sein Antlitz war, wie immer, eine finstere Maske, so, als versinnbildliche er das Schicksal selbst mit seiner vernichtenden, unbekümmerten, Gute und Böse gleichmässig ^{vernichtenden} strafenden Gewalt. Einmal verschwand er unauffällig in den Säulengang, der sich neben der Festhalle hinzog, aber er kehrte nach minutenlanger Abwesenheit wieder zurück, und Gul, die ganz vorsichtig aufsaß, schien es, als ob ein düsteres, siegesgewisses Lächeln auf seinem Antlitz läge.

Armine Robert genoss die feenhafte Farbenpracht und die geschmeidige Anmut des Gruppentanzes, ohne anscheinend von Sorge und Angst erfasst zu sein, aber sein Blick flog zuweilen zur Königin hinüber, und Gul wusste, dass das gefährlich und der Sitte widersprechend war. Begegnete ihr Gemahl auch nur einmal einem einzigen dieser Blicke, so konnte eine Katastrophe eintreten, deren Folgen noch nicht zu übersehen waren.

Da plötzlich, als die Bajadern, die Mond und Sterne am leuchtenden Nachtfirmament darstellten, ihren symbolischen Reigen mit einem leidenschaftlichen Schlusstanz endigten, drang das Geräusch verworrener Stimmen in den Saal. Es war zuerst ganz fern gewesen und niemand hatte ihm seine Aufmerksamkeit geschenkt, aber es kam wie eine drohende Wolke näher und schien plötzlich mit furchtbarer Wucht gegen die weissen Mauern des Palastes zu

branden.

Der Maharadscha sprang auf, seine Stirn umwölkte sich, aber ehe er noch einen Befehl erteilen konnte, stand der Minister vor ihm. Er befand sich in höchster Erregung, alle seine Sinne schienen geschärft zu einem einzigen Zweck.

„Grosser König,“ er sprach so laut, dass alle es im Saale hörten, „eine frohe Nachricht, draussen steht das Volk und wünscht Eurer Majestät zu huldigen!“,

Scher Sardar hob die Lider von seinen dunklen, tiefen Augen und sandte dem Minister einen eiskalten, durchdringenden Blick.

Die Eile, mit der Dewaputra die Laute dort unten zu deuten wusste, hatten einen Argwohn erweckt.

„Fühwahr, Ihr legt den Stimmen draussen eine seltsame Deutung bei, Hütet Euch, Ihr spielt ein gewagtes Spiel, Herr Minister!“,

Und ohne dem Erschrockenen noch einen Blick zu schenken, durchquerte er mit raschen Schritten den Saal. Vor ihm flatterten die Bajadern wie ängstliche Tauben vom Boden auf. Gul trat ihm bittend entgegen.

„Mein Gemahl,“ sagte sie und umfasste, alles Herkommen vergessend, seine Hand, „bringe Dich nicht in Gefahr, ich kann den Gedanken nicht ertragen!“,

Scher Sardar schüttelte leicht den Kopf. Sein befehlender Blick flog zu Indra hinüber.

„Sorge für Deine Herrin!“, forderte er kurz, und mit einem ganz leisen, flüchtigen Streicheln liess er Guls Hand sinken und setzte seinen Weg in Begleitung seiner Offiziere und Würdenträger fort.

Gul eilte ihm in den Säulengang nach und verbarg sich zitternd in eine der Fensternischen. Sie stiess die

Scheiben auf. Mit dem schimmernden Mondlicht ergoss sich eine ungeheure, überwältigende Flut wilder Rufe und Verwünschungen in die Stille des gewölbten Raumes.

Unten auf dem Hof stand eine unabsehbare Menge zerlumpter Hindus und lärmte. Niemand wusste, wie sie durch die Pforte eingedrungen waren, niemand vielleicht als die pflichtvergessene Wache.

Gul entsann sich sofort der kurzen Abwesenheit des Ministers, und da sie in Dewaputra stets ihren Feind gesehen hatte, war es nur zu natürlich, dass sie ihn mit diesen Vorgängen verknüpfte. Die Menge trug Tumai auf ihren Schultern. Er, der alte, scheinbar so harmlose Märchenerzähler, war es, der diese Menge gesammelt und wie einen Pfeil aus straff gespanntem Bogen hierher geschleudert hatte. Allmählich hatten seine Zuhörer erkannt, wem seine zischenden, boshaft unterstellenden Worte galten, und ihre Wut hatte sich bis zu fanatischer Raserei gesteigert, als er sich schliesslich erhob und mit lauter Stimme in die Menge die aufpeitschende Beschuldigung hineinschrie:

„Da befahl sie, und ein jeder wusste, wer damit gemeint war, „dass man die alten, heiligen Bräuche abschaffe - - und dann legte sie die Fackel in die Tempel der Väter“

Ein einziger Schrei des Zornes antwortete ihm. Fäuste streckten sich aus, er verlor den Boden unter den Füßen. Auf ihren Schultern trugen ihn die Rasenden zum Palast, und das Seltsame geschah, auf Tumais Bitte, fand man Eingang in die inneren Höfe.

Nun standen sie dort unten, durch einen gemeinsamen Trieb aus ihren dunklen, schmutzigen Erdhöhlen am Hafen gespien, und sie murmelten untereinander, dass der

Maharadscha bereits am Mittag Befehl gegeben habe, die Getreidespeicher zu öffnen und ihren Inhalt nach Europa zu verfrachten. Hunger und Elend sahen sie wie eine gespenstische Wolke über dem Land, und nun suchten sie unwillkürlich ein Opfer, das den unbarmherzigen Siwa versöhnen sollte.

Da erschien, hoch und gebietend, schimmernd in seinem hellen, seidenen Mantel, der Herrscher über ihren Häuptern auf dem Balkon. Tausende von Gesichtern wandten sich ihm zu, Hände erhoben sich, die sich nicht zu Fäusten zu ballen wagten. Seine Stimme klang scharf und streng zu ihnen herab.

„Seit wann wagen die Söhne Vischnus eine so laute Sprache vor ihrem Herrn?..“

Tumai, der auf den Schultern eines riesigen Inders hockend, alle anderen überragte, sah ihn furchtlos an.

„Seit der grosse König die weisse Schlange in sein Haus nahm und sein Herz vergiften liess gegen sein Volk, haben die Söhne Vischnus nichts mehr zu wagen. Denn die Götter verhüllten ihr Haupt!..“

Seine Worte fanden ein dumpfes Echo, das im Nu anschwell und wie ein Rhythmus des Hasses und der Vernichtungswut emporloderte.

„Zertritt die weisse Schlange! Verstosse Deine Dewadesi!..“ heulte die ausser sich gebrachte Menge.

Gul sank totenblass an die Mauer zurück. Sie fühlte, wie eine tötende Kälte langsam in ihren Adern bis zu ihrem Herzen heraufkroch. Sie war wie in eine grosse Einsamkeit eingeschlossen, die sie über ihr eigenes Leben weit hinaushob.

Draussen waren inzwischen die Soldaten aufmarschiert,

der Maharadscha hatte mit einem Blick die künstliche Ueberlegenheit Tumais zerschmettert. Die Hände vor die Augen gedeckt, um sich vor den blendenden Strahlen aus dem Auge seines Königs zu schützen, sank er besiegt und überwunden ~~von den Schultern~~ herab, und die Menge schluckte ihn auf, als sei er nie gewesen. In einem Ton, der halb verächtlich, halb mitleidig war, versprach der Fürst dem hungernden Volk dort unten die Oeffnung seiner Speicher, und wie sie gekommen, so zerstreuten sich die Demonstranten wieder, nur dass auf ihren Lippen jetzt, statt des Fluches, der Segen lag.

Gul wusste nichts davon, sie hörte die Heilrufe der sich entfernenden Menge nicht mehr, aber sie sah nun, dass aus dem Dunkel der Halle zwei Augen mit leidenschaftlichem Mitleid auf sie gerichtet waren.

Armine Robert trat auf die Maharani zu.

„Königin, Ihr lebt in einem fremden Lande unter furchtbaren Verhältnissen - - und doch nicht hilflos, doch nicht allein. Befehl~~t~~ über mich! Gebt mir das Recht, Euch vor einer Wiederholung dieses Schimpf~~s~~ zu bewahren!„

Gul zitterte, aber sie erwiderte nichts. Da beugte sich Robert über ihre Hand, und sie fühlte seinen brennend heißen Kuss ~~auf ihrer Hand~~. Als hätte die Wärme seiner Lippen ^{seiner} ein Eishauch berührt, zuckte sie zusammen. Vor ihr stand, völlig beherrscht, aber ein gefährliches Funkeln in den Augen, der Maharadscha. Robert begegnete seinem Blick voll Verwirrung und zog sich mit einer tiefen Verneigung zurück.

Scher Sardar sandte ihm nicht einmal einen Blick nach.

„Du hast gehört, was sie riefen,„ fragte er die

Königin und wollte sie mitleidig an sich ziehen. Aber Gul sah ihn mit dem angstvollen Blick eines gehetzten Tieres an.

„O, nicht - - nicht - -! Was kann ich Dir jetzt noch sein,“ wehrte sie ihn ab und wich bis an die Mauer zurück, um ihm zu entgehen.

Der Maharadscha betrachtete sie mit einem langen, langen Blick, der so schwer und so ernst war, dass Gul fast darunter zerbrach.

„Wenn Du noch nicht weisst, was Du mir bist,“ sagte er, anscheinend sehr ruhig, „so sollst Du es heute nacht erfahren, dass es sich Dir für alle Zeiten unauslöschlich in die Seele brennt!“,

Gul erschauerte, und auf ihren Lippen schwebte eine Bitte, aber er hatte sie schon verlassen, und sie sah seine hohe Gestalt im Gang verschwinden. Indra führte die schwankende Königin in ihre Gemächer.

Und nun begann ein angstvolles, schier endloses Warten. Gul hatte das Fenster ihres Schlafgemachs weit geöffnet. Von den fernen Parkmauern drangen die Böllerschüsse hinüber, die das Zeichen gaben, dass nun alle Lichter im Palast gelöscht werden mussten.

Ob er nun wohl noch kam? Er sollte nicht kommen. Mit ihrer ganzen Seele betete Gul darum, ihn heute und morgen und viele Tage lang nicht mehr zu sehen. Diese Menschen, die seine Untertanen waren, hatten sie eine Schlange, eine Dewadesi genannt, und sie wusste wohl, was das bedeutete. Niemand sah in ihr die rechtmässige Gemahlin des Fürsten, sie war dem Volke nur eine Zauberin, die sich in sein Herz geschlichen hatte, eine Kastenlose, eine Hetäre, deren Berührung schändete, und

deren Kinder so verächtlich waren wie sie selbst. War das zu ertragen? Konnte sie ein solches Leben weiterführen, ohne nicht ihre Seele zu ersticken und für alle Zeiten in ihrem Stolz und in ihrer Reinheit entweiht zu sein?

Nein, er sollte nicht kommen, nichts Gemeinsames durfte sie mehr verbinden, seine Küsse wollte sie nicht dulden. Lieber sterben, als ihm gehören und aus den Kreisen der Menschen ausgestossen sein! Sie sah Indras edles, trauriges Antlitz auf sich gerichtet. Ja, das war die einzige, auf die sie bauen konnte, deren Liebe selbstlos und heilend war.

„Indra,, bat sie die Gefährtin, „erwarte ihn draussen, wirf Dich vor ihm nieder, schütze mich vor ihm! Wenn er meine Schwelle überschreitet, werde ich nie mehr froh!,,

Indra nickte, sie verstand ihre Herrin, sie litt mit ihr, und obschon sie wusste, dass sie vielleicht ihr Leben in Gefahr brachte, war sie entschlossen, alles für ihre Herrin zu tun. Sie eilte hinaus auf den Gang und schaute hinab. Ja, dort zwischen den weissen Säulen näherte sich das Licht, das ein Diener dem Herrn vorantrug.

Indra trat in den Schatten eines Pfeilers und wartete, bis der Fürst allein war. Dann trat sie mit flehend erhobenen Händen auf den Maharadscha zu:

„Majestät, Eure Gemahlin ist krank und bedarf der Ruhe!,,

Scher Sardar hörte sie mit hochgezogenen Brauen an, aber er hielt es nicht einmal der Mühe für wert zu antworten und setzte seinen Weg noch um eine Nuance ernster und entschlossener fort.

Aber so leichten Kaufes wollte sich Indra nicht ergeben. Sie eilte dem Fürsten nach und warf sich ihm vor die Füsse. Sie griff nach seinen Händen und küsste sein Gewand. Das Erstaunen in den Zügen des Königs vertiefte sich. Er beugte sich nieder und schob sie, immer noch voll Milde, beiseite. Indra aber raffte sich auf, flog an ihm vorbei und stürzte sich an die Tür, beide Arme wie eine Gekreuzigte ausgestreckt. Sie vermochte nichts mehr zu sagen, nur ihre Augen flehten ihn um Erbarmen an.

Scher Sardar blieb einen Augenblick vor ihr stehen. Dann fasste er blitzschnell ihre beiden Handgelenke und schleuderte sie zu Boden. Ohne noch einen einzigen Blick auf sie zu werfen, riss er die Tür auf und schloss sie dann sofort.

Gul stand zitternd neben ihrem Bett an einem kleinen Tisch, auf dem ein kostbarer Pokal stand. Sie hatte geahnt, was draussen vor sich ging und den Pokal mit fliegenden Händen gefühlt. O, er sollte sehen, dass sie in seiner Hand kein Spielzeug war, ihren Willen sollte er achten lernen und wenn sie es auch mit dem Tode bezahlen musste. Gul hatte furchtbare Stunden hinter sich. Jede einzige hatte an dem unveräusserlichen Besitz ihrer glücklichen Vergangenheit gerüttelt. Das alles war nun nichts, war hingsunken, zerstoßen wie Schaum. Nur ein Gefühl brannte noch in ihr, das Gefühl, einen Makel zu tragen, der unauslöschlich war.

„Du gibst Deinen Hofdamen seltsame Befehle, ein andermal erspare mir solche Auftritte vor Deiner Tür!“, sagte Scher Sardar voll Unwillen, aber doch noch mit einer gewissen Güte.

Gul, die ihre Tränen nur mit beinahe schmerzender Kraft zurückzuhalten vermochte, warf den Kopf in den Nacken und griff nach dem Pokal. Es war ihr, als wäre sie nun unverletzlich.

„Es war das letzte Mal, dass Du mich Deinem Willen beugtest,“ erwiderte sie fast hochmütig, „denn wenn Du Dich mir noch einen Schritt näherst, leere ich diesen ~~Glas~~ ^{Kelch} mit tödlichem Gift bis zum ~~Neige~~ ^{Neige},“ und, den Pokal ihm entgegenhaltend, triumphierend, bildschön in ihrem wilden Trotz, fügte sie mit beinahe siegesheiler Stimme hinzu:

„Nun zertritt Deine weisse Schlange!“

Die ehernen Züge des Maharadscha blieben unverändert, nur sein Blick hielt Gul wie mit einer eisernen Klammer umfassen. Es war klar, dass ihm nicht das leiseste Spiel ihrer Nerven entging, und dass er bis auf den Grund ihrer Seele sah. Aber gerade weil er alle Fäden des Schicksals in seinen schlanken dunklen Händen hielt, schritt er über ihren Widerstand ohne Erbarmen hinweg.

Während er sich ihr näherte, hob sie den Pokal, einem beinahe hypnotischen Zwange gehorchend, an ihren Mund. In dem gleichen Moment klang seine Stimme hart und streng ihr entgegen:

„Setze das Glas nieder, Gul!“

Das junge Weib hatte es gelernt, sich dieser Stimme zu fügen, und die Gewohnheit war auch in diesem Augenblick stärker als ihr Entschluss. Unwillkürlich liess sie das Glas sinken, aber sie behielt es in ihrer Hand. Der Maharadscha sah, dass sie mit ihrem Gehorsam auf halbem Wege stockte. Er zog die Brauen zusammen und kreuzte seine Arme über der Brust. Seine Stimme war

ernst, aber nicht mehr so hart.

„Gul, Du hast Dich schon einmal gegen meinen Willen vergangen,“ erinnerte er sie „und Du muusstest Dich dann doch unterwerfen. Willst Du es wieder mit mir versuchen, gehorchst Du denn nur dem Zwange?“

Gul trat, das Glas in der Rechten, mechanisch einen Schritt zurück, sie hatte das dumpfe Gefühl, dass seine Kraft und die Ueberlegenheit seines Willens sich mit Zentnerlast auf ihr Haupt legten.

„Eine Dewadesi haben sie mich genannt,“ sagte sie zu ihm und ihre Augen waren voll Vorwurf und Bitterkeit, aber auch ^{voll} heissem Flehen,“ zu den Unreinen stiessen sie mich hinab, geh - - was willst Du noch hier. Du erniedrigst mich durch Deine Gegenwart, und ich kann ohne Selbstachtung nicht leben!“,

Einen Augenblick schloss Gul, wie im tiefsten Schmerz die Augen. Dann schaute sie zum Maharadscha hinüber, der nichts erwiderte, aber sie ansah. Es war ein stummer Kampf der Seelen, ein Kampf, in dem er sie mit seinen Blicken umarmte, und sie in steigender Angst vor ihm floh. Das war eine Qual, und diese Qual musste er beenden. Rasch entschloss er sich, bis zum Aeussersten zu gehen. Immer den scharf beobachtenden Blick auf sie gerichtet, machte er eine Bewegung, die wie der Beginn einer gewaltsamen Eroberung schien. Gul schrie auf und presste das Glas wie einen Talisman an den Mund. In derselben Sekunde griff der Maharadscha blitzschnell in seinen Gürtel, zog seine Pistole, richtete die Mündung auf die trotzige Hand seines jungen Weibes und schoss. Ein trockener Knall, den die Gewebe des Zimmers auffingen, ein feines Klirren, das fast wie ein Seufzer war - -

und zu ihren Füssen lagen die Scherben ^{ihres Kratze} ~~auf dem Teppich~~
~~aber verrann das Gift zu einem kleinen dunklen harmlosen~~
~~Flecken.~~

Gul blickte in unsagbarem Entsetzen auf ihre unverletzte Hand und auf den Fuss des Pokals, den ihre Finger immer noch krampfhaft hielten. Ein Schwindel ergriff sie. Ohne es hindern zu können, sank sie an ihrem Gatten nieder und ihre offenen Haare strömten über ihn hin. Er neigte sich sofort nieder und hob sie zu sich auf. Alle Härte war aus seinem Antlitz verschwunden, sie sah in zwei unbeschreiblich liebevolle Augen, die sie wie mit zwei weichen Händen berührten.

„Meine arme kleine Taube, sagte ich Dir nicht, dass es besser ist, zur rechten Zeit zu gehorchen?“,

Gul lehnte den Kopf zurück und blickte zu ihm empor. Ihre Augen hatten einen so verwundeten Ausdruck, dass sein Herz in Mitleid zerschmolz.

„Nun bin ich doch Deine Dewasi!“,

Er schüttelte mit vorwurfsvoller Milde das Haupt, und obschon sie an seiner Brust lag, fühlte sie ihn kaum, so zert und behutsam hielt er sie in seinen Armen.

„Mein Liebling,“ er redete mit ihr wie mit einem leidenden Kinde. „Wie hat dieser traurige Tag doch all Deine Sinne verwirrt! Sieh mich an, bin ich denn nicht Dein Gatte? Hast Du an meinem Herzen denn nicht geweint und gelacht? Schlägt mein Kuss nicht wie eine Flamme in Dein tiefstes Wesen? Hast Du mich nicht mit Seligkeit und Glut umhüllt, wenn Du Dich zitternd ergabst? Glaubst Du, der Leib, der mir mein Kind schenkte, sei mir nicht heilig wie das Feuer auf dem Altar? Und ist das nicht Ehe? Können die Toren da draussen an einen Besitz rütteln, so

gross und so köstlich wie dieser -- o Gul! Und er nahm sie, da sie noch immer nicht antwortete, und führte sie in das Zimmer des Kindes, das neben dem Zimmer seiner königlichen Mutter lag.

Der kleine Prinz schlief, als seine Eltern an seinem Bettchen traten. Der Maharadscha beugte sich über das Kind herab und hob es empor. Die langen seidigen Wimpern des Knaben öffneten sich, und halb schlaftrunken, aber doch entzückt, seinen Vater zu sehen, griff er zärtlich mit seinen beiden kleinen Händen nach seinem Gesicht. Liebkosend drückte der Fürst das Kind an sich und legte es dann mit unbeschreiblich sanften Händen in seine Kissen zurück. Einen Augenblick ruhte seine Hand auf dem dunklen Köpfchen, seine Blicke richteten sich auf Gul, die ihn mit grossen, verschleiarten Augen wie betend ansah. Er nahm ihren Kopf in die Hände und hob ihren Blick gleichsam verzeihend auf.

„Und Du wolltest nicht glauben, mein Kind, dass meine Liebe stark genug ist, um Dir die Krone der Reinheit zu erhalten?“

Gul erbebte, und wie eine Blume, die der Nachtwind beugt, so sank sie ihm entgegen, bis ihre Stirn seine Brust berührte. Als ob mit dieser Berührung sich Flammenbrände in sie ergössen, jauchzte sie auf und verging unter seinen Lippen.

Unter dem Schwert.

Als Gul am nächsten Morgen erwachte, griff ihre Hand in einen weissen Blütenregen hinein. Sie war von Jasminranken umkränzt, ihr Duft schwebte mit betäubender Süsse in ihrem Gemach, er drang schmeichelnd in ihre Poren. Sie lächelte glücklich, das war der letzte Gruss von ihm, ehe er gegangen war, ein Zeichen seiner Liebe und seines Dankes. Draussen sangen die Vögel. Alles war Sonne, Jugend und Freude, und noch war der erquickende Tau von der Hitze des Tages nicht aufgesogen. Die Schatten, die Guls Seele vor wenigen Stunden erfüllt hatten, waren hingeschwunden wie unter der Einwirkung eines unsagbar strahlenden, inneren Lichts. Nun erschien ihr die Zukunft auch nicht mehr hoffnungslos. Es musste doch irgend einen Ausweg geben, irgend eine Möglichkeit, das Volk zu versöhnen und den Zwiespalt fortzuräumen, der ihr Glück bedrohte.

Während sie noch grübelte, betrat Indra auf Zehenspitzen das Gemach. Sie war totenblass, denn es gab keinen in diesem Flügel des Palastes, der den Revolverschuss in der Nacht nicht gehört hätte. Fast fürchtete sie, ihre Herrin nicht mehr am Leben zu treffen, denn der Maharadscha war unberechenbar, und niemand wusste, wie weit seine Fassung reichte. Statt dessen trat Gul ihr mit heiterem Lächeln entgegen. Im nächsten Augenblick lagen die beiden Freundinnen Brust an Brust, und während die eine fragte und die andere erzählte, suchten sie beide nach einer Lösung, die alle Disharmonien für immer in Wohlklang verwandeln sollte. Indra glaubte einen Menschen zu kennen, der selbst das Unmögliche vermochte. Sûrya Vâtà,

der aller weissen Erkenntnis so nahe Büsser, der Heilige, vor dem selbst der wildeste Sudra gebändigt in die Knie sank. Aber wie sollte die Königin zu ihm gelangen, da er zum Fest des grossen Siwa in seinem Tempel weilte und der Fuss einer Ungläubigen jenes Heiligtum nicht betreten durfte? Gul zog im eifrigen Nachdenken die Brauen zusammen. Schliesslich schien ihr ein Einfall gekommen zu sein, aber sie wollte ihn Indra nicht anvertrauen, sondern sandte sie, trotz ihres langen Widerstrebens, mit einem geheimnisvollen Lächeln fort.

Unterdessen arbeitete der Maharadscha den Vorschläge^{aus} die er dem heute anberaumten Staatsrat unterbreiten wollte. Es waren Pläne von unwälzender Tragweite. Sie beabsichtigen nichts Geringeres als die allmähliche und methodische Abtragung der Gegensätze, die aus der Einschachtelung des Volkes in vier verschiedene Kasten erwachsen. Diese Kasten, so führte der Herrscher aus, waren vor vielen hundert Jahren notwendig und förderlich gewesen, als es noch Eroberer und Eroberte gab. Heute indessen müsse Indien zu einer inneren Einheitlichkeit zusammengeschmolzen werden. Schon lange seien die Rassenunterschiede zwischen Ariern und Drawida verwischt, und selbst, wenn sie noch bestünden, so sei ihre Erhaltung gegenüber den grossen Aufgaben, die Indien als einem einheitlichen Staate erstünden, von ganz untergeordnetem Belang. Soher Sardar wusste, während seine Feder über das Papier flog, dass er eine unglaubliche Kühnheit beging, aber die Liebe zu seinem Volke reichte sich mit der Liebe zu seiner Gemahlin die Hand, und diesem doppelten Antrieb gegenüber gab es für ihn keine Rücksichten, auch die für seine persönliche Sicherheit nicht.

Draussen im Vorgemach wartete Dewaputra. Er befand sich in einer tiefen gramvollen Verzweiflung. Gestern hatte ihm sein Gebieter Andeutungen über seine Pläne gemacht, und das Herz war ihm dabei zu Eis erstarrt. Aus der edelsten Familie der Brahmanenkaste entsprungen, waren ihm die Güter der Vergangenheit heilig, und er war der Ueberzeugung, dass nicht nur Baghalpur, sondern dass ganz Indien in seiner Eigenart zugrunde gehen müsse, wenn die von der Gesetzmässigkeit der Natur gewollten Schranken fielen. Die Schuld an allen diesen Vorgängen schob er auf die Europäerin, gegen die er nichts empfand als einen wilden verzehrenden Hass. Hatten Menschen ihres Stammes nicht sein Land zertreten, es seiner Früchte und seines ^{nicht} Reichtums beraubt? Fiel nicht auch auf sie ein Schatten der Schuld, wenn die gesegnetsten Gefilde der Welt ihre Kinder nicht mehr ernährten? Wenn jährlich unzählige Menschen an den Seuchen dahinstarben oder von wilden Tieren zerrissen und von Schlangen vergiftet wurden, weil die Mittel, durch die man jene Uebel hätte bekämpfen können, dem Wohlergehen eines fremden Erdteils dienten? ~~Er war zwar Inder, und er fragte nicht nach den Nuancen der Religion. Aber er hasste die weisse Farbe und die blauen Augen, die der Maharani grösste Schönheit waren.~~

Nie hatte er den unheilvollen Einfluss unterschätzt, der, wie er glaubte, von Gul auf ihren königlichen Herrn ausging. Aber die Rechte des Orientalen und nun gar des Herrschers auf sein Familienleben sind so unverletzliche, dass er nicht wagen durfte, sie offen zu beschränken. Aber mit versteckten Waffen hatte er gekämpft. Ein heisses Licht glomm in seinen Augen auf, als er seine

Schritte noch einmal bedachte. In seinem Auftrag hatte Tumai gehandelt, als er die Massen durch seine Worte entzündete und die Rasenden vor den Palast führte. Scher Sardar hatte ihm verraten, mit welchen ungeheuren Plänen er sich trug, und Dewaputra hatte ihm zeigen wollen, dass es immerhin gefährlich sei, mit den geheiligten Traditionen eines ganzen Volkes zu spielen. Seine Absichten hatten noch weiter gereicht. Er hatte einen Keil treiben wollen zwischen den Maharadscha und seine Gemahlin. Und das war ihm nicht gelungen. Seine Waffen zersplitterten an der unwandelbaren Liebe des Königs, und er wusste nun, dass nur ein Wunder oder der Tod etwas daran ändern konnte.

Aber auch sonst stand er vor den Trümmern seines eigenen Werkes. Aus dem Blick, mit dem der König seinen Minister im Festsaal betrachtet hatte, ersah er, dass dieser hellsehtige, unfassbar intelligente Herrscher ihn ganz oder doch beinahe durchschaute, und was er sonst - vielleicht - unterlassen hatte, das tat er - nun - gewiss.

Dewaputra durfte nur hoffen, dass Tumai, der ja auf sein Geheiss dem europäischen Beirat diene, etwas erfand oder noch besser belauschte, was Robert und mit ihm den ganzen fränkischen Einfluss für alle Zeiten vom Hofe des Maharadscha entfernte.

Gerade als der Minister soweit mit seinen Erwägungen gekommen war, öffnete sich die Tür und der Maharadscha trat in das Vorgemach, um sich in den Thronsaal zu begeben. Als er Dewaputra bemerkte, zeigte er ihm, einen sarkastisch überlegenen Zug im Gesicht, das ausgefertigte Dokument, das er verlesen wollte. Dewaputra warf nur einen Blick auf das besonders hervorgehobene Satz- und liess das Blatt

einen Blick auf die besonders hervorgehobenen Sätze und liess das Blatt mit einer Gebärde des Entsetzens sinken. Sein Gesicht wurde grau, und seine Züge erschlafften. Er stand auf den Trümmern alles dessen, wofür er lebte, und der Atem wurde ihm schwer. Der König betrachtete ihn, und in seinen dunklen Augen milderte sich die eiserne Härte, die sich um jeden Preis durchsetzen will, zu leisem Mitleid. Allein er sagte nichts, sondern schritt weiter zum Thronsaal. Dewaputra wollte ihm folgen; denn wenn auch alles für ihn verloren war, so wollte er doch an der rechten Seite des Herrschers stehen. Da aber fühlte er sich am Saume festgehalten, und er wandte sich um und blickte in Tumais zuversichtlich leuchtende, triumphierende Augen.

„Sehet, Sahib,“ sagte der Inder, sich demütig verneigend, „diesen Brief fand ich heute im Gemach des weissen Gebieters!“

„Wie kam der Brief in den Besitz des Sahibs?“

„Herr, eine Dienerin der Maharani überbrachte ihn, und der Weisse verliess mit ihr sein Haus!“

„Ah!“

Der Minister vergass minutenlang, welch ein Beweisstück er nun aller Wahrscheinlichkeit nach in seinen Händen hielt.

Gesegnet seien die Götter! In die Unzulänglichkeit seines Willens griffen sie helfend ein.

Endlich hatte er sich so weit gefasst, dass er das Schriftstück zu lesen vermochte. Er entfaltete es langsam, eine Inbrunst der Freude und Genugtuung war in ihm, ~~und sie wuchs, während die Zeilen sich vor seinen Blicken zu tanzenden Bajagaren aneinanderreiheten.~~

Tumai stand daneben und sah auf den Boden. Seine breite, untersetzte Gestalt regte sich nicht, und doch nahm er sich, bescheiden und klug, wie ein Echo der Gefühle aus, die den Minister beseelten.

Endlich hatte Dewaputra den Brief beendet. Sein Blick fiel durch das hohe gewölbte Fenster. Er schenkte der Natur gewöhnlich keine sonderliche Beachtung. Jetzt aber fand er, dass die Sonne heller schien und der Gesang der Vögel jubelnder sei als sonst.

Ohne dem Sudra noch einen Blick zuzuwerfen, eilte er durch die Tür.

Im Thronsaal stand der Maharadscha, von seinem Mantel umflutet, flimmernd in der Pracht seiner Juwelen, ein diamantenes Licht in seinen dunklen, asiatisch tiefen Augen und hielt seinen versammelten Würdenträgern eine tief ernste Ansprache.

Als der Minister sich ihm näherte, glaubte Scher Sardar, ein Rebelle griffe in den Fluss seiner Rede ein, und Dewaputra traf ein furchtbarer Schweigen befehlender Blick. Der erste Ratgeber des Königs befand sich aber in einer Erregung, die ihn über jedes Furchtgefühl hinaus hob. Er trat vor und sagte so laut, dass der Saal seine Stimme dumpf und verhalten zurückwarf:

„Majestät, ein Vorfall von peinlichstem Charakter- -“

Eine Bewegung entstand unter den Versammelten.

Der Maharadscha, auf so unerhörte Weise an der Ausübung seines Willens gehindert, sah den Eindringling eine Weile beinahe mit Interesse an.

Dann machte er eine Handbewegung, kurz, herrisch und kühl.

„Redet!..“

Aber der Minister schüttelte den Kopf. Er trat ganz nahe an die Stufen des Throns und die Worte mit seinen Lippen mehr formend als sprechend, hauchte er dem Könige zu:

„Majestät, die Angelegenheit ist vertraulicher Natur!„

Scher Sardar hatte das Gefühl, als sei er dem Blick eines Tigers begegnet, der zum Sprunge ausholt. Wie um diesen kalten, grünen Blitz in sich auszulöschen, schloss er einen Moment die Wimpern. Dann überwand er sich, richtete ein paar Worte an die Versammelten und ging mit seinem Minister hinaus. Hinter ihm verbreitete sich die Unruhe, wie wenn ein Steinwurf den klaren Spiegel eines Sees trifft, und man flüsterte sich die gewagtesten Vermutungen zu. Revolution und Krieg, alles war möglich, seitdem der König fremden Einflüssen folgte.

Unterdessen stand der Maharadscha, an das Fenster Sims des Vorgemaches gelehnt und heischte Aufklärung. Der Minister gab ihm statt aller Antwort den Brief.

Als er ihn in Empfang nahm, sah der König in das Auge des Ratgebers, und er las darin den einen Namen, den er am letzten darin gesucht hätte: Gul!

Und in derselben Sekunde erinnerten sich seine Arme und seine Hände an die ganze Süsse seines Besitzes, er biss die Zähne in die Lippen, seine Muskeln strafften sich, und er las:

Herr Beirat!

Gestern wurden Sie Zeuge der Empfindungen, die das Volk meines Gemahls mir entgegenbringt. Tief erschüttert von dem Vorgang stellten Sie sich unter meinen Befehl. Ich befehle nicht, aber ich bitte: kommen Sie zu mir in meinen Palastgarten. Meine Dienerin wird Sie führen und bringen Sie mir das Gewand eines Hindu der Sudrakaste mit.

Gul.

Als der Maharadscha den Brief beendet hatte, lagen die bittersten Minuten seines Lebens hinter ihm. Er hatte um seine Beherrschung gerungen mit allen bösen Mächten seines Wesens, und der Schweiss perlte auf seiner Stirn. Ganz langsam, während er las, zog er mit der Linken seinen Mantel über die Brust. Denn es war ihm, als trüge er eine offene Wunde, und zwar nicht eine Wunde der Ehre, sondern eine Wunde der Scham. Und dieser Minister, dieser tigerhafte Dewaputra sah sie.

Eine halbe Stunde später jagte ein Offizier durch die weiten Marmorgänge des Schlosses hinab in den Hof. Er hatte die Weisung erhalten, die Flüchtlinge - denn dass Gul fliehen wollte, stand ihrem Gatten über allen Zweifel fest - wo er sie fand - zu verhaften und die schuldige Königin verschleiert vor ihren Richter und ihren Herrn zu bringen.

Dewaputra wusste, dass ihr Leben besiegelt war. Wann hätte je ein König ein Vergehen wie dieses verziehen? Er versprach Tumai, seine Seele den Göttern zu empfehlen, und verhieß, eine Tat wie diese habe ihn über viele Stufen der Seelenwanderung hinaus.

Im Throngemach löste sich die Versammlung in düsterster Stimmung auf.

Der Maharadscha ging eine lange, qualvoll lange Zeit in seinem Staatsgemach auf und ab, und dann trat er zum Fenster, presste seine glühende Stirn an die kühlen Scheiben und rang seine Hände ineinander, als wolle er seine eigenen Gelenke zerbrechen. Er kämpfte mit dem letzten Rest seiner Fassung um seine Manneswürde und um die Reinerhaltung seines Menschentums.

„Hilf mir, Brahma, Du höchster Begriff des Denkens,

dass ich sie nicht mit meinen Händen erschlüge oder mit meiner Peitsche wie einen Hund!„

Zur gleichen Zeit befand sich Gul, wie sie glaubte, auf dem Wege zum Tempel des Todestgottes Siwa. Dorthin sollte sie Armine Robert geleiten und an den Toren des Heiligtums warten, bis sie es wieder verliess. Niemand würde sie in der Sudratracht, die ihr Robert besorgt hatte, erkennen, niemand ihr den Eintritt in das Tempelinnere verwehren, niemand sie daran hindern, die Hilfe Sûrya Vâtâs für ihren Herzensbund zu erflehen. Er sollte vor dem Volke für sie zeugen, und er würde es tun. Gul zweifelte nicht eine Minute an seiner bereitwilligen Güte, und noch weniger an seiner unbegrenzten Macht. Er würde ihr auch nicht zürnen, wenn sie das Tempelgebot übertrat. An seiner Seite wollte sie zu dem Gatten zurückkehren, geweiht und geheiligt, und alle Abgründe würden sich schliessen. Nein, er sollte sich seiner Liebe nicht schämen, nicht um ihretwillen sich seinem Volk entfremden. Alle diese Gegensätze löschte sie heute und hier mit ihrem jungen herrlichen Willen für immer aus.

Robert versuchte die Königin in ein Gespräch zu verwickeln, aber sie hörte ihn kaum. Sehnsüchtig wanderten ihre Augen durch die dunklen Gässchen. Wo fingen denn nur die Tempelgärten an? Endlich weitete sich die Strasse, ein träges Flüsschen kroch über braunen Schlamm. Darüber zog eine Brücke, und jenseits lagen die schattigen Palmengärten, die Bungalows der kleinen europäischen Kolonie.

Gul blieb stehen und sah sich erstaunt um. Wenn es ihr auch nie erlaubt gewesen war, in der Stadt umherzustreifen, so wusste sie doch von ihren Ausfahrten, dass

der Tempel Siwas sich hier nicht befand.

Robert gab zunächst eine verlegene Auskunft und gestand dann ein, dass er sich verirrt habe. Gul sah ihn ratlos an. Und nun brachte er, scheinbar zögernd, die Bitte hervor, die Königin möge ihn in sein Haus begleiten, das nicht fern von hier sei, damit sie sich auf der Karte von dem einzuschlagenden Weg überzeugen könnten.

Gul erschrak und blickte zweifelnd zu Boden. Sie wusste ganz genau, dass sie im Begriff war, etwas unerhört Kühnes zu tun. Erfuhr der Maharadscha jemals, wo sie auf ihrem Wege zum Tempel gewesen war, so traf sie eine schwere Strafe, und das Glück, das sie ihm bringen wollte, enthielt einen Tropfen von Gift. Aber in ihrem Sudragewand auf der Strasse zu warten, das wagte sie nicht, und so blieb ihr denn nichts anderes übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen. Robert, von dessen Ritterlichkeit sie so überzeugende Proben hatten, würde sie gewiss nicht verraten, und wer ihr sonst begegnete, vermochte sie nicht zu erkennen. Und so überwand sie denn ihre Bedenken und schritt ihrem Begleiter voran in das Haus, das stumm und verlassen gleichsam mit geschlossenen Augen in der Vormittagswärme lag.

Unterdessen marschierte die Palastwache, von einem Offizier befehligt und vier Sänfenträgern gefolgt, an den ersten Fruchtgärten vorbei, welche die hohen, schmalen, mit unzähligen Erkern besäumten Häuser der Eingeborenen ablösten.

Ohne dass Gul es bemerkte, beinahe gerauschlos, schloss Armine Robert die Tür zu seinem Arbeitszimmer hinter ihrem Rücken ab und liess den Schlüssel in die Tasche gleiten. Er atmete tief und beinahe schmerzbehaftet

auf. Nun war das scheue Vögelchen gefangen und konnte ihm nicht mehr entflattern! Ein Lächeln des Triumphes glitt über sein Gesicht, seine Augen leuchteten, alle Pläne, aller Ehrgeiz, den er je gehabt, zerstoben. Er hatte eine qualvolle Nacht verbracht und sich in Sehnsucht nach dieser blassen jungen Königin verzehrt. Sie war so lieblich und von so blumenhafter Süsse, dass selbst der Kuss eines Inders ihre reine Schönheit nicht ^{hatte} zerstören ^{könnte} hatte. O, Armine Robert war mild und grossmütig, und er wollte ihr diese gleichwohl peinliche Verirrung ihres Gemüts gern vergeben! Wenn sie nur sein wurde, sein, nicht nur für eine Stunde, sondern für das Leben! Wenn er nur diesen wütenden, alle seine Nerven zernagenden Durst in langen, endlosen Zügen endlich löschen konnte.

Cul, die Arminas schweres Atmen hörte, wandte sich plötzlich erstaunt und fragend um. Er ging, wie um einen Ausgangspunkt für seine Demaskierung zu suchen, zum Schreibtisch, warf die Papiere ein paar Augenblicke lang durcheinander und drehte sich dann um. Cul stand immer noch ahnungslos vor ihm, eine leise Ungeduld in den Zügen. Hatte sie es so eilig, das Zusammensein mit ihm zu beenden? Robert runzelte die Brauen, und dann stützte er sich ruckwärts auf die Platte, stiess alle Beherrschung von sich und umfing sie mit einem glühenden, alles sagenden, alles fordernden Blick.

Ihr Antlitz rötete sich, selbst ihre Augen hatten einen Ausdruck der Scham.

Sie machte eine Bewegung der Abwehr und trat, so weit sie es konnte, von ihm zurück.

Da stürzte er sich ihr nach, fiel vor ihr nieder

und umschlang ihre Knie.

„Königin, vertraut Euch meinem Schutz, verlasst dieses Land, in dem Ihr leidet. Alles, alles gebe ich für Euch auf.“

Gul empört, dass dieser Mann es wagte, sie zu berühren, gewann allen Mut und eine ungeahnte Kraft zurück. Sie riss sich so jäh los, dass er schwankte^x und sie fast auf seine Hände trat. Dabei sah sie in seine vom Taumel verzerrten Züge. Und obwohl Angst und Erregung turmhoch in ihr wogten, konnte sie nicht anders, sie warf den Kopf zurück und lachte. Es war ein helles, klingendes, unsagbar hochmütiges Lachen. Dann mass sie ihn mit einem unbeschreiblich hohnvollen und verächtlichen Blick.

„Und Sie konnten auch nur eine Sekunde annehmen, dass eine Frau, die der Maharadscha geliebt hat, sich mit einem Manne begnügen würde - - wie Sie - - !“

Robert zuckte zusammen. Es war, als hätte ein Peitschenschlag ihn getroffen, mitten ins Gesicht, und als trüge er nun den roten Striemen quer über seine Wange. Unwillkürlich griff er dahin, und dann sprang er mit einem Schrei auf, in dem all seine Erniedrigung, all seine Qual sich ächzend lösten.

Gul sah an dem Ausdruck seiner Züge, dass sie in höchster Gefahr war, und sie eilte, nein, flog die wenigen Schritte zur Tür. Vergebens rüttelte sie an der Klinke. Sie war gefangen, und nun sah sie das ganze Netz der Intrige vor sich. Aber sie erbehte nicht, sie entfärbte sich nicht einmal. Sie hatte nur einen ^{einzigsten} gelernt zu fürchten, und das war ihr Gemahl.

„Öffnen Sie auf der Stelle,“ herrschte sie Robert an.

Dieser, der nun, wenn auch in anderer Weise, als er gehofft hatte, aus diesem Erlebnis einen Genuss für sich erspriesen sah, faltete die Hände auf der Brust und betrachtete seine Gefangene mit kaltem Hohn.

„Ich tue es nicht,“ sprachen seine Augen zu ihr, „nicht sehe Du die tödliche Krankheit mit Deiner Schande und Deinen Tränen gelöscht hast.“

Gul verstand seinen Blick und griff tastend in ihr Gewand. Nein, sie hatte kein Messer bei sich, sie hatte nur ihre Hände. Ihr Blick flog zum Fenster. Ich werde hinauspringen, mitten durch die Scheiben, nahm sie sich vor.

Robert sah ihren Blick.

„Willst Du flüchten, Engelen von Pylswert,“ rief er, ihren Mädchennamen höhnisch betonend, „dazu ist es zu spät,“ und er eilte auf sie zu.

Im gleichen Augenblick wurden Schritte im Flure hörbar, und im nächsten hämmerte man an die Tür.

Ein militärischer Befehl erklang, Soldaten des Maharadscha umzingelten das Haus und erzwangen sich den Eintritt in das Zimmer.

Gul erstarrte - und dann bog sie sich zurück zur Wand. Hier blieb sie stehen, während die Ereignisse sich wie im Fluge abspielten. Robert, durch die Ueberraschung völlig gelähmt, wurde vor ihren Augen verhaftet und sein kurzer Widerstand durch vorgehaltene Pistolen rasch gebrochen. Ueber sie selbst warf der Offizier einen Schleier, und sie folgte ihm willenlos. Während die Sänfte sie zum Palast zurückführte, war es ihr, als sei sie schon lange tot. —

„So also belohnen Sie mein Vertrauen, Herr Beirat!“

Der Maharadscha sagte es zu dem Europäer, der ihm ganz allein in dem grossen Staatsgemach gegenüberstand. Robert senkte die Augen und vermochte nichts zu erwidern. Er war sonst nicht feige, aber jetzt schlug sein Herz in unmännlicher Hast. Abenteuerliche Geschichten durchschwirrten sein Hirn. Er hielt es nicht für unmöglich, dass der Fürst ihm eine Damaszenerklinge in den Leib stiess. Alle diese Dinge waren gewesen, und er war waffenlos. Als er das bedachte, hob er schnell und angstvoll den Blick. Im gleichen Moment sah er, wie der Maharadscha emporschnellte, die Hand am Griffe seines Dolches. Roberts Zähne schlugen hörbar aufeinander, und er taumelte mit vorgestreckten Händen zurück.

„Danken Sie Gott,“ sagte der Fürst nach einer Pause, „dass ich Ihre Nation zu hoch schätze, um es Ihretwegen mit ihr zu verderben!“,

Armine, der unter dem Blick des Königs gezittert hatte, ~~wie ein Vogel unter der Hypnose der Pythia~~, richtete sich aus seiner kläglichen Haltung vorsichtig auf und atmete befreit. Sein Leben war gesichert, so viel stand mindestens fest.

Inzwischen hatte der Maharadscha seinen Schreibtisch verlassen und ging langsam auf Robert zu. Er blieb indessen, mit beabsichtigter, sarkastisch gemeinter Schonung in gewisser Entfernung vor ihm stehen und fragte ihn sehr hoheitsvoll und mit kaltem, erhaben - verächtlichem Gleichmut:

„Und nun sagen Sie mir noch das eine, Herr Beirat, und seien Sie überzeugt, dass Ihre aufrichtige Antwort weder Ihre Lage verschlimmern, noch sie verbessern wird. War in dieser Sache die Königin die Schuldige - - oder

waren Sie der Verführer?„

In Roberts Augen erwachte ein seltsames Leuchten. Wieder brannte der Peitschenschlag auf seiner Stirn und auf seinen Wangen. Noch hatte Gul den Schimpf nicht gebüsst, den sie ihm angetan, und hier bot sich ihm die Gelegenheit, wenigstens sein seelisches Gleichgewicht aus dieser ungeheuren Katastrophe zu retten.

Ohne sich weiter zu besinnen, erwiderte er:

„Majestät - - alle grossen Konflikte haben ihre Wurzel letzten Endes in der Laune einer missvergnügten oder einer unglücklichen Frau!“

Der Maharadscha biss die Zähne in die Lippen und wandte sich ab. In diesem Augenblick stand er auf den Ruinen eines niedergebrannten Tempels. Nur mit einer übermenschlichen Anstrengung fand er sich in das Nächstliegende zurück. Er rief seinen Offizier.

„Dieser Herr verlässt noch heute abend auf einem nach Kalkutta ausfahrenden Dampfer Baghalpur. Er hat eine Stunde Zeit, unter Ihrer Aufsicht seine Koffer zu packen!“

Armine, der den Befehl gehört hatte, schloss einen Moment die Augen. Das also war das Ende seiner Laufbahn, politisch kompromittiert, als Mann entwürdigt, sein Selbstbewusstsein im Staub!

Dennoch, und obwohl Wut und Hass ihn verzehrten, schrak er zusammen, als er, durch das Vorzimmer kommend, die verschleierte Königin unter der Aufsicht rangloser Soldaten sah. Wenn der Maharadscha ihn auch beinahe straflos ziehen liess, Gul war in seiner Gewalt, und er hatte sie in seinen Augen zur Schuldigen gemacht. Welch ein furchtbares, nicht auszumalendes Schicksal stand ihr

in den Händen ihres tödlich gekränkten Gatten bevor? Wie ein Blitz schlug die Erkenntnis seines unsäglich feigen, niedrigen Handelns in ihn ein. Er machte eine Bewegung, als wolle er umkehren, aber der Offizier führte ihn mit leisem Zwange fort.

Aufrecht, neben seinem Schreibtisch stehend, erwartete der Maharadscha seine Gemahlin. Er war gefasst, aber er wusste nicht, wie hoch die Flammen noch lodern würden, die in ihm schwelten. Die Hände hatte er geballt, weniger aus Zorn als unter dem Druck des Willens, sich nicht zu vergessen. Was auch kommen mochte, sie hatte sein Kind geboren, und wenn er sie töten musste, so sollte doch das ohne Qual für sie und ohne Entwürdigung für sich selbst geschehen.

Gul, noch immer von Kopf bis zu Füßen verschleiert, blieb reglos an der Tür stehen. Ihre Hand hob sich nicht, um das Gewebe zu beseitigen, das ihren Blick hemmte. Er sah deutlich, dass sie ihr Haupt gesenkt hielt. Ganz langsam, ohne den Blick von ihr abzuwenden, zog er seine Pistole aus dem Gürtel. Er wollte sie erschossen, ohne noch einen einzigen Blick in ihr Antlitz zu tun. Da sie verschleiert war, konnte sie die Mündung seiner Waffe nicht sehen. Der Tod nahte ihr auf barmherzigen, leisen Schwingen. Das war alles, was der Fürst seiner zertretenen Gattenliebe abrang. Er war ein sicherer Schütze, und er vertraute seiner Hand. Sein Ziel war ihr Herz. Dahin richtete er die Waffe. Aber noch während sein Finger den Hahn suchte, kamen alle Erinnerungen dieser Nacht zu ihm zurück.

Immer waren Süsse und Innigkeit in ihrer Liebe gewesen, aber wenn er seine kleine zarte Blume umfing, hat-

te sie mit scheuen, grossen Augen zu ihm aufgeblickt, und er las in ihren blauen Sternen eine Stille und eine Andacht, die ihn rührten und die so hohe Ansprüche an seine Zärtlichkeit stellten, dass er nie an sich und stets nur an sie gedacht hatte. Gestern aber war es ihm gewesen, als hätte sich ein Schmetterling in seinen Armen geregt, als entfalte sie die Flügel und flöge ihm entgegen in einem letzten glühenden, beglückten und beglückenden Rausch.

„Mein Gebieter, ich wünsche mir etwas,“ hatte sie, übermütig lächelnd zu ihrem Gatten gesagt.

„Nun - und was wünschest Du Dir?“, Er war bereit, alles zu schenken, um was sie ihn nur bat.

Da hatte sie die Hände um seinen Hals geschlungen und ganz leise und garnicht mehr übermütig gesagt:

„Zu unserem süssen Jungen noch ein kleines Mädchen!“,

Und er hatte ihre Hände von sich gelöst und mit tiefer Rührung an seine Lippen gezogen, was sehr, sehr selten geschah.

„Mein kleines Mädchen soll sein ganz, kleines Mädchen haben!“,

O Gott, und da stand sie und hatte ihn verraten! Er biss die Zähne zusammen und kämpfte das Stöhnen nieder, das in seiner Brust mit seinen ungeweinten Tränen bitter rang.

Aber nun konnte er sie nicht mehr töten, ohne sie zu sehen. In ihren Augen würde er die Erklärung für all dies Unbegreifliche, Ungeheure lesen, und wenn er etwas anderes darin fand als brennende Reue und Scham, dann wollte er die beiden für sie bestimmten Kugeln nicht in ihr Herz lenken, sondern in diese beiden Augen,

die in all ihrer Schönheit vielleicht ein Brunnen der
Lüge ^{gewesen} waren.

Er besann sich nicht weiter. Die Pistole in der Rechten, ging er auf Gul zu, blieb dicht vor ihr stehen, sah einen Augenblick auf sie herab und riss dann mit der Linken den Schleier von ihr zurück.

Nun sah er, dass sie verkleidet war, und dass sie das Gewand der niedersten Kaste trug. Das war der Anzug, den Robert ihr besorgt hatte. Er erinnerte sich blitzschnell an die Zeilen in ihrem Briefe.

Sein finsternes Gesicht ward zu Stein. Ein Widerwillen, den er beinahe physisch fühlte, erfasste ihn. Wie vor einem Wesen, das sich im Schmutz der Gasse verunreinigt hat, zuckte er vor ihr zurück. Die ganze Vornehmheit seines Charakters bäumte sich gegen den Anblick auf, den sie seinen Augen bot, und die Kränkung, die er als Gatte erlitten, zerfiel dabei in Staub.

Gul hatte sehr schlimme Minuten verlebt. Die furchtbar lastende Stille des Gemachs, der Schleier, der sie blind machte, alles das drang mit bedrückenden Eindrücken auf sie ein. Sie wusste, dass sie sich vergangen hatte und war auf sehr harte Worte, vielleicht sogar auf eine Verbannung gefasst. Aber nicht einen Augenblick kam es ihr in den Sinn, dass ihr Gatte sie einer wirklich niedrigen Tat oder Absicht zeihen konnte. Beschämt und bittend, aber durchaus nicht von einer unausstilgbaren Schmach bedrückt, sah sie zu ihm empor. Sie erblickte die Pistole in seiner Hand und den Ausdruck masslosen Abscheus in seinem Gesicht, und sie begriff, welchen Argwohn er hegte. Diese Erkenntnis war vernichtend. Als hätte sie keine Kraft mehr zu leben,

brach sie in sich zusammen.

Der Maharadscha sah mit schneidender Verachtung auf sie nieder. Dann warf er die Pistole auf den Schreibtisch. Er war besiegt. Er hatte nicht einmal mehr den Wunsch, sie zu töten.

„Und das alles konntest Du tun - - nach solchen Stunden des Glücks - wahrlich, Du bist nicht wert, dass ich mich an Dir vergreife!„

Gul erbehte, aber die Masslosigkeit der Anklage gab ihr den Mut zurück.

„Du verurteilst mich - - ehe Du mich angehört,„ fragte sie. Ihre Stimme klang seltsam leer, so als wäre jede Tonfülle in ihr für immer erloschen.

Der Maharadscha erwiderte nichts. Auf seinem düsteren Antlitz lag beinahe die Ruhe des Todes. Da dachte sie nicht mehr daran, dass er ihren Stolz und ihre Frauenwürde gebrochen, dass er sie einer Verbrecherin gleich geachtet hatte. Sie sah nur in ihm den Mann, mit dem sie seelisch und körperlich über alles Wissen und Begreifen hinaus verbunden war. Sie ging zu ihm - den schwersten Weg ihres Lebens - und legte ^{ihre} ~~seine~~ Hand mit einer flehenden Gebärde auf seinen Arm. Der Maharadscha spürte den zuckenden Puls durch sein Gewand. Er schloss die Augen. Süsse und Bitterkeit, beide gleich unermessen, schmolzen in ihm zusammen. Dann aber riss er sich aus seiner Betäubung empor, und als schmerze und verunreinige ihn ihre Berührung, nahm er ihre Hand und schleuderte sie von sich fort.

In dem gleichen Augenblick erhoben sich Stimmen draussen vor der Tür, die Flügel wurden aufgerissen, und Indra stürzte sich mit fliegendem Atem, totenblass und

erregt in das Gemach. Sie sah im Antlitz ihrer Königin ein hilfloses Grauen und in den Zügen des Maharadscha kalten, drohenden Ernst. Sie wusste alles; denn die Gerüchte von Guls Verhaftung schwirrten durch den Palast, und sie wollte mit ihrer Herrin sterben. Die Maharani umschlingend, sah sie den König trotzig und herausfordernd an.

Scher Sardar wollte die beiden Frauen, von denen er die eine schuldig und die andere mitschuldig glaubte, zuerst auseinanderreißen, allein er bezwang sich, liess Indra - scheinbar - den Willen und fällte in ihrer Gegenwart das Urteil über die Gattin. Es war streng, aber nicht grausam. Es lautete auf lebenslängliche Gefangenschaft und auf Entziehung des Prinzen, der seine sündige Mutter nie wieder sehen sollte.

Indra zuckte zusammen. Das war ein Richterspruch der Verachtung. Der Tod von seiner Hand hätte von einer grösseren Liebe für seine Gemahlin gezeugt. Gul wusste davon nichts, sie hörte nur, dass ihr eigener Gatte sie nicht mehr für wert hielt, die Mutter seines Kindes zu sein. Nur war es um ihre Fassung geschehen. Sie verbarg den Kopf an Indras Schulter und weinte leise. Der Maharadscha hatte sich abgewandt, um sie nicht weinen zu sehen.

Inzwischen hatten die Dienerinnen auf sein Geheiss den kleinen Prinzen hereingetragen, der von jetzt ab in den Gemächern seines Vaters weilen sollte. Gul, die eher sterben, als sich ihren teuersten Schatz entreissen lassen wollte, stürzte sich ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Mit einem Ausruf des Unwillens trat der Fürst dazwischen. Er nahm das Kind in seine Arme und blickte

die Königin mit einem schroff abweisenden, wilden Blick der Verachtung an. Gul taumelte in die Arme Indras zurück. Allein Scher Sardar gab den Befehl, die beiden Freundinnen voneinander zu trennen.

„Du hast ~~Meine~~ Pflichten schlecht erfüllt, Indra,“ sagte er zu ihr. „Dein Dienst bei Hofe ist in dieser Stunde zu Ende. Die Königin braucht wachsamere Gefährtinnen.“

Umsonst warf sich Indra vor dem Fürsten in die Knie, umsonst umschlang sie die weinende Königin. Gul wurde wieder in ihre Schleier gehüllt und wie eine Gefangene hinausgeführt, ihr selbst wiesen die Diener die Tür.

Endlich war der König mit sich und seinem Gram allein. Draussen wachten die Soldaten, dass niemand ihn störe, eine Friedhofsruhe war in diesen Teil des Palastes zurückgekehrt. Seine Züge entspannten sich, er warf alle Beherrschung von sich und sank an seinem Schreibtisch zu Tode erschöpft nieder.

Da aber fühlte er plötzlich zwei weiche kleine Händchen an seiner Wange. Er blickte auf und sah in das helle tröstende Kinderlächeln seines Sohnes. Man hatte den Knaben vergessen, er hatte den Schreibtisch erklettert, und nun sagte sein kleines Gesichtchen: Bin ich für Dich nicht mehr da? Der Maharadscha nahm das Köpfchen in seine Hände und schaute voll leidenschaftlicher Trauer in die Augen des Kindes, die so dunkel waren wie die seinen, aber in denen der gleiche Ausdruck lebte, den er bei seiner Mutter - vor undenklichen Zeiten - geliebt hatte. Und er schaute in diese Augen und küsste mit tieftem Schmerze die reine kleine Stirn.

Die Tochter Brahmas.

Dewaputra ging mit schweren Schritten in seinem Garmach auf und ab. Er hatte so grosse Hoffnungen auf die Entdeckung dieses Morgens gesetzt, und sie hatten sich wieder nicht verwirklicht. Tumai stand ehrerbietig vor der Tür. Er, der seine Augen überall hatte, wusste auch, dass die Königin begnadigt war, und er hatte es seinem Gebieter verraten. Dewaputra war von dieser Nachricht wie zermalmt und sah sich vor neuen drohenden Gefahren. Von der Begnadigung bis zur Verzeihung war nur ein kurzer Weg, und was würde das Volk empfinden, wenn eine Ehebrecherin auf seinem Thron sass. Immer tiefer würde sich die Unzufriedenheit einnisten, bis das Reich darüber zerbröckelte und es ein Spielball in der Hand der fremden Nationen war. Hiergegen gab es nur ein Mittel noch, die Schuldige musste - -

„Sterben,, klang es von der Tür zurück, an der Tumai stand. Der Minister hatte laut gesprochen, wie es seine Gewohnheit war, und nun hatte er einen Menschen gefunden, der ihn verstand. Wenn es auch nur ein armseliger Sudra war, die Götter bedienten sich oft auch unansehnlicher Werkzeuge. Und er winkte seinen unterwürfigen Diener näher zu sich heran.~~KinnexstinnxxepäterxxgixTunnixn~~

Eine Stunde später bat Tuma! den Küchenchef des königlichen Palastes um Beschäftigung und wurde, da er gute Empfehlungen hatte, ohne weiteres eingestellt. Man war gerade dabei, die Speisen für die Königin herzurichten, und niemand bemerkte, dass sich der neue Koch ganz besonders eifrig über die eisgekühlte Limonade beugte.

Inzwischen eilte Indra zum Tempel des Siwa in der Hoffnung, Sūrya Vātā von der Unschuld der Königin zu

überzeugen. Hatte sie ihn gewonnen, so konnte eine Einwirkung auf den König nicht mehr unmöglich sein. Aber der Weg war weit, und die Pilger drängten sich so in den schmalen Gassen, dass sie Umwege machen musste, um an ihr Ziel zu gelangen. „Meine Königin, meine arme Königin,“ dachte sie ununterbrochen, und die Tränen brannten ihr unter den Lidern. Endlich, endlich schritt sie durch das Tor der ersten Pagode. Man wies ihr freundlich den Weg. Dort, am heilig~~en~~ See, wo fromme Pilger Füsse und Hände im Genesung bringenden Wasser badeten, ~~das~~ im Schatten einer Säule Sūrya Vātā. Er war in tiefster Meditation befangen, und als er seine Augen öffnete, sah Indra mit bangem Erschauern, dass durch das Schwarz seiner Iris die ferne tiefe Klarheit eines blauen Nachthimmels strahlte.

Als er vernahm, warum sie ihn weckte, ging ein warmes tiefes Leuchten über sein Gesicht. Er sagte nicht, ob er die Königin für schuldig hielt oder nicht. Es war nur, als horche er tief in sich hinein und empfinde dort eine Antwort, und als ob die Antwort ihn zu raschem Handeln bewog. Er erhob sich und schritt die Stufen zu den äusseren Höfen hinab. Indra folgte ihm zitternd, demütig gesenkten Blickes. Zu beiden Seiten neigten sich die Menschen und küssten sein Gewand, wenn der Saum sie streifte.

Nach dem ersten Ausbruch der Verzweiflung hatte Gul sich gefasst. Sie hatte keine Träne mehr zu vergiessen, und die brennende Wunde ihrer Seele vermochte sie doch nicht zu heilen. Dies alles konnte ja nur ein böser Traum sein. Sie musste sich ihrem Gatten erklären, und er würde seine harten Worte zurücknehmen. Es war

nicht möglich, dass er ihr ernsthaft misstraute. Sie war in seiner Gegenwart unter seinem furchtbaren Blick verstummt, aber sie wollte ihm einen Brief schreiben, der tausendmal beredter als ihre Lippen ihn durch die Kraft ihrer Liebe bezwang, und ^{sie} begann zu schreiben.

Als sie diesen Entschluss gefasst hatte, wurde das Atmen ihr leichter. Und nun drängten sich ihr die Worte wie von selbst in die Feder.

Während sie schrieb, trug eine Dienerin das Essen herein. Die Maharani blickte voll Ungeduld auf. Diese reiche Auswahl der Speisen wirkte wie ein schneidender Hohn auf sie. Mit einem Kopfschütteln sandte sie das Mädchen fort, das, wie alle ihre Dienerinnen, verweinte Augen hatte. Allein sie besann sich dann und rief sie noch einmal zurück. Die vergossenen Tränen hatten Wunden in ihre Kehle gebrannt. Sie hatte grossen Durst, und sie griff nach der Limonade.

Da das Getränk aber einen seltsamen Geschmack hatte, setzte sie es, zur Hälfte geleert, nieder und wandte sich dann wieder ihrem Briefe zu.

Als die Dienerin mit der Platte im Vorzimmer anlangte, wäre sie fast zu Boden gestürzt. Ein Sudra, den die wachehaltenden Soldaten vergeblich zurückzuhalten suchten, rannte auf sie zu. Sein Gesicht war fahl, seine Augen quollen fast aus ihren Höhlen. Mit zitternder Hand hob er das Glas in die Höhe, sah, dass es halb geleert war, und sank ächzend zu Boden. Was hatte er getan? In die Wirrnis seines Gemüts war ein Strahl der Erkenntnis gefallen. Im Moment seiner Tat hatte er sie schon bitter bereut. Mit dem für das Gute und Böse so merkwürdig geschärften Blick des Hindu sah er, dass

seine Handlung nicht uneigennützig genug gewesen war. Er hatte das Leben eines Menschen gefährdet, vielleicht, vernichtet, und hatte gehofft, dadurch selbst in diesem oder in seinem nächsten Leben zu steigen. Darum hatte er seine Seele besudelt, und die Wanderung durch die Tiefe begann aufs neue.

Inzwischen hatten sich Diener und Dienerinnen um ihn versammelt. Er blickte wie ein gehetztes Tier von einem Gesicht zum andern, und dann schrie er auf, als fühle er den Biss einer Natter an seinem Herzen, stiess die Mitleidigen beiseite und stürzte fort.

Seit einer Stunde wartete der Offizier, der Armine Robert überwacht hatte, im Vorzimmer des Maharadscha auf eine Audienz. Der Finanzbeirat hatte, in seinem Hause angelangt, in grosser Hast einen Brief geschrieben und ihm den Brief für den König gegeben.

Robert war dabei in namenloser Aufregung gewesen. „Das Leben einer Unschuldigen hängt an diesem Briefe,“ hatte er dem Inder eingeschärft, und nun sass er hier, und man liess ihn nicht vor.

Alle Augenblicke erhob er sich und unterhandelte mit den Beamten. Schliesslich erklärte er, jeden erschies- sen zu wollen, der ihn an seiner Absicht hinderte und be- trat unangemeldet, zu dem tiefsten Entsetzen aller Zu- rückbleibenden, das Gemach, in dem seit Stunden die To- tenstille eines Grabes herrschte. —

Gül schrieb noch immer an ihrem endlosen Brief. Ein beinahe glückliches Lächeln spielte um ihren Mund. Sie war ganz siegesgewiss. Wenn der Maharadscha diese Zeilen gelesen hatte, dann kam er zu ihr und schloss sie in seine Arme, und das sollte dann der letzte Schat-
tanxinixihrexExxgewessxxxseinxxNixwiederxxwolitaxsiexxxxxx
denxRakastxx

ten in ihrer Ehe gewesen sein. Nie wieder wollte sie den Palast ohne die Erlaubnis ihres Gatten verlassen, nie wieder sich gegen die Gesetze des Landes, in dem sie lebte, vergehen.

Da aber, als sich gleichsam alle Schätze ihrer Seele in Glanz auflösten und sie sich immer mehr und mehr von ihren seelischen Leiden befreite, bog eine bleierne Müdigkeit plötzlich ihr Haupt zurück. Und ebenso plötzlich zischte ein heisser verzehrender Schmerz in ihr empor. Ihr Herz begann zu rasen, dass sie den Atem verlor und jeden Schlag in all ihren Adern spürte. Was war mit ihr geschehen? Und eine hellseherische Stimme in ihr antwortete: Er hat Dich getötet! Er wollte es ja schon einmal an diesem Morgen tun. Allein sie bäumte sich nicht gegen das verhängte Urteil auf. So tief hatten die erlittenen Qualen ihre Liebe in ihrem Herzen befestigt, dass sie den Tod in seinen Händen segnete und grüsste. Er war das Schicksal, und sie nahm, was er ihr auch schickte, den Tod oder das Leben, mit einem seligen Lächeln hin.

Und obwohl ihre Glieder erkalteten und der Schmerz die letzten Tränen aus ihren Augen presste, liess sie die Feder nicht los. Er, er sollte wissen, dass sie die Wahrheit gesprochen, als sie ihm einst gesagt: auch der Tod von Deinen Händen ist unbeschreiblich süss.

Und so sass sie und schrieb, während das Licht in ihren Augen erlosch und ihr Körper erstarrte.

Endlich sank sie zurück, ein Schrei entflog ihren Lippen, und sie streckte ihre Arme in bitterer Sehnsucht aus. —

Inzwischen las der Maharadscha in tiefster Erschüt-

terung den Brief seines Beirats. Robert schrieb an ihn:

Als Eure Majestät die Schuldfrage an mich stellten, habe ich gehandelt wie ein Ehrloser und wie ein Schuft. Heute früh bat mich die Königin, sie in den Tempel des Siwa zu geleiten, den sie nur in einer Verkleidung betreten konnte. Ich Narr aber, in dem Glauben, ich könne sie aus einer traurigen Lage befreien, führte sie in meine Wohnung. Dass sie mich von sich stiess, riss mich zu der Lüge hin, die als unauslöschlicher Makel auf meiner Ehre brennt.

Armine Robert.

Der Maharadscha liess den Brief sinken. Ihm war, als träte er aus der Finsternis der Nacht in den blendenden Sonnenschein auf den Gipfeln des Himalâja. Zentnergewichte fielen von seinen Schultern, seine Seele badete sich rein. In seiner namenlosen Erregung vergass er den Offizier. Er eilte mit dem Brief in der Hand an ihm vorbei zur Tür. Aber da lag Tumai mit gefalteten Händen. Ueber seine Lippen kam in stammelnden Worten das Geständnis seiner Schuld.

Die Züge des Fürsten hatten sich verzerrt, ein Ausdruck unbeschreiblichen Grauens spiegelte sich auf seiner Stirn und verdüsterte seine Augen. Von der Höhe seines Glücks war er in den tiefsten Abgrund geschleudert und lag mit zerschmetterten Gliedern in einer endlosen Tiefe. Aber er erwiderte nichts, er stiess den Mann nieder, der ihm im Wege war und schritt über ihn hinweg.

Als er in Guls Zimmer trat, sah er sie an ihrem Schreibtisch sitzen. Sie kauerte ein wenig zurückgelehnt im Stuhl und ihr Kopf war seitwärts auf die Schulter gesunken. Er rief sie an, aber er erhielt keine Antwort. Da stürzte er auf sie zu und riss sie mit einem wilden Aufschrei in seine Arme. Ihr Gesicht war reglos, ihre Stirn und ihre Hände waren marmorkalt, nur in ihren süssen

Lippen zögerte noch ein letzter Hauch von Wärme, als hätte ihre flücht~~ende~~ Seele sehnsüchtig auf ihn gewartet. Aber ihr Körper war erstarrt, und um ihre geschlossenen Lider spielte der Schatten des Todes. Ihre Seele war in den Weitenraum geflüchtet, und das Rätsel ihrer Wiederkunft war ihm verborgen. Da fiel sein Blick auf den Schreibtisch. Er sah, dass sie ihm geschrieben hatte, *und daß* und die Feder ihr im Sterben entfallen war. Als sei es ein Heiligtum, so nahm er die engbeschriebenen Blätter in die Hand und drückte sie, ehe er sie las, inbrünstig an die Lippen. Sie enthielten ein ergreifendes Bekenntnis ihrer Unschuld und ihrer unwandelbaren Liebe.

Ich habe die Bücher der Inder gelesen und gefunden, dass Eurer Weisheit letzter Sinn das urewige Wort ist: Leiden und dennoch lieben. Ich leide -- namenlos -- und liebe dennoch Deine Hände, die mich so quälen. Sieh, ich küsse sie viel tausendmal -- und wenn sie mich töteten, ich würde sie dennoch an meine erkaltenden Lippen drücken und Dein sein bis zum Tode und über den Tod hinaus.

Nur mit Mühe hatte der Maharadscha die letzten im Todeskampf geschriebenen Zeilen entziffert. Denn seine Augen waren von Tränen verdunkelt, und jedes einzelne ihrer Worte traf ihn wie ein brennender Pfeil vernichtend in die Seele. So hatte sie also geglaubt, das Gift käme von ihm und hatte ihn noch im Tode dafür gesegnet. Großer Gott, und er vermochte *ihm* nimmer zu sagen, wie bitter sie sich geirrt. Wohl, er hatte sie töten wollen, aber vor seinen Augen sollte sie sterben, die Kugel im Herzen oder in der Stirn. Giftpenden war das erbärmliche Tun eines Mörders und als solchen -- er presste die Hände an seine schmerzenden Schläfen -- hatte sie ihn gesehen.

Seinen Liebling noch immer umfassen haltend, sank er vor ihr nieder und verbarg die glühenden Augen in ihrem Schoß.

So lag er lange, lange, bis die unsägliche Qual in ihm vereobte und die Ruhe des Todes in ihm zurücklieb. Als er sich endlich erhob und seine Arme von der Toten löste, trafen die goldenen Strahlen der Sonne sein im Gram dieser Stunde silbern gewordenes Haar.

Indra kam zu spät. Als sie sich mit Sûrya Vâtâ der Palastmauer näherte, waren die Diener des Maharadscha bereits damit beschäftigt, die Bresche hineinzuschlagen, durch die der Sarg der Königin getragen werden sollte. Als sie das vernahm, trugen sie ihre Füsse nicht weiter. Welchen Sinn hatte ihr Leben noch, nun, da die Freundin von ihr geschieden war.

Mit verhülltem Haupt blieb sie, an die Mauer gelehnt, liegen, während der Yoghi seinen Weg, wie im Traum weiterging.

In einem schwarz ausgeschlagenem Saal ruhte die Tragbahre der Königin. Lotusblumen umkränzten die Tote, deren Züge weiss und lieblich vom Glanz eines unsäglichen Friedens umrahmt waren. Als der Maharadscha an den Sarg trat, um den letzten Abschied von der Toten zu nehmen, sah er auf den Stufen, die zum Kataklyfalk hinauführten, Sûrya Vâtâ. Wie ein Bote Brahmes selbst, so erschien ihm dieser ehrwürdige, über alle indischen Leiden erhobene Mensch.

„Heiliger Vater,“ sagte er leise und dringend, „Deine Augen schauen durch die Schleier der Maja. Sage Du mir, wohin die Seele dieser Toten geflüchtet ist, damit ich sie suchen und im Tode mich ihr vermählen kann!“

Sûrya Vâtâ blickte von der Toten zu ihrem lebenden Gatten. Dann senkte er das Haupt. Als er wieder auf sah, brannte in seinen Augen ein seltsames, weisses Licht.

„Lasset mich bei dieser ^{Toten} Wachen, o Herr,“ erwiderte er ganz langsam und als taste er sich gleichsam den Weg zum Erkennen hinauf. „Ich fühle, dass der Höchste sich mir im Traum offenbaren wird!“,

Der Fürst senkte das Haupt, und dann schritt er aus dem Saal, zögernd; denn er liess mehr als die Hälfte seines Lebens in ihm zurück.

Dies aber war der Traum, den Sūrya Vātā hatte.

Menschen schritten von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang in die Nacht hinein.

Eine aber ging, die war unwoben von Licht, und der Schein fiel vor ihre Füsse, und wo sie schritt, da war keine Nacht mehr. Eine Stimme sang über ihrem Haupt -- Und Sūrya Vātā vernahm seltsame Worte --

Sūrya Vātā, der Du seit fünfzig Jahren den Weg der Erlösung gehst -- sieh her:

Ihre Seele floh zu mir, und Ich sandte sie zurück. Wandeln wird sie unter allem Volk und lebend dafür zeugen, Dass ewig über allen Irrenden die Sonne der Unschuld leuchtet!

Die Stimme schwieg, das Bild verblasste, der Traum entschwand. Sūrya Vātā lag im tiefen Schlaf der Erschöpfung, als die Offiziere des Maharadscha kamen, um die Königin zur ewigen Ruhe zu geleiten.

Durch die Bresche der Mauer wurde Guls Sarg getragen. Blumen wurden über den Weg gestreut, Weihrauchbecken geschwenkt und heilige Flammen durch Ambrapfer genährt. Offiziere und Soldaten, Priester und Wurdenträger, Angehörige der Brahmanen und der Kschatrijakaste schritten hinter dem Sarge her, an ihrer Spitze der Maharadscha in

weisse Seide gehüllt, im Schmuck seines ganzen Königtums, um die Tote zu ehren.

Draussen vor den Mauern war die Verbrennungshalle errichtet worden. Weiss und rote Blüten, Lotus und Jasmin, wanden sich um die Dachfirste, und das dunkelgrüne Laub der Palmen wehte leise im Winde.

Tempeldiener trugen die Tote auf das mit Reisig angefüllte Postament, das sich auf hohen Stufen in der Mitte der Halle erhob. Ein schwarzes Tuch verdeckte ihre Gestalt. Nur ihr Antlitz blieb frei und sah, weiss und hold, fast mit einem Ausdruck der Klage, zur Dachwölbung empor, von der die Blumen herabhingen.

Draussen hatte sich das Volk, tief erregt durch die Ereignisse der letzten Tage versammelt, und sein ruheloses Murmeln mischte sich mit den monotonen Gebeten der Priester. Alle fühlten, dass die beleidigten Götter sich mit den Menschen versöhnten; denn eine unter ihnen hatte mit ihrem Leben das Opfer ihrer Liebe und ihrer Unschuld gebracht. Der Maharadscha verrichtete unterdessen vor der Toten die letzte Andacht. Ganz langsam streute er einen Regen von Jasmin über sie hin, als wolle er sie mit den niederrieselnden weissen Blüten, die ihr letztes Glück bekränzt hatten, ^{noch einmal} liebkosen. Dann trat er, als schnitte ihn ihr Anblick unerträglich ins Herz, mit einer jähen entschlossenen Bewegung zurück und griff nach der Fackel, die einer der Diener ihm reichte. Seine Hand schloss sich fest um den Schaft. Einen Augenblick lehnte er das Haupt, wie im tiefsten Schmerze, zurück. Dann hob er die Leuchte empor und gab damit das Zeichen zur Verbrennung. ^{Im} nächsten Augenblick ging der Reisighaufen, an vier Stellen ~~an~~ ^{erst} zündet, in knisternde Flammen auf.

In der gleichen Sekunde sah der Maharadscha, der den Blick abgewendet hielt, eine wogende Unruhe im Volk. Eine Gasse bildete sich, und durch sie schritt, voll Ehrfurcht begrüsst, der yoghi Sûrya Vâtâ. Seine Züge waren in ~~seinen Gedanken von~~ Angst und Freude gespannt, in seinen Augen schimmerte die Erleuchtung. Als er die Stufen des Tempels erreicht hatte, atmete er tief auf, stützte sich auf einen Stab und rief dem Fürsten beschwörend und gebietend zu:

„Grosser König, befiehlt, dass man die Feuer lösche! Ihr verbrennt eine Lebende, Ihr verbrennt die Tochter des heiligen Brahma!„

Ungläubig starrte der Fürst auf den Sprechenden. Aber noch ein anderer hatte seine Worte gehört, Tumai, der gefesselt neben dem gleichfalls geketteten Devaputra stand; denn der Maharadscha hatte ein furchtbares Urteil über die beiden Mörder seiner Gattin gefällt. Sterben sollten sie noch heute, wenn nicht, so hatte er in bitterem Hohn gesagt, die Königin selbst sich aus ihrem Sarg erhebe und um Gnade bâte für ihre Feinde!

Schien sich dieses Wunder nicht vollziehen zu wollen? Tumai, den die Keue brennend verzehrte, hob seine Hände, dass seine Ketten klirrten.

„Gnädigster König, glaubt dem heiligen Vater; denn von dem Gift, das ich der Königin reichte, blieb mehr als die Hälfte in ihrem Glase zurück!„

Nun war es, als ob die Erstarrung von dem Maharadscha wiche. Ein Schrei des Oberpriesters, der sich ert-pflanzte und zu einem Orkan menschlicher Stimmen anwuchs!

Scher Sardar sprang in das Feuer hinein und ver-

schwand sekundenlang im Rauch der wirbelnden Flammen. Dann aber sank die Glut, von seinen Füßen zertreten, in sich zusammen, und er trug die Königin unversehrt in seinen Armen herab. Sūrya Vātā beugte sich über sie und legte die Hände beschwörend auf ihre Stirn. Ein mächtiger Wille glühte in seinen Augen, und das Wunder geschah. Unter seiner Berührung öffnete sie langsam die Lider, erblickte ihren Gatten und lächelte ihn in lieblicher Verwirrung an.

Die brahmanische Priesterschaft lag auf den Knien, bis weithin hatten sich ~~alle~~ ^{alle}, die dieses Werk der Götter gesehen, mit der Stirn auf den Boden geworfen. Und wer es nicht gesehen hatte, dem flüsterte es sein Nachbar beend zu.

Es war, als deckten minutenlang die Schwingen eines gewaltigen Vogels alles Lebendige zu. Sūrya Vātā war hinausgetreten auf die Stufen der Halle, und seine Stimme klang zu dem Volk herab:

„Wisset, Ihr Gläubigen Brahmas, eine Fremde starb -- und die Tochter des höchsten Brahma ward geboren. Der Urewige sendet die Sonne der Unschuld unter die Irrenden, damit sie unter Euch wandle und für ihn zeuge!

Wieder neigten sich die Stirnen, die sich lauschend erhoben hatten, anbetend in den Staub.

In den Armen ihres Gatten kehrte Gul allmählich zum Bewusstsein zurück.

„Warum sind diese gefesselt?“, fragte sie den Maharadscha, als ihre Blicke auf Tumsai und Dewaputra fielen, die betend vor ihr knieten.

„Sie haben Dich töten wollen und sollen dafür den Tod erleiden!“,

„O nein, mein Geliebter, sie gaben mir nicht den Tod, sie schenkten mir die Seligkeit eines köstlichen Erwachens, schenke Du ihnen das Leben!„

Der Fürst senkte tief ergriffen das Haupt, die Ketten fielen den Verurteilten von den Händen. Als Dewaputra vor der Königin niedersank, um ihr Gewand mit den Lippen zu berühren, sah Gul, dass er nicht mehr das Antlitz eines Feindes, sondern ^{das} eines in den Tod ergebenen Freundes hatte. Und alles schien in gleicher *Weise* rings um sie her verwandelt. Wie sie von den Armen ihres Gemahls gestützt dahinschritt, gewährte sie nur Liebe und Andacht in den Zügen der Menschen, die sie so bitter gehasst hatten. Ja, ein Wunder war geschehen! Gott hatte sich ihr verbündet. Und als fühlte das die grosse Schar des Volkes, klang es ihr feierlich und anbetend entgegen: Brahmas Tochter, die Tochter des grossen Brahma! Es war wie ein wogendes Meer schuldbereiter, jubelnder Stimmen.

Da drängte sich eine weinende Frau durch die Reihen derer, die den Kleidersaum der Königin küssten, um durch die Berührung die Lippen zu entsühnen, die sie geschmäht hatten.

Es war Indra, die vor Gul in einem Rausch des Glückes und des Leides, zu tief für Worte, in die Knie sank. Heiss und innig umschlang die Königin ihre Gefährtin, und der Fürst sah voll zärtlicher Freude auf das sonnige Haupt seines Lieblings und auf das dunkle ihrer Gespielin, und er segnete in Gedanken die aufopferungsvolle Treue Indras.

Draussen aber hatte das Volk Blumen gesammelt, rote brennende Blumen des Lebens, und die hielten ihr Tausende

von Händen entgegen und streuten sie vor ihre Füße, so dass sie unter einem leuchtenden Baldachin und über einen schweren glühenden Teppich zur Sänfte ging, die sie in den Palast zurücktrug.

Neben ihr schritten die Brahmanen, zu denen sie nun gehörte, und der König selbst gab ihr das Geleit.

Wieder brach die Nacht über das Schloss herein, eine süsse, duftende, wundersame, Friede atmende Nacht.

Gul stand an ihren Gatten geschmiegt und blickte in den Garten hinab, dessen selige, vom Mond gebadete Schönheit in der Stimme eines kleinen sehnsüchtigen Sängers vibrierte.

Der Maharadscha beugte sich mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit zu seiner ihm aus Flammen und Qual neugeschenkten jungen Gemahlin nieder:

„Meine süsse Seele,“ fragte er leise, „hörst Du den kleinen Vogel in den Jasminbüschen? Er singt für uns, er singt das Lied unvergänglicher Freude!“

E n d e
.....

2. APR. 1918

Die Lieblingsfrau des
Maharadscha.

II Teil.

Ein indischer Liebesroman in 5 Akten und 1 Vorspiel

160 Bilder

von

Marie Luise Droop und Tschempak Araman

P e r s o n e n :

S C H E R S A R D A R , Maharadscha von Baghalpur
G h u l, Maharani von Baghalpur, seine Gemahlin
S U D R A K A, Radsch Qumar von Baghalpur, beider Söhnchen
I n d r a , die Gefährtin der Königin
D e w a p u t r a , der Minister des königlichen Hauses
T u m a i, sein Vertrauter
S U R Y A V A T A, ein Voghi
Armine Robert, Finanzbeirat am königlichen Hofe

Offiziere, Soldaten, Würdenträger und Diener des Maharadscha, Dienerinnen
der Königin, Bajaderen, brahmanische Priester und Volk

im Vorspiel:

Der Premierminister

Abgeordnete.

Die Handlung der fünf Akte spielt sich in 36 Stunden ab,

Schauplatz: die Residenz eines kleinen unabhängigen, ostindischen
Staates.

Das Vorspiel trägt sich in einem europäischen Parlamente zu.
(angenommen wird für Deutschland und Oesterreich: Frankreich)

Rechts und links vom Zuschauer aus gerechnet.

Naheres über die anzuwendenden Kostüme, Dekorationen und
Zeremonien folgt in einem gesonderten Essay.

Vorspiel.

1. Bild

Titel: Die Parlamentsitzung.

Wandelbild, Deputiertenkammer. Seitlich im Vordergrund die Ministerbänke, davor, amphitratralisch in die Höhe steigend, die Bänke der Abgeordneten. Das Haus ist voll besetzt, die Aufmerksamkeit geteilt. Einige lesen, einige schreiben, einige flüstern miteinander. Die Projektion geht weiter, bis sie beim Ministerpräsidenten stehen bleibt. Der Apparat konzentriert sich, ~~zu~~ langsam näher rückend, auf ihn.

Titel:
----- Der Ministerpräsident.

Grosse Projektion.

Der Ministerpräsident, ein eleganter Herr im weissen Vollbart, hält mit Zuhilfenahme eines Manuskripts eine offenbar verunglückte Rede. Seine beschwörenden Gesten richtet er an

Titel: Die Opposition.

Der Apparat wird zurückgerollt. Die Bänke der Opposition werden sichtbar. Interessante Köpfe. In der Mitte der vordersten Reihe, ein spöttisch-ungeduldiges Lächeln auf den Lippen

Titel: Armine Robert.

Grosse Projektion.

Forts. des 1. Bildes.

Der Ministerpräsident hat geendet und setzt sich. Proteste der Opposition. Armin Robert erhebt sich und tritt an das Rednerpult heran. Ohne dieses selbst zu betreten, spricht er, leicht auf das Pult gelehnt, in den Saal hinein.

Scharf angespannte Aufmerksamkeit sämtlicher Deputierten. Armin Robert schliesst seinen Angriff auf die Regierung mit den Worten

Titel: -Die Regierung zeigt allen Fragen des Orients gegenüber
----- eine unerklärliche Abstinenz! Alle Nationen entsenden Beiräte in die unabhängigen Republiken und Monarchien Asiens. Nur wir stehen abseits. Warum?

Beifall. Zurufe. Robert spricht weiter:

Titel: -----
-Der Ministerpräsident hätte schon längst Mittel und Wege finden können, einen finanziellen Berater nach Baghalpur abzuordnen. Der Maharadscha war häufig genug ein Gast unseres Landes und wird uns für ein solches Entgegenkommen Dank wissen!

Starker Beifall des ganzen Hauses. Die Abgeordneten verlassen zum Teil ihre Plätze und umringen den Redner. Die Minister treten ihrerseits zu einer Beratung zusammen und gehen eifrig diskutierend aus dem Saal. Die Sitzung ist beendet. Die Protokollschreiber vergleichen ihre Stenogramme. Armin Robert schüttelt die Hände seiner ihn beglückwünschenden politischen Freunde. In diesem Augenblick nähert sich ihm ein Parlamentsdiener, der ihm etwas zuflüstert. Armin, in dessen ^{Augen} ~~Mienen~~ ein Triumphieren aufleuchtet, verabschiedet sich und folgt dem Diener.

Das Bild bricht ab.

2. Bild

Ministerzimmer im Parlamentsgebäude.

Der Ministerpräsident und ein Teil seiner Kabinettsminister sind anwesend. Man bildet eine eifrig diskutierende Gruppe.

Als Armine erscheint, blicken ihm alle entgegen. Der Ministerpräsident tritt auf ihn zu und nötigt ihn in einen Sitz. Dann eröffnet er ihm

Titel: -Sie haben Recht! Wir haben in der Tat ein grosses Interesse daran, dass die finanzielle Lage Baghalpurs sich bessert. Und wir kennen keinen geeigneteren Kandidaten für diesen Posten als Sie!

Robert springt, sichtlich erstaunt, aus seinem Fauteuil auf, geht mit starken Schritten durchs Zimmer und bleibt dann vor dem Ministerpräsidenten stehen. Ja, er nimmt das Angebot an. Der Ministerpräsident nickt befriedigt und zieht einen Aktenstoss, der auf seinem Schreibtisch liegt, näher heran. Den Akten entnimmt er ein Bild, das er Robert reicht.

Titel: -Der ¹⁰⁷Maharadscha ist einer der fortschrittfreundlichsten indischen Fürsten. Er hat sogar eine europäische Frau. Es wird nicht schwer sein, ihn für Ihre Pläne zu gewinnen.

Robert betrachtet das Bild. Es stellt

Einlage

Engelen von Pylswert als junges Mädchen dar.

In Roberts Zügen prägt sich ein wachsendes Interesse aus. Er stellt eine erstaunte Frage nach dem Entstehen dieses seltsamen Herzensbundes, und der Minister antwortet hierauf:

Titel: In der Tat, es klingt wie ein Roman. Der Maharadscha lernte die junge Baroness auf dem Strande von Scheveningen kennen.

Das Bild verdunkelt sich.

3. Bild

Szene aus dem ersten Teil der "Lieblingsfrau des Maharadscha", erster Akt, nach Titel 9 Engelen und ihr Vetter treffen den Maharadscha und sein Gefolge. Es entwickelt sich ein Gespräch.

Das Bild verdunkelt sich

Titel: -Der Maharadscha muss sie bereits am ersten Abend ihrer
----- Bekanntschaft für seinen Fluchtplan gewonnen haben ...

4. Bild

Wiederholung einer Szene aus dem ersten Teil der "Lieblingsfrau des Maharadscha".

Der Maharadscha erwartet Engelen an der Hotelstreppe und schliesst sie in seine ~~Arme~~ Arme, um ihr dann mit kurzen Gesten seinen Plan zu skizzieren.

Abblenden.

Titel: - Denn bereits am nächsten Morgen entführte er sie in seinem Auto nach Marseille.

5. Bild

Ministerzimmer wie Bild 2.

Armine hat der Erzählung eine gespannte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Auch die übrigen Herren lauschen interessiert. Robert, der das Bild noch immer in der Hand hält, stellt eine zweifelnde Frage nach dem Glück der jungen Maharani.

Der Ministerpräsident zuckt die Achseln.

Titel: - W a r u m sollte sie nicht glücklich sein? Als ich
----- vor zwei Jahren in Baghalpur als Privatmann weilte, sah
ich sie oft durch die Strassen fahren. Sie war stets in
sonnigster Laune, und es heisst, dass der Maharadscha
sie vergöttert!"

Der Ministerpräsident schliesst mit einem Lächeln, klappt die Akten zusammen und reicht sie seinem gegenüber mit einer verabschiedenden Verbeugung. Armine nimmt die Akten entgegen, verneigt sich vor allen Anwesenden und verlässt das Zimmer.

Der Ministerpräsident blickt ihm nach und streicht sich dabei erwägend über den Bart. Dabei wendet er sich an die ihm zunächst stehenden Herren. Mit einem überlegenen und erfahrenen Lächeln:

Titel: -Da geht der junge Herr nun hin und hat keine Ahnung von
----- Indien! Aber mag er sich nur die Hörner einrennen, der
Hitzkopf...Verantwortungsvolle Mitarbeit ist das wirksamste
Heilmittel gegen jede Art von Oppositionsfieber, meine Herren!

Allgemeine, wohlgefällige Zustimmung. Man bewundert offenbar den Geist und die Klugheit des Präsidenten.

Das Bild bricht ab.

6. Bild.

Leeres Vorzimmer.

Armine kommt und bemerkt, dass er Engelens Bild noch immer in der Hand hält. Er tritt, sich zunächst vorsichtig umsehend, ~~nachher~~ an das Fenster heran und betrachtet es noch einmal. Dabei versinkt er in Gedanken. Die scharfe Spannung seiner Züge löst sich.

Abblenden.

7. Bild

Vision.

Gul im eleganten Hofwagen, einen Sonnenschirm nachlässig auf der Achsel, begrüsst lächelnd Armine Robertx, der sich über ihre Hand beugt.

Das Bild entschwindet allmählich.

8. Bild

Vorzimmer wie 6

Armine steht noch immer in Betrachtung des Bildes versunken, besinnt sich ~~je~~ doch auf sich selbst, zieht seine Briefftasche und verbirgt darin die Photographie. Dann geht er, mit einem halb unternehmenden, halb entschlossenen Blick durch das Fenster, als schaue er in seine Zukunft hinein.

Ende des Vorspiels.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Erster Akt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

9. Bild

Staatsgemach des Maharadscha.

Sehr schön ausgebaute Fensternische. In der Mitte prachtvoll geschnitzter, mächtiger Schreibtisch mit eben solchem Lehnssessel. Orientalische Geräte, aber europäische Stühle und Fauteuils. An der Decke Panka (siehe Zeichnung), deren seidene Fächertuch bewegt wird, so dass im Zimmer ein leiser Lüftzug herrscht.

Der Maharadscha sitzt an seinem Schreibtisch. Stehend umgeben ihn einige seiner Würdenträger, lauter vornehm wirkende Hindus hoher Kaste im Turban. Ihm zunächst der Minister des Königlichen Hauses Dewaputra. Der Zeremonienmeister steht in der vorgeschriebenen Haltung abwartend vor dem Maharadscha. Dieser hält eine offenbar beschriebene Karte abwägend in seiner Hand und wendet sich an seine Umgebung.

Titel: -Unser Finanzbeirat bittet um eine Audienz. Er hat konkrete Vorschläge ausgearbeitet und möchte sie Uns ~~verlegen~~ unterbreiten!

Die Würdenträger verneigen sich. Auf dem Gesicht des Ministers prägt sich ein düsterer Ernst auf. Der Maharadscha lässt seine Blicke über alle Anwesenden gleiten, dann mit einer kurzen Geste zum Zeremonienmeister.

Titel: -Die Audienz ist bewilligt!

Worauf sich dieser mit tiefer Verneigung entfernt.

Das Bild bricht ab.

10. Bild

Lustgarten

Gul und ihre Lieblingsgefährtin Indra ruhen, auf kostbare Kissen gestreckt, in einem idyllischen Laubenplatz des Gartens. Dienerinnen wehen ihnen mit Pfauenfächern Kühlung zu. Vor ihnen spielt, auf einem Teppich, der vielleicht zweijährige Prinz mit grossen bunten Kugeln. Die aufsichtführende Dienerin kniet vor ihm und wirft ihm die Kugeln zu. Indra hat ein kostbar gebundenes Buch vor sich. Sie liest:

Titel:	Sie furcht die Brauen, Trotz wohnt ihr im Herzen,
-----	Zu tief doch hat er ihren Stolz verletzt!
	In ihren Augen flackern heisse Kerzen,
	Die Wangen sind von Tränentau benetzt.
	Ich will ihm zürnen, spricht sie vor sich hin --
	Und träumt beglückt von seinen weissen Händen --

Dieselbe Gruppe in der gleichen Stellung. Nur die Kinderwärterin hat aufgehört, mit dem Kinde zu spielen. Sie schaut die Vorleserin wie in Verückung an. Diese endet:

Titel:	Mit Bitterkeit bewaffnet sie den Sinn --
-----	Doch w e n n er kommt, wie soll ihr Schöllen enden?
	R

Indra lässt das Buch sinken, ein liebenswürdig schalkhaftes Lächeln gleitet über ihre Lippen. Gul, die aufmerksam gelauscht hat, lehnt den Kopf zurück und schliesst die Augen. Sie träumt.

Das Bild verdunkelt sich.

11. Bild

Vision.

Schlusszene aus dem ersten Teil der "Lieblingsfrau des Maharadscha", von dem Augenblick an , da Gul sich dem Gatten zuwendet, bis zu dem Moment, da er sie in seine Arme schliesst.

12. Bild

wie 2. Grosse Projektion.

Gul öffnet die Augen, greift, immer noch in ihren Träumen befangen, in ein nebenstehendes Körbchen mit Jasminblüten, die sie durch die Finger über ihr Gesicht rieseln lässt. Eine zweite handvoll Blüten streut sie

- das Bild gleitet zurück -

über den kleinen Prinzen aus. Der Kleine taumelt jauchzend auf sie zu. Sie hebt ihn auf und nimmt ihn liebkosend in ihre Arme. Ihre blonden Haare vermischen sich mit den dunklen des Kindes. Indra hat aufgehört zu lesen. Sie eilt zur Königin und beteiligt sich am Spiel mit dem Kinde.
Hübsche Gruppe.

13. Bild

Staatsgemach wie 9.

Armine Robert wird von dem Zeremonienmeister in das Gemach geführt. Er begrüsst den Maharadscha, wie ein Europäer einen Monarchen begrüssen würde. Der Maharadscha antwortet mit einem indischen Gruss, indem er die rechte Hand leicht auf die Schläfe legt und sie dann ein wenig senkt. Der Gruss wird von allen Anwesenden in noch höflicherer Form wiederholt. Der Maharadscha, die eine Hand leicht in die Hüfte, die andere auf den Schreibtisch gestützt, redet ihn voll herablassender Freundlichkeit an:

Titel: -Sie haben Vorschläge ausgearbeitet, Herr Beirat, die Unse-
----- re Anleihegläubiger befriedigen, ohne doch des Landes Un-
abhängigkeit zu gefährden. Wir sind bereit, sie zu hören.

Scher Gardar hat mit klarem Ernst gesprochen, jedes seiner Worte bedeutsam abwägend. Robert verneigt sich und überreicht dem Fürsten als Antwort ein Dokument. Der Maharadscha mustert den Finanzbeirat unter gesenkten Brauen mit einem so scharfen suchenden Blick, dass dieser ein wenig zusammenzuckt. Dann lädt er ihn und seine Umgebung mit einer gnädigen Handbewegung zum Sitzen ein. Nunmehr entfaltet er das Papier

Grosse Projektion

und durchfliegt es, ohne dass seine Miemen irgend eine Bewegung verraten. Danach trifft den Europäer der gleiche Blick wie oben, der

Grosse Projektion

Robert veranlasst, ~~man~~ die Lider vor dem Herrscher zu senken.

Scher Sardar zieht die Lippen durch die Zähne und wendet sich dann, ohne wesentlich die Haltung zu verändern, seinen Würdenträgern zu.

Titel: -Unsere Gläubiger bieten sich als Käufer unserer gesamten
----- Getreidevorräte an und er lassen uns dafür die Anleihezinsen auf fünf Jahre. Nach der Ansicht Unseres Beirats wären damit die bedenklichsten finanziellen Schwierigkeiten behoben!

Forts. des 13. Bildes.

Eine Bewegung entsteht unter den Anwesenden. Einige springen auf, wie um dem Herrscher Vorstellungen zu machen. Es bilden sich Gruppen, die das Gehörte flüsternd diskutieren. Auf allen Wänden spiegelt sich das "Unannehmbar". Der Maharadscha lässt seine Blicke langsam durch die Runde gleiten, jeden einzelnen scharf beobachtend, aber schon durch die Art und Weise seiner Haltung allen gleichmässig unerreichbar und undurchdringlich. Endlich hebt er ein wenig die rechte Hand. Diese Geste genügt, um das ehrfurchtsvolle Stillschweigen wieder herzustellen. Er fährt weiter fort:

Titel: -Sollte sich eine Einigung auf dieser Grundlage ^{la-}zerschließen
----- gen, so bliebe nichts anderes übrig, als den Mächten die
Deckung ihrer Ansprüche durch die Gewährung der Bahnbau-
konzessionen zu sichern!

Die Eröffnung des Maharadscha wird mit tiefer Bestürzung entgegengenommen. Der Minister erhebt sich und bittet mit einer Verbeugung um eine Audienz. Der Maharadscha nickt zustimmend und entlässt mit einer Geste alle Anwesenden. Dabei fällt sein Blick auf Armine, der mit dieser Wendung offenbar nicht einverstanden ist, und noch zögert. Ein erstauntes Aufblitzen im Auge des Maharadscha. Dann wirft er das Dokument mit betonter Nachlässigkeit auf den Schreibtisch. Armine beisst sich auf die Lippen. Seine Züge verzerren sich einen Augenblick, dann entfernt er sich mit den übrigen, rückwärts schreitend, mit erzwungener Ehrerbietung.

14. Bild

Vor der Mauerpforte des Lustgartens.

Soldaten in indischer Uniform bewachen den Eingang. Die Landstrasse herauf nähert sich ein Reiter. Er springt vom Pferde. Die Wachen salutieren. Er klopft mit dem Griff seines kurzen Degens dreimal auf das Tor. Der Torwärter erscheint, grüsst den Kurier und macht Anstalten das Tor zu öffnen. Der Kurier schüttelt abwehrend den Kopf und reicht dem Wärter einen versiegelten Brief.

Titel: -Ein Handschreiben Seiner Majestät unseres gnädigen Herrn
----- an die Maharani. Ich wechsele unten im Dorf mein Pferd und
 hole morgen früh die Antwort.

Der Kurier besteigt wieder sein Pferd und ~~er~~ reitet davon. Der Torwärter verschwindet mit dem Brief.

15. Bild

Lustgarten wie 12 und 10.

Eine Dienerin nähert sich eiligst der Gruppe im Laubenplatz. Sie hat den Brief in der Hand. Sobald Gul sie gewahrt, lässt sie das Kind zu Boden gleiten. Ihre Züge verraten eine freudige Erregung. Sie greift nach dem Brief, den die Dienerin ihr auf einem Tablett hinreicht. Indra mit einem Blick auf ihre Erwartung glühende Herrin gibt sämtlichen Dienerinnen ein Zeichen sich zu entfernen. Auch der kleine Prinz wird fortgetragen. Er streckt die Ärmchen nach der Mutter aus. Diese hat jedoch ihre Blicke auf den Brief gerichtet und sieht ihn gar nicht.

Als Gul sich allein weiss, drückt sie das Schreiben jubelnd an die Brust und an die Lippen. Dann reisst sie ~~den~~ den Umschlag ungeduldig auseinander und liest:

Titel: (Brief) Der Maharadscha von Baghalpur an seine Gemahlin

Meine süsse Seele!

Das Versprechen, das ich Dir gab, kann ich nicht erfüllen. Dringende Staatsgeschäfte halten mich in der Residenz zurück. Du wirst den Sommer einsam in den Bergen verbringen müssen, meine arme Taube. Aber wie der Nachttau die Blume tränkt, die in der Sonne verdorrte, wird das Bewusstsein meiner Liebe Deine Sehnsucht mildern...

Gul bedeckt den Brief mit Küssen, dann glättet sie ihn und liest weiter.

Abblenden.

16. Bild

Staatsgemach wie 13 und 9.

Der Maharadscha sitzt in der Fensternische, den Ellbogen auf die Brüstung und den Kopf in die Hand gestützt. Sein Minister, der etwas hinter ihm steht, spricht mit beschwörenden Gesten.

Titel: - Majestät, die Vorschläge des Beirats sind die eines
----- unmündigen Knaben. Der erste wäre gleichbedeutend mit
Hungersnot - - der zweite -----

Der Maharadscha unterbricht ihn, indem er ihm sein Gesicht einen Augenblick voll zuwendet.

Titel: -würde das Ende unserer Freiheit sein - gewiss. Aber ^{das} Sie
----- vergessen - - hinter diesen Vorschlägen steht das Gewicht
einer ganzen Koalition!

Der Minister starrt düster vor sich hin. Offenbar kämpft er mit einem schweren Entschluss. Endlich rafft er all seinen Mut zusammen. Er beugt sich vor. Sehr behutsam:

Titel: -Dabei wächst die Unzufriedenheit im Lande. Denn das un-
----- wissende Volk beschuldigt die europäische Gemahlin meines
königlichen Herrn. Seit die Maharani ins Land kam, brach
die Dürre und alles Ungemach über uns herein!

Der Maharadscha fährt von seinem Sitz empor, die Flamme des Zorns funkelt in seinen Augen. Sein Arm zuckt, als wolle er dem Minister die Tür weisen. Er beherrscht sich jedoch sofort, betrachtet den in respektvoller Haltung verharrenden Würdenträger einen Moment und kreuzt dann mit einem spöttisch-gleichmütigen Ausdruck in seinen Zügen die Arme über der Brust. Er starrt zum Palasthof hinaus.

Das Bild blendet ab.

17. Bild

Lustgarten wie 15, 12 und 10.

Gul liest:

Titel:

(Fortsetzung des Briefes)

Weine nicht, wenn der süsse Gesang des Kokila Dich weckt,
und die ~~wangob~~^{ganges}blüten duften. Alle Zärtlichkeiten, die ich
Dir jetzt versagen muss, hebe ich für Dich auf. Und wie
ich Dich in diesen Monaten geliebt habe, das wirst Du wis-
sen, wenn Du wieder an meinem Herzen ruhest.

Gul drückt den Brief überwältigt noch einmal an die Lippen, breitet die
Arme in unaussprechlicher Sehnsucht aus, wird plötzlich von einer neuen
Idee erfasst, nickt entschlossen und freudig vor sich hin, verbirgt den
Brief in ihrer Kleidung und eilt fort.

18. Bild

Staatsgemach wie 16, 13 und 9 .

Der Minister, der sich davon überzeugt hat, dass der Maharadscha seine Kühnheit gelassen hinnehmen wird, führt mit grösster Vorsicht fort.

Titel: - Auch murt das Volk, dass Eure Majestät keinen Erben hat.

Denn der Sohn einer Europäerin von minderer Kaste kann, wo Eure Majestät wohl wissen, niemals der Herrscher eines indischen Staates sein!

Scher gardar presst die Lippen aufeinander und senkt die Brauen. Er bleibt fast unbeweglich. Nur seine Hand schliesst sich mit unterdrückter Leidenschaft um die Waffen in seinem Gürtel. Er wendet sich langsam um.

Titel: -Mit einem Wort-man missbilligt meine Ehe und macht sie

für alles verantwortlich, was der Zorn der Götter auf uns herabschickt!

Der Minister weicht einen Schritt zurück, dann senkt er zustimmend das Haupt. Scher gardar betrachtet ihn eine weile und lacht dann halb spöttisch, halb unwillig auf. Eine Sekunde überlegt er, dann geht er mit starken Schritten an den Schreibtisch, reisst einen Bogen aus der Schreibmappe heraus und fertigt mit raschen, energischen Zügen ein Schriftstück aus, das er dem Minister reicht. Dieser überfliegt die Zeilen und fährt sich entsetzt über die Stirn.

Titel: Majestät liefern die Getreidevorräte aus?

Der Maharadscha blickt ihn ruhig an, erhebt sich und zuckt die Achseln.

Titel: -Ja, und ich öffne meine eigenen Schuppen dem Volke - - -

niemand soll unter meiner Ehe leiden- - -

Eine verabschiedende Handbewegung, dann verlässt der Maharadscha das Gemach. Der Minister starrt ihm, das Dokument in der Hand-überwältigt nach

19. Bild

Ein Pavillon im Lustgarten.

Zwei wächter stehen vor dem Eingang. Gul nähert sich in Eile, die Wachen salutieren mit abgewandten Gesichtern. Gul geht die Treppe hinauf und verschwindet im Eingang.

20. Bild

Frauengemach im Pavillon.

Indra sitzt auf einem Schemel und greift träumerisch in die Saiten einer Harfe. Sie bemerkt ihre Herrin nicht sogleich und schrickt zusammen, als Gul ihr die Hand leicht auf die Schulter legt. Die Maharani ist in freudigster Erregung.

Titel: -Eile Dich, Indra. Wir kehren noch heute in die Residenz
----- zurück.

Indra sieht erschrocken zu ihrer Königin auf. Sie versucht Einwände zu machen, aber Gul schüttelt nur übermütig den Kopf. Sie presst ihre Hände auf die Brust, genau auf die Stelle, unter der ihr Brief verborgen ruht.

Titel: - Ich sehne mich nach ihm, und er sehnt sich nach mir--
----- mein, der Maharadscha wird mir nicht zürnen, wenn ich etwas
weniger an meine Gesundheit und etwas mehr an mein Glück
denke!

Indra, schon überwunden, stellt nun die Harfe beiseite und erhebt sich rasch. Gul, in ihrem Jubel, umschlingt die Freundin und presst ihr Gesicht an deren Schulter.

Das Bild verdunkelt sich.

21. Bild.

Vorzimmer im Königlichen Palaest.

Der Minister lehnt am Fenster. Vor ihm in sehr demütiger Haltung -
Tumai, ein Hindu der Sutra-Kaste. Dewaputra weist hinaus.

Titel: - Sieh ihm Dir genau an, das ist der fremde Sahib,
----- von dem unserm Lande Unheil und dem grossen Vischnu
 Verderben droht.

Der Hindu tritt an das Fenster heran, doch so, dass sein Gewand
nicht die Kleider des Ministers berührt, und blickt auf den Palasthof
herab.

22. Bild

Ein Teil des palasthofes.

Armine Robert, im tropenhelm, schreitet über den Hof, neben ihm der zeremonienmeister, der ihn ehrerbietig zum Tore führt.

23. Bild

Vorzimmer wie 21.

Ein Ausdruck wilden Hasses liegt in den Zügen des Hindus. Der Minister betrachtet ihn wohlgefällig. Dann nickt er ihm zu.

Titel: -Und nun geh, Tumai, und tue, was ich Dir gesagt habe.
----- Wenn Du klug bist wie die Kobra, die im Grase auf den Fuss
 des Menschen lauert, wird er Dich als Diener in sein Haus
 nehmen, und nicht ahnen, dass meine Augen alle seine Wege
 überwachen.

Tumai hebt die Hand wie zum feierlichen Versprechen, dann grüsst er demütig und geht. Der Minister blickt ihm, nicht ohne eine Mischung von Hohn und Freude nach.

24. Bild

Vor der Mauerpforte des Lustgartens wie 14.

Vor der Pforte hält eine elegante Equipage, indischer Diener und Kutscher auf dem Bock. Gul, Indra und zwei Dienerinnen, von denen eine den kleinen Prinzen trägt, steigen ein. Der Wagen setzt sich in Bewegung. Zwei Reiter folgen ihm in gemessenem Abstand. Die Wachen salutieren.

25. Bild

Vor einem Bungalow.

Tumai schleicht sich vorsichtig heran, vergewissert sich, dass niemand ihn beobachtet. Er kauert sich neben der Treppe nieder, zieht ein paar schmale Hölzer aus seiner Tasche, schichtet sie kunstvoll auf und zündet sie an. Die Flamme beleuchtet sein Gesicht.

In diesem Augenblick öffnet sich oben die Tür, und Armine Robert tritt heraus. Er sieht sich um, bemerkt den Inder und geht die Treppe zu ihm herab.

Tumai, dumpf vor sich himmelmelnd, entblösst seinen Arm und macht Anstalten ihn ins Feuer zu strecken.

Robert reisst ihn, halb ärgerlich, halb erschrocken zurück.

Titel: -Was tust Du da?

Der Inder, ohne seine Stellung zu verändern, sieht ihn ruhig an.

Titel: -Sahib, ich habe seit gestern nichts gegessen, und so
----- wollte ich meine Sünden büssen, um Vishnu zu versöhnen!

Grosse Projektion.

Robert lacht spöttisch auf und zertritt das Feuer mit dem Fusse. Dann werft er den Inder in die Höhe.

Titel: -Wenn Du arbeitest, brauchst Du Deine Arme im Feuer nicht
----- zu verbrennen. Führe mich durch die Stadt, so hast Du heute abend Dein Maisbrot!

Tumai ist einverstanden. Er zeigt eine grosse, wenn auch demütige Freude. Armine und er brechen sogleich auf.

26. Bild

An der Landstrasse.

Links ein alter Baum mit einem breiten knorrigen Stamm. Um diesen Stamm zieht sich kreisförmig ein steinerner Altar, zu dem etliche Stufen hinaufführen. Der Altar, den relieffiguren schmücken, ist rissig und zerfallen. Ein Feuer brennt auf ihm. Neben dem Baum, in dessen Schatten, erhebt sich ein Traveller-Bungalow, ein sauberer Fachwerkbau, mit einer kleinen umfriedigten Terrasse. Der Bungalow ist von Ställen umgeben. Dieses kleine Gehöft wird jedoch erst gegen Schluss des Bildes sichtbar.

Dem Altar nähert sich ein Büsser, die Kette der Brahmanen um den Hals, in eine raue Kutte gehüllt, die Kopf und Züge verbirgt. Ein weisser Bart wallt herab, in der Hand trägt er einen hohen Wanderstecken. Er tritt vor den Altar, hält die Hände wie in Beschwörung über das Feuer und sinkt betend nieder. Von nun an bleibt er in tiefe Meditation versunken und rührt sich nicht.

Mehrere Inder gehen an ihm vorüber zum Bungalow, den der Aufnahmeapparat, weiter zurückrollend, nun ebenfalls erfasst. Vor dem Bungalow ist alles in lebhafter ~~Km~~ Bewegung, offenbar erwartet man Gäste.

27. Bild

Die gleiche Landstrasse, Ferne.

Der Wagen mit Gul und ihrer Begleitung ~~rück~~ rollt in raschem Tempo
näher.

28. Bild

Landstrasse wie 26

Der Wagen mit gul und ihrer Begleitung hält vor dem Hause im Vordergrund. Der Diener springt vom Bock und tritt an den Schlag.

Titel: -Die Pferde müssen hier gewechselt werden. Geruhen die
----- Maharani solange im Hause einen Imbiss zu nehmen?

Gul und ihre Begleiterinnen verlassen den Wagen. Sie werden von den Dorfbeamten in ehrerbietigster Weise in Empfang genommen. Der wagen verschwindet um die Ecke des Hauses, wohin auch die beiden Nachreiter folgen. Inzwischen betreten die Königin und ihre Frauen, unbeachtet vom meditierenden Yoghi, das Haus.

xx55xxx

28. Bild

Indisches Strassenbild.

Die Gasse läuft, einen kleinen Platz bildend, an einem Getreidespeicher vorbei, in dessen offene Tore soeben ein Wagen mit Korn eingefahren wird. Volk hat sich angesammelt, das die herabfallenden Ähren gierig aufliest. Die aufsichtführenden Pinder drängen die Leute, die Anstalten machen, sich auf die Wagen zu stürzen, von der Einfahrt zurück.

Weiter oben erscheinen auf der Strasse Armine Robert und Tumai. Sie nähern sich so dem Apparat, dass ihre Gesichtszüge deutlich erkennbar werden. Armine deutet mit seinem Stock verwundert auf das Treiben der zerlumpten Menschen. Tumai sieht ihn von der Seite an, dann antwortet er.

Titel: - Ja, Sahib, so geht es nun alle Tage! Denn seit unser
----- Herr der weissen Frau sein Herz schenkte, zürnt uns Vish-
nu, und er hat den Wolken verboten, dass sie uns ihren
Tau schenken spenden!

Armine, sehr erstaunt über das Gehörte, stellt eine weitere Frage an Tumai, dieser, aber, als bereue er, schon so viel gesagt zu haben, schaut zu Boden und schweigt.

30. Bild

wie 26.

Eine sehr jugendliche, vielleicht vierzehnjährige indische Frau, offenbar furchtbar ermüdet, bleich und zerlumpt, schleppt sich mit ihrem kleinen Kind zum Hause hin, eine Treppenstufe hinauf und sinkt dann ohnmächtig hin..

In dem gleichen Moment erscheint oben Gul und ihre Begleitung. Sie sieht das Kind, das sich aus den Armen der ohnmächtigen Mutter befreit hat und hilflos wimmernd seine Aermchen ausstreckt und hebt es, von tiefstem Mitleid überwältigt, auf. Während sie sich mit dem Kinde auf die stählerne Brüstung setzt und es zu beruhigen sucht, beschäftigt sich Indra mit der Bewusstlosen. Eine Dienerin bringt einen Napf mit Milch für das Kind und eine Schüssel mit Reis für die Frau. Gul flösst dem Kinde die Milch ein und blickt dabei mit einem unbeschreiblich lieblichen Lächeln auf das schmutzige Bündelchen in ihrem Schosse herab.

Der Yogi, der inzwischen seine Meditation beendet hat, erhebt sich langsam und ~~h~~ schaut durch eine Falte seiner Kutte zur Königin hernieder.

Inzwischen ist die indische Frau aus ihrer Ohnmacht erwacht. Sie *greift* nach dem Reis und schlingt ihn gierig herab. Indra steckt ihr auf einen Wink Guls einen Beutel mit Münzen zu.

Endlich ist die Hungrige so weit gesättigt, dass sie Notiz von ihrer Umgebung zu nehmen vermag. Sie küsst Indra demütig das Gewand und blickt nun auch zur Maharani auf. Diese will ihr das Kind zurückgeben und neigt sich hernieder, um seine Stirn zu küssen. Aber die Frau starrt

grosse Projektion

voll Entsetzen in ihr Gesicht, hebt die Hände mit ängstlich bittender Gebärde hoch und hindert Gul so an ihrer Absicht. Das Kind verbirgt das

Forts. des 30. Bildes

Hinduweib, wie um es zu schützen, an ihrer Brust. Dann entfernt sie sich schnell und wie in grosser Furcht.

Gul wendet sich mit einer erstaunten Frage an Indra, die den Blick beschämt senkt. Endlich entschliesst sie sich zur Antwort.

Titel: -Die Frau sah eure weisse Hautfarbe, Königin, und Ihr müs-
----- set wissen, dass der Kuss der Ungläubigen . . .

Sie stockt und sieht die Königin ratlos und verwirrt an. Gul begreift. Ein schmerzliches Zucken geht über ihr Gesicht. Sie krampft die Hände zusammen und fährt sich dann mit einer Gebärde der Trauer über die Stirn.

Titel: - Immer diese Schranken, diese unübersteigbaren Mauern!
----- Bin ich denn deswegen weniger eure Schwester, weil ich unter einer anderen Sonne geboren ward?

Indra blickt die Königin tief bewegt an, dann bückt sie sich schnell und küsst ihre Hand. Gul, tief gerührt und liebevoll, streicht ihr über das Haar.

Der Yoghi, der dieser Szene mit steigender Teilnahme beigewohnt hat, lässt nun seine Kutte fallen, erhebt sich und steht in seiner ganzen bewundernden Erscheinung da.

Indra, mit einem Ruf des Erstaunens, ist in die Knie gesunken und bedeckt ihre Augen mit den Händen.

Gul sieht ihm in tiefer Verwunderung und ehrfürchtiger Scheu entgegen.

Er steigt die Stufen langsam zu ihr empor, hebt seine Hände auf, hält sie über ihr Haupt, jedoch ohne ihren Scheitel zu berühren.

Er spricht zu ihr langsam und feierlich, seine Augen leuchten, sein Gesicht ist verklärt.

Forts. des 30. Bildes.

Titel: -Tröste Dich, Herrin! Auf Deiner Stirn sehe ich das Zeichen
----- Brahmas. Wisse: Die heute Deine Lippen verfluchen, werden
sie morgen segnen; denn Du wirst Deine Seele suchen - -
und das Ewige wirst Du finden!

Der Yoghi betrachtet die Königin noch einmal mit forschendem Blick,
dann schlägt er den Mantel übers Gesicht und geht langsam davon.

Gul schauert zusammen, dann wendet sie sich mit einer Frage an Indra,
die sich erhebt und die Königin anschaut, als sei ein Wunder mit ihr ge-
schehen.

Indra antwortet, indem sie verloren in die Ferne starrt.

Titel: -Königin, das war Surya Vâta, ein Guru, und der weiseste
----- der Brahmanen. Fünfzig Jahre lebt er nun schon als Büsser,
und man sagt, er habe ~~max~~ den Tod und das Karma überwun-
den, und das Nirwâna öffne ihm weit seine Tore!

Gul blickt die Sprecherin mit grossen Augen an. Dann geht sie zur
Brüstung und beugt sich darüber hinaus, dem sich entfernenden Yoghi voll
Sehnsucht nachblickend.

Abblenden.

31. Bild

indisches Strassenbild wie 28.

Inzwischen ist noch mehr Volk vor dem Speicher zusammengeströmt. Armine und sein Begleiter haben die Treppenstufen eines Hauses erklimmt und schauen von dort oben auf das Treiben herab.

In diesem Augenblick kommen von rechts einige berittene Soldaten des Maharadscha angesprengt. Der Anführer springt vom Pferde und entrollt ein Dokument, das er dem Aufsichtsbeamten, der sich tief verneigt, vor Augen hält. Er wiederholt dabei:

Titel: - Befehl unseres grossen Königs, die gesamten Getreidevorräte sofort zu verladen und zum Hafen zu schaffen. Alles Korn wird noch heute auf den Dampfer Baltimore verfrachtet!

Entsetzen ergreift den Aufsichtsbeamten, der auf das Dokument stiert, als traue er seinen Augen nicht, Entsetzen ergreift das Volk. Die Menge beginnt miteinander zu flüstern. Die Erregung flackert hier und da auf und vereinigt sich schliesslich zu einem Flammenmeer von Protesten. Arme erheben sich dröhnend, man drängt dem Speicher zu.

(Der Aufnahmeapparat hält nunmehr die einzelnen Gruppen fest)

Am Speicher die Aufsichtsbeamten, ratlos, zum Teil schon zurückgedrängt. daneben der Soldat, der vergebens versucht, sein unruhig gewordenen Pferd zu bändigen, weiter rechts seines Kameraden, die gleichfalls sich nur mit Mühe im Sattel halten. Ringsum das Volk, das Miene macht, den Kordon der Aufsichtsbeamten zu sprengen.

Im Vordergrund Armine und Tumai, ersterer brennend interessiert, letzterer in souveräner Ruhe.

Inzwischen gelingt es den Aufsichtsbeamten, die schweren Türen des Speichers zu schliessen. Das Volk, das sich angespeert sieht, antwortet mit einem Wutschrei.

32. Bild

Dieselbe Strasse wie 31 und 28 links oben.

Der Wagen mit der Königin und ihrem Gefolge biegt in die Strasse ein. Gul beugt sich vor und blickt beunruhigt auf die Strasse herab. Indra folgt ihren Blicken . Sie gibt irgend eine gleichmütige Erklärung für den Auflauf ab. Die Reiter haben sich inzwischen, von Unruhe erfasst, dem Wagen genähert , so dass sie ihn zu beiden Seiten flankieren. Die Fahrt wird fortgesetzt, nachdem Gul dem sich umwendenden Diener auf dem Bock einen entsprechenden Wink erteilt hat.

33. Bild.

Indisches Strassenbild wie 31 und 28.

In diesem Augenblick gewahrt das gegen die Speichertüren drängende Volk den königlichen wagen. Alle gesichter wenden sich um. Auf allen spiegelt sich gleichmässig Hass und Erbitterung. Ein Inder mit fanatischen Zügen ersteigt eine Erhöhung, so dass er über den Haufen hinausragt und schreit, die Fäuste schüttelnd:

Titäl: -Seht ! Da fährt sie in ihrem Glanze - - die Maharani!
----- Siva schleudere seinen Blitz auf sie herab; denn sie hat
 uns das Herz des grossen Königs entfremdet, und sie ist
 schuld, dass er uns unser Brot nimmt!

Die Wirkung dieser Worte ist eine ganz unbeschreiblich. Die ganze Menge wirft sich auf den Wagen, der inzwischen im Vordergrund angekommen ist. Die Soldaten, die Anstalten machen, die Maharani zu schützen, verschwinden im Gedränge und werden fortgeschoben. Man sieht, dass einer von ihnen sein Pferd wendet und davonsprengt. Die Reiter der Königin werden von ihren Pferden gerissen, der Diener und der Kutscher vom Bock. Die Pferde verschwinden schliesslich aus dem Bilde, da sie abgedrängt werden. Nur die Kutschpferde, von mehreren Leuten festgehalten, bleiben.

34. Bild

Palasthof wie 22.

Eine Front des Schlosses ist sichtbar. Rampe und breit ausladender Balkon, der mit Teppichen und geschmückt ist und auf dem Zeltschirme zwischen üppigen Topfgewächsen stehen.

Der palasthof ist von allerhand Dienern und Stalleuten belebt. Eventuell wird ein kostbar aufgeschirrter Elefant vorübergeführt.

Ein Diener eilt die Rampe herab. Er ruft den Leuten im Hof zu.

Titel: - Sattelt die Pferde! Unser grosser König unternimmt seinen
----- Ausritt heute eine Stunde früher als gewöhnlich.

Mehrere Leute entfernen sich eilends. Einen Augenblick darauf erscheint der Maharadscha mit seinem Gefolge auf der Rampe. Die Pferde werden vorgeführt. Der Maharadscha besteigt das seine.

In dieser Sekunde erscheint am Tor einer der entronnenen Soldaten. Er stösst die Diener, die ihn zurückhalten wollen, wild zur Seite und wirft sich vor dem Maharadscha auf die Knie, den Bericht über die Revolte stammelnd. Er schliesst mit fliegendem Atem:

Titel: - Die Maharani - - in den Händen des Volkes - - von den
----- Wütenden umringt - - ihre Diener überwältigt - - in Todesgefahr!

Der Maharadscha hat den furchtbaren Bericht fast ohne jede Bewegung angehört. Nur seine Brauen haben sich drohend gesenkt. Nun hebt er sich, ohne eine Antwort zu geben, in den Bügeln, das Pferd schnellt empor und die Umstehenden schreien auf; denn es hat den Anschein, als wolle er den Soldaten niederreiten. Er sprengt aber nur mit einem kühnen Satz über ihn hinweg. Der Soldat hat den Kopf in masslosem Schreck geduckt, seine Stirn berührt fast den Boden. Nun blickt er auf und sieht, dass der Maharadscha bereits jenseits des Tores ist. Grösste Bestürzung unter den Zu-

Forts. des 34. Bildes.

rückbleibenden. Die Offiziere spingen auf ihre Pferde und jagen dem Maharadscha nach. Die Tore stehen jetzt weit offen. Es ist ein Kommen und Gehen entsetzter Menschen, deren Gefühle in diesem Augenblick der Panik gleichkommen.

35. Bild

Indisches Strassenbild wie 33, 31 und 28.

Gul und Indra versuchen sich vergebens vor den wütenden Menschenmassen zu schützen. Gul hat den kleinen Prinzen an sich gerissen und deckt ihn mit ihrem Leibe. Steine fliegen in den Wagen. Immer näher drängen sich die drohenden Fäuste an die entsetzten Frauen, die sich ängstlich an den Bock schmiegen. Denn den Wagen selbst hat noch keiner zu erstürmen gewagt.

Nicht weit davon entfernt, kämpft Armine Robert, von Tumai wenigstens scheinbar unterstützt, gegen die Menschen an, die ihm den Weg zum Wagen verfeindeten. Endlich gelingt es ihm eine Gasse zu bahnen. Er springt auf das Trittbrett herauf und zieht die Pistole, den anstürmenden Massen entgegenrufend:

Titel: - Zurück! Meine Pistole hat viele Schüsse! Wer der Königin
auch nur ein Haar krümmt, färbt mit seinem Blute den Boden!

Bei dem unerwarteten und mutigen Auftreten des Europäers weichen die vordersten Reihen zurück. Gul blickt ihren Retter voll heisser Dankbarkeit an.

Da nimmt die Situation wieder einen bedrohlichen Charakter an. Von einem unfreiwilligen Stoss vorwärtsgetrieben, fallen die Massen wieder, diesmal unfreiwillig, auf den Wagen zurück. Es ist, als sollte der Wagen erdrückt werden. Die Insassinnen des Wagens halten sich voll Entsetzen umschlungen.

36. Bild

Indisches Strassenbild wie 35, 33, 31 und 28, jedoch weiter oben rechts.

Der Maharadscha sprengt in voller Karriere in die Strasse. Nicht ein Blick trifft seine rebellischen Untertanen, die vor seinem Pferde zurückweichen und nach vorne drängen, um den Hufen zu entgehen, wodurch die Welle weiter unten veranlasst wird. Es bildet sich schliesslich vor ihm eine Gasse.

37. Bild

Indisches Strassenbild wie 35, 33, 31 und 28.

kurz vor dem Wagen zügelt der Maharadscha sein Pferd. Das Volk, seit seinem Erscheinen völlig umgewandelt, begrüsst ihn ehrfurchtsvoll.

Er (grosse Projektion)

blickt verächtlich auf die Rebellen herab .

Titel:

-Herrsche ich über Feiglinge . . .? seit wann vergreifen sich die Bekenner des höchsten Brahma an wehrlosen Frauen?

Scham und Verlegenheit spiegeln sich auf den Gesichtern der Umstehenden. Langsam weicht einer der Demonstranten nach dem andern zurück, so dass der Platz um den wagen leer wird.

Der Maharadscha reitet nun seitwärts an den Wagen heran. Gul sieht ihm voll kaum verhehltem Jubel entgegen. Der kleine Prinz erkennt den Vater und streckt nach ihm die Aermchen aus.

Der Maharadscha beachtet die Freude der Seinen an dieser öffentlichen Stelle selbstverständlich nicht. Er grüsst indisch und erhält den gleichen ehrerbietigen Gruss von den Frauen. Sein erstaunter Blick fällt auf Armine Robert, in dessen Zügen sich der Stolz über seine Tat spiegelt. Gul erklärt ihrem Gatten die Anwesenheit des Europäers mit dankbaren Worten für Robert. Der Maharadscha senkt den Kopf und reicht seinem Beirat dann mit verbindlichster Liebeshwürdigkeit vom Pferde die Hand.

Titel:

- Herr Beirat! Sie haben sich ein Anrecht auf unsere königliche Dankbarkeit erworben. Wir werden uns dieser Tat erinnern.

Armine erkennt, dass er hiermit entlassen ist und zieht sich, nicht ohne einen bewundernden Blick auf Gul, vom Wagen zurück. Gul schenkt dem Scheidenden ein freundliches Lächeln.

Forts. des 37. Bildes.

Der Maharadscha hat beides, den Blick und das Lächeln, gesehen, geht jedoch mit unbeweglicher Miene darüber hinweg.

Er gibt jetzt einem seiner Offiziere ein Zeichen. Dieser springt vom Pferde und auf den Bock. Die inzwischen herbeigeeilten Diener des Maharadscha, die die Tiere gehalten haben, lassen ihre Köpfe los. Der Wagen bewegt sich vorwärts, von dem Offizier stehend gelenkt. Der Maharadscha reitet langsam hinter dem Wagen her, der aus dem Bild verschwindet.

38. Bild

Ein Gemach im Schlosse der Maharani.

Gul sitzt, in sich zusammengekauert, auf einem Divan. Indra betritt das Zimmer durch eine Tür im Hintergrund links. Gul hebt den Kopf und wendet sich an sie mit der Frage:

Titel: - Schläft der Prinz?

Indra nickt, dann schaut sie die Königin besorgt an, kniet vor ihr nieder und versucht sie zu trösten. Gul wehrt mit einem matten Lächeln ab. Im gleichen Augenblick zucken beide zusammen. Sie lauschen offenbar auf Geräusche, die sich der Tür nähern.

39. Bild

Vorzimmer, von dem aus man in einen Gang blickt.

Im Vorzimmer schwatzen zwei Dienerinnen miteinander, als der Maharadscha erscheint. Sie fahren erschrocken auseinander. Er beachtet sie gar nicht, und als eine derselben auf die Tür zutritt, um ihn zu melden, macht er eine kurze gebieterische Handbewegung, worauf sie in sich zusammensinkt und ihm den Weg freigibt.

40. Bild

Gemach wie 39.

Indra verabschiedet sich rasch von ihrer Herrin und huscht durch die Tür links. Im nämlichen Augenblick betritt der Maharadscha durch die andere Tür das Gemach.

Er kommt langsam näher. Gul, die ihn erst stehend erwartet, wirft sich ihm dann in die Arme. Ihre Fassung verlässt sie. Bitterlich schluchzend liegt sie an seiner Brust. Er streicht zärtlich über ihr Haar, bis sie sich beruhigt. Nun hebt er ihr Antlitz zu sich empor und fragt mit mildem Vorwurf:

Titel: - Warum hast Du meine Wünsche so wenig geachtet? Diese
----- Reise in der grössten Hitze des Jahres war auf jeden Fall
ein unverzeihlicher Leichtsinns!

Gul löst sich aus seinen Armen, legt, ohne den Blick von ihm zu wenden, die Hand auf den Ausschnitt ihres Gewandes und zieht den Brief hervor, den der Maharadscha ihr geschrieben hat. Sie drückt ihn an die Lippen und gibt ihn dann Scher Sardar. Dieser entfaltet das Schreiben, erkennt seine eigenen Schriftzüge und sagt mit einem Lächeln, indem er die Rechte leicht auf Guls Schulter legt.

Titel: - Wohlan, ich sehe ein, dass ich hier der einzig Schuldige
----- war. Ein andermal werde ich mich - - mit meinen Briefen mehr versehen, meine arme kleine Taube!

Er schliesst sie in seine Arme und küsst sie verzeihend auf die Stirn.

41. Bild

Vor einem Bungalow wie 25.

Armine und Tumai kehren von ihrem ereignisreichen Spaziergang zurück, beide mit zerrissenen Kleidern, beschmützt und ermüdet. Vor seinem Hause will Armine den Inder entlohnern. Tumai steht demütig vor ihm, beobachtet jedoch unter den gesenkten Wimpern das Mienenspiel des Beirats. Armine zieht das Geld aus der Tasche, besinnt sich jedoch, betrachtet den Hindu mit einem forschenden Blick und redet ihn an:

Titel: -Höre, Tumai, Du bist ein anstelliger Burache, und auch,
----- dass Du nicht furchtsam bist, hast Du heute bewiesen. So
einen wie Dich könnte ich als Diener gar wohl gebrauchen!

Tumai zeigt grosse Freude und Dankbarkeit und folgt seinem neuen Herrn bereitwillig ins Haus.

42. Bild

Gemach wie 40 und 38.

Der Maharadscha sitzt, wie im ersten Teil der "Lieblingsfrau" möglichst in dem gleichen Lehnstuhl, der hier in der Fensternische steht. Gul zwischen seinen Knien auf einem niedrigen Taburett. Ihr Haupt ruht auf seinem Schoß. Mit einem traurigen Lächeln blickt sie zu ihm auf.

Titel: - Ja, dass Du mich liebst - das sehe ich wohl - - aber sag
----- mir, warum hasst mich Dein Volk?

Der Maharadscha antwortet mit einer gleichmütig wegwerfenden Handbewegung.

Titel: - Es sind unmündige Kinder! Aber was kümmern Dich die
----- Menschen, solange Du meiner Liebe gewiss bist?

Gul hebt er mit einer glückseligen Geste beide Arme hoch, die er mit seinen Händen umschliesst. So sehen sie sich an.

Plötzlich jedoch verändern sich ihre Züge. Sie entzieht ihm ihre Hände und schaut ihn suchend an. Dann gleitet ein Schatten über ihr Gesicht. Ganz langsam, so als hauchten ihre Lippen die Worte, sagt sie:

Titel: - Du verachtest mich auch!

Der Maharadscha ränzelt die Brauen. Dann lacht er kurz und ein wenig unwillig auf. Gul hat sich erhoben und tritt seitwärts an seinen Stuhl heran. In ihren Mienen spiegelt sich deutlich, dass ihr furchtbare Zusammenhänge aufgehen, über die sie bisher nicht nachgegrübelt hat. Sie fragt

Titel: -Wenn Du mich nicht verachtest, w~~a~~um zuckst Du zusammen,
----- wenn meine Kleider Dich in Gegenwart anderer berühren?
Warum issest Du nicht mit mir an einem Tische? Warum hast
Du stets den Tee zurückgewiesen, den ich Dir bot?

Der Maharadscha, der sie zunächst mit steigendem Unwillen angehört hat, wendet sich nun voll Trauer von ihr ab und bedeckt sein Gesicht mit

Forts. des 42. Bildes.

den Händen. Gul fährt leidenschaftlich fort.

Titel: -Einmal, als Du mich schlafend glaubtest, wuschest Du Dir
----- die Hände, die auf meinem Herzen geruht hatten, so, als
hättest Du etwas Unheiliges getan!

Der Maharadscha zuckt zusammen, als hätte ein Messer ihn berührt. Er springt vom Stuhl auf, den er von sich stösst, und dessen Lehne er umfasst, als wolle er sie zerbrechen. Ein grenzenloser Schmerz liegt in seinen Zügen. Gul ist zurückgewichen. Aber sie blickt ihn, selbst noch in ihrer masslosen Verzweiflung furchtlos an.

Titel: -Du hast mir meinen Knaben gegeben, mein Gatte, und Du
----- verachtest mich doch! Du verachtest die Mutter Deines Kindes!

Nach ihren letzten Worten hat Gul die Beherrschung verloren. Vor dem Divan in die Knie stürzend, vergräbt sie ihr Antlitz in die Kissen. Der Maharadscha sieht mit einem Ausdruck namenlosen Mitleids und mit fest zusammengepressten Lippen auf sie herab. Er kämpft mit sich und fasst dann einen stählernen Entschluss. Ueber sie gebeugt, doch ohne sie zu berühren sagt er zu ihr:

Titel: -Kann man verachten, was man so grenzenlos liebt? Nein,
----- Gul, ich füge mich nur den Bräuchen meines Landes, das die Menschen in Kasten scheidet und um alle Bekenner Brahmas ein eisernes Band zieht. Doch mein Herz spricht dabei nicht mit!

Nun erst hebt er sie auf, trocknet ihre Tränen und streicht ihr das Haar aus der Stirn.

Titel: -Heute abend sollen unsere Bajadern für uns tanzen! Deinen
----- ritterlichen Beschützer lade ich auch. Dann wirst Du Dein Leid vergessen, und morgen treffe ich Entscheidungen, die mit diesem unseligen Zwiespalt aufräumen!

Er lässt sie sanft auf den Divan gleiten und wendet sich zur Tür.

Forts. des 42. Bildes.

Sie aber eilt ihm, als er die Hand auf die Klinke legt, nach kurzem Besinnen nach, beugt sich über seine Hand und drückt sie voll Leidenschaft an die Lippen.

43. Bild

Vorzimmer im Palast des Maharadscha wie 21

Der Minister steht am Fenster und blickt eifrig auf den Plasthof hinaus.

44. Bild

Palasthof wie 22

Tumai huscht in den Palasthof, sein Blick sucht die Fenster ab. Er entdeckt den Minister und verständigt ihn durch ein Zeichen, dass sein Plan gelungen sei.

45. Bild

wie 43 und 21.

Der Maharadscha betritt das Vorzimmer. Dewaputra hört seine Schritte und wendet sich um. Er ist verlegen und verwirrt. Der Maharadscha wirft ihm einen scharfen Blick zu, verschmäht es jedoch, der Ursache dieser Gemütsbewegung nachzuforschen. Er setzt ihm statt dessen in höflich-kühler Weise auseinander:

Titel: -Das Kastenwesen greift immer unerträglicher um sich.
----- Jetzt ist der Augenblick gekommen es einzuschränken.
 Ich erwarte alle meine Würdenträger morgen in meinem Palaste. Schwerwiegende Entschlüsse stehen bevor!

Der Minister hat seinem Fürsten mit wachsender Beunruhigung zugehört. Er scheint die Tragweite der königlichen Entschliessungen kaum fassen zu können und hebt wie in Beschwörung die Hände. Seine leidenschaftliche Entgegnung schneidet der Maharadscha mit einer herrischen Handbewegung ab. Er wendet sich zur Tür, besinnt sich jedoch, kehrt noch einmal zurück und sagt:

Titel: -Der Finanzbeirat ist heute abend zum Fest in meinem Palaste befohlen. Ich erwarte ihn vorher zu einer persönlichen Unterredung.

Der Minister verbeugt sich, wartet, bis der Maharadscha das Vorzimmer verlassen hat und gibt sich dann hemmungslos seinem Schmerze und seinem Zorne hin.

Tumai kommt, vorsichtig spähend herbeigeschlichen. Als er die Verfassung Dewaputras bemerkt, bleibt er in etlicher Entfernung ehrerbietig stehen. Der Minister sieht ihn jedoch. Seine Augen ruhen nachdenklich auf ihm. Endlich scheint ihm ein Einfall zu erleuchten, und er winkt den Hin-

Forts. des 45. Bildes

du herbei. Gedämpfte Unterredung, die mit lebhaftem Mienenspiel geführt wird. In beider züge spiegelt sich ein finsterer und entschlossener Fanatismus. Schliesslich tritt Tumai grüßend ein paar Schritte zurück und verschwindet. Der Minister blickt ihm sorgenvoll nach, atmet dann tief *auf* und wendet sich ebenfalls zur tür.

Abblenden.

46. Bild

Staatsgemach wie 16, 13 und 9.

Der Maharadscha arbeitet an seinem Schreibtisch, als der Zeremonienmeister ihm Armine Robert meldet. Er nickt während, erhebt sich und begrüßt den Finanzbeirat sehr wohlwollend, wobei er noch einmal seinen Dank abstattet. Gleichzeitig entnimmt er einem neben ihm auf dem Schreibtisch stehenden Kästchen einen Orden und heftet ihm dem äusserst beglückten Robert eigenhändig auf den Frack.

Der Maharadscha führt seinen Gast alsdann mit einer einladenden Handbewegung zur Tür, an der sich nun das Gefolge aufreht und seinem Herrn beim Hinausgehen anschliesst.

47. Bild

Dienergeless.

Tumai sitzt vor einem Spiegel und schminkt sich, wobei er listig und vergnügt lächelt. Er verwandelt sich in einen alten Mann, klebt sich seinen wallenden Bart an und wird allmählich völlig unkenntlich.

48. Bild

Blick in den Festsaal.

Säulenhalle, die mit Teppichen, seidenen Kissen und mit Divanen geschmückt ist. Um die mit vielen Bildwerken geschmückten Säulen winden sich Blütenkränze, die von einem Kapitäl zum andern schimmernde Bogen schlagen. Rechts der Thronessel des Maharadscha und die Kissen für sein Gefolge. Links die Plätze der Maharani und ihrer Hofdamen. Beide Gruppen betreten den Saal durch verschiedene Eingänge. Armine geht neben dem Maharadscha, Indra neben Gul. Alle Anwesenden, auch die Königin, warten stehend, bis der Maharadscha sich setzt. Dann erst, und nachdem sie sich untereinander mit grosser Höflichkeit begrüsst haben, nehmen auch sie Platz.

49. Bild

Festssaal, wie 48. Gruppe des Maharadscha.

Der Maharadscha plaudert mit seinem Gefolge und mit Robert. Zuweilen fliegt jedoch ein scharf beobachtender und heimlich besorgter Blick zur Königin hinüber.

50. Bild

Festsaal wie 48 und 49, Gruppe der Maharani.

Gul sitzt teilnahmslos unter ihren Frauen. Sie hat den Kopf in die Hand gestützt und fühlt sich in ihrer Umgebung offenbar sehr bedrückt. Vergebens versucht Indra, ihre Herrin aufzuheitern. Nur wenn sie des Maharadschas Blick auf sich ruhen fühlt, gibt Gul sich Mühe, ihre Empfindungen zu verbergen.

51. Bild

vor dem Bungalow wie 25 und 41.

Tumai, als ~~blinder~~ Märchenerzähler verkleidet und verschminkt, auf einem Stab gestützt, verlässt das Haus. Zunächst springt er die Treppen mit einem Satz herunter. Dann besinnt er sich, nimmt die Haltung eines Greises an und tastet sich, ganz in seiner Rolle, mit seinem Stabe vorwärts.

52. Bild

Festsaal, Gesamtbild wie 48.

In die leere Mitte, die im Hintergrund von einer breiten zu einem
gantvorhang führenden Treppe abgeschlossen wird, tanzen die Bajaderen
hinein. Im selben Augenblick verlöscht das Licht. Die Szene (blau-weiss,
chemische Virage) wird durch Scheinwerfer beleuchtet. Zu beiden Seiten,
zwischen den Säulen, lassen sich die Musiker und die Harfenspielerinnen
nieder.

53. Bild

Strassenecke im Basar.

Der Basar, d.h. das Stadtviertel, in dem die Verkäufer ihre waren ausbieten, ist wie überall im Orient mit Glas gedeckt.

Diese Strassenecke befindet sich in der Gegend, in der Stickereien, Kissen und seidene Tücher feilgehalten werden. Es ist ein buntes und bewegtes Bild. Zwischen den Ständern eilen eingeborene Frauen hin und her.

Tumai tritt auf, besteigt einen Hausvorsprung, breitet ein Tuch darauf aus und kauert sich nieder. Dann ruft er die Vorübergehenden an:

Titel: - Märchen weiss ich, Schmetterlinge habe ich eingefangen,
----- Perlen habe ich gefischt aus dem Schoße des Meeres,
viele bunte Schmetterlingsmärchenperlen ...!

Die Leute bleiben neugierig stehen, es bildet sich allmählich ein dichter Kreis, der sich bei jedem folgenden Bilde vergrössert hat.

Tumai lauscht etwas, nach Art der Märchenerzähler in sich hinein, dann beginnt er mit geheimnisvollen Gesten.

Titel: -Länder gibt es, in denen geht die Sonne niemals unter.
----- Ueber solch ein Land herrschte ein grosser König, klug
und gerecht, und sein Volk vergötterte ihn. ..

Die Zuhörer lauschen gespannt. Auch die Händler verlassen ihre waren und treten hinzu.

54. Bild

Festsaal , wie 48, 52, Teilbild.

Der Tanzraum mit der dahinter befindlichen Treppe und dem Vorhang.
Eine Bajadere tanzt und singt zur Begleitung der Harfen:

Titel: Sanft wie ein weisser Flamingo,

 Wandelnd auf silbernem Kahn,
 Zieht aus der uferlosen
 Tiefe der Mond seine Bahn.

Während sie singt, wallt der Vorhang zurück. Es ist, als blicke man in den gestirnten Himmel. Die Tänzerin entschwindet aus dem Bilde. Der Mond steigt in fleckenloser Klarheit am Firmament empor. (Trickbild) Der Hintergrund tritt dann wieder zurück. Eine zweite Bajadere , ein kleines Saiteninstrument in den Armen, ein Stirnband mit den beiden Mondsicheln ums Haupt, wird in einem silbernen Kahn langsam in die Luft gezogen. Die prägte dürfen jedoch nicht sichtbar sein.

55. Bild

Basar wie 53.

Tumai, dessen Gesicht scharf beleuchtet sein muss, fährt in seiner Erzählung fort:

Titel:

-So gewann die fremde Frau das Herz des grossen Königs, und er verstliess um ihretwillen die, welche seinem Herzen bis dahin teuer waren. Er tat mehr, er erhob sie sogar zu seiner Königin.

Der Apparat erfasst, die Gruppe der Zuhörer streifend, nach einander die interessantesten Köpfe, die sich aus dem Dunkel der Blende herausschmelzen, näherrücken und wieder verschwinden. Aus dem Mienenspiel geht hervor, dass man den Märchenerzähler allmählich zu verstehen beginnt. Die Gefühle der Bitterkeit und des Hasses erwachen. Einige flüstern mit ihren Nachbarn und werden von den Umstehenden zur Ruhe gewiesen.

Der Märchenerzähler:

Titel:

-Das aber genügte der Fremden noch nicht. Das Land des Gatten wollte sie ihrem eigenen Volke überantworten, und so bestach sie den König, dass er den Seinigen das Brot nahm, damit der Hunger sie entkräfte ...!

Die Erregung, Spannung und Teilnahme der Zuschauer ist gewachsen. Man antwortet mit einem Wutschrei, Fäuste ballen sich, noch aber hält sich die Menge mit Gewalt zurück.

56. Bild

Festsaal, Gesamtbild wie 48 und 52

Im Vordergrunde, links und rechts der Hof, der sich um den Maharadscha und die Maharani gruppiert, alles atemlos lauschend. Im Hintergrund der Sternenhimmel, davor die Tänzerin im Kahn. Im Mittelbild, auf dem Teppich, die singende Bajadere.

57. Bild

Festsaal, Teilbild wie 54.

Die Bajadere, gross belichtet, singt:

Titel: Wohin er gleitet, da spriessen,

 leis, wie gelockt von dem Schein,
 Leuchtende Sternenblumen
 Funkelnd ins All hinein.

Die Sängerin verschwindet aus dem Bilde. Bajadere, welche die Sterne vorstellen, tauchen von links und rechts auf, tanzen die Treppenstufen zum Himmel empor und wieder herab. Sich zur Musik wiegend, bilden sie schliesslich zum Monde hinauf, eine hübsche Gruppe, die der Scheinwerfer bestrahlt.

58. Bild

Basar wie 55 und 53

Tumai erzählt:

Titel: - Noch aber standen die alten heiligen Bräuche wie Mauern
----- um das Land. Da befahl sie, dass man die Mauern abtrüge--
und die Wackel legte sie in die Tempel der Väter...!

Die Menge, die sich inzwischen immer vergrößert hat, unterbricht den Erzähler mit wilden Rufen. Ein baum langer Inder drängt sich durch den Kreis und redet Tumai an.

Titel: -Weiser Vater, Du hast eine scharfe Zunge, und wir wären
----- Toren, wenn wir nicht wüssten, wen Du meinst. Führe Du unsere Sache beim Maharadscha, damit er die weisse Schlange in seinem Hause verstösst!

Die Menge stimmt ein: Führe Du unsere Sache beim Maharadscha! Tumai sträubt sich anfangs, aber kräftige Hände heben ihn vom Sockel herab. Auf den Schultern trägt man ihn davon.

59. Bild

Basarstrasse, jenseits der Strassenecke.

Man sieht die Menge in hastigem Lauf durch die enge Strasse eilen, an ihrer Spitze der im Triumph davongetragene Tumai. Dem Zuge schliessen sich fortwährend Menschen an.

60. Bild

Festsaal, Teilbild wie 54 und 57.

Die Sängerin ist zurückgetreten. Dafür reiht sich neben den Stufen ein Chor auf, der die nun folgende Tanzszene mit seinem Gesang begleitet. Die Gruppe des Mondes und der Sterne bleibt, unbeweglich wie ein lebendes Bild, vor dem dunkelblauen Hintergrund. Davor tanzt eine Bajadere den Tanz der Liebe und Sehnsucht, den die Worte illustrieren.

Chorgesang.

Titel:	Atemlos lauschet die Erde,
-----	Schwerer noch tropft das Blut,
	Und es flüstern die Lippen,
	Bebend in Fieberglut:

Tanz.

61. Bild

Vor den Palasttoren.

Die Menge hat die Tore erreicht und fordert vom Pförtner Einlass in den Palasthof. Tumai macht den Sprecher. Die Soldaten stehen, vorläufig passiv, Gewehr bei Fuss. Der Pförtner, augenscheinlich im Zweifel, wie er sich zu verhalten habe, entfernt sich.

62. Bild

Festsaal, Teilbild wie 54, 57 und 60.

Tanz und Gesang wird fortgesetzt.

Titel: Lächle, o weisser Flamingo,
 Segnend herab in mein Haus!
 Lösche die brennende Sehnsucht
 In dem Herzen mir aus.

Zum Schluss singt die Tänzerin, von Glut, Sehnsucht und Liebesqual
überwältigt, vor dem Mond in die Knie, das Haupt in den Armen verbergend.
Nun senkt sich der Kahn herab, die Sternenblumen flattern auseinander.
Der Vorhang fällt zurück. Die Lichter gehen an.

63. Bild

Festsaal, Gesamtbild wie 48, 52, 56.

Sämtliche Bajaderen vereinigen sich zu einem Schlusstanz im Mittel-
bild.

64. Bild

Festsaal, Gruppe des Maharadscha, wie 49.

Der Minister Dewaputra, der neben Robert steht, sieht sich vorsichtig um, bemerkt, dass keiner ihn beobachtet und entfernt sich vorsichtig, ohne dass²⁸ den im Anblick der Tanzenden versunkenen Hindus auffällt.

65. Bild

Säulengang, links neben dem Festsaal.

Dewaputra tritt aus dem Saal in den Säulengang hinein. Der Pförtner kommt ihm in höchster Erregung entgegen und berichtet ihm von den Vorgängen draussen vor dem Palasttore.

Der Minister, ein Lächeln des Triumphes nur mühsam unterdrückend, streicht sich erwägend über den Bart.

Titel: -Du sagst, das Volk habe den Wunsch, nach den peinlichen
----- Vorfällen dieses Nachmittags seinem Maharadscha zu huldigen. Wohlan, diesem Wunsche werden wir uns nicht verschliessen. Oeffne die Tore auf meine Verantwortung!

Der Pförtner verneigt sich und geht. Der Minister kehrt zu den Festteilnehmern im Saal zurück.

66. Bild

Festsaal, ein Teil des Mittelbildes und die Gruppe des Maharadscha.

Die Bajaderen, ihren Tanz abschliessend, sinken vor dem Maharadscha nieder. Scher Sardar weist mit einer raschen Handbewegung zur Königin hinüber. Ehe jedoch die Bajaderen die Huldigungsfigur ihres Tanzes noch einmal ausführen können, springt der Maharadscha von seinem Sitze auf. Eine Unruhe ergreift alle Anwesenden.

67. Bild

Palasthof wie 34.

Die Menge hat sich unterhalb des Balkons versammelt und lärmt.

68. Bild

Festsaal, Gruppe des Maharadscha wie 49 und 64.

Dewaputra tritt vor und erklärt seinem Herrn:

Titel: -Grosser König - - eine frohe Nachricht. Draussen steht das
----- Volk und wünscht Eurer Majestät zu huldigen!

Der Maharadscha, noch immer auf die Rufe lauschend, die in den Saal
schwirren, sieht mit überlegenem Hohn auf seinen Minister herab. Seine
Züge sind sehr hart, während er spricht:

Titel: - Fürwahr, Ihr legt den Stimmen dort draussen eine seltsa-
----- me Deutung bei! Hütet Euch! Ihr spielt ein gewagtes
Spiel, Herr Minister!

Dewaputra tritt erblassend einen Schritt zurück. Er steht plötzlich
allein, da sich alle übrigen Beamten, wie auf einen unsichtbaren Befehl,
von ihm zurückziehen. Im gleichen Augenblick tritt ein Offizier herzu,
der in höchster Erregung dem Maharadscha Bericht erstattet und um Instruk-
tionen bittet. Scher Sardar zieht die Lippen durch die Zähne. Dann sammeln
sich seine Züge zu einem starken Entschluss. Er winkt dem Offizier, ihm zu
folgen und schreitet über den

69. Bild

Festsaal, Mittelraum

hinüber. Die Bajaderen entfliehen vor ihm nach allen Seiten. Die Herren folgen ihm, miteinander aufgeregt flüsternd. Neben ihm schreitet der Offizier, der seinen Revolver schussbereit in der Hand hält.

70. Bild

Festsaal, Gruppe der Maharani wie 50.

Gul befindet sich in der höchsten seelischen Erregung. Als der Maharadscha mit dem formellen Gruss der Oeffentlichkeit an ihr vorübergehen will, eilt sie auf ihn zu und ergreift angstvoll seine Hand, ihn beschwörend, sein Leben nicht in Gefahr zu bringen. Er spricht ein paar liebevolle Worte zu ihr und übergibt sie, als sie sich noch immer nicht beruhigen will, Indras Obhut. Dann geht er mit den übrigen Herren weiter. Nur Robert, auf den niemand achtet, ist stehen geblieben.

Indra will ihre Herrin zu ihrem Sitz zurückführen. Diese aber, Kopfschmerzen vorschützend, tritt ihre Begleitung ablehnend, in den Säulengang rechts neben dem Festsaal hinaus.

Robert, der sie nicht aus den Augen gelassen hat, folgt ihr, in der allgemeinen Verwirrung unbemerkt, dorthin.

71. Bild

Säulengang mit Zutritt zum Balkon.

Der Maharadscha nähert sich mit seinem Gefolge. Man will ihn zurückhalten, er aber weist alle gebieterisch zurück und geht, gefolgt von dem Offizier, auf den Balkon hinaus.

Sobald er verschwunden ist, zieht eine militärische Wache vor dem Balkon auf, erhält aber den Befehl, vorläufig, Gewehr bei Fuss, vor dem Ausgang zu verharren.

72. Bild

Säulengang, weiter unten.

Gul tritt auf den Säulengang hinaus, blickt sich um, erkennt, dass sich hierher der Stögm der Menschen nicht verlaufen wird und eilt an eines der Fenster, das sie öffnet.

Robert erscheint etwas später. Er lehnt sich an den Schatten einer Säule, sodass man ihn vom Balkoneingang nicht bemerken kann. Seine Blicke sind auf Gul gerichtet.

73. Bild

Balkon.

Der Maharadscha geht mit raschen Schritten über den Balkon und tritt dicht an die Brüstung heran.

74. Bild

Palasthof, wie 34 und 67, von oben gesehen.

Die Menge empfängt den Maharadscha mit stürmischen Rufen.

75 Bild

wie 73.

Der Maharadscha hat die Arme über der Brust gekreuzt. Er fragt mit ruhigem Spott hinab.

Titel: -Seit wann wagen die Söhne Vischnus eine so laute Sprache
----- vor ihrem Herrn?

76. Bild

wie 74.

Tumai, von der Menge emporgehoben, antwortet:

Titel: -Seit der grosse König die weisse Schlange in sein Haus
----- nahm und sein Herz vergiften liess gegen sein Volk, haben
die Söhne Vischnus nichts mehr zu wagen. Denn die Götter
verhüllten ihr Haupt!

Das Volk, von dieser kühnen Entgegnung mitgerissen, hebt die Hände
empor. Alle Stimmen vereinigen sich zu dem einzigen Ruf:

Titel: Zertritt die weisse Schlange! Verstosse Deine Dewadesi!

(Die Rufe der Menge ertönen bei der Vorführung aus dem Orche-
ster oder hinter der Leinwand)

77. Bild

wie 72.

Gul, die bisher aus dem Fenster geschaut hat, lehnt, als sie die Rufe des Volkes hört, das Haupt totenblass an die vom Mond beleuchtete Mauer neben dem Fenster. Ein Ausdruck qualvollsten Schmerzes und tiefster Scham liegt in ihren Zügen.

78, Bild

Palasthof und Balkon.

Spiel zwischen dem Maharadscha und Tumai.

Der Maharadscha betrachtet den kühnen Sprecher mit einem eisigen furchtbaren Blick. Tumai will dem Blick standhalten, vermag es jedoch nicht. Er sinkt in sich zusammen und gleitet, beinahe leblos zu Boden. Die Menge weicht zurück.

79. Bild

Balkon wie 73 und 75

Der Offizier hat inzwischen die Soldaten an der Brüstung aufmarschieren lassen und meldet sich beim Maharadscha.

Scher Sardar schüttelt abwehrend den Kopf.

Titel: -Blutvergiessen wünsche ich zu vermeiden. Ihre Empörung
----- ist Hunger und weiter nichts. Man führe sie in meine
Brotkammern und sättige sie.

Der Offizier salutiert. Der Maharadscha wirft noch einmal einen halb verachtungsvollen und halb mitleidigen Blick hinab und wendet sich dann zum Gehen.

80. Bild

Palasthof wie 76 und 74.

Die Menge, die nahe genug am Balkon steht, um jedes Wort zu verstehen, das oben gesprochen wird, beginnt zu jubeln. Einer sagt die Kunde dem andern. Zuletzt bemächtigt sich aller ein einziges Jauchzen.

Titel: -Der Maharadscha verteilt unter uns sein Korn! Heil unserem
----- grossen König! Heil! Heil!

Die Beamten des Maharadscha erscheinen unter dem Volk und werden stürmisch begrüsst. Alles flutet zurück, den Kornkammern zu, die sich nun öffnen sollen.

81. Bild

wie 72 und 77.

Gul steht, noch immer erschüttert und schmerzbewegt, am Fenster. Robert löst sich vorsichtig aus dem Schatten der Säule und wendet sich ihr zu. Sie blickt mit grossen, verwunderten Augen zu ihm auf. Er nimmt ihre herabhängende Hand, die sie ihm willenlos überlässt.

Titel: -Königin, Ihr lebt in einem fremden Lande unter furchtbaren
----- Verhältnissen - - und doch nicht hilflos, doch nicht allein. Befiehlt über mich! Gebt mir das Recht, Euch vor einer Wiederholung dieses Schimpfs zu bewahren.

Er beugt sich über ihre Hand, die er an die Lippen zieht.

In diesem Augenblick trifft ein Schatten die beiden. Der Maharadscha steht vor ihnen. Robert lässt in höchster Verwirrung die Hand der Königin fallen. Gul zuckt, nicht als sei sie auf einer schlechten Tat ertappt denn sie ist nur halb bei Besinnung, sondern nur in übergrosser Nervosität zusammen.

Der Maharadscha blickt Robert stumm, gebietend und mit eisiger Drohung in den Augen an, worauf sich dieser, unwillkürlich erschauernd, rasch zurückzieht.

Sobald er sich mit Gul allein sieht, löst sich die Strenge im Antlitz des Fürsten. Er weist fragend zum Fenster.

Titel: -Du hast gehört, was sie riefen?

Gul nickt und presst die Hände wie in rasendem Schmerze an ihre Schläfen und auf ihre Augen, indem sie den Kopf zurückbeugt. Der Maharadscha erfasst ihre Hände. Da aber schüttelt es sie wie ein Krampf. Sie entzieht sich ihm und schmiegt sich so dicht und ängstlich an die Mauer, als erwarte sie von ihr einen Schutz. Dabei streckt sie die Arme, beinahe

Forts. des 81. Bildes.

in flehender Abwehr gegen ihn aus.

Titel: -Rühre mich nicht an! Was kann ich Dir jetzt noch sein..?

Der Maharadscha, ohne ihre Abwehr zu beachten, legt seine Hände auf ihre Schultern und zieht sie mit sanfter Gewalt zu sich heran. Eine Mischung von Leidenschaft und Güte spiegelt sich in seinem Antlitz. Er sagt:

Titel: -Wenn ~~ix~~ Du das noch nicht weisst, so sollst Du es heute
----- nach erfahren, dass es sich Dir für alle Zeiten unauslöschlich in die Seele brennt.

Gul schliesst die Augen, aber nicht wie in Freude und Geligkeit, sondern wie in unaussprechlicher Trauer.

In diesem Augenblick tritt ^{Indra} Gul, ihre Herrin suchend, in den Säulengang. Der Maharadscha übergibt ihr die Königin, die sich halb ohnmächtig von ihr fortführen lässt. Er wartet, bis sie verschwunden ist, dann geht er den Säulengang weiter hinauf.

82. Bild

wie 71.

Der Maharadscha tritt auf seinen Minister zu, worauf die übrigen Inder sich zurückziehen. Dewaputra weist mit der Hand zum Balkon hinaus und beschwört den Herrscher, das Volk durch unvorsichtige Neuerungen nicht noch mehr zu reizen.

Scher Gardar zuckt gleichmütig-spöttisch die Achseln.

Titel: -Und Ihr wart wirklich des Glaubens, Herr Minister, sol-
che törichten Demonstrationen könnten m i c h von meinen
Entschlüssen abbringen?

Noch ehe Dewaputra, der sich durchschaut sieht, ein Wort erwidern kann, ist der Maharadscha an ihm mit kurzem Gruss vorbeigegangen. Der Minister beisst sich auf die Lippen. Aus seinem Mienenspiel geht hervor, dass er seine Sache für verloren hält.

83. Bild

Guls Schlafgemach.

Gul, zur Nacht gekleidet, mit offenen Haaren, sitzt in wilder Erregung auf dem Rand ihres Bettes. Indra kniet vor ihr, beide halten sich umschlungen. Sie lauschen und zucken manchmal zusammen, wenn sie draussen ein Geräusch zu hören scheinen. Plötzlich schickt Gul die Freundin zum nahen Fenster, das Indra öffnet. Sie blickt zurück und sieht ihre Herrin an.

84. Bild.

Eine Anhöhe im Palastgarten, darunter die Mauer.

Zwei indische Soldaten feuern eine kleine Kanone ab. Die Funken
sprühen im Dunkel auf.

85. Bild

Schlossfassade, aus der Ferne gesehen.

(Modell) Zunächst strahlen die Fenster in hellem Glanz, dann jedoch geht ein Licht nach dem andern aus, bis alles in tiefem Dunkel liegt

86. Bild

wie 83.

Gul flüstert ihrer Freundin zu.

Titel: -Die Böllerschüsse . . . Nun gehen alle Lichter im Pala-
ste aus . . . Ob er wohl noch kommt . . . ?

Indra weiss nichts zu erwidern. Sie lauscht noch einmal in den Garten hinter ^{und} und schliesst dann das Fenster. Guls Unruhe nimmt zu. Ihre Hände zerknittern die seidenen Kissen und Decken ihres Bettes. Endlich bittet sie Indra, noch einmal draussen im Gange zu lauschen, ob sie nichts höre. Sobald die Gefährtin sie verlassen hat, huscht sie zu einem Schränkchen, entnimmt ihm ein schön~~e~~ geschliffenes Glas und ein Fläschchen. Mit beiden kehrt sie zu ihrem Lager zurück. Dort setzt sie das Glas auf einen aus Sandelholz kunstvoll geschnitzten Tisch und giesst aus einer Karaffe Wasser ein. Dann greift sie zu dem Fläschchen. Ihre Hand zittert jedoch so, dass sie es fallen lässt. Rasch bückt sie sich danach. Es ist unbeschädigt geblieben. Sie fasst sich mit der Hand ans Herz, wie um das heftige Pochen zu bezwingen. Mit einem tiefen Aufatmen schüttet sie den Inhalt des Fläschchens in das Glas.

In diesem Augenblick öffnet sich die Tür. Gul, wie bei einer schlechten Mat ertappt, verbirgt das Fläschchen unter den Kissen ihres Bettes, von wo es aber wieder auf den Boden rollt.

Indra stürzt sich ins Zimmer. Sie überbringt die Nachricht, dass der Maharadscha auf dem Wege zu seiner Gemahlin sei. Gul wankt, sie greift mit den Händen wild in ihr Haar, in ihren Zügen spiegelt sich namenlose Angst und Verzweiflung. Indra sinkt, tief erschüttert vor ihr nieder und umschlingt ihre Knie. Gul macht sich jedoch frei. Sie fleht ihre Freundin an

Forts. des 86. Bildes.

Titel. -Geh - -geh - -! Erwarte ihn draussen! Wirf Dich vor ihm
nieder! Schütze mich vor ihm, Indra! Wenn er meine Schwel-
le überschreitet, werde ich nie mehr froh!

Indra, mit einem letzten traurigen Blick auf ihre Harin, gehorcht
und jagt wie ein gehetztes Wild zur Tür hinaus. Als sie sich allein sieht
beugt Gul sich lauschend vor. Ihre Hände hält sie kreuzweis über die
Brust gepresst.

Vorzimmer wie 39.

Der Maharadscha nähert sich durch den Gang. Ein Diener trägt ihm einen Armleuchter voran, verabschiedet sich und stellt den Armleuchter auf einer Konsole am Eingang zum Vorzimmer nieder.

Nun tritt Indra dem Maharadscha entgegen. Zitternd fleht sie ihn an, wieder umzukehren, da Gul sich krank fühle und der ruhe dringend bedürfe. Scher Sardar hört sie mit hochgezogenen Brauen an, setzt dann aber, ohne weiter eine Notiz von ihr zu nehmen, seinen Weg fort. Indra eilt ihm nun nach und wirft sich ihm vor die Füße. Sie greift nach seinen Händen, küsst, leidenschaftlich bittend, sein Gewand und verspeert ihm schliesslich den Weg. Der Maharadscha beugt sich nieder, hebt sie auf und schiebt sie, noch freundlich beiseite. Dann geht er durch die Tür zum

88. Bild

Gemach wie 38.

Indra folgt ihm auch hierhin, kommt ihm zuvor und stellt sich schützend vor die Tür, beide Arme wie eine Gekreuzigte ausgestreckt. Dieser unerhörten Kühnheit gegenüber verliert Scher Sardar die geduld. Er packt das Mädchen an beiden Handgelenken und schleudert sie zur Seite, so dass sie mit einem Wehlaut zu Boden fällt. Dann öffnet er die Tür, (die , etwas Selbstverständliches im Gemach orientalischer Frauen, weder Schlüssel, noch Riegel hat). Einen Augenblick schaut man in Guls Schlafzimmer.

89. Bild

wie 83 und 86.

Der Maharadscha bleibt an der Tür stehen. Gul stützt sich zitternd auf ihren kleinen Tisch.

Scher Sardar mit einer Handbewegung zur Tür hin, voll Unwillen.

Titel: - Du gibst Deinen Hofdamen seltsame Befehle. Ein andermal
----- erspare mir solche Auftritte vor Deiner Tür!

Gul, halb dem Weinen nahe, beinahe ohnmächtig vor Erregung und Angst wirft den Kopf in den Nacken. Dann greift sie zu dem Glas, das neben ihr steht.

Titel: - Es war das letzte Mal - - so oder so- -! Denn wenn Du
----- Dich mir noch einen Schritt näherst, leere ich dies Glas
bis zum Kelch - -!

Triumphierend, bildschön in ihrem wilden Trotz, hält sie ihm das Glas entgegen.

Titel: - Nun zertritt Deine weisse Schlange - -!

Nicht eine Muskel zuckt in dem ehernen Antlitz des Maharadschas . Nur in seinen Augen ist der Schein eines ganz leisen Lächelns. Er tritt ruhig einen Schritt vorwärts, während er Gul scharf im Auge behält. Als sie sieht, dass ~~seine~~ ^{ihre} Drohung nichts fruchtet, führt sie das Glas an den Mund. Der Maharadscha hebt seine Hand rasch und gebietend hoch. Der Mantel fällt einen Augenblick zurück.

Titel: - Setze das Glas nieder, Gul!

Gul fährt zusammen, sie entfernt das Glas vom Munde, aber sie behält es in der Hand.

Forts. des 89. Bildes

Der Maharadscha kreuzt seine Arme über der Brust. Er ist sehr ernst.

Titel: -Gul, schon einmal hast Du Dich gegen meinen Willen ver-

gangen - - und Du musstest Dich dann doch unterwerfen.
Ich habe Dich von Herzen lieb, aber ich dulde keinen Trotz
und keine Empörung!

Gul tritt einen Schritt zurück. Zuerst scheint es, als hätten seine Worte ihren Eindruck auf sie nicht verfehlt. Dann jedoch presst sie die Lippen zusammen, und sie sammelt allen Mut zur Entgegnung.

Titel: - Eine Dewadesi haben sie mich genannt! Zu den Unreinen

stiessen sie mich hinab. Geh - was willst Du hier noch-
Du erniedrigst mich, und ich kann ohne Selbstachtung
nicht leben!

Gul schliesst, wie in tiefstem Schmerz einen Moment die Augen und presst die Linke an die Stirn. Dann schaut sie zum Maharadscha hinüber. Die Blicke der beiden Menschen tauchen tief ineinander. Es wird ein stummer Kampf. Als Gul erkennt, dass Scher Sardar im nächsten Augenblick auf sie zutreten und sie in seine Arme reißen wird, hebt sie das Glas empor. In der gleichen Sekunde greift der Maharadscha blitzschnell in seinen Gürtel, zieht seine Pistole und schießt, beinahe, ohne zu zielen,

90. Bild

Grossaufnahme.

das Glas aus ihrer Hand. Es zersplittert, und der Inhalt ergiesst
sich auf den Teppich.

91. Bild

wie 89.

Gul blickt, in unsagbarem Entsetzen, auf ihre Hand, die den Fuss des Glases noch immer unklammert hält. Dann lässt sie sie auch diesen Fallen. Ein Schwindel ergreift sie, taumelnd gleitet sie an dem Maharadscha, der nun dicht vor ihr steht, nieder. Ihre offenen Haare strömen über seine Füße. Scher Sardar beugt sich zu ihr nieder und sagt mit einem Lächeln.

Titel: -Meine arme kleine Taube! Sagte ich Dir nicht, dass es
 besser für dich ist, zur rechten Zeit zu gehorchen!

Gul lehnt den Kopf zurück und blickt schmerzvoll zu ihrem Gatten empor. Dann stöhnt sie leise:

Titel: - Nun bin ich doch Deine Geliebte!

Der Maharadscha schüttelt in vorwurfsvoller Güte das Haupt. Dann richtet er sie auf und führt sie mit sich durch eine Tür im Hintergrunde hinaus.

92. Bild

Kinderzimmer.

Heló europäische, halb indische Einrichtung. Sehr schwache Beleuchtung, die nur an dem ~~Wingx~~ Kinderbettchen sich zu stärkerem Strom sammelt. Eine Dienerin, offenbar sehr beunruhigt, denn sie hat den Schuss gehört, wacht neben dem Prinzen. Als sie den Maharadscha und Gul erblickt, verlässt sie mit tiefer Verbeugung den Raum.

Seher Sardar und Gul treten an das Bett, das mit starken Ketten an der Decke befestigt ist. Der kleine Prinz

grosse Projektion

liegt in einer Haltung, wie sie Kinder einzunehmen pflegen, die sich während des Schlafes stark herumwerfen.

Der Maharadscha beugt sich über das Kind herab und hebt es empor. Der Knabe, halb schlaftrunken, greift zärtlich nach dem Gesicht seines Vaters, der ihn liebkosend an sich drückt. Dann legt er ihn in das Bettchen zurück, deckt ihn zu und streicht sanft über die dunklen Härchen. Seine Blicken richten sich auf Gul, die ihn mit grossen Augen beobachtet hat. Er nimmt ihren Kopf in beide Hände und sieht sie tief und forschend an.

Titel: -Und Du wolltest nicht glauben, Gul, dass in meiner Liebe
----- für Dich bei aller Leidenschaft auch Ehrfurcht sei?

Gul erbebt, und dann sinkt ihr Haupt ihm langsam entgegen, bis ihre Stirn seine Brust berührt. Und als ob mit dieser Berührung sich Flammen in sie ergössen, presst sie sich plötzlich in wilder Verzückung an ihn, und sie umschlingt ihn, als wolle sie an ihm zerbrechen. Er legt behutsam seine Hände auf ihre Arme, beugt ihren Kopf zurück und küsst sie auf die Stirn.

Abblenden.

93. Bild

Vorzimmer wie 39 und 87.

Guls Dienerinnen flüstern erregt miteinander. In diesem Augenblick tritt Indra hinzu, die sich unwillig nach dem Grund dieser respektswidrigen Ansammlung im Vorzimmer erkundigt. Die eine der Dienerinnen antwortet mit einem Gemisch von angenehmen Gruseln und wirklicher Angst.

Titel: - In den Zimmern der Maharani ist geschossen worden. Wir
----- haben es deutlich gehört!

Indra erschrickt und fährt sich wankend ans Herz. Sie gewinnt aber sofort ihre Selbstbeherrschung wieder und schickt die geschwätzigen Dienerinnen fort. Sie selbst bleibt in höchster Unruhe zurück.

94. Bild

wie 89, 86 und 83 .

Durch das verdunkelte Fenster fallen die Sonnenstrahlen. Der Maharadscha öffnet es ganz, so dass es taghell wird im Zimmer. Dann wendet er sich um und betrachtet Gul, die sehr lieblich in ihren Kissen ruht und schläft. Jasmin rankt sich um das Gesims. Scher Sardar greift in die weissen Blütenranken hinein und streut die Blätter über Guls Hände und um ihr Haupt. Dann nimmt er leise ihre Hand in die seine und küsst sie dort, wo der Puls schlägt. In diesem Moment fällt sein Blick auf das Fläschchen, das auf dem Fell neben dem Lager liegt. Er lässt Guls Hand sinken und hebt es auf. Ein Schatten gleitet über sein Gesicht, und er schleudert es zum Fenster hinaus. Dann verlässt er das Gemach.

95. Bild

wie 93, 39 und 87.

Als der Maharadscha in das Vornimmer tritt, wirft sich ihm Indra, Verzeihung erflehend, vor seine Füße. Er ist sehr gnädig und freundlich zu ihr. Indra wartet, bis er verschwunden ist und eilt dann in das Zimmer ihrer Herrin.

96. Bild

wie 92, 91, 89, 86 und 83.

Gul erwacht, fühlt die duftenden Blüten auf ihrem Antlitz und ihren Händen, errät, wer sie da hingestreut hat und drückt sie jubelnd an die Lippen. In diesem Augenblick kommt Indra. In ihrem Gesicht spiegelt sich deutlich die Besorgnis um ihre Herrin. Gul begrüßt sie mit einem glückstrahlenden Lächeln. Die Freundinnen umarmen sich. Gul erzählt.

97. Bild

Zimmer in einem Bungalow, Tropeneinrichtung.

Robert geht unruhig auf und ab. Er hat offenbar in der Nacht wenig geschlafen. Endlich setzt er sich ermattet an seinen Schreibtisch und zieht nach kurzem Besinnen Guls Bild hervor,

Einlage, Photographie

in dessen Betrachtung er sich versenkt.

Tumai ist schon kurz vorher in das Zimmer getreten. Er nähert sich vorsichtig seinem Herrn und blickt über dessen Schultern. Er erkennt das Bild, es blitzt listig in seinen Zügen auf. In diesem Augenblick hört Robert ein Geräusch, er dreht sich um. Tumai tut, als habe er sich nur zufällig seinem Herrn genähert. Dieser schiebt schleunig einen Bogen Papier über das Bild, das auf seinem Schreibtisch liegt. Statt dessen beschäftigt er sich anscheinend mit seiner Zeitung.

98. Bild

wie 96, 91, 89, 86 und 83

Gul hat ihre Erzählung beendet. Sie stützt den Kopf trübe in die Hände.

Titel: - Und zu denken, dass diese Mauern niemals fallen werden,
----- und dass es keinen gibt, der mir diese feindselige Welt
aufschliesst. Ich will nicht nur in seinen Augen, auch
vor dem Volke will ich seine Gemahlin sein!

Indra sieht, erschüttert von dem, was sie gehört hat, schmerzlich
vor sich nieder. Plötzlich leuchtet es hell in ihrem Antlitz auf.

Titel: - Einen weiss ich, der das vermöchte. Denn ihn lieben die
----- Menschen, und der Segen des höchsten Brahma liegt auf
seinem Scheitel.

Das Bild verdunkelt sich.

99. Bild

Aus dem Dunkel tritt langsam Śūryavātas Bild hervor, um dann langsam wieder abzudunkeln.

100. Bild

wie 98, 96, 91, 89, 86 und 83.

Nach einem Moment des Aufleuchtens in ihren Augen, schüttelt Indra mutlos den Kopf.

Titel: -Aber er weilt zum Feste des grossen Siva in seinem Tem-
----- pel - - und Euer Fuss, o Königin, darf diese heilige
 Stätte niemals betreten!

Gul blickt in tiefem Sinnen vor sich hin. Plötzlich erhellt sich ihr Antlitz. Sie hat offenbar den richtigen Weg zu ihrem Ziele gefunden. Indra stellt eine Frage an ihre Herrin. Diese aber schüttelt geheimnisvoll den Kopf, lässt sich ihr Morgengewand reichen und schickt Indra dann fort.

Allein gelassen, wirft sie das Gewand schnell über und eilt in das Gemach

101. Bild

wie 88 und 38

wo sie sich an einem zierlichen Schreibtischchen niedersetzt. Sie zieht
Papier hervor und greift zur Feder. Dann jedoch zögert sie -----

Abblenden

106x

-117-

102. Bild

Visionäre Wiederholung der Szene wie Bild 81, von dem Moment an, da Robert auf Gul zutritt, bis zu dem Augenblick, da er ihre Hand ergreift und sie küsst.

Abblenden.

103. Bild

wie 101, 88 und 38.

Ein Lächeln gleitet über Guls Gesicht. Dann nickt sie vor sich hin-
was sie tun will, das ist gewiss gut-und beginnt hastig zu schreiben.
Nachdem sie geschrieben hat, liest sie ihren Brief durch. Er lautet.

Titel: (Brief) Herr Beirat!

Gestern wurden Sie Zeuge der Empfindungen, die das Volk meines Ge-
mahls mir entgegenbringt. Tief erschüttert von dem Vorgang stellten
Sie sich unter meinen Befehl. Ich befehle Ihnen nicht, aber ich bitte
Sie, kommen Sie zu mir in meinen Palastgarten. Meine Dienerin wird
Sie führen-und bringen Sie mir das Gewand eines Hindu der Sutrakaste
mit.
Gul

Gul steckt das Schreiben, von seinem Inhalt befriedigt, in einen
Umschlag. Dann schlägt sie an eine neben ihr stehende Glocke. Eine ihrer
Dienerinnen erscheint. Gul händigt ihr das Schreiben ein und gibt ihr
die notwendigen Instruktionen. Die Dienerin ist sehr erschrocken. Sie
dreht den Umschlag unentschlossen und zitternd in der Hand. Gul schaut
ihr mit traurigem Vorwurf in die Augen.

Titel: -Finde ich denn so wenig Liebe und Vertrauen in meinem
----- eigenen Hofstaat, dass man meine Befehle nicht ausführen
will?

Die kleine Dienerin, von diesem Vorwurf tief betroffen, bückt sich
nieder, zieht Guls Gewand an die Lippen, drückt den Brief an die Brust
und eilt rasch davon.

104. Bild

Vor Robert's Bungalow wie 41 und 25.

Tumai steht auf der obersten Treppenstufe und blinzelt in die Sonne, als die Dienerin der Königin herbeihuscht. Sie fragt in grosser Erregung nach dem Beirat. Der Hindu äussert keinerlei Erstaunen, sondern führt sie in einer gleichgültig-schläfrigen Weise ins Haus.

105. Bild

wie 97.

Robert arbeitet an seinem Schreibtisch , als Tumai eintritt und ihm die Besucherin meldet. Robert ist sehr erstaunt. Er erhebt sich und wendet sich um. Sein Blick ruht forschend auf der Dienerin. Diese sieht unruhig auf Tumai, der noch immer im Rahmen der Tür steht. Sein Herr gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen.

Sobald er verschwunden ist, reicht das Mädchen ihm den Brief der Königin. Er erbricht ihn und liest ihn. Kaum imstande, seine Erregung zu meistern, stellt er einige Fragen an die kleine, die diese aber nicht erwidern kann. Er überlegt einige Augenblicke , dann schellt er. Wiederum erscheint Tumai, immer noch in der schläfrig-gleichgültigen Maske. Sein Herr erteilt ihm den Befehl, einen Mantel und Turban herbeizuschaffen, wie er selbst ihn trage. Tumai nickt bestätigend und entfernt sich.

106. Bild

Palastgarten an einer Mauerpforte.

Gul erscheint und geht in ungeduldiger Erwartung auf und ab. Manchmal späht sie ängstlich um sich, fürchtend, irgend ein Unberufener könne Zeuge der nun folgenden Szene sein.

107. Bild

wie 97 und 105.

Robert hat sich noch einmal in Guls Brief versenkt, als Tumai mit dem Gewand erscheint. Er tritt so geräuschlos näher, dass Robert ihn zunächst nicht bemerkt. Wie in Bild 97, so fährt er auch jetzt zusammen, als er seinen Diener so dicht vor sich sieht. Rasch verbirgt er den Brief in seiner Tasche und steckt diese zu sich, greift jedoch in der Eile fehl, so dass sie zwischen Rock und Weste zu Boden gleitet.

Einlagebild, Vergrösserung.

Tumais scharfem Blick ist die fallende Tasche nicht entgangen. Er stellt sehr geschickt den Fuss darauf. Robert greift nach seinem Hut und verlässt das Zimmer, die Dienerin trägt das Paket. An der Tür dreht sich Robert jedoch noch einmal um.

Titel: -Diesen ~~Statt~~ Tag hast Du frei. Vergnüge Dich in der Stadt
----- Tumai. Oder wenn Du willst, geh zum Tempelfest Sivas, das
 heute gefeiert wird!

Tumai verneigt sich, ohne sich von der Stelle zu rühren. Auch als die Tür ins Schloss gefallen ist, bleibt er noch einige Augenblicke reglos stehen. Dann bückt er sich rasch und hebt die Briefftasche auf. Er zieht den Brief hervor und betrachtet die Schriftzüge. Dann nickt er befriedigt vor sich hin, nimmt Briefftasche und Schriftstück zu sich, steckt sie unter seinen Turban und verlässt das Zimmer.

108. Bild

Staatsgemach wie 46, 16, 13 und 9.

Der Maharadscha füllt, an seinem Schreibtische sitzend, ein Dokument aus. Er ist offenbar mit einer schwierigen Ausarbeitung beschäftigt. Einmal hält er inne. Ein ~~E~~ Lächeln gleitet über sein Gesicht, und er streicht mit der Hand über ein neben ihm stehendes Bild. Dann legt er es nieder, so dass die Photographie verdeckt ist, und arbeitet angestrengt weiter.

109. Bild

wie 106.

Die Mauerpforte öffnet sich und lässt Robert mit der Dienerin herein. Gul eilt ihnen freudig entgegen. Robert begrüsst sie mit einem Handkuss. Die Dienerin, die augenscheinlich in grosser Angst ist, erhält den Befehl, sich zu entfernen.

Nun erklärt ihm Gul den Zweck seines Kommens. Er hört nur halb auf ihre Worte hin, dafür hängen seine Blicke mit umso grösserer Leidenschaft an ihrer schlanken Gestalt.

Sie sagt:

Titel: -Ich muss in den Sivatempel, um den Guru ²Srīa Vāta zu sprechen. Er ist weiser und gütiger als alle anderen, er wird mir gewiss helfen. Aber als Maharani dürfte ich die Schwelle des Tempels niemals überschreiten, darum kam ich auf den Gedanken, mich als Hindu einer unauffälligen Kaste zu verkleiden.

Gul bittet Robert nun, an der Mauerpforte auf sie zu warten. Dann nimmt sie das Paket auf und verschwindet zwischen den Büschen.

110. Bild

Indisches Teehäuschen im Park.

Gul erscheint, blickt sich vorsichtig um und betritt dann das Teehäuschen.

111. Bild.

Thronsaal im Palast des Maharadscha.

Die eingeladenen Würdenträger beginnen sich zu versammeln. Meinungen werden ausgetauscht, Fragen gestellt, die niemand beantworten kann. Offenbar herrscht eine grosse Verwirrung und Beunruhigung. Der Minister erscheint. Er wird zurückhaltend begrüsst. Einige treten auf ihn zu, um sich bei ihm nach dem Grund der Versammlung zu erkundigen. Der Minister zuckt, finster verschlossen, die Achseln.

112. Bild

wie 110.

Gul, sehr anmutig, wie ein Hinduknabe, gekleidet, verlässt das Tee-
häuschen.

113. Bild

wie 108, 46, 13 und 9.

Der Minister betritt das Gemach und meldet dem Maharadscha:

Titel: -Majestät, der Kronrat ist versammelt und erwartet Eure
weiteren Befehle!

Der Maharadscha legt die Feder hin und erhebt sich. Ein unbeugsamer Wille ~~kann~~ prägt sich in seinen Zügen aus. Der Minister, der aufmerksam in diesem verschlossenen Antlitz liest, macht noch einmal den Versuch, seinen Herrn umzustimmen. Der Maharadscha hört ihn ruhig an, schüttelt den Kopf und reicht ihm die beschriebenen Dokumente.

Titel: -Das sind meine Entschlüsse!

Der Minister überfliegt die Zeilen, greift mit der Hand in tiefstem Erschrecken nach der Stirn. Ehe er jedoch weitere Einwendungen erheben kann, ist Scher Sardar an ihm vorübergegangen. Es bleibt ihm nichts weiter übrig, als seinem Herrn in niedergeschlagenster Stimmung zu folgen.

114. Bild

wie 109 und 106.

Gul tritt auf den wartenden Robert zu, der sie mit Entzücken empfängt. Sie schüttelt, ein wenig ungeduldig über seine Schmeicheleien, den Kopf und erklärt, ziemlich bestimmt:

Titel: -Führen Sie mich nun zum Tempel des Gottes Siva.

Robert verbeugt sich und geleitet Gul zur Mauerpforte hinaus.

115. Bild

Vorzimmer wie 45, 43 und 21.

Tumai schleicht sich herein. In diesem Augenblick schreitet der Maharadscha, gefolgt von seinem Minister, durch den Raum. Tumai drückt sich zur Seite, hält aber den Minister, der an ihm vorübergehen will, am Gewandzipfel fest. Dewaputra bemerkt nun erst seinen Getreuen und fragt ihn überrascht nach dem Grund seines Kommens. Der Maharadscha hat, ohne von dem Vorhandensein Tumais Notiz zu nehmen, das Zimmer bereits verlassen. Der Hindu zieht nun die Brieftasche aus seinem Turban hervor und überreicht diese und Guls Schreiben an Robert dem Minister. Dieser liest, und ein kaum unterdrückter Triumph erhellt seine finsternen Züge. Er winkt Tumai zu bleiben und eilt dann dem Maharadscha nach.

116. Bild

Thronsaal wie 111.

Der Maharadscha betritt unter den tiefen Verneigungen seiner Würdenträger den Saal und besteigt den Thron. Von hier aus hält er stehend eine kurze Ansprache, in der er die Geladenen willkommen heisst. Dann entrollt er das Dokument, das er in der Hand hält. Alles befindet sich in der grössten Spannung. In diesem Augenblick erscheint der Minister. Er bahnt sich, zum höchsten Erstaunen aller, einen Weg zu den Thronstufen. Der Maharadscha hält mitten in seiner Rede inne. Den Ruhestörer trifft ein furchtbarer Blick. Allein Dewaputra lässt sich durch die eisige Haltung seines Herrn nicht abschrecken. Er sagt:

Titel: - Majestät, ein Vorfall von peinlichstem Charakter nötigt
----- mich, den Kronrat zu unterbrechen! *

Bewegung bei allen Anwesenden. Man wirft sich bedeutungsvolle Blicke zu. Der Maharadscha, der jede Muskel in seinem Gesicht in Gewalt hat, fordert Dewaputra mit einer kurzen Geste zum Reden auf.

Dewaputra schüttelt den Kopf und erklärt dann, nahe an den Fürsten herantretend:

Titel: - Majestät, die Angelegenheit ist vertraulicher Natur! *

Der Maharadscha presst einen Augenblick erwägend die Lippen zusammen und senkt die Brauen. Dann wendet er sich mit entschuldigender Handbewegung zu den Umstehenden und geht mit seinem Minister ab. Grösste Unruhe unter den Zurückbleibenden.

117. Bild

wie 104, 41 und 25.

Gul und Robert nähern sich dem Hause. In den Vordergrund des Bildes gelangt, bleibt die Königin stehen und erkundigt sich mit leisem Misstrauen:

Titel: -Ist das wirklich der Weg zum Tempel Sivas?
A----

Robert spielt Verlegenheit und erklärt schliesslich:

Titel: - Königin, ich bin selbst ein Neuling in dieser Stadt.
A----- Aber dies ist mein Haus, und ich verwahre in meinem
Schreibtisch einen Ortsplan, nach dem wir uns ganz bestimmt zurechtfinden!

Er fordert die Maharani nun auf, ihn ins Haus zu begleiten. Sie zögert zunächst, aber er macht sie auf die Verkleidung und deren mögliche Gefahren aufmerksam. Ausserdem steht er in so ritterlicher, höflich-gemessener Haltung vor ihr, dass ein weiteres Bedenken nicht am Platze scheint. Sie geht also mit ihm die Treppe zum Bungalow hinauf.

118. Bild

wie 115, 45, 43 und 21.

Der Maharadscha betritt mit seinem Minister das Vorzimmer. Tumai hält sich hinter Vorhängen zunächst vorsichtig verborgen. Dewaputra gibt seinem Herrn Guls Brief an Robert.

Der Maharadscha lässt, während er ihn liest, zweimal den Brief sinken. Zuerst lodert ein unheilverkündendes Feuer in seinen Augen auf, und seine Zähne graben sich tief in seine Lippen. Dann jedoch werden seine Züge steinern und von einer furchtbaren Härte. Er erkundigt sich bei Dewaputra, wie dieser in den Besitz des Briefes gelangt sei. Der Minister winkt Tumai herbei, der sich vor dem Maharadscha, als er ihm ins Antlitz schaut, in die Knie wirft, und dann mit echt orientalischer, auch durch seine Ehrfurcht nicht geminderter Redseligkeit von den Vorgängen des Morgens berichtet.

Als er geendet hat, blickt der Maharadscha starr vor sich hin. Schliesslich wendet er sich an seinen Minister mit den Worten:

Titel: -Es ist klar, die Königin plant eine Flucht, hat sie vielleicht in diesem Augenblick schon ausgeführt. Diese Schmach meines Hauses werde und muss ich verhindern! Rufet den diensthabenden Offizier!

Der Minister gibt den Auftrag Tumai weiter, der eiligst verschwindet

119. Bild

wie 107, 97 und 105.

Robert öffnet die Tür zu seinem Zimmer und lässt Gul eintreten. Während sie ihm noch den Rücken zuwendet, dreht er den Schlüssel im Schloss herum und steckt ihn in die Tasche. Hiervon hat sie nichts bemerkt. Er geht dann an ihr vorüber zum Schreibtisch und tut, als ob er dort etwas suche. Plötzlich jedoch wendet er sich um. Die Hände rückwärts auf die Tischplatte gestützt, umfasst er sie mit einem glühenden, leidenschaftlichen Blick. Gul zuckt zusammen und weicht in masslosem Erschrecken einen Schritt zur Tür zurück. Nun verliert Robert vollends die Beherrschung. Er eilt auf die Königin zu, fällt vor ihr nieder und umschlingt ihre Knie

120. Bild

wie 118, 115, 45, 43 und 21.

Der Offizier betritt, gefolgt von Tumai, salutierend, das Vorzimmer. Der Maharadscha schickt sich an, ihm die notwendigen Instruktionen zu erteilen, zögert jedoch plötzlich und blickt erwägend vor sich nieder.

Tumai, der den Grund seiner Unsicherheit errät und ihn mit klugen Augen beobachtet, tritt keck einen Schritt vor und redet den Maharadscha an:

Titel: -Allergnädigster König! Wenn mein Herr wirklich an Flucht
denkt, so muss er noch einmal in sein Haus zurückkehren,
um die Dokumente zu holen, die er in seinem Schreibtisch
verwahrt! Wenn nirgend sonst, dort ist er gewiss zu finden.

Der Maharadscha nickt. Diese Logik leuchtet ihm ein. Er erteilt seinem Offizier die entsprechenden Befehle. Dieser salutiert und geht. An der Tür ruft ihn der Maharadscha noch einmal zurück, schweigt ein paar Sekunden und fügt dann mit grösster Ueberwindung hinzu.

Titel: -Hüllet sie in einen Schleier. Niemand soll sie erkennen!

122. Bild

wie 117, 104, 41 und 25.

Der Offizier und vier Soldaten nähern sich dem Bungalow, steigen die Treppe hinauf und verschwinden im Haus.

Zwei Rickschaträger folgen und bleiben mit ihrer R~~i~~scha wartend vor dem Hause stehen.

121. Bild

wie 119, 107, 105, und 97.

Robert in der gleichen Haltung wie in Bild 119. Gul versucht vergeblich, sich seinen Armen zu entziehen. Leidenschaftlich wertend, blickt er zu ihr auf.

Titel: -Königin, verlasst dieses Land, in dem Ihr leidet. Alles
----- gebe ich für Euch auf, Ansehen, Ruhm und Karriere, kettet
Euer Schicksal an das meine - - Gul, ich habe Dich unsäglich lieb - -!

Gul hat mit steigender Angst seine Worte gehört. Nun, da er seine Arme sinken lässt, und im höchsten Taumel zu ihr emporschaut, wirft sie den Kopf zurück und lacht. Dann misst sie ihn mit einem unbeschreiblich hochmütigen und verächtlichen Blick.

Titel: - Und Sie konnten auch nur eine Sekunde annehmen, dass
----- eine Frau, die der Maharadscha geliebt hat, sich mit
einem Manne begnügen würde - - wie Sie - -?

Robert zuckt zusammen, als habe ein Peitschenschlag ihn getroffen. Er springt in rasendem Zorn vom Boden auf und sieht in diesem Moment so gefährlich aus, dass Gul zur Tür flieht. Doch die Tür ist verschlossen. Sie rüttelt vergebens daran.

123. Bild

wie 121, 119. 107, 105 und 97.

Gul steht noch immer vor der Tür. Sie befiehlt Robert nun, die Tür zu öffnen. Dieser jedoch verschränkt die Arme über der Brust und blickt mit triumphierendem Hohn zu ihr hinüber.

Plötzlich fahren beide zusammen. Gul weicht zurück. Ihre Blicke treffen Robert, der in tiefem Entsetzen auf die Tür starrt.

124. Bild

Im der Diele vor der Tür.
Auf

Der Offizier pocht heftig an die Tür.

Titel: - Im Namen Seiner Majestät - - Öffnet!

Er horcht einen Augenblick, schlägt dann mit dem Säbelknauf an die Tür und lässt sie schliesslich von seinen Soldaten eindrücken.

125. Bild

wie 123, 121, 119, 107, 105 und 97.

Als die Soldaten sich ins Zimmer stürzen, werden sie von Gul und Robert beinahe reglos erwartet. Das Erschrecken der beiden ist so gross, dass es jede Initiative in ihnen gelähmt hat. Erst als zwei der Soldaten auf ihn zutreten, um ihn in die Mitte zu nehmen, erwacht er aus seiner Erstarrung und protestiert. Sofort richtet der Offizier seine Pistole auf ihn. Sein Gesicht ist dabei so bitter ernst, dass Robert sich ohne weiteren Widerstand ergibt. Gul hat sich überhaupt nicht gerührt. Als der Offizier nun an sie herantritt und einen Schleier über sie wirft, der ihre ganze Gestalt von Kopf bis zu Füssen verhüllt, lässt sie stumm und widerstandlos alles mit sich geschehen.

126. Bild

Staatsgemach wie 113, 108, 46, 13 und 9.

Der Maharadscha sitzt an seinem Schreibtisch. Er hat das Gesicht in die Hand gesützt und beschattet die Augen. Der Offizier erscheint und überbringt die Meldung von der Verhaftung der Schuldigen. Der Maharadscha hört ihn mit finster gesenkten Brauen an und erteilt ihm dann eine kurze Weisung.

Der Offizier geht zur Tür und reisst sie auf. Zwei Soldaten führen Armine Robert herein. Auf Geheiss des Maharadscha lassen sie ihn mit dem Gefangenen allein.

Sobald sich Robert von allen verlassen sieht, ergreift ein gewisses Furchtgefühl von ihm Besitz. Seine Augen irren durchs Zimmer, als suche er irgend etwas, womit er sich verteidigen könne.

Der Maharadscha betrachtet ihn schweigend. Endlich redet er ihn an:

Titel: - So also belohnen Sie mein Vertrauen, Herr Beirat?

Robert senkt die Augen und vermag nichts zu erwidern. Der Maharadscha sieht ihn noch eine Weile mit einem eisig-forschenden Blick an, dann springt er plötzlich, die Hand am Dolch, von seinem Stuhl empor. Robert fährt, zu Tode erschrocken, zurück. Der Maharadscha ruft ihm zu:

Titel: -Danken Sie Ihrem Gott, dass ich Ihre Nation zu hoch-
-----schätze, um es Ihretwegen mit ihr zu verderben!

Der Maharadscha verlässt den Schreibtisch und tritt auf Robert zu.

Dieser weicht vor ihm zurück. Ein spöttisches Lächeln kräuselt die Lippen des Fürsten. Er bleibt, aus Sarkasmus schonungsvoll, in gewisser

Forts. des 126. Bildes.

Entfernung vor ihm stehen. Dann fragt er ihn, sehr beherrscht und hoheitsvoll.

Titel: -Und nun sagst mir noch das eine, Herr Beirat und seien
----- sie überzeugt, dass Ihre aufrichtige Antwort weder Ihre Lage verschlimmert, noch sie bessert. War in dieser Sache die Königin die Schuldige - - oder waren Sie der Verführer?

Robert antwortet nicht sogleich. In seinen Zügen spiegelt sich der Seelenkampf. Endlich siegt seine tief verletzte Eitelkeit, und er erwidert, ein böses Leuchten in den Augen.

Titel: -Majestät - - alle grossen Konflikte haben ihre Wurzel
----- letzten Endes in der Laune einer missvergnügten oder einer unglücklichen Frau!

Der Maharadscha wendet sich ab. Diese Antwort hat das letzte Restchen Vertrauen und Achtung, das er seiner Gemahlin entgegenbrachte, in ihm zerstört. Er tritt rasch an den Schreibtisch heran und schlägt auf die Schelle. Der Offizier erscheint. Der Maharadscha gibt ihm den Befehl.

Titel: -Dieser Herr verlässt noch heute abend auf einem nach Kal-
----- kutta ausfahrenden Dampfer Baghalpur. Er hat eine Stunde Zeit unter Ihrer Aufsicht ^{seine} den Koffer zu packen.

Der Offizier salutiert und führt Robert hinaus. Der Maharadscha ruft ihm noch einen Befehl nach und bleibt aufrecht neben seinem Schreibtisch stehen; denn nun wird die Königin hereingeführt. Robert, der sie an der Tür trifft, wirft ihr noch einen letzten Blick nach, ehe er verschwindet.

Forts. des 126. Bildes.

Gul ist von Kopf bis zu Füßen in den Schleier gehüllt. Sie macht keinerlei Anstalten, den Schleier zu entfernen. Sie steht, nachdem die Soldaten sie verlassen haben, regungslos an der Tür.

Der Maharadsch betrachtet sie, schwer atmend, und mit immer finsternwerdendem Gesicht. Sein ganzes Wesen ist in Aufruhr, obschon er eher in seinem Zorn unheimlich verhalten, als äusserlich drohend wirkt. Ganz langsam, den Blick auf die verschleierte Gestalt seiner Gemahlin gerichtet, zieht er seine Pistole aus dem Gürtel.

127. Bild

wie 103, 101, 88 und 38.

Indra eilt, sehr beunruhigt in das Zimmer, blickt sich um, geht zur Tür, die in Guls Schlafgemach führt, schaut auch dort hinein und wendet sich dann, in grosser Bestürzung um. In diesem Augenblick erscheint die ^{Dienerin} Sklavin, die Robert in den Palastgarten geführt hat. Indra fragt sie:

Titel: -Wo ist die Maharani?

Die Kleine deutet mit der Hand in den Garten und dann, von der Angst bewegt, dass das, was sie getan hat, die schlimmsten Folgen nach sich ziehen könnte, berichtet sie flüstert über ihre Erlebnisse. Indra hört ihr mit steigendem Entsetzen zu.

128. Bild

wie 126., 113, 108, 46, 13 und 9.

Der Maharadscha, die Pistole in der Rechten, geht langsam auf Gul zu, die sich noch immer nicht rührt, und reißt mit der Linken den Schleier von ihrer Gestalt zurück.

Grosse Projektion

Ein bitterer Zug gleitet über sein Gesicht, als er ihre Verkleidung wahrnimmt. Gul, die bisher den Kopf gesenkt hat, schaut nun beschämt und bittend, aber durchaus nicht schuldbewusst zu ihm empor, erblickt die Pistole in seiner Hand, sein furchtbar versteignertes Gesicht und begreift, welchen Argwohn er gegen sie hegt. Diese Erkenntnis ist für sie so vernichtend, dass sie, als versagten ihr ihre Füße den Dienst, in die Knie bricht.

129. Bild

wie 127, 103, 101, 88 und 38.

Während sich Indra und die Dienerin noch im Gespräch befinden, eilt eine zweite Dienerin aufgeregt in das Zimmer. Zunächst ist sie kaum fähig, ein Wort hervorzubringen, dann stammelt sie:

Titel - Die Maharani wurde im Haus des weissen Sahib verhaftet!
----- Wehe! Nun wird der Zorn des Maharadscha uns alle treffen!

Die erste Dienerin, die für sich ja am meisten zu fürchten hat, schreit auf und ringt die Hände. Indra sieht einen Augenblick vor sich, ^{hin} dann fasst sie einen Entschluss und eilt aus dem Zimmer.

130. Bild

wie 128, 126, 113, 108, 46, 13 und 9

Der Maharadscha betrachtet Gul mit massloser Verachtung, dann wirft er die Pistole auf den Schreibtisch.

Titel: -Und das alles konntest Du tun - - nach solchen Stunden
----- des Glücks - - wahrlich, Du bist nicht wert, dass ich
mich an Dir vergreife!

Gul erbebt unter dieser furchtbaren Anklage. Sie steht mühsam auf und tritt einen Schritt auf ihren Gatten zu.

Titel: -Du richtest mich - - ehe Du mich angehört?

Der Maharadscha sieht sie nur in düsterem Schweigen an. Gul kämpft einen Augenblick mit ihrem Stolz, dann siegt ihre Liebe zu ihm, und sie legt die Hand mit ein/bittenden Gebärde auf seinen Arm. Der Maharadscha schliesst die Augen, dann, zusammenzuckend, als schmerze ihn ihre Berührung, nimmt er ihr Hände und schleudert sie von sich fort.

Im selben Moment stürzt sich Indra, welche die Diener vergebens zurückzuhalten versuchen, in das Gemach. Sie umschlingt ihre Herrin, ohne von ihrer Verkleidung Notiz zu nehmen, und blickt trotzig und herausfordernd zum Maharadscha hinüber.

Dieser ruft den Dienern an der Tür ein paar Worte zu, worauf sich diese entfernen. Dann wendet er sich, sehr hoheitsvoll und ruhig, ganz König, an seine Gemahlin.

Titel: -Du bist unter einer anderen Sonne geboren, und es wäre
----- Unrecht, Dich zu beurteilen wie eine indische Frau. Darum
begnadige ich Dich zu lebenslänglicher Gefangenschaft --
doch wird der Prinz Deiner Ohhut von nun an entzogen!

Forts. des 130. Bildes.

Gul hört ihr Urteil wie versteinert an. Indra macht eine Bewegung, als ob sie die Königin schützen wolle.

Das Bild blendet langsam ab.

131. Bild

wie 126, 123, 121, 119, 107, 105, 97.

Robert wirft unter der Aufsicht eines Offiziers Dokumente aus seinem Schreibtisch in den Koffer. Dabei fällt auch Guls Bild in seine Hände. (Vergrösserung) Er betrachtet es lange. In seinem Gesicht spiegelt sich dabei der Kampf, den er innerlich erlebt. Endlich siegt das Gute in ihm. Er wendet sich mit einer Frage an den Offizier, welcher bejahend nickt. Nun setzt er sich an seinen Schreibtisch und entwirft einen Brief, den er ~~zu~~ couvertiert und siegelt. Er überreicht ihn dann dem Offizier mit der Bitte.

Titel: -Uebergebt dieses Schreiben Seiner Majestät. Es enthält
----- eine Mitteilung von grösster Bedeutung!

Der Offizier nickt und verbirgt den Brief in seinem Anzug. Robert fährt ~~er~~ in den Vorbereitungen zu seiner Abreise weiter fort.

132. Bild

wie 130, 128, 126, 113, 108, 46, 13 und 9.

Der kleine Prinz wird von einer Dienerin in das Gemach geführt. Gul, die nun jede Fassung verliert, stürzt sich ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Das Kind, das jedoch die Mutter in der Verkleidung nicht sofort erkennt, flüchtet vor ihr zu seinem Vater. Der Maharadscha hebt den Knaben in die Höhe und drückt sein Köpfchen mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes an seine Brust.

Gul steht einen Augenblick in halber Erstarrung vor ihm, dann umschlingt sie Indra und weint, auf ihre Schulter gelehnt. Der Maharadscha erteilt nun der Dienerin, die den Knaben gebracht hat, einen Befehl. Sie nähert sich darauf der Königin, um sie aus dem Zimmer zu führen. Indra will Gul begleiten. Der Maharadscha ruft sie jedoch zurück und erklärt mit Strenge.

Titel: -Du hast Deine Pflichten schlecht erfüllt, Indra. Dein
----- Dienst bei Hofe ist in dieser Stunde zu Ende. Die Königin
braucht wachsamere Gefährtinnen als Du!

Eine leidenschaftliche Erregung erfasst Indra. Flehend wirft sie sich vor dem Maharadscha nieder. Er weist sie von sich., während der Prinz, den er inzwischen auf den Boden gleiten liess, sich ängstlich an seinen Vater schmiegt. Nun umklammert Indra die Königin, die sie nicht verlassen will. Auf einen Befehl des Maharadscha reissen die Diener sie zurück. Während die Königin wieder in ihren Schleier gehüllt wird, starrt ihr Indra, an beiden Händen festgehalten, verzweiflungsvoll und hoffnungslos nach. Erst als die Königin verschwunden ist, wird sie hinausgeführt. Sobald er sich allein sieht, ist es um die Fassung des Maharadscha geschehen.

Forts. des 132. Bildes.

Er brüht vor seinem Schreibtisch zusammen und verbirgt das Gesicht in den Händen. Der kleine Prinz sieht seinen Vater unruhig an, dann klettert er auf den Stuhl und streichelt tröstend seines Vaters Gesicht. Der Maharadscha blickt auf, nimmt das Antlitz des Kindes und schaut voll leidenschaftlicher Trauer in die schönen dunklen Augen des Kindes. Dann presst er es an sich und bedeckt die kleine weisse Stirn mit leidenschaftlichen Küssen.

133. Bild.

Zimmer des Ministers im Palast.

Der Minister geht unruhig im Gemach auf und ab. Er spricht mit Tumai der ehrerbietig an der Tür steht.

Titel: -Er hat sie begnadigt. Alles wird so bleiben, wie es ist.
----- Und die Unzufriedenheit wird sich immer tiefer im Volk
einnisten, bis Thron und Reich darüber zerbröckeln. Hier-
gegen hilft nur eines ! Sie muss - - -

Er hält inne und blickt Tumai an, der ganz leise, unter dem Atem und mit entsprechender rascher Geste hinzufügt:

Titel: - - - sterben - - - !

Der Minister nickt in tiefem Ernst. Er blickt einige Augenblicke überlegend vor sich nieder. Dann entwirft er den Plan.

134. Bild

Im Tempel Sivas.

Eine nach hinten geschlossene Säulenkolonnade mit vorspringendem Dach, von welcher breite Marmorstufen in ein Wasserbecken hinabführen. Pilger stehen auf dem ~~von~~ Wasser bespülten Stufen und benetzen das Gesicht und den halb nackten Oberkörper. Alle tragen auf der Stirn, zwischen den Augen, zwei senkrechte weisse Striche, die unten durch einen Halbkreis verbunden sind.

Im Schatten einer Säule sitzt, in tiefes Sinnen verloren, Sūrya Vā-ta.

135. Bild

In der Palastküche.

Tumai bietet dem Küchenchef seine Dienst an. Er wird angenommen, erhält einen weissen Schurz umgebunden und beteiligt sich an untergeordneten Arbeiten.

136. Bild

wie 103, 101, 88 und 38.

Gul sitzt, umgekleidet, am Fenster und starrt in den Garten hinab. Ihre Tränen sind versiegt. Ihr Gesicht zeigt die Spuren tiefen Leides. Sie erhebt sich endlich und geht zu ihrem Sekretär. Dort schreibt sie, immer wieder ihre Verzweiflung niederkämpfend:

Titel: (Brief) Mein Gemahl!
----- Als ich vor Dir stand, nach der unsagbaren Demütigung,
die auf Deinen Befehl mir widerfahren war, fand ich die
Worte nicht, deren es bedurft hätte, um Dich von meiner
Unschuld zu überzeugen. Nun, da ich ruhiger geworden bin
und mein Herz nicht mehr so rasend schlägt, will ich Dir
alles sagen - - und Du s o l l s t mich hören!

137. Bild

wie 135.

Eine Platte mit Speisen ist zurecht gestellt worden. Der Küchenchef bereitet das Getränk dazu, eine eisgekühlte Limonade. Als er sich abwendet, um den Zucker zu holen, huscht Tumai an die Platte heran. Er steht jedoch mit dem Rücken zum Beschauer gewendet, so dass man nur errät, was er tut. Er schüttet nämlich Gift in die Limonade. Als der Küchenchef hinzutritt, wischt er an der Platte mit einem Tuch herum. Die Limonade wird mit dem Zucker gemischt, dann wird die Platte herausgetragen. Tumai tritt beiseite und sieht der Platte schwer atmend nach. Tiefste Angst und Gewissensqual scheint ihn zu erfassen.

138. Bild.

wie 134.

Indra erscheint und sieht sich suchend unter den Pilgern um. Endlich fällt ihr Blick auf Sûrya Vâta. Sie eilt zu ihm hin und wirft sich vor ihm auf die Knie, die Hände wie zum Gebet zusammengelegt.

Titel: -Die Königin leidet unschuldig ! Heiliger Vater, vollbringt
----- ein Wunder - - hilft der Unschuldigen!

Der Yoghi kehrt erst langsam aus seinem Sinnen in die Wirklichkeit zurück. Allmählich bekommen seine Augen Leben. Ein Strahl des Erkennens leuchtet über sein Gesicht. Aufmerksam und gütig lauscht er auf Indras Worte.

139. Bild

wie 120, 118, 115, 45, 43 und 21.

Der Offizier betritt mit dem Briefe Roberts das Vorzimmer des Maharadscha. Er will sich bei diesem melden lassen. Der Zeremonienmeister verweigert ihm jedoch den Eintritt. Die Gesichter aller, die sich im Vorzimmer befinden, sind verstört und voll Trauer.

140. Bild

wie 95, 93, 39 und 87.

Die Platte mit den Speisen wird in das Vorzimmer getragen. Hier halten zwei Soldaten Wache. Eine Dienerin übernimmt die Platte und verschwindet damit durch die Tür.

141. Bild

wie 137 und 135.

Tumai noch immer in der gleichen Haltung. Eine Küchenjunge kommt und stösst ihn , über seine Versunkenheit spottend, an . Tumai erwacht wie aus einer Betäubung, blickt wild um sich, reisst seinen Schurz mit einer Bewegung des Ekels ab und eilt wie ein gehetztes Tier aus der Küche. Die Zurückbleibenden blicken ihm in höchstem Erstaunen nach.

142. Bild

wie 136, 103, 101, 88 und 38.

Die Königin schreibt noch immer, als die Dienerin mit den Speisen kommt. Gul blickt sich gleichgültig um, weist das Essen von sich, besinnt sich jedoch und nimmt die Limonade, setzt jedoch das Glas, nachdem sie wenig getrunken, mutlos wieder hin und schickt die Platte mit den Speisen unberührt fort.

144. Bild

wie 140, 95, 93, 39 und 87.

Tumai stürzt sich ins Vorzimmer. Im selben Augenblick öffnet sich die Tür zu den Gemächern der Königin und die Platte wird herausgetragen. Tumai beugt sich darüber, hebt das Glas in die Höhe, sieht, dass es halb geleert ist, und bricht völlig zusammen. Ein Kreis bildet sich um ihn, auch die Soldaten treten herzu. Man fragt ihn aus. Er aber antwortet nicht, sondern zerschlägt sich in seiner Verzweiflung die Brust. Schliesslich rafft er sich auf, stösst alle von sich und eilt wieder zurück.

143. Bild

wie 139, 120, 118, 115, 45, 43 und 21.

Dem Offizier gelingt es endlich, sich den Eintritt in das Staatsgemach zu erzwingen.

145. Bild

wie 142, 136, 103, 101, 88 und 38.

Die Königin versucht, ihren Brief zu beenden. Nun stellen sich jedoch die Zeichen der Vergiftung, Schwindel, rasendes Herzklopfen, zunehmende Mattigkeit ein. Dennoch rafft sie all ihre Kraft zusammen, um, manchmal nach dem Herzen greifend, noch ein paar Zeilen mühselig zu schreiben. Endlich scheint sie ihren Zustand zu begreifen. Sie will aufspringen, um Hilfe schreien, bricht jedoch in ihrem Stuhl zusammen. Die Feder entfällt ihrer Hand. Ihr Kopf sinkt an die Lehne zurück. Ihr Atem wird ganz leise und hört zuletzt ganz auf.

(Diese Szene wird in Vergrößerung aufgenommen)

Abblenden.

146. Bild

wie 132, 130, 128, 126, 113, 108, 46, 13 und 9.

Der Maharadscha nimmt den Bericht des Offiziers entgegen. Schliesslich überreicht ihm dieser den Brief. Scher Sardar liest:

Titel: (Brief) Majestät!

Als Eure Majestät die Schuldfrage an mich stellten, habe ich gehandelt wie ein Ehrloser und wie ein Schuft. Heute früh bat mich die Königin, sie in den Tempel des Siva zu geleiten, den sie nur in einer Verkleidung betreten konnte. Ich Narr aber, in dem Glauben, ich könne sie aus einer traurigen Lage befreien, führte sie in meine Wohnung. Dass sie mich von sich stiess, riss mich zu der Lüge hin, die wie ein unauslöschlicher Makel auf meiner Ehre brennt.
Armine Robert

Der Maharadscha, der den Brief mit immer tieferer Erregung gelesen hat, atmet nun auf, sein Antlitz erhellt sich, ein befreites glückliches Lächeln spielt um seinen Mund.

In diesem Moment öffnet sich jedoch die Tür und Tumai stürzt sich herein. Stammelnd beichtet er seine schwere Schuld und seine Todesangst um die ~~Königin~~ Königin. Der Maharadscha hört ihn mit namenlosem Grauen an, stösst ihn dann zurück und eilt aus dem Zimmer. Der Offizier und Tumai folgen ihm.

147. Bild

wie 144, 140, 95, 93, 87 und 39.

Der Maharadscha eilt durch das Vorzimmer. Die Soldaten salutieren. Sein Aussehen erregt bei den Dienerinnen, die im Vorzimmer versammelt sind die grösste Bestürzung.

148. Bild

wie 145, 142, 136, 103, 88 und 38.

Da Gul, an ihrem Schreibtisch sitzend, fast wie lebend aussieht, ruft der Maharadscha sie von der Tür aus an, erhält jedoch keine Antwort, stürzt vor und blickt in Guls regloses Gesicht. Er ^{er}greift ihre Hand und fühlt nun, dass sie erkaltet ist. Eine furchtbare Erschütterung geht durch seinen ganzen Körper, er sinkt an ihr nieder und verbirgt sein Haupt in ihren Schoß. Endlich richtet sich auf. Seine Blicke fallen auf den Brief, den sie geschrieben hat. Er liest die letzte Seite.

Titel: (Brief) (Ende)

Ich habe die heiligen Bücher der Inder gelesen und gefunden, dass Eurer Weisheit letzter Sinn das urewige Wort ist: Leiden und dennoch lieben. Auch ich leide -namenlos- und liebe Dich dennoch. Deine Hände, die mich so quälen, sieh, ich küsse sie viel tausendmal - -Und wenn sie mich töteten, würde ich sie dennoch an meine erkaltenden Lippen drücken und Dein sein bis zum Tode und über den Tod hinaus - -

Der Maharadscha bedeckt, als er den Brief gelesen, in unsäglichem Schmerz die Augen. Dann kniet er vor der Toten nieder, flüstert

Titel: -Vergib - - -!

umschlingt sie mit beiden Armen und küsst in verzweifelter, leidenschaftlicher Glut ihre starren Lippen.

149. Bild

wie 114, 109 und 106.

Diener des Maharadscha sind damit beschäftigt, eine grosse Bresche in die Mauer zu schlagen, als sich jenseits der breiten Öffnung Indra und Sūrya Vāta nähern. Indra stellt eine erstaunte Frage an die Diener, wobei sich bereits eine aufdämmernde Besorgnis in ihren Zügen spiegelt. Einer der Diener antwortet:

Titel: -Vor den Toten schliessen sich die Pforten, doch die Mauern
----- fallen vor ihnen nieder. In wenigen Stunden wird der
Sarg der Königin zur Stätte des ewigen Friedens getragen.

Als Indra diese Antwort hört, schwankt sie, als sei der Boden ihr unter den Füßen fortgezogen, und dann sinkt sie schluchzend vor der zerbröckelten Mauer nieder. Sūrya Vāta beugt sich einen Augenblick wie tröstend zu ihr nieder und geht dann weiter, durch die Maueröffnung in den Palastgarten hinein. Die Diener sehen ihm ehrfürchtig und verwundert nach.

150. Bild

wie 146, 132, 130, 128, 126, 113, 108, 46, 13 und 9.

Tumai steht, die Hände auf dem Rücken gefesselt vor dem Maharadscha, als die Tür sich öffnet und Soldaten den Minister hereinführen. Dewaputra bietet ein Bild der Verzweiflung. Sobald er dem Maharadscha in die Augen sieht und ihn dessen flammender Blick trifft, wirft er sich vor ihm nieder und stöhnt:

Titel: -Herr - - nehmt mein Haupt! Ich habe eine Unschuldige ge-
 tötet!
~~titel~~

Der Maharadscha sieht einen Augenblick auf ihn und dann auf Tumai.
Hierauf fällt er sein Urteil.

Titel: -In die Flammen, die sie verzehren, stürze ich ihre Mörder
----- Sterben werdet Ihr noch heute, wenn nicht - - -

Er hält inne und sieht einen Augenblick in die Ferne, dann fügt er
langsam hinzu:

Titel: - - die Königin selbst sich aus ihrem Sarg erhebe und um
----- Gnade bäte für ihre Feinde!

Dewaputra und Tumai haben ihr Urteil mit gesenktem Kopfe entgegen-
genommen. Der Maharadscha gibt den Soldaten ein Zeichen, worauf diese
die Gefangenen abführen. Der Maharadscha blickt ihnen einen Augenblick
nach und wendet sich dann zu einer Tür im Hintergrunde.

151. Bild

Saal ohne Fenster.

Die Wände sind schwarz ausgeschlagen, schwarze Tücher liegen auf dem Boden. In der Mitte steht an erhöhter Stelle Guls Sarg. Lotusblüten umkränzen die Tote. An der Wand, zu Füßen der Toten, stehen drei einarmige, riesige Kerzen, von denen ein unrühiger Schatten auf die schwarzen Tücher dahinter fällt. Da Gul ja als Ungläubige gestorben ist, deutet kein Zeichen im Raum auf irgend ein religiöses Bekenntnis hin.

Auf einer der Stufen, die zum Sarg hinaufführen, sitzt Sûrya Vâta.

Der Maharadscha betritt den Saal und stellt sich zu Füßen der Toten hin. Seine Augen ruhen in unbeschreiblicher Trauer auf dem Antlitz der Toten. Dann gewahrt er den Yoghi, der sich erhoben hat, und zu ihm hinüberschaut. Der Fürst legt die Hände auf der Brust zusammen und senkt das Haupt, dann tritt er auf den Büsser zu und sagt:

Titel: -Heiliger Vater - - Dein Auge schaut durch die Schleier
----- der Maja. Sage Du mir, wohin die Seele dieser Toten ge-
flüchtet ist, damit ich sie suchen und finden und sterbend
mich ihr vermählen kann!

Sûrya Vâta sieht mit einem langen ernsten Blick den Bittenden an, dann beugt er sich über den Sarg. Als er das Antlitz wieder hebt, erstrahlt es von einem seltsamen Licht. Er widert langsam.

Titel: -Lasset mich bei dieser Toten wachen, o Herr! Ich fühle,
----- dass der Höchste sich mir im Traume offenbaren wird.

Der Maharadscha neigt zum Zeichen der Zustimmung das Haupt, wirft einen letzten tief schmerzlichen Blick auf die Tote und geht.

Sobald er verschwunden ist, löscht der Yoghi alle Kerzen bis auf eine einzige aus. Danach lässt er sich vor dem Sarg nieder, dass sein Kopf zu

Forts. des 151. Bildes

Füssen der Toten ruht.

Sein Gesicht liegt zunächst im Schein der Kerze. Dann jedoch , als es den Ausdruck des Trancezustandes annimmt, taucht es langsam in den Schatten zurück. Der ganze Saal verdunkelt sich, nur die einsame Kerzenflamme brennt mit starkem ruhigen Licht.

152. Bild

Trickbild.

Die kleine Flamme, die immer mehr angewachsen ist und nun einem Brande aus einer Opferschale gleicht, schreibt (scheinbar) auf den schwarzen Hintergrund folgende Zeilen in einer ebenfalls brennenden Schrift, von ~~maxxxx~~ der jeder Gedanke für sich allein steht und verlöscht, sobald oben die Fortsetzung beginnt.

Sûrya Vâta, der Du seit fünfzig Jahren
den Weg der Erlösung gehst- -
sieh her

Es werden auch im Sonnenuntergang geboren werden
die Kinder des letzten Pfades
welche kommen ~~werden~~, um heimlich zu verlöschen ,
wenn ihre Stunde da ist.

Aber sieh - - wie lieblich ruhen sie noch im Tode
Denn ihre Seele floh zu Mir, und Ich sandte sie zurück

Wandeln werden sie unter allem Volk und lebend dafür zeugen
Dass ewig über allen Irrenden
Die Soane der Unschuld leuchtet

(keine grammatikalischen Zeichen)

153. Bild

wie 151.

Die Flamme wird kleiner, der Raum allmählich heller. Langsam taucht das Gesicht des Yoghi aus der weichenden Dunkelheit. Es zeigt einen verzückten Ausdruck. Sûrya Vâta ist ohne Kenntnis dessen, was um ihn geschieht.

Die ~~Offiziellen~~ Tür öffnet sich. Vier Offiziere treten ein. Als sie den im Trance befindlichen Büsser erblicken, halten sie eine flüsternde Beratung. Schliesslich nähern sie sich dem Sarg und heben ihn auf ihre Schultern, ohne den Yoghi dabei zu berühren oder ihn in seinem Zustand zu stören. Sein Kopf ist inzwischen vornüber gesunken. Die Offiziere verlassen mit dem Sarg den Raum.

154. Bild

wie 149.

Der Sarg erreicht die Bresche an der ~~Wand~~ Mauer. Zu beiden Seiten haben sich die Würdenträger und Offiziere des Maharadscha aufgereiht. Sie schliessen sich, ~~z~~ mit dem Fürsten an ihrer Spitze, dem Sarge an, sobald dieser durch die Mauer verschwindet. Die Offiziere schreiten mit entblösstem Degen.

155. Bild

wie 151 und 153

Der Voghi erwacht. Er wirft sich auf den Boden und betet mit leidenschaftlicher Inbrunst. Dann wendet er sich langsam um und bemerkt nun erst, dass der Sarg inzwischen fortgetragen ist. Entsetzen erfasst ihn. Er verlässt, auf seinen Stab gestützt, eilends den Raum.

156. Bild

Verbrennungshalle.

Die auf Pfeilern ruhende Halle ist offen. Jeder Pfeiler trägt das Dreigesicht Sivas. In der Mitte ragt auf einem hohen Postament, von Reisig umgeben, der Sarg mit der Königin. Aus Opferschalen steigt Rauch empor. Vor dem Sarg, ganz allein, der Maharadscha, neben dem Sarg vier Diener mit Fackeln. Weiter zurück unter der Aufsicht der Scharfrichter der Minister und Tumai, beide gefesselt. Unbeweglich im Hintergrund die brahmanische Priesterschaft, die Gebetskettenschnüre unbenutzt in den Händen. Draussen vor der Eingangstreppe drängt sich das Volk.

Der Maharadscha hebt die Hand. Hierauf stossen die Diener ihre Fackeln in das Reisig, das sofort Feuer fängt.

Im gleichen Moment schiebt sich eine Welle von Menschen die Treppe hinauf. Aus ihr löst sich der Yoghi, alle, die ihn zurückhalten wollen, von sich abschüttelnd.

Er wendet sich in tiefer Erregung, aber unbeschreiblich heheitsvoll und seher Erleuchtung gewiss, an den Maharadscha.

Titel: -Grosser König, befiehlt, dass man die Feuer lösche! Ihr
----- verbrennt eine Lebende, Ihr verbrennt die Tochter des
höchsten Brahma!

Der Maharadscha starrt ungläubig auf den Sprechenden. Allein nun reisst sich Tumai von den ihn bewachenden Scharfrichtern los und wirft sich vor dem Fürsten nieder.

Titel: -Gnädigster König, glaubt dem heiligen Vater! Denn von dem
----- Gift, das ~~er~~ der Königin reichte, blieb mehr als die
Hälfte in ihrem Glase zurück.

Forts. des 156. Bildes.

Der Maharadscha blickt von dem einen zum andern. Plötzlich geht es wie ein Ruck durch seinen Körper. Er springt mitten durchs Feuer zum Sarg hinauf. Die Zurückbleibenden drängen schreiend näher. Entsetzen, Tumult.

157. Bild

Nahaufnahme.

Der Maharadscha beugt sich über den Sarg. Auf Guls Antlitz liegt ein unbeschreiblich rührendes und liebliches Lächeln. Es ist, als ob sie schläft. Jubelnd hebt der Maharadscha sie aus dem Sarg und in seine Arme empor.

Kartax

158. Bild

wie 156.

Mit der Königin in den Armen steigt der Maharadscha unversehrt aus den Flammen herab. Alle haben sich auf die Knie geworfen und ihre Häupter verhält. Die brahmanische Priesterschaft beginnt ihr Gebet. Sie steht dem nun folgenden am nächsten.

Der Maharadscha unten angelangt, beugt vor dem Yoghi ein Knie und bettet das Haupt der Königin auf seinen Schoß. Sûrya Vâta beginnt die suggestive Beschwörung, die Augen fest auf Guls Antlitz gerichtet. Seine Hände beschreiben feierliche Bewegungen, seine Lippen murmeln Gebete.

Gul liegt zunächst reglos da.

Grosse Projektion

Allmählich sieht man, dass sie atmet, sie regt sich leise wie im Schlaf, sie öffnet die Augen. Ihr erster Blick gilt dem Maharadscha. Sie lächelt ihn an und hebt wie im Traume die Arme zu ihm empor. Er verbirgt überwältigt seine Augen in den Händen. Langsam, wie staunend, warum er so traurig sei, zieht sie die Hände von seinem Gesicht. Nun presst er sie mit wilder Glut an sein Herz.

Die brahmanische Priesterschaft liegt auf den Knien. Der Minister und Tumai mit den Stirnen auf dem Boden. Während der Sarg in Flammen aufgeht, richtet der Maharadscha die Wiedergewonnene auf, in seinen Armen schreitet sie neben dem Yoghi dem Eingang der Halle zu.

Tumai und Dewaputra heben flehend die gefesselten Hände zu der Königin empor. Gul wendet sich mit einer verwunderten Frage an ihren Gemahl, der ihr finster den Grund der Bestrafung ihrer beiden Feinde auseinandersetzt. Gul legt nun, leise bittend die Hand auf seinen Arm.

Forts. des 158. Bildes

Titel: - Sie schenken mir die Seligkeit dieses Erwachens! Schen-
----- ke Du ihnen das Leben!

Der Maharadscha erteilt den Scharfrichtern einen Wink. Die Fesseln
werden gelöst. Die Begnadigten drücken in überströmender Dankbarkeit das
Gewand der Königin an die Lippen.

159. Bild

Vor dem Eingang zur Begräbnishalle.

Zu beiden seiten Götterbildnisse. Weihevolltes Portal.

Das Volk drängt sich vor den Stufen. Die Blicke hängen an der Königin, die von ihrem Gemahl gestützt, jetzt am Eingang erscheint. Erstaunen, Schreck und Andacht spiegelt sich in den Zügen. Der Voghi tritt vor und verkündet:

Titel: -Sehet - - ein Wunder ist geschehen! Eine Fremde starb - -
 ----- und die Tochter des höchsten Brahma ward geboren. Der Ur-
 ewige sendet die Unschuld unter die Irrenden, damit sie
 unter Euch wandle und für Ihn zeuge!

Nun wirft sich das Volk bis weithin betend in den Staub. Die brahmanischen Priester umringen die Königin. Es ist ein überaus festliches und eindrucksvolles Bild.

Aus der Gruppe der Betenden stürzt sich Indra zur Königin hin, um sie kniend zu umschlingen. Gul legt ihre Hand auf das Haupt der Freundin und blickt bittend zum Maharadscha empor. Er nickt gütig lächelnd.

Langsam steigt er dann mit der Königin die Stufen hinab, von dem Volk umwogt, das sich müht, einen Gewandzipfel der Königin zu erhaschen, um ihn an die Lippen zu ziehen. Es bildet sich eine Gasse beglückter Menschen, durch die das Fürstenpaar schreitet. Blumen werden der auferstandenen Königin wie ein Teppich zu Füßen gestreut.

An einem hohen, bogenartig gewölbten Fenster.

Abendvirage.

Der Maharadscha und Gul schreitet zum Fenster hin, das Scher Sardar öffnet. Der Mond beleuchtet sie. Lauschend blicken sie in den Garten. Er weist lächelnd mit der Hand hinaus und fragt sie:

Titel: -Hörst Du den kleinen Vogel, meine süsse Seele. Er singt
für uns! Er singt das Lied unvergänglicher Freude!

Leise nimmt er Guls Haupt zwischen seine Hände, küsst ihre Stirn und drückt es dann an seine Brust.

Ganz langsam verdunkelt das Bild, bis zuletzt zeigen sich die Gestalten der Liebenden .

(Eine Frauenstimme wiederholt die zwei ersten Verse des Liedes

Sanft wie ein weisser Flamingo

sie wird ferner und ferner, bis sie allmählich ganz verstummt)

E N D E .

~~Maharaja~~
 Maharadschaens

Vil. Appskriv
 2/7-18/18
 Aus: Bonn

Yndlingaküster

(II. Del)

Personer:

Scher Gardar, Maharadsche af Baghelpur

Gül, hans Gemalinde

Sudraka, deres Søn

Indra, Hofdam

Devaputra, Minister

Kumari, hans Fortrolig

Turya Vata, en Yoghi

Armin Robert, Pinous. Raadgjiver

Officerer, Soldater, Maharadschaens En-
 bedsmænd og Generalkob. Bagaderer, brak-
 menske Præster og Bølle.

I Forskille:

Præmierministren
 Rijzdygmand.

2.
Thorvald

1. I Deputeretkammeret.

I Aarsgründens Ministerbetænkning.
Derfra kommer de Deputeredes Pladser sig.
Naturlig. Der paa deres rundt i Talen.
Alle Pladser er besatte. Bemærkning.
den er delt, nogle læser og skriver, an-
dre udsiger Bemærkninger.

Der paa deres videre, indtil der stand-
ses ved Ministerpræsidenten.

Talst: Ministerpræsidenten.

2. Karbillade:

Ministerpræsidenten, en elegant Her-
red hvidt Kildeslag, holder ved Hjalp
af et Manuskript en gjensidig omstæn-
delig Tale. Han holder hændt til Ap-
positionen.

Talst: Oppositionen

3. Apparatet drager rundt. Man ser Op-
positionens Pladser. Interessante Cyper.
Ministerens Tale modtages med spak-
kende, ualmindelig latter. I midten af
den forreste Række ses:

Talst: Armin Robert

4. Karbillade:

Armin Robert er spakende.

Der drages tilbage til:

18
Ministerrædsmanden, der slutter sin
Tale og sætter sig.

5. 2de Tale.

Oppositionen protesterer. Armin Robert
rytter sig og beder dem til Talerstolen.
Hvem at betragte denne, taler han til
stillet til Pallen.

Der rykkes ind til Venstre af Robert.

6. Venstre:

Robert slutter sin Tale med følgende Ord:

Tale:

.... Regeringen viser en uforklarlig Afhol-
denhed over for alle orientalske Spørgsmaal.
Alle Nationer indsender Bødsjerner i Asiens
uafhængige Republiker og Monarkier.
Vi gør det ikke. Hvorfor?

7. Tale.

Herre Bispe og Tilraab.

8. Venstre

af Robert. Han fortsætter:

Tale: Ministerrædsmanden burde for-
længst have sendt en finansiel Bød-
sjerne til Byzantium. Makedonskum
var en hyppig Gæst i vort Land og vil
være os meget taknemmelig for en sandt
Imidkæmmethed.

9. Valen.

Starkt Tilfald fra alle Sider. De der-
jærende forlader deres Pladser. Nogle
omringer Robert og ønsker ham til Lykke
med det heldige Styrelse for Ministeren.
Ministeren træder sammen og roddeslar.
De forlader samlet Valen. Mens.
grofene opstiller deres Selvde. En
Gæst nævner sig Armin Robert, der
står i enig Samtale med Vennerne, og
visker nogle Ord til ham. Armin
smiler triumferende, tager Afsked med
Vennerne og følger Generalen.

10. Ministerens Besøg i Parlamentsbygningen.

Ministerpræsidenten og en Del af Mi-
nisterne er til Sted. Man danner en
enig diskuterende Gruppe. Da Armin
Robert træder ind, ser alle ham imod
ham. Ministerpræsidenten træder hen
til ham, bider ham lige Plads og siger:

Ordt: De har Ret. Vi har i alle Tilfælde
stor Interesse i, at Bogholms finan-
sielle Stilling forbedres sig. Og vi mener,
at De er den, der er bedst egnet til
denne Post!

Robert springer iensynligt forbauset
op, gaar lidt frem og tilbage med rækket
Skridt og bliver endelig staaende foran
Ministerpræsidenten. Ja, han tager mod
Tilbødel. Ministerpræsidenten nikker til-
freds og tager en Bænk. Akter, der ligger
paa Bordet. Han udløser et Billede,
som han rækker Robert.

Notat: Mahoradscham er en af de mest fremfærdige indiske Gyroter. Han har overvundet en europæisk Generalinde. Det vil ikke være svært at vinde ham for deres Plan.

Robert betragter Billard.

10x. Notat:

Engelen von Ogerwert som ung Gy.

J. Roberts Trak præger sig en voksende Interes. Han spiger skinnende ind i sin fortæller:

Notat: Det lyder som en Roman. Mahoradscham lader den unge Baronessen at hende ved et Bodesked.... Billard kommer bort.

11. Scene af Mahoradschams 1. del kommer op. Engelen og hendes Datter træffer Mahoradscham og hans Følge. Billard kommer bort.

Notat: - Mahoradscham har antagelig allerede den først offentlig efter deres Bekendtskab vundet hende for sin Abtjæpplan....

12. (Mahoradscham 1. Del)

Mahoradscham overlever Engelen ved Holstroppe, slutter hende i sin Arme og indvinder hende i sin Plan.

Pöhl: - Thi den næste Morgen kort.
forke han kunde i sin Bilsmedie
til Marseille.

13. Ministereraadet

Armin Robert og de andre Herre
har med spændt Opmærksomhed gik
til til Forballelsen. Robert, den
stodig holder Billedet i Haanden,
stiller et Spøjsmaal, om den unge
Maharavis Lykke.

Ministerpresidenten holder for
Skilderen:

Pöhl: - Hvorfor skulde hun ikke være
lyskelig? Da jeg for to Aar siden
opholdt mig i Baghelpur, saa jeg hende
køre gennem Gaderne. Hun var stadig i
strålende Humør, og det hedder mig, at
Maharadoshaen forjæder hende.

Ministerpresidenten slutter Leende, luf-
ter Aktene sammen og rækker dem til
Robert. Armin læser indad i Aktene,
læser for de tilstedeværende og forlader
Karet. Ministerpresidenten nu efter
ham og stryger sig over Skæg. Deres
vender han sig til de nærmest staaende
med en overlegen Løst:

Pöhl: - Den unge Herre har vist kendt.
skab til Indien. Men lad ham kun
løbe sig en Slags i Livet - det Brænder!
Han bliver nok tilbredt for sin Oppositions-
lyst!

Almindelig Tilslutning. Man beundrer
jensygtig Præsidentens Sand og Klog-
skab. Billedet blander af.

7
14. Tante Cornarels.

Armin kommer og bemærker, at han
endnu har Engelens Billedet i Haan-
den. Han ser sig forsigtig om, træder
hen til Vinduet og betragter det
endnu engang.

Han synker hen i Tanker, den skær-
pe Spænding i hans Bred forsvinder.

(Afblandning)

15. Vision

Jæt i en elegant Hofdragt, med en
Parasol skidesløst over Skuldrene,
kilder leende for Armin Polert,
der ligger sig over hendes Hoved.
Billedet kommer bort.

16. Forvarelsen.

Armin står stadig i dybe Tanker.
Oger sig sammen og gemmer Billedet
i sin Skap. I sin for ham, idet han
hæfter et bestøttet Blik gennem Vis-
dret, som om han saa ind i Ams-
tiden.

Ende for Afsnittet.

}

1. Akt

17. Maharadschaens Klostergaard.

Stygt smukt indbygget Hinduismisk.
I midten et pragtfuldt indhegnet,
mægtigt Skrinbord med en tilsvarende
Lanestol. Orindelsk Bænk, men sin-
roperisk Stol og Bænkstole. Under Lykt
en Pankær: stadig Brevkasse.

Maharadschaen sidder ved Skrin-
bordet. Han er omgivet af sine Embes-
mand, ligger foran ham Hinduer af
høj Kaste og iført Purban. Alle står.
Nærmest ved Maharadschaen står
Ministren for det kongelige Huis,
Dervaputra. Armerimesteren står
opvartende ved Maharadschaen. Denne
holder et iøjensynligt beskrevet Kort
i Haanden og vender sig mod Embes-
mandene:

Ordet: - Vor Rinsarsraadgjæver leder om
Stadien. Han har indarbejdet konkret
Kortlag og ~~uden~~ ønsker at forelægge
dem for os!

Embetsmandene bjer sig. Ministrens
Ansigte er pragt af mørk Skov.
Maharadschaen leder sit Blik glidende
over alle de Tilbedere og siger
da kort til Armerimesteren:

- Stadien er betilget!

Naar Armerimesteren fører sig
med et dybt Blik.

18. Zethave.

Der er idyllisk, sthyggfuldt Udsigt:
 Navn ligger Guld og hunder Guldtings-
 Hofdamme Indra henslunge for kost-
 bare Pæder. Gensinder tilskrifter den
 Kærlighed med Bæstegleisler..

Der er Cappen foran den ligger den 8-
 aarige Prins med store, brogede Kjøler.
 Den opsynshavende Gensinder knæler foran
 ham og koster Kjølerne til ham. Indra
 ligger i en kostbart indtændt Bøj:

- Min synder Brynne - der er Guds i
 hunder Guld.

Gæt her kan hunder Hælsed brækket
 Blikket er mod Jorden sandt
 Dæmper dækker hunder Blye Kind

Jeg vil ham kende, min siger for sig selv -
 og drømmer lykkelig om hans hvide Hænder -

Gruppen indtager den samme Stilling
 som før. Min Børnevogterken kører op
 med et Blye med Børnet og er drøm-
 mende op. Indra fortsætter:

- Der er Bitterhed i hunder Hjerte -
 men naar kan kommer - er det hele
 glemt!

Indra ligger Bogen synke og er skolemsk.
 Gæt, der opmærksomt har gillet, Dæmper
 Kærlighed tilhøje og lækker Guld. Min
 drømmer.

(Billede fortæller.)

19 (Venien)

(Makarodscham 1. Del.) Klitssemen
fra det Gyldige. Gæt sender sig mod
Makarodscham til den slutter hende i
sin Arme.

20. Gæthaven (stort Billede)

Gæt sender Gyden. Kaldet i Drømmen
gæter hende ofte en Kure med Jossim-
blomster, der staar ved hendes Side. Hun
lader Blomsterne glide gennem Aargens-
kæster deroppe i Haandfælden Blomster

(Billedet dryer tilbage)
over den lille Prins. Barnet kryber
hendes til hende. Hun tager ham op og
kæmper ham. Hendes bløde Haar
blender sig med Barnet mørke Lok-
ker. Anden gaar hun til Gæt og begynder
at lege med Barnet.

21. Makarodschams Støtgemot.

Armen Robert foris of Armenis.
mestum ind i Gemakket. Han hilser
Makarodscham fra samme etstade som
en Europæer vilde hilse en Monark.
Makarodscham svarer med en indisk
Hilsen, idet han fører den høje Haand
til sit Pindingen og derpaa sænker den
lidt. De Hilsendevarende gentager Hils-
nen i endnu høfligere Form.
Makarodscham støtter den ene Haand

mod Høften og den anden mod Læse-
beholder, som siger med medlidenhed
Venlighed:

— De har åbenlyst Borsley, Mr. Ford.
giver, hvorvidt vi vil kunne tilfredsstille
vore Kreditorer, uden at bringe Landets
Hofhansigthed i Fare. Vi er beredt til
at høre!

Maharadscham har talt med højlyd-
et Alvor, og afværgende hvert Ord. Robert
tæller og overrakker Ayrolen et Dokū-
ment. Denne minister Ainsous-Pand-
giveren med et saa skarpt, undersøgende
Blik, at Robert uvilkaarlig syntes en
Gmule sammen. Med en rodfarvet Haand-
bevægelse ~~tillyder~~ Maharadscham Robert
og Embetsmændene lige Plads. Deres
foldes han Dokūmentet ud.

2/a. Fortællelse:

Ayrolen gennemsår det, uden at den
mindste Bevægelse forræder hans Tan-
ker. Han ser paa Europæeren med
det samme Blik som før.

2/b. Fortællelse:

af Robert, der sender Gjensvaret.

2/c. Fortællelse:

af Ayrolen, der sender sig mod sin
Embetsmand uden væsentligt at forandre
Holdning.

— Vore Kreditorer tilbyder at købe vort
samtlige Kornforraad og afværgen es derfor
fem store Gentur. Efter vor Ainsous-Pand-
givers Mening vil vore finansielle Kon-
stigheder dermed være løst.

24. Helt Billedet:

Bevægelsen mellem de Tilstedeværende.
Vagten springer op for at gøre Herskeren
Bemærkelser. I alles Minde spejler
sig Udbytte for, at Borslaget er uan-
tageligt. Markedschaus leder lang-
somt sit Blik glide over Kredsen og
ser forskunde paa hver enkelt. Endelig
haver han sin højre Haand og paa dyder
Skildhed. Han fortæller:

- Appear der ikke Enighed paa dette
Grundlag, er der kun den Udvej, at
sikre Kreditorernes Ordreinger ved Be-
villing af Bansenlags-Koncessionen!
Markedschaus smaddeles bliver mod-
taget med stor Bestyrtelse. Ministeren
ryser sig og anmoder om et dybt Blik
om Skideins. Markedschaus nikker
samfundsomt og leder de øvrige Tilstedeva-
rende gaa. Dermed folder hans Blik
paa Arminen, som adskiltet ikke for-
stær denne Vending af Sagen og ender
siver. Gyroten er et gyldigt forbehold
paa ham og kræver derpaa Dokumentet
med berømt Skodesløshed paa Skrive-
bordet. Arminen bider sig i Talem, hans
Orak fordyres et Sekund, saa gaar han
baglæns ud med de øvrige med sin-
gen Arbejdets.

22. Horan Gythavens Port

Soldater i indisk Uniform bevogter Ind-
gangen. En Rytters nærmer sig paa Tande-
rygen. Han springer af Hesten, Vagten sa-
lutter. Med Høflighed af sin Kaard banker
han den Gangse paa Porten. Portvægteren
viser sig, hilser Kæringen og vil gaaen Porten.
Kæringen rykker paa Hovedet og rækker Vag-

kom et fornyet Brev.

— En Haandskrivelse fra Hans Majestæt
vor nœrdige Herr til Allahrammen.
Jeg sender Gæret i Morgen tidlig!

Küreren bestiger aller Hæder og rider
hurt. Vagteren gaar med Brevet.

23. I Lysehaven.

En Gjensender nærmer sig Trappen
med Brevet. I det øjeblik gælder hendes
Læder skin Brevet glider til Jorden,
hendes Brak forræder en stærk Glæde.
Hun griber efter Brevet, som Gjensenderen
rækker hende for en lille Bøtte.
Indra giver med et Blik for sin Her-
skende samtlige Gjensender Bogen til
at forme sig. Og som den lille Prins
barsk bort, han strækker de smaa
Arme ud mod Moderen, som
har dog kun Gg. for Brevet, og han
ser intet andet.

Da Gæl er alene, trykker hun jib-
lende Brevet mod Bystet og mod
Tøberne. I det øjeblik der istaels-
sig op og løser:

Min søde Gæl!

Jeg kan ikke opfylde det Tøfte, jeg
gav dig. Uopsættelig Skoleforretning
holder mig tilbage i Residensen.

Og kommer til at tilbringe Somme-
ren inde i Bergen, min stakkels Dæ.

Men ligesom Blomsten, der knude-
i Vind, bevæges af Væters Dug, saa
ledes vil Brødertheden en min Her-
lighed milden din Tøngsel

Gæl bedækker Brevet med Hg. og løser
derfor videre. (afblønding)

24. Maharadschaens Chatsgemol.

Maharadschaen riddes i Vindiesusidalen
med Hønden stillet i Haanden. De
wajters, der staar ved hans Side, taler
med en besværgende Gestus:

- Deres Majestæt - Deres Gædighed -
deres Forsøg er en unnyttig Dræng.
Det første var enbetydende med
Kungensind det andet

Agsten afbryder ham, idet han et
gyldigt vunder sit smil op mod
ham.

- vilde betyde var Tricketes Un-
deryng - det er sikkert. Men I glæm-
mer - bag disse Forsøg staa en hel
Koalitionens Vægt!

Ministeren er mærket frem for
sig. Han kamper adventskt med en
svær Beslutning. Endelig bryr han
Mod til sig og siger forsigtig:

- Dermed ønsker Velfredsheden i
Tadst. Det uvidende Gølf kaster Sky-
den paa min kongelige Herres euro-
peiske Gemalinde. Tiden Maharanien
kom i sort Tord, brød Færde og alle
Ulykker ind over os!

Maharadschaen forer op fra Tadst,
Kuden fænkler i hans Øjne. Han går
en Bevægelse, som en han vilde vise
Ministeren Døren. Men han behersker
sig dog, betragter den arbedige Embeds-
mand med et spottende - foragteligt Blik.

15.
faldet strømmen over Brygget og strøm-
med i Rødsøgaardene.
(afblanding)

25. Lysekøbenhavn

Gul løser:

..... Grad ikke, naar ^{Wattergaleas} ~~Wattergaleas~~
siden Gang vasker dig og Jasminblom-
sterne dufter. Min Hærligst gemmer jeg
til dig. Hvorledes jeg har elsket dig i
disse Maanedes, vil du erfare, naar
du igen hviler ved mit Hjerter.

Gul lykkes overvældet Brevet med
Taberne, bræder Langselsfuldt strømmen
ad, - bliver pludselig grebet af en ny
Idé, nikker glad besluttet, skynder
Brevet i sine Klæder og iler bort.

26. Måkerodschæens Høstgæst.

Ministeren, der har overtydet sig om,
at Bygsten vil finde sig koldmodigt i
hans Dristighed, fortæller for sig:

- Folket klager, fordi Eders Mægtighed
ingen strving har.

Thi Tænker af en Europæerinde af
lavere Række kan, som Eders Mægtighed
vel ved, aldrig blive Hersker i en in-
disk Vlat!

Her Vardar presser Taberne sammen og
sænker Brynen. Han sidder fødselstændig

16.
Ebenogslig. Kun hans Haand presser sig
med undertrykt Tidenskab om Vaalnet i
hans Beelte. Han aender sig langsomt:

- Med et Ord - man misbilliger
mit Afterskab og gør Maharanien ansvar-
lig for alt, hvad Guderne Kæde lader
komme over os!

Ministeren siger et Skridt tilbage og
siger samtyktende Hovedet. Tæker Torden
betrykker ham en Stund og er derpaa
helst spaltende, helst avilligt. Et Sekund
overviger han, saa gaar han med raske
Skridt hen til Skrivebordet, river et stykke
Papir ud af en Skrivmappe og udfordiger
med raske, energiske Træk en Skrivelse,
som han rekker Ministeren.

Denn gennemser Skrivelsen og stryger for-
færdet Haanden over Panden:

- Eders Majestæt udlægger Korn-
forraadet?

Maharadscham ser roligt paa ham, ryser
sig og brækker paa Skuldrene:

- Ja, og jeg aabner min egne Sagre for
Valket ... ingen skal lide ander mit
Afterskab ...

En affordigende Haandhævelse, hvorpaa
Maharadscham forlader Gemakket.
Ministeren staa med Dokumentet i
Haanden og ser overbaldet efter ham.

17. En Pavillon i Lysskansen.

Da Vogten staa foran Indgangen. Går
narmet sig i Hæst. Vokterne saluterer

17.
med barbeindte Surigler. Guld stiger
op ad Trappen og forsvinder i Indgangen.

28. Kvindagemak i Pavillonen.

Indra sidder paa en Thronen og slaar
drømmende paa en Harpe. Han bemær-
ker ikke straks sin Hærskermis og farer
sammen, da Guld lægger sin Haand
paa hendes Skulder. Maharaschin er
i det øjeblik Tuus.

- Skynd dig, Indra. Vi venter
endnu idag tilbage til Residensen!

Indra er forfærdet op paa Guld. Han
forsøger at gøre Indsindringer, men
Guld ryster blot overmodigt paa Ho-
vedet. Han presser Haenderne mod
Brystet, nysgjerrig paa det Øb, hvor
Brevet er skjult:

- Hvor længe efter mig, og jeg læn-
ges efter ham. Nej, Maharadschin
vil ikke blive vred, fordi jeg tænker
mindre paa min Tundhed og mere
paa min Lykke!

Indra er overvundet og stiller Harpen
til Vids. Guld omslynger jællende Vin-
ind og presser sit Surigt mod hendes
Skulder.

(Billard kommer bort)

29. Bevarelsen i det kongelige Palads.

Ministernen står ved Vinduet. Foran ham i meget arbidig Holdning står Tūmai, en Hindu af Tūtra-Kaste. Dewajitra peger ind:

- Læg nogle Marker til ham, der er den fremmede Vahil, der truer vor Land med Ulykker og den store Vioethen med Gorden.

Hinduen trækker ham til Vinduet, dog svuldes, at hans Klæder ikke berører Ministerens og ser ned i Paladsgaarden.

30. En Del af Paladsets Gard.

Armen Robert, med Drejehjelm, går over Gaarden. Ceremonimesteren fører ham arbidig til Porten.

31. Bevarelsen.

Et Udbrud af vildt Skand peger sig i Hinduens Ører. Ministeren betynger ham tilfreds. Han siger ham:

- Gaa, Tūmai, og giv, hvad jeg har sagt dig. Er du mild som Klanger, vil han opløse dig i dit Hus som Fener og ikke mere, at min Gys overvæger alle hans Skridt.

Tūmai hæver højtidelig Hænder, siger

Arbejde og gear. Ministerne ser efter
ham med en Blanding af Haas og Glæde.

32. Thoran i Gethavens Park.

Thoran Parken holder en elegant Ek-
vipage, indsej og Gener og Kusk for Børn-
ken. Gut, Andra og to Generinder,
hvoraf den ene bærer den lille Prince,
stjer ind. Vognen sætter sig i Bevæ-
gelse. To Rytters følger i vognen efter
hænd. Vognen sætter sig.

33. Thoran i Bungalowen.

Tumai siger sig fornøjelig frem,
forviser sig om, at ingen betænker ham.
Han sætter sig for at gå foran Troppen,
tager et Par smalle Rørstikker frem
for sammen og antænder dem. Plummer
ne belyser hans eturigt. I dette Øj-
eblik adskedes Doris og Armine Robert
brøder ind. Han ser sig om, opdager
Hinduen og gear med til ham.

Tumai munder i Bær for sig selv
og gør et forsøg til at stikke Armin
ind i Halsen.

Robert river ham tilbage:

- Hvad bestiller du?

Indien ser roligt op på ham uden
at forandre sin Stilling:

- Tak, jeg har siden igår ikke
følelse at spise, og nu vil jeg som mine

Tynder for at formilde Vissheden!

33^x Fortællelse:

Robert er spottende og hader med
Anden Ilden med.

- Naar du arbejder, bekræfter du
ikke at brænde din skind i Ilden.
Kør mig gennem Dyren, som har du
i skindet forbyr det ellysked!

Simai er villig. Han viser en stor,
rydmig Glæde og følger Robert.

34. Paa Landrygen.

Stilstanden et gammelt træ med tyk,
knorket stamme. Om stammen er
bygget et rundt skudt, høvlet et
Paa Trin fører op. Allet, der er
smukt med Relief. Fjæret, er renet
og forfoldet. En Ild brænder for
Allet. Ved Tiden af Træet - i
dets Skjæge - hever sig en Bungalow
for Rejsende. Det er en simpel. Bindings-
værkbygning med en lille indbygget
Terrass. Bungalowen er omgivet af Staller.

En Badstue nærmer sig Allet,
som har en Brahman-Kæde om Halsen,
er indhyllet i en Kilde, der skjuler
Rødder og Murigt. Et lille Skog
valder ned, i Hønden bærer han en
lang Vandringsslov. Han bærer han
foran Allet, holder herover. Han
dram over Ilden og synder med i Bær.
Blev for dette Gæstlig bygning ubegribelig.

Den Indiske gaar forbi ham hen
til Bungalowerne. (Apparatet følger dem,
sa man først nu ser hele Bygningen)
Før Bungalowerne er alle i liden By.
Vagten, men under naturligt Geværet.

35. Den samme Landevej. (Gensidig)

Vognen med Gæt og hendes Indsættelse
ruller nærmere i rosk Tempo.

36. Landevej (som 34.)

Vognen kører op foran Huset i
Borggården. Generalen springer ned
fra Bænken og kaster hen til Vogn-
døren.

- Vi skal skifte Hest. HAN. Beha-
ger det Maharajen at skifte hest
her i Huset?

Gæt og hendes Indsættelse forta-
ler Vognen. Landsbyens Embedsmænd
giver hende en arbejdsgjæld. Vogn-
nen forvinder om Hjertet af Huset
fulgt af Rydningen. Imidlertid gaar
Maharajen og kvinderne ind i Huset.
Yoghien ligger stadig hængende i Børn.

37. Indisk Godtilbedelse.

Gaden løber, dækket af lille Færde,
forbi et Kornlager. Dermed til Læge-
skuret står alene, en Vogn kører ned
ind. En del Folk samler sig og piler
begræbet de nedfaldende et øjeblik.

Den opsynthavende Indier hanger Galk
tilbage.

Man ser Robert og Tūmai komme
gaaende langs Gaden. De nærmer sig
Apparatet, indtil deres Blik fyldes
med. Robert ser forvundet paa den
gjældende Hols Adfærd. Han vender
sig spørgende mod Tūmai. Denne svarer
forrygtigt:

- Ja, Sahib, saaledes gaar det nu hver
Dag! Tidt ser Herren skændes den
hvide Kvinde til Hjerte, her Visdoms
Forbavdelse varet over os, og han har
fortrædt Thyerne at skænke os Regn!

Robert er meget forbavet over Tūmaais
Svar og kommer med flere Spørgsmaal.
Men Tūmai ser tods mod Gaden,
som om han angrede, hvad han har
sagt.

38 Landingen (som 34.)

En meget ung, indisk Kvinde, jern-
syndig frygtelig brat, bly og gjællende
slæber sig med et lille Barn paa Br-
men hen foran Bungalowen og rykker
afmagtig om paa Trappen.

I samme Øjeblik kommer Gul og
Generinderen. Gul ser Barnet, der
har befriet sig fra moderens Barm
og ligger halvt i græden paa Jorden.
Overvældet af den dybeste Medliden-
hed løfter hun Barnet op. Men
hun sætter sig med Barnet paa Bryst-
barnet og siger at berolige det, beskef-
tiger Indra sig med den bevidstløse
Kvinde. En Generinde bringer en Skål
malk til Barnet og et godt Ris til

Modrum. Göt giver Barnet Mallem
og ser med en ubeskrivelig kærlig
sinne paa det lille, smaaeste Væsen.

38a. Fortællelse

af Yoghi'en, der langsomt rejser sig
og betragter Maharanien gennem en
Told i Kullen.

38b. Koran Huset.

Indierinden vugges til Brudestol
og slænger lykkelig Blik. Paa et Kig
af Göt giver Indra hendes en Præm
med smykker.

38c. Fortællelse af Yoghi'en

der staa som en Thorstille og skiver
paa Gruppen.

38d. Koran Huset.

Endelig er Kindens Tilt stille, og
hvis nu sig om. Arbejd bygger him
Indras Klædning og ser nu ogsaa op
paa Maharanien. Dens vil give alle.
derum Barnet tilbage og byder sig ned
for at byde det Børn.

38e. Fortællelse af Modrum,

der rædvelslagen kører Hænderne for
at forhindre Göt i at byde Barnet.

38. Person Huset

Kinden. Kvinden giver Barnet og gemmer
det ind til Brylluppet ^{den} for at beskærme
det. Derpaa fjerner hun sig hastig og
med alle Tegn paa den største Bægl.

Gut vender sig med et forbavret,
Egrysmaal til Indra, der bestemt
staar paa sin side. Endelig svarer han:

- Kvinden saa Eders hvide Hudsfarer,
Maharani, og I saa vide, at en
Vandras Kys.....

Hun har og ser rødvild og forvirret
paa Ordmønstret. Gut forstaaer, en
smertelig Træthed gaar over hendes
Ansigt. Hun bringer sig smadig Hæn-
derne sammen:

- Bestandig disse Skrænk, disse
i overstrømmende Alene! Og jeg maaske
ikke Eders Væbne, selv om jeg er faldt
under en anden Val?

Indra er dybt berørt paa Maha-
ranis og kysser hendes Haand. Gut
strækker rødt Haanden over hendes Haar.
Yaghiin har betragtet dem med
med stigende Interesse.

38. Værelset af Yaghiin

der lader sin Krop faldet og staar
høj og rank i hele sin arefygtsindgy-
dende Grænsning.

38. Person Huset

Indra er med et forbavret Maaned
munket i Kna og skylder Ansigtet i Hæn-
derne. Gut betragter dem med dybt
Bemærkning og Arefygt. Yaghiin stjer

langsomt op ad Kroppen, hæver Hænderne
og holder dem over hendes Hoved i den
dag et berøre hende.

Han taler til hende, hans Ansigt har
et forklaret Udtryk. Gjennem Gyser.
Langsomt og højtideligt siger han:

- Trøst Dig, Hverkeninde! For Din
Pande ser jeg Brahmas Beger. Og
hør! Den, der idag forlænder Dig, skal
i Morgen veltrigge Dig. Thi Du skal
søge Din Gald og Du vil finde den
Coige!

Gyaghi betragter indimellem engang Mahara-
nim med et forskende Blik. I se daer
han Kroppen over Ansigtet og gaar lang-
somt bort.

Gul fører sammen, og under sig spør-
gender med Andra, der rejser sig og be-
træfter Maharanim med de Arefyge.

Taa ser hun forblødt bort i det Gyser
og svarer:

- Drenning, det var Gurya Vata,
Brakminernes Visest., i 50 Aar har
han gjort Bod, og man siger, at han
har overvundet Døden paa Karma og
skuer ind i Nirvana!

Gul ser paa hende med store Øjne,
som bryr hende sig over Bygstormen
og ser langselvfuldt efter den bort-
dragende Gyaghi.

39. Indisk Gadelilled. (som 37.)

En stor Mængde har samlet sig for-
an Karmamagazinet. Armin Robert
og Pumas har taget Plads paa en

Kropper og ser derfor paa Ballelied.
 I dette Gjællik kommer nogle af
 mækeredscheens beredne Voldater, der
 føreren springer af Hæsten, ^(og funder sig i Detrimint) som han
 viser Oprygsmændene, der bøjer sig dybt.
 Han siger:

- Vor store Konge befaler at bringe
 det samlede Kornforraad til Harnen.
 Alle Korn skal endvidere idg ~~afleveret~~
 sendes med Dampskibet Baltimore.
 Oprygsmændene er forfærdet paa Detri-
 mint, som om han ikke havde
 sin egen Gjør. Forfærdelsen breder
 sig blandt Mængden. Optændelsen
 slær ind og bliver til et Flammes-
 kugle af Protest, Armeens hæver bii-
 end med Kornmagasinet.

(Apparatet indstilles efterhaanden
 paa de enkelte Grupper)

Ved Magasinet slår Oprygsmændene
 rasedild, ved Videt af hans Voldatens
 der forgers siger at berolige sin Fjot,
 der styler. Vil højre de andre Voldater,
 der ligesom med Berør holder sig
 i Vadden. Først om store Balle,
 der gør skien til at slæppe Maga-
 sinet.

I Baggrunden Armeens og Tjener.
 Den først stærkt interesseret, den
 anden fuldstændig rolig og stiv.

Imidlertid gik det Oprygsmændene
 at lække de høje Port. Balle,
 der opdager, at Styringen er spærret,
 svarer med Hyl og Skrig.

40. Gaden

Kører
 Vognen med Gæl og Rulger bryder ind
 i Gaden længer oppe. Gæl bøjer sig

27.
—
frum og ser ~~og~~ angstelig paa Opløbet.
Der rykkes frem til:

40. Store Billedet af Vagnen.

Inden følger Gals Blik og giver en
beroligende Berørling. Rytteren har
imidlertid nærmet sig Vagnen og rider
op, saaledes at de flensker den.

Generen paa Billedet sender sig spir-
gende mod Makaravien, men paa
et Vink af denne kører Vagnen
videre.

40. b Gaden.

I dette Gyldet bliver Mængden, der
kænger sammen ved Hornmagasinet, op-
mærksom paa den kongelige Vagn. Paa
alles Ansigt afspyler sig Had og An-
bitelse. En Indier med fanatisk Bræk
berstjer en Berørling, saa at hun rager
op over Mængden. Han knytter Væmmen.

— De, der kører hæn i al sin Glans-
Makaravien! Giv os slynge dit Lys
mod hende, thi hæn har vundet vor
store Konges Hjerte fra os, og det er hun-
des Skyld, at han tager bort Brødt!

Denn Ord gør en überkrivelig Virkning.
Alle Mængden stormer mod Vagnen,
der imidlertid er kommen frem i Gar-
grunden. Soldaterne, der gør et lille bit
at beskytte Makaravien, forsvinder i
Kængsten og bliver skudt til Vids. Man
ser, at en af dem sender sin Hest og
springer afsted. Drenningens Rytters

bliver revet ned af deres Heste, Gjeneren
og Kuskene fra Bækkene. Hestene for-
svinder endelig ind af Billæderne, skraml
af Mangden. Kun Hestene for Vognene
bliver tilbage. En del Folk holder
dem fast ved Tømmerne.

4. Paladsgaarden.

En del af Møllens ses. En Rampe og
en bred Balkon, der er smykket med
brøgede Bopper og yppige Planter.

Paladsgaarden er befuldt med alle
Måls Gjener og Madsfolk. Eventuel faar
en kostbart smykket Elefant forbi.

En Gjener iler frem paa Rampen. Han
rober:

- Takk Hestene! Vor store Konge
ridar ind en Time før sædvanlig Tid!
Til den Ralk fører vi herligt. Et
Gjult efter viser Maharadscham og
Bilget vi paa Rampen. Hestene faar
frem, Maharadscham smiger vi i Tælle.
I dette Øjeblik styler Taldalen sand-
les ind i Gaarden, han slæder Gjeneren,
der vil holde ham tilbage, heftigt til
Tide og kaster vi paa Kne for Ma-
haradscham. Aflegger slammende Be-
retning om Revallens og støtter sand-
løst:

- Maharadscham -- i Balke's Hænder-
omringel af den oplydende Mangde --
i Tidspore!

Maharadscham har hørt den forfer-
delige Efterretning uden at forvilde en
Bevægelse. Kun hans Bryn har sænket

sig trænder. Nu haver han sig end at
 svare: Tilbage! Heren styler, og de
 omstændende skrider op, thi det ser ind som
 om han vil ride Toldalen ned. Han
 leder imidlertid med et dristigt Tal
 Heren springe hen over hane. Toldalen
 dukker i Angst Hovedet, hans Pande be-
 rører næsten Jorden. Men nu mit op og
 gæder, at Maharadschaen allerede er
 paa Vej gennem Porten.

Her Beskytten - Officeren springer i
 Tolden og jager efter Maharadschaen.
 Porten staaer nu vidt aabnet, der er
 en Kæmpe af Gaden af Gæder og Embes-
 mand, der alle er gæder af gæder Rodet.

42. Gaden

Gæt og Andra ferrier forjædes at beskyt-
 te sig mod den opvandede stemmeskæmpe.
 Gæt har nuet den lille Prins til sig
 og dækker ham med sit Eyeme. Der
 kastes Sten mod Vognen, de trænder
 Hander kommer bestandig nærmere. Kvin-
 derne klammer sig forfærdede til Vognen,
 som ingen endnu har været at stjerne.

Joh. Long dufte kumper Armin Po-
 bert og Tinas for at komme frem til
 Vognen. Endelig lykkes det Robert at
 komme frem, han kaster Revolveren
 og jager trænder mod den fremstø-
 mende klasse:

- Tilbage! Enten, der vover at nærme
 sig Dræningen, skal farne Jorden med
 sit Blod!

Ved Europaens uventede, modige
 Aftaden viger de færeste tilbage.
 Gæt ser paa sin Redningsmand med

dele Taknemmelighed.

Da før Tilværelsen altid en kreds
Karakter. Drevet frem af et Mød, fel-
der Masserne igen tilbage mod Vagnen.

Det ser ud, som om Vagnen skulde kni-
ses. Gød og Gjeninddrum omklammer sad-
selskabet hinanden.

43. Gaden (Lange og)

Moharadoscham sprenger i fuld Kar-
riere ind i Gaden. Agrioren siger tilbage
i panisk Skrik for ikke at komme
ind under Herrens Hove.

44. Gaden (ind Vagnen)

Moharadoscham gør Hødest kort for
Vagnen. Bølger er som forvandlet
ved hans Tilværelse og hilser ham
med Bæjst.

44a. Kartiller

af Moharadoscham, der foragtelig ser
på Agrioren:

— Herker jeg over fegge Høder?
Tammer det sig for den højest Brahmas
Bekendere at forgive sig for bagelens Kvin-
der?

44b. Gaden

Ikke af Overbevisning spiller sig for al-
le skikkelser. Igen som siger den om
Demonstration efter den anden tilbage,
som at der bliver en anden Plads om.

bring Vognen.

Maharadschaen rider hen paa Viden af Vognen. Gæt ser lykkelig smilende op paa ham. Den lille Prince kender Baderen og strækker sin smaa arm op imod ham.

Maharadschaen ligger ingen Skilts af Hustruens og Barnets Glæde paa dette offentlige Sted. Han hilser indstødt og Gæt gengælder arbedig hans Nilsen. Hans forlovede Blik falder paa Robert, i hvis Brak, der spejler sig Skalkhed over den Rølle, han har spillet. Gæt forklarer Maharadschaen, at Robert har reddet hendes Liv. Maharadschaen sætter Hænder og rækker med den største Elskværdighed Robert sin Haand.

- Mr. Finnes Gædgyer! De har erhvervet Dem Ret til vor kongelig Taknemlighed. Deres Død skal blive belønnet!

Armin forstår, at han hermed er færdig, og med et Blik paa Gæt hader han sig tilbage fra Vognen. Gæt gengælder hans Blik med et venligt Smil.

Maharadschaen har set det, men hans Ansigt er fældkommene ubevægelig. Paa et Vink af Husheren til Cyklen til, og Vognen sætter sig i Bevægelse. Maharadschaen rider længere efter Vognen.

45. Et Gemak i Maharajans Skat

Gæt rider sammenstøden paa en Di-van. Indre bræder ind gennem en Dør

til venstre i Baggrunden. Göt vender
sig spørgende mod hende:
- Hvor Armand?

Andra nikker, ser roligmodig på Dre-
ningen, knaler ned og farsøger de hvide
hænder. Göt afværger det med et koldt
Smil. I dette øjeblik fører de begge
sammen og lykkes.

46. Kapitlet, hvorfra man ser en Korridor

Da Generalen sladrer med hende,
de Makarodscham vider sig. Parshat.
ket fører de fra hinanden. Han skæn-
ker dem ingen Opmarksomhed, og da en
af dem træder hen til Døren for at
mælde ham, gør han en kort bydende
Håndbevægelse, hvorpå han alene
viger til Viden.

47. Genak

Andra skynder sig bort gennem Døren
til venstre, Makarodscham træder ind
gennem den anden Dør.

Han kommer langsomt nærmere. Göt,
der har rygt sig, kaster sig i hans
arm. Han skygger sine Haanden over
hendes Haar, indtil hun er beroliget.
Så spørger han mildt bebyggende:

- Hvorfor har du ikke lovet Henry
dit mit Puske? Denne Rysse på Cha-
rets varmeste Tid var i alle Tilfælde
en utilgivelig Selvindighed!

Göt løser sig ud af hans Arm og

læger, uden at vende Blikket fra ham,
Brevet frem. Hun trykker det til
sin Taler og giver det til Taleren.
Der. Dens folder Brevet ud, ser, at
det er hans eget og siger højt, idet
han lægger Haanden let paa Gæsts
Skulder:

- Vil - jeg indrør, at jeg selv er den
eneste skyldige. En anden Gang skal
jeg være mere forrigtig med min Be-
ve, min Stakkels, lille Dø!'
Han slutter hende i sin Arm og
kysser hende ind paa Panden.

48. Koran en Bungalow.

Armin og Tūmai sender tilhøje,
byge med sønderrens Klæder, tilsmink-
ede og klatte. Koran Hæved vil Armin
se afskedige Tūmai. Dens står ar-
bidig foran ham, men betragter dog
hans Minespil under de rensede Gæ-
læg. Armin læser Bogen op af Tū-
mai, men betænker sig dog, ser for-
skude paa Tūmai og siger:

- Hør, Tūmai, Du er en flink Dyr, jeg
tror godt, jeg kan bringe dig som Gæst!
Tūmai viser stor Glæde og Taknemmelighed
og følger sin nye Herre ind i Huset.

49. Gemakket

Maharadschaan sidder som i "Ma-
haradschaans Gynningstue" i. Der
i den samme Tilstand, der her står
i Hindustan'schen. Gæst sidder paa en
Lav Taburet og støtter Hovedet paa hans

Kend. Hun ser op med en søjmodig
Latter:

- Ja - at Du elsker mig - det ved
jeg --- men nej mig, hvorfor hader
Du mig?

Maharadschaen svarer med en af-
værende Haandbevægelse:

- Det er umyndige Børn! Men, hvad
byder Du dig om Menneskene, saa Lange
Du er sikker paa min Kærlighed!
Gut harer med en lykkelig Gestus min Ar-
me ~~Widow~~, som han anstalter med
sin Hænder. Smilende ser de paa hin-
anden.

Men pludselig forandres hendes Bælt.
Hun trækker sine Hænder ned og ser
forstuvet paa ham. En Skygge glider
over hendes Ansigt, Gaastrængsomme,
som en Ordre hør med Beroer kom
over hendes Latter, siger hun:

- Du foragter mig ogsaa!
Maharadschaen rykker Brynne. Iaa
er han kort og en Trunk uwillig.
Gut har rygt sig og hader den ved
hans Side. Man ser tydelig i hendes
Minuskel, at der er ved at gaa noget
op for hende, som hun lidligere ikke
har grubbet over.

- Hvis Du ikke foragter mig, hvorfor
forer Du da sammen, naar min
Klader berører dig, naar anden er til
Stede. Hvorfor spiser Du ikke ved samme
me Bord som jeg?

Maharadschaen, der med stigende
Hvirvel har hørt paa hende, vender sig
nu søjmodig bort fra hende og be-
dækker Ansigtet med Hænderne.

Gut fortsætter lidenskabeligt:

- Engang, da Du holdt, jeg sov, vækkede du dine Hænder, der havde hvilet paa mit Hjerte, som om Du havde vækket mig!

Maharadschaen fører Saminen som om en Kvindes hende berørt ham, han springer op fra Stolen og griber om Stolens Ryg med et fast Greb. Der er en grænseløs Smerte i hans Bryst. Gut er meget tilbøjelig, men tillidsfuld for sin grænseløse Fortvivlelse ser han uden Bægt paa ham:

- Du har skænknet mig en Dreng, og Du foragter mig dog. Du foragter det Børns Slægt!

Gut mister Selvtillidsfølelsen. Han søger paa Kna foran Divanen og begynder Aturigt i Puden. Maharadschaen står med fast sammenpressede Læber og ser medlidende paa hende. Han kæmper med sig selv og falder endelig en grundløs Bestemmelse.

Han bøjer sig over hende og rejser - uden dog at berøre hende:

- Kan man foragte, naar man elsker grænseløst? Nej, Gut, jeg retter mig kun efter mit Læbes Træk, der skiller Mennesken i Kaster og holder alle Brahmas Bekendelse i Jernhånd. Men mit Hjerte er imod det - ikke fordi!

Boist vil have kun sig og, kører Gæstene og stryger Haaret hårdt fra Panden.

- I Aften skal være Bagaderne dækket for os, og jeg indbyder den riddelige Beskytter. Saa vil Du glemme din Gæst, og i Morgen træffer jeg Foranstaltninger

til at gøre Ende paa denne ulykkelige
Iplid!

Han lader hende blidt glide ned paa
Armen og vender sig mod Doris.
Men hun iler hen til ham, bjer sig
over hans Haand og trykker den lidet
skubeligt til sin Læbe.

3. Akt

50. Forvaaret i Maharadschans Palads.

Ministeren staar ved Vinduet og
er interesseret med i Paladsgaarden.

51. Paladsgaarden

Dumai smutter ind i ^{i Vinduet} Paladsgar-
den. Opdager Ministeren og gør ham
ved et Byn forstaaelig, at hans Plan
er lykkelig.

52. Forvaaret.

Maharadscham betragter Forvaaret.
Dewaputra hører hans Skridt og vender
sig om. Han er forlegen og forvirret. Ma-
haradscham tilkaster ham et skarpt
Blik. Men Maharadscham nedlader
sig ikke til at spørge om Grunden til
Dewaputras Vindbevegelser. Han
siger roligt:

- Vi har under Natt Overvåget at
endskrænket Kastevenner. I Morgen
holder vi Raad i Paladset!

Ministeren er halvt forkrampet
paa Maharadscham og lifter besværgende

Handen, men Herkener forhindrer
ham end en bydende Haarsalbrøvelen
i at komme til Ord. Maharadscha
en vender sig mod Døren:

- Armeersaadgiveren er i Aften indtruffet
til Bæst i mit Palads. Jeg ønsker at
modtage ham i personlig Modtagelse.
Ministerne bærer arbedyt, men da
Maharadschaen har foretaget Forværelse,
giver han sin Gæst og Vred Gæst.

Tumai kommer forrygtigt spydende
ind og bliver arbedyt staaende i nogen
Afstand. Deroppefter forer jeg ham
ham og vinker ham nærmere. De to
dampet sammen. I byges Bæk afspj-
der sig en vild Vandalisme. Til det
trader Tumai hilende og Par Skridt
tilbage og forsvinder. Ministerne ses
efter ham og gæse langsomt mod Døren.

53. Maharadschaens Skatgemalt.

Maharadschaen arbedyt ved Skrin-
bordet, da Armeersaadgiveren melder
Armen Robert. Han nikker, ryser
sig og hilser Robert med storke Velvil-
je. Han bærer ham endvidere engang og
tager samtidig en Orden fra et Skrin,
der staaer paa Skrinbordet og kuffer
egenhændigt Ordren paa hans Bryst.
oploy. Roberts Ansigt skoder af Glæde.
Maharadschaen ledroger sin sin Gæst
til Døren. Bøjlet trækker ind og ledroger
Herkener end.

54. Generoarerne

Tumai sidder foran et Spejl og min-
ker sig. Han ler fornøjet. Han forvender.

der sig til en gammel stund med
et langt, bølgende Afterslag.

55. Kæstelen

Gjælehal, smykket med Tæpper, Gilder-
puder og Divaner. Gjælerne er prydede
med Blomsterkrause. Møllen Kap-
tælerne bærer Blomstergjærlender.
Til højre Maharadschaens Brøstet
og Bæderne til Følgel. Til venstre
Maharanis og Hofdamernes Pladser.
Begge Grupper betragte Gæsterne gennem
forskellige Indgange. Hermed gæst
med Videt af Maharadschaen. Inden
følger Gæst. Alle tilstedeværende, også
Drenningene, under staaende, indtil
Maharadschaen har taget Plads.
Arbejdige Kæmper indvokale og først
de bærer alle Plads.

55a. Kartillide af Maharadschaens Grupper.

Maharadschaen taler med Følgel
og med Robert. Af og til ser han
med et forstændt Blik over mod Dre-
ningene.

55b. Kartillide af Maharanis Grupper

Gæst sidder ubevoglet mellem Kvin-
derne. Hun har stillet Hovedet i
Rundt. Inden forer forer og
gymnaster Hænderne. Hun naar Ma-
haradschaens Blik kapper hende, og
den ^{Gæst} Aarsag for at skjule sin Vid-
byghed.

56. Toran Roberts Bungalow

Tūmai, der er forklædt som Eventyr-
fortæller, følede sig stillet til en
Klov. Han springer ned ad Trappen med
indemmelig Opmærksomhed. For besinder
han sig og gear langsomt borte med
en Alding's Berøvelse.

57. Kestrolen.

I Baggrunden ses en bred Trappe, der
fører op til en Tæppe, som er dækket
med et Blåsforskyng. I Midten
af Vægen og mod Baggrunden - der
ses Bagadererne ind. (Billedet betegner
med Fyskaster) Mellem Væggene
til byge Viden ligger Musikere og
Korpspillerindens Plads.

58. Gadebørn i Basaren.

Basaren, d. v. s. den Bydel, hvor
Købmandene follyder deres Værelse, er
som over alt i Orienten dækket med
Glas.

Dele Gadebørn er beliggende i den
Del af Basaren, hvor der handles
med Broderier, Silkeklæder, Puder osv.
Det er et bevæget Liv, der udfolder sig.
Mellem Baderne iler indfødte Kvin-
der frem og tilbage.

Tūmai kommer, breder op på en
Trappe, breder et Værksted ud og sætter
sig på Stig. Deres roder han:

- Jeg kan fortælle Eventyr - de skøn-
neste Eventyr kender jeg!

Alt bliver nysgerrige staaende. Der
danner sig en Kreds om Tümas, der
endelig med hemmelighedsfuld stemme
begynder at fortælle:

- Der gives Lande, hvor Væden aldrig
gaar ned. Der var engang en magtig Konge,
der herskede over saadan et Land. Han
var klog og retfærdig, og Folket tilbød
ham.....

Filkøerne lyfter spundet. De Hændler
der forlader deres Boder og slutter sig
til Kæden.

59. Telesalen. (Baggården)

En Bagader synger og danser til
Harpe-Akkompaniment.

Medens de synger, drages Forhængel-
tilløge. Man ser en kindrende Egen-
himmel, - Danserinden forsvinder. Man
ser stjerlysende klar op paa Himlen.

En anden Bagader med et lille
Stungelinstrument og et Pandebånd
med Holmeaarer glider ind i en
Sølvkøbe og drages langsomt i Vægt.

60. Basaren

Tümas, hvis Højde man var stopt
belyst, fortsætter sin Fortælling.

..... og saaledes vandt den fremmede
Kvinde den store Konges Hjerte, og han
blev hørd med alle andre. Ja, han
ophøjede hende endda til sin Gemalinde.

Der pandoreres rundt mellem Filkø-
erne. Man ser en Række interessante
Typer, der efterhaanden dækker op af
Marked og igen forsvinder.

41.
Tumai fortæller:

- Men den fremmede Kvinde var end
da ikke tilfreds. Hun vilde give sit
egne Guld Herredømmet i Zandak og
spøddes skide det, at Kongen tog.
Brødet fra Zandaks Børn
Ophidselsen og Spændingen mellem Til-
køberne er vokset. Man svarer med
et Skrig af Vrede og knytkar over
strækkes i Vred.

61 Testsalen (Store Billeder)

I Baggrunden, til venstre og højre,
Maharadschans og Maharajans Hof
I Baggrunden Gjerneshinden med
Densvinden i Breden. I Midten
af Salen se de syngende Bayadere...

62 Testsalen (Baggrunden)

Bayadere, der er skarpt belyst
singer og danser:

Bayadere, der forestiller Gjernerne,
dækker op fra venstre og højre, danser
op ad Trappen til Tæppe og sidder op.
De danser til Klavert og musikgrupper
med Mærken som Midtpunkt.

63. Basaren

Tumai fortæller videre:

- Men endnu stod de helleg Skikkelser
som stans om Zandak. Da befalede
hun, at man skulde rive stænen ned
og smeltede Hædernes Oro
Mængden, der stadig er bleven større, af-
bryder Fortælleren med vilde Raab. En

kampeslor Inden trænger sig frem og rejser:
 - Vis mand, du har en skarp
 Tunge, og is ^{meget mere} ~~en~~ Taler, hvis is ikke
 forstod dig. For du var Dag for alle.
 karadscheim, saa vil han forstod den
 hvide Klange...!

Mangden stemmer i med. Taimai
 siger at afslut det, men kraftige stemmer
 lifter ham i Vgret og bærer ham
 bort.

64. Gade i Bororen

Man ser Tolkemangden i højt Løb
 gennem den smalle Gade. Taimai
 bærer i Opiden.

65. Aestsalen (Boggrunden)

Ilyerngruppen står ubesvaret for
 "Hindlen". Et Kør drager ind og ryger,
 mens en Bogeder dør.

66. Koran Caleduto Port.

Mangden har næst Porten og forlanger,
 at Porten skal lade dem komme
 ind. Toldskolen står foreløbig passiv
 med Gevar ved Port. Porten, der
 ikke ved, hvad han skal gøre, ferner
 sig.

67. Aestsalen

Consen og Vogen forhandles. Bogderum
 synder tilbudsene med fra skoven.
 Baaden glider langsomt ned og "Ilyer-
 rum" dør ind.

67. Aulsalen. (Det Rillede)

Gentlige Bayaderer ^{saml} forer sig til en
Staldens i Middelalderen.

67⁶ Festsalen (Maharodschans Gruppe)

Dewapitra, der staaer ved siden af Po-
bert, ser sig forsigtig om og siger sig
bort uden at nogen lægger mærke til
det.

68. Gjælgang

Dewapitra kommer fra Festsalen ind i
Gjælgangen. Portneren iler ham i møde
og fortæller oplydnet om Mængden, der
staaer udenfor Porten.

Ministeren, der har Beroar med at
skjule en triumferende Talle, stopper sig
over Skagget og siger:
- Du siger, at Kallat efter det pinlige
Optrin i Eftermiddag, ønsker at byde
Maharodschan. Vi vil ikke modsette
os dette Gæst, lade Porten op gaa
med Ansvar!

Portneren sukker dybt og gaaer. Mini-
steren venter tilbage til Festsalen.

69. Festsalen

En Del af Middelalderen og Maharod-
schans Gruppe. Bayaderen, der har
endt deres Dans, synker ned foran Ma-
harodschan. Pludselig springer Maha-
rodschan op fra Bræstet. Alle de
Lilskedevarende griber af Hæ.

7. Paladsgaarden

Mangden har forsamlet sig uden for
Balkonen og Lærner.

H. Bestolen (Maharadocharus Griggi)

Dervaputra træder hen og forklarer Her-
skeren.

- Heri Kenge - et gladeligt Bidskab,
Balken slår derinde og ønsker at byde
Deres Majestæt!

Maharadocharus, der flytter til Raabens
ude fra Paladsgaarden, ser kærtligt ned
på Ministeren:

- I Tænkning - I lægger en mærkelig
Nydeling i Himmeren derinde. Vagt Jer,
I spiller et vovet Spil, Mr. Minister!

Dervaputra træder tilbage og skridt
tilbage. I dette Øjeblik kommer en Offi-
cer og aflever Beretning i stærkt Afsid-
selse. Maharadocharus tager en Beslutning,
vinker til Officieren, at han skal følge og
gaa bort over

H. Bestolens midlertidig død.

Bayaderen flygter skramt til alle Sider
Herren følger Maharadocharus. Ved
hans Side gaa Officieren, der holder
sin Revolver parat til Skud.

H. Bestolen (Maharaminus Griggi)

Gat befinder sig i den højeste spæ-
lige Afsidselse. Da Maharadocharus vil
gaa forbi med en formel Hilsen, iler
hun hen til ham og griber angst hans

Naad, idet hun befinder ham om
ikke at udsætte sit Liv for Fare.

Han tager et Par karle, beordrer
Ord til hende og angiver hende til An-
dres Ansorg.

S derpaa gaar han videre med de øvrige
Herrer. Kun Robert, som ingen agter
for, er bluen slænder.

Gul, der er yderst opfindsom, gaar ud
i Vejgangen. I den almindelige For-
virring følger Robert ubemærket efter.

72. Vejgang med Udgang til Balkon.

Stakrodschaen nærmer sig med
Føljet. Man vil holde ham til-
bage, men han ser paa alle med et
bydende Blik og gaar ud paa Balkon-
betræget af officeren.

En militær vagt bryder op, men for
Befaling til foreløbig at holde Vagt
foran Balkon. Indgangen med Gevær
ved Dør.

73. En anden Del af Vejgangen.

Gul kommer, ser sig om, idet han
til Vinduet og ser der
et Øjeblik efter viser Robert sig. Han
stiller sig ind bag en Væg og er usyn-
lig for Gul.

74. Balkonen

Stakrodschaen gaar med raske Skridt
hen over Balkonen og træder ned paa
til Brytværnet.

75. Paladsgaarden (set fra oven)

Mængden smadger Maharadscham
med stormende Tilroab.

76. Balken

Maharadscham folder Armen over
Brylløst og ser ned med rolig Gød:
- ~~Massen~~ Hvornaar er det bleven Skik,
at Vischnus Gærner fører et saa
højrodt Sprog?

77. Paladsgaarden.

Tumai, der løftes i Værel af Mæng-
den, svarer:

- Siden vor store Konge tog den
bride Glæde i sit Hus, har Vischnus
Gærner intet mere at rirke - thi Gæ-
derne tilbygger deres Haver!

Kalket løfter Hænderne og rober:

- Grat den bride Glæde! Hædled
din Devadasi!

78. Søjlegangen (Ved Vinduet)

Gæt, der hidtil har set ud ad Vinduet,
læner sig, da hun hører Kalkets
Roab; diidblig til den maanedagale
Mær ved Giden af Vinduet. Der er
et Udbrud af dyb Smerte og Skam
i hendes Brøst.

79. Paladsgaard og Balken

Maharadschaen betragte Tūmai med et frygfuldt Blik. Tūmai vil heldet stand mod Blikket, men formaa det ikke. Han rykker sammen og glider næsten livløs til Jorden.

80. Balken

Officieren leder Soldaternes marschere op paa Balkenen. Han vider sig Maharadschaens Ordre.

Især Garder rykker paa Hovedet:
- Der maas ikke findes Blodsindgydelser. Hved - det er en Hvinger. Qvælt og mildt andet. Giv dem ind i mine Korraads. megeriner og lad dem bliis mætte?

Officieren slår sig. Maharadschaen koster et halvt undelende, halvt for agende Blik paa Balken og vender sig for at gaa.

81. Paladsgaarden

Mangden, der har forstået Maharadschaens Ord, begynder at gå, hyl der Maharadschaen:

- Maharadschaen giver os Brød. Hil vor store Konge!

Maharadschaens Embedsmand viser sig mellem Balken og fører det med Kornmagasinene.

82. Fajlyangen (Ved Kindelet)

Gut staa endnu smertely bevaget ved Kindelet. Robert trækker forsigtigt frem og vander sig mod hende. Hun ser for-
 vundet paa ham. Han tager hendes Haand: ^(og kysser den)

- Dronning, De lever i et fremmed Land under frygtelige Forhold - men ikke hjælpeløs og ikke uden Venner. Befal over mig, giv mig Ret til at forskaffe Dem for en Gentagelse af denne Skændel!

Han tager sig og fører hendes Haand til sine Læber.

I dette Øjeblik kaster en Skygge over dem begge, Maharadschaen staa foran dem. Robert slipper forvundet Gult's Haand. Hun fører sammen. Ider Jorder ser med et bydnende, tvivlende Blik paa Robert, der uilkaarlig gaaer og trækker sig tilbage.

Saa snart han er alene med Gult, fører Byrdens Ansigt et mildere Udtryk. Han peger spoiende mod Kindelet:

- Du har hørt, hvad de raabte?

Gult nikker og presser i fortvivlet Smerte Haanden mod Kindingen. Han griber hendes Haand, men hun gør sig fri og smytter sig forfordet ind mod Stuen.

- Rør mig ikke, hvad kan jeg gøre for dig ellers...

Maharadschaen drager hende ind til sig og rører lidenskabeligt:

- Hvis Du endnu ikke ved det, saa skal Du erfare det i Aften, saa Du aldrig vil glemme det!

Gult løber sig halvt afmægtig ind til ham, Indra viser sig, og Agsten angriber Gult til hende. De gaa bort. Man ser efter dem og gaaer videre op i Fajlyangen.

83. Fjælgangen (Ved Balkonen)

Maharadscham bader den til Demag.
jentes, hvorpaa de övriga Embudsmand
drakker sig tillige. Demagjentes peger ind
mod Balkonen og beifolder Høerherren
om ikke yderligere at optiden Balke ved
nye Reformier.

Techer Cardor svarer med et spottende
Skuldertræk.

- Tro ikke, Hr. Minister, at stadens
høbelige Demonstrationer vil faa mig til
at afvige min Bestikning.

Endnu for Demagjentes kan svare, at
Byrsten gaar forbi ham med en kort
Nilsen. Ministeren bider sig i Talem,
han fortæller, at Spillet er tabt.

84. Göl's Gøygemark.

Göl, i Voldroyt med idelstaaet Haar,
ridder sigesmæssig paa Karlen af Gen-
gen. Indes kvæler med frans hender
og forrigger at brødt hender. Göl lyder
og forer sammen, hvor Gang him høier
en Lyd. Göl under Indes den til
det nærmeste Vindue, som Indes aabner

85. En Høj i Paladets Have

De indiske Goldaler affyres en lille
Kanon, Gnistern spræder i Mørket.

86. Slots-Academi. (Gernbilledet)

(Eftergangen ved en Model) Alle Vinduer
er stærkt oplyst, saa slukkes det ene Lyd
efter det andet, indtil alle ligger i Mørke.

87. Göl's Gæstgæst

Göl løfter Hovedet og siger:
 - Det var Signalet - nu slukkes alle
 Lys i Palædet men han kommer?
 Indra ved ikke, hvad han skal sige.
 Han løkker Vinduet og gaar ind i Gan-
 gen. Næppe er Göl alene, før han
 farer hen til et lille Skab og tager
 en lille Bleske og et Glas. Gaar med
 det hen til Vingen og sætter Glasset
 paa et smukt, indskåret lille Bord,
 der staar i Værelsen. Han fylder
 Glasset med Vand og griber derpaa
 Beløken med rystende Haand og holder
 Indholdet i Glasset.

I dette Øjeblik advarer Døren, Göl,
 der ser ind, som om han er gubet
 paa pisk Gerning, skyder Blesken
 under Døren, men den ruller paa
 Gulvet

Indra iler ind i Værelset og fortæl-
 ler, at Maharadscham er paa Vej. Göl
 vakler, Indra rykker paa Knæ og om-
 sthynger hendes Knæ. Göl siger angst:

- Gaa - gaa - hast Dig ned for hans
 Bødder. Han maa ikke komme til
 mig!

Indra adlyder og styrter ind. Göl
 rejser sig flyvende frem.

88. Korvarelsen med tilsludende Gang.

Agerten nærmer sig gennem Gangen.
 En Gæst bærer en ^{paa en Kasse} Sæmle, som
 han sætter for sig Ved Indgangen til
 Korvarelsen. Gæsten gaar.

Indra bader Maharadscham i Møde

beder
 og ~~beder~~ ham skubende om at vende
 tilbage, da Göl er ryg og hænger til
 Ro. Icher Gardar løber på hendes
 med sammentrængte Bryn og fortrækker
 sin ~~Hj~~ Gang. Inden den øfte og tørst
 sig for hendes Rødder og presser Timmen
 af hendes Klædning mod sin Gulb.
 Maharadscham løjer sig og skyder
 hendes ømme til Side, men Inden
 springer til Døren og gør sig Nye
 for ham med indtrædelse. Icher
 Gardar mister Tælmødeligheden og
 slænger hendes øk, som hun fælder
 til Gulvet. For at se kan Døren
 til Sovegemakket (Døren er hverken
 forsynet med Lås eller Klem) et
 Øjeblik ser man ind i Göl's Sove-
 værelse.

89. Göl's Sovegemak.

Maharadscham bliver staaende ved
 Døren. Göl stiller sig skubende til
 det lille Bord.

Icher Gardar rejser med en Haand-
 Anvisen mod Døren:

- Du giver din Hofdamme seelse
 en Befaling. Hvorfor skal jeg
 anden Gang for den Høje Optime
 ved din Dør!

Göl er ved at briste i Gråd, næsten
 afmagtig af Øghedens og Støjt græder
 hun Glessat:

- Det var den sidste Gang, Du betragter
 mit Gemak ... hvis Du træder et Øjeblik
 nærmere, kommer jeg Glessat til Binde!
 Triumfpræd, Lilledskind i sin vilde
 Arads løfter hun Glessat indad kom:
 - Træt nu din hvide Slange --!

Maharadschaen fortabber ikke en stund.
Rødt trækker han et Skridt frem, men
duns han fastholder Gults Blik. Han
fører Glasset til stunden, han hæver
lydende Haanden:

- Val det Glas fra dig, Gult!
Gult fører sammen, han fører Glasset
fra stunden, men beholder det i Haan-
den.

Han lægger Armen i Rens over By-
stet:

- Gult, du har allerede i Gang trængt
min Vilje - jeg har dig uendelig bær,
men jeg trækker ingen Træde!

Gult trækker et Skridt tilbage, men
saa samler han alt sit Blod og svarer:

- En Demaderi har du kaldt mig.
Det Aalk har forhauset mig ... gaa,
hvad vil du mig!

Gult lukker et Gyldigt Gjems i dyle
Emne og presser den venstre Haand mod
Banden. Saa ser han over mod Ma-
haradschaen og duns Blik mødes i stum
Kamp. Hurtigt hæver han Glasset,
men med en lysnær Bevægelse river
Maharadschaen Pistolen frem fra Bæltet
og skyder næsten uden at tage Sigte:

89^a Varbillede:

Glasset ud af hendes Haand. Det
kniser, og indholder løber ud over
Bælgene.

89^b Sevarelselst

Gult er forfordet paa Glassets Aand,
som han endnu har i Haanden. Saa
lader han egne Glassets Aand falde og
synker halvt afmagtig ned foran Ma-

heredscham, der nu staaer tæt ved
hendes Fod. Hendes Haar volder æt
over hans Aarsler. Han bjer sig og
siger smilende:

- Min slæktels, lille Dine. Sæd
jeg ikke, det var bedre at have i min
Fid!

Gåt ser op og siger:
- Endnu er jeg dog din Elskede!
Makredscham løfter hende op og fører
hende ad grænen om Dør i Baggrunden.
den.

90. Barnemærket.

Halvt orientalt, halvt europæisk Ud-
styr. Saa Belysning. En Gjenerind-
saager ved Videns af Prinsen. De har
en Ayrst og Gåt forlader hende med
en dog Belysning Varsel.

Ayrstperret havde hun til Sangen,
der med stærke Hæder er befestet
til Tofte.

90a. Fortællende:

Den lille Prins ligger i den Vain.
Makredscham løfter Barnet i Vain.
Barnet græder i Vain efter Faderens
Styr. Han lægger ham det blide
med i Sangen igen og skyder henly-
vende Haanden over Dringens mørke
Haar. Han sender sig med Gåt,
der har betragtet ham med store
Øjne. Han lægger hendes Hoved i sin
Hender og ser for hende god hende:
- Og du vilde ikke ha, Gåt, at jeg
ogsaa havde Arbejdighed for dig!
Gåt sukker og lægger Hovedet ind til
hans Byst. Han slænger hende Armen

om hans Høje - han bjer sig og bysner
hendes Pande.

(afblending)

4. Akt.

91. Forvarelsen

Gulds Generinder sladder indbydes.
De er stærkt ophidsede. I dette Øjeblik
træder Indra til og erklærer sig om
Grunden til denne respektfulde Re-
færelse.

En af Generinderne svarer angst:

- Der lød Skud fra Maharanis
Værelse. Vi har tydelig hørt det!
Indra griber sig forfæret til Hjerte,
men generinder snart Bæmsingen. Han
sender de sladderlystne Generinder
højt og bliver selv tilbage i stor Uro.

92. Gulds Forvarelsen

Talstræerne folder gennem det blaa-
dede Vindue. Maharanis stemme advarer
det højt, som Værelset ligger i færd
Dagst. Han vender hovedet og betrag-
ter Gul, der ligger i dyb søvn. En
blumstuds Gæmning ses udenfor Vin-
duet. Værelset griber en af de
hvide Blumstræer og strækker Blumstræ-
ne over Gulds Lige. Han tager forsigtig
hendes Hoved og bysner den. I dette
Øjeblik folder hans Blik på Bladen,
der ligger på Tappet. En Skygge glider
over hans Ansigt, han tager den og
slynger den ud gennem Vinduet.
Han forlader hans Værelse.

55
93. Forsvarelsen

Da Maharescham havde ind i
Forsvarelsen, kaster Indra sig for hans
Fødder og bider om Følgelær. Han
er meget smertelig og modig mod hende.
Indra smiler, indtil han er forsvunden,
og iler ind i Maharamis Gemak.

94. Gül's Jovgemak.

Gül søger og opdager Blomsten, som
hans gublene trykker til sin Læbe.
I dette Øjeblik kommer Indra og ser
betydningsfuld på Hershinden. Gül hilser
hende med et lykkeligt og smil.
Indra anfører hende og Gül begynder
at fortælle.

95. Varen i Roberts Bungalow.

Robert går smilende frem og tilbage.
Han ser forvundet ud. Endelig sætter
han sig ned ved Skrivebordet og læser
Gül's Brev.

95a Varen i Roberts Bungalow.

95b Læser går ind i Baggrunden af Varen.
Han kommer sig for sig selv i sin Hænder,
hopper over hans Skulder og smiler li-
k. I dette Øjeblik under Robert og
om, Læser kommer, som om han tilfæl-
dig nærmede sig Robert. Denne skjuler
Brevet under en Avis og fortæller sig
i Avisen.

96. Gäl's Svangemod

Gäl stüller sin Aertelling. Hun
siger imod sig:

- Folkets fjendtlige Stemning
bedrømer mig - jeg vil ikke alene være
hans Gemalinde, men ogsaa Folkets
Drenning!

Anders ser berøget ned. Pludselig
klarer hendes Ansigt op, og hun
siger:

- Jeg kender en, der vil kunne hjælpe,
den Mennesken elsker ham, og han
har den højeste Brahmas Velgjørelse.
(Billedet løber bort)

96a Gärja Vålas Billedet løber frem og forsvinder

96. Gäl's Svangemod

Anders ser ned lysende. Hvor frem
for sig, men rykker saa modfalden
paa Hovedet.

- men han dvaler i den store Guds
Temple --- og Eders Rod, Drenning, for
ikke betragte dette hellige Sted!

Gäl ser bekræftet frem for sig. Plu-
selig klarer hendes Ansigt op. Hun
har gjenrykt sig færdig en Udvang. Anders
stiller et Spørgsmaal, men Gäl rykker
hemmelighedsfuld paa Hovedet, ~~Atter~~
Anders rækker Gäl hendes Morgenklæd-
ning. Gäl ruder under bort. Da Gäl
er alene, kaster hun Klædningsstykket
over sig og iler ind i:

97. Maharanis Gernak.

57
Min tages Pleds och ett tillt gärligt
Skrivelord. Tager Papis og gärlig Bønner.
For vönderne frem for sig
Billigst kommer over det

97a. Bil. 82, hvor Robert skriver frem
fra Vojlen, gärlig hendes Haand og
kysser den.
Der kommer aller tilbage til:

97b. Maharajinis Genskab.

Et Smil glæder over Guds Skæbne.
Der begynder hun hastig at skrive.
Efter at hun har skrevet, læser hun
Brevet igennem. Det lyder:

Mr. Genskab. Genskab?

Igen blev de Videre til det rigtige
Ord og af Guds Skæbne med mig,
og de stilledes dem til min Genskab.
Jeg bider dem sammen til mig i Genskab.
Lad det være, min Genskab vil
for dem og vil de skaffe mig en Klod-
ning, som en Hinde af Genskab.
Lad det.

Gul.

Gul kører i Skrivelen og siger
en Klod. En Genskab viser sig,
Gul giver hendes Brevet og de nødvendige
Instruktioner. Genskabens rygs forskabt
og står afsluttede med Brevet i
Haanden. Gul ser betrydende på den.
de:

- Viser min egen Hefstet mig som
lidt Kærlighed og Villie, at man ikke
vil udføre mine Befalinger?

Den lille Genskab bajer sig dybt og
kysser Guls Klod. - I den røde ind.

58
 98. Tarun Roberts Bungalow.

Tarun står udenfor Døren, da
 Drønningsens Generind kommer.
 Hun siger efter Robert. Hindsi.
 en leder ikke forbehold, men før
 hende sløvt-ljegyldig ind i Huset.

99. Roberts Værelse

Robert arbejder ved Skrivebordet,
 da Tarun melder Drønningsens Ge-
 nerind. Robert er meget forbehold,
 siger sig og ser forskende på Gene-
 inden. Den er virkelig på Tarun,
 der stadig står i Døren. På et
 Øjeblik af Robert fører han sig.
 Den snart han er forsvunden, rækker
 Bogen Robert Brevet. Han begynder
 det og læser. Knappe istand til at
 beherske sin Aphididulæa stiller han
 nogle Sprøjtemaal til Generinden, der
 blot ryster på Hovedet. Den siger
 han på Tarun, der stadig anlagte
 en søvnig-ljegyldig Mærke, befaler
 ham at bringe en Kopp og en Tæppe,
 der ligner han egen. Tarun bukter
 og fører sig.

100. Paladshoven (ved en Port i Møen)

Gul kommer og gaar utaalmodig ven-
 tende frem og tilbage. Af og til ser
 hun angstlig tilbage, som om hun
 frygtede for at blive betrukket.

101. Roberts Værelse

Robert sidder fordybt i Gæls Brev, da Tūmai kommer med Klodningerne. Ildløs troer han nærmere, Robert forer uventet sammen, da han pludselig opdager Generalen. Robert lægger rosk Brevet i Sænebogen og stikker den i Lommen. I Skyndingen læser han dog fylt, saa at Bogen, uden han marker det glider til Jorden.

101x (Kortbillet) af Bogen, der folder ned. Tūmai har set det og sætter beklægt sin Bød paa Bogen.

Robert griber sin Hat og forlader Værelset fulgt af Generalinden, der bærer Drayton. Robert sender sig i Døren og siger til Tūmai:

- Du har fri, Tūmai. Hvis Du vil, kan Du gaa til Gæls Brevfest, der fejres idag!

Tūmai lukker uden at røre sig fra Vinduet. Efter at Døren er lukket, bliver han nogle Skunder staaende, saa bjer han sig rosk og læser Sænebogen op. Bogen Brevet og betragter det, nikker bekræftende, skjuler Sænebogen og Brevet under sin Tørban og forlader Værelset.

102. Kols-Gemak hos Mahorodscham.

Mahorodscham sidder og undersøger et Dokument og Skrivebordet. Han holder et Officielt Brev, der smiler paa et Fotograf, der staa paa Bordet. Saa lægger han Fotografiet ned og arbejder iverigt videre.

103. Paladsets Havn. (Ved Porten)

Porten aabnes, Robert og Generinden
viser sig. Göt iler ham glad i Møde.
Robert hilser med et Haandtryk. Gener-
inden, der ijevngaldig er meget angst,
gaar Befaling til at gaae sig.

Nu forklarer Göt ham Planen. Han
haier hün helst paa hende, men er
bedragselig paa hendes skønne Skik-
kelser.

Hün forklarer:

- Jeg var afloppet Berig i Sivakonglet
for at tale med Gärja Vata. Han
er god og vis og vil sikkert hjælpe mig.
Men som Mahorani tør jeg ikke over-
skride Tempels Barriere, og derfor faldt
det mig ind at forklare mig som en
Kinde af Götrokasten.

Göt berer Robert om at seke ned
Porten, saa ligger hün Klædningen og
forsvinder mellem Bærkene.

- Pavillon

104. Indisk Tekke i Parken

Göt kommer, ser sig om og forsvin-
der i Pavillonen.

105. Kronsalen i Maharadschens Palads

Embedsmændene forsamles sig. De tale
dampet sammen. Ministeren viser sig og
hilser afmælt. Enhelt bader han til
ham for at erkjendte sig en Grund
til Radsforsamlingen. Anvægten er mækt
og lovs. Han holder paa Skulderen.

61
106. Udvalget Fr. Pavillon

Gül forlader Pavillon forblødt som
Kindsindring.

107. Mats. Gemak hos Maharadscham.

Ministeren betræder Gemakshuset og mel-
der Maharadscham:

- Eders Mægestat, Kæmpeadelt er for-
samlet og afventer Eders Befaling!
Kæmper lægger Bæmmen og ryser sig. En
uhøjlet Vilje præger hans Træk. Deres-
pæls gør enden et Forsøj paa et an-
stømt Hærsken, men dens ryser paa
Kæmper og rækker dem Dokumentet:

- Dette er min Bestilling!

Ministeren gennemser Dokumentet og fører
forfærdet Kæmper med Kæmper. Kæm-
per kan kan komme med Bæmmen.
dinger, der Kæmper ryser sig og forlader
Kæmper. Derespæls følger dem dybt
medfølelse.

108. Palads. Haver

Gül broder her til den veltende
Robert, der hængt medtager dem.

Hier aflyder hans Mægestat Kæmper
mæster og siger berømt:

- Læs mig saa til Guden Givas Bæm-
per!

Robert blikker og følger Gül gennem
Kæmper.

109. Kæmper

Kæmper siger sig ind. I dette Gyldet
skider Kæmper følge af Ministeren
gennem Kæmper. Kæmper trykker sig

med Vaggen, men det lykkes dem at gaa
Dewajitra et Tegn. Ministeren stander,
og da Maharadschaen her forlader Værelset
åder at tage. Nolito af Tamesi, spizer De-
wajitra om Grunden til hans Kammer.
Minduen tager Brud og Tegnetyger fra
Ministeren Com det, et krumpende Smil
glider over hans Ansigt. Han bider Tā-
mesi om at blive og iler efter Maharad-
schaen.

110. Transalen.

Maharadschaen betroder under Embes-
mandens underdanige Kilen Taler og
bestiger Tronen. Haend holder han en
kort Tale og byder de tilstedeværende
velkommen. Der folder han Dokumenter
til Ed, alle befinder sig i den største
Spænding. I dette Øjeblik viser Mini-
steren sig, han bærer sig til alles
Overraskelse. Og til Transalen, Ma-
haradschaen stander i sin Tale og ser
med et frygteligt Blik paa Ministeren,
der dog ikke lader sig skramme, men
siger:

- Deres Majestæt, en Handels af-
gaaende Karakter nedsæger mig til at
afbryde Forhandlingerne!

Der opstaar stor Bevægelse, Maharadscha-
en opfordrer Dewajitra med en kort Ge-
stus til at tale:

- Deres Majestæt, Tager er af forkædet
Natur!

Maharadschaen presser et Øjeblik Talerne
sammen og sætter Brynen, saa forlader
han med en indskyldende Haendbevegelse
Talerne sammen med Ministeren
Embetsmanden taler sammen i den
Uro.

111. Ronan Roberts Bungalow.

Jæt af Robert nærmer sig Huset.
Hun bliver mistroisk? staaende:

- Er det virkelig Vgen til Vins?
Temper?!

Robert forklarer koudt:

- Drenning, jeg er selv udkendt i denne
By, men dette er mit Hus og jeg
har i mit Skrivebord en Plan over
Egen!

Han opfordrer Maharanien til at lade
sige ham ind. Hun lover, men han
optræder som riddertigt, at hun agter
at Betankning og følger ham ind.

112. Korvarelsst

Maharadschaen træder ind med Dr.
wagpütra, der giver ham Brevet. Tamsai
holder sig skjult bag et Gardin.

Maharadschaen læser, men han
laser, Brevet to Gange synder. Hans
Gjen skyder ^{lyg} ~~stid~~ og han lader sig i Løben.
Han bliver hans støj^l genbeordt. Han
gørige Deswagpütra, hvorefter han har
fæstet på det Brev. Ministeren kal-
der Tamsai frem. De to koster sig
på Kna og aflegger med den største
Afskyet Betræknig om Maharanens Han-
delser.

Maharadschaen nu stimer frem for
sig vnder sig med Ministeren:

- Det er klart, at Drenningen har plan-
lagt en Alig^l - denne Forsmedelse må
forhindres. Vilhold den Gensidende
Officer!

Ministeren giver Ordren inden til Tamsai.

der hurtigt forsvinder.

113. Roberts Værelse

Gut og Robert træder ind. Medens Gut vender ryggen til ham, drejer han ube mærket sigten om og slår den i Jemmen. Går deres han til Skrinbordet og leder, som om han søger noget. Pludselig vender han sig om og med Hænderne slået mod Skrinbordet ser han på hende med et glædeligt, lidenskabeligt Blik. Gut forer sammen og siger forskrækket et Skidt tilbage. Robert mister fuldstændig Betænktheden, iler hen til Dræmningen, rykker på Kna og smulger hendes Kna.

114. Forsvarelsst.

Officieren træder hilsende ind, følger af Tūmai. Makaradscham giver ham de fornødne Instruksier, men glædeligt lover han og er overbevist med for sig.

Tūmai, der har bekræftet Gyroten og forstærket Grænder til hans Virksomhed, træder heftigt et Skidt frem og siger:

- Allernædigst Kænge! Hvis min Herre virkelig tænker på at flygte, må han dog vende tilbage til sin Bunge. Løb for at bevise min Fag. I dette Øjeblik vil man rimeligvis kunne finde ham der!

Makaradscham nikker og giver Officieren de fornødne Ordre. Han går, men holder tilbage af Makaradscham, der med størst

65
Overvindelse siger:

- Indbyl hende i et Øls. Ingen man
kende hende!

115. Roberts Farels

Robert erklærer hende i lidenskabelig
Ord sin Kærlighed

- Dronning, jeg vil opre alle for
Eder, forlad dette Land, der kun
bringer Eder Vægen og Skændel. -- Gid
jeg har dig uendelig kær.

Gid her med stigende Angst hør
hens Ord. Kun gør sig stolt for.

116. Adenfer Børgsløven

Officeren og sin Voldelse nærmer
sig og går op ad Trappen.

117. Roberts Farels

Gid koster Væghen tilbøj og betyde
Robert med storsø Røge.

- De er en Coole - her De, at en
Kvinde, som Maharadocham har elsket,
tager til Takke med en Mand - som
De!

Robert fører sammen som samt af
et Pisker. Han springer op som et
væsende Dyr, Gid flygter til Døren -
men den er låst. Gid befaler ham
at åbne Døren, men Robert betyde
hende kærtligt.

Blidstelig lytter de begge angst og
ser mod Døren.

118. Karsten i Bungalowen.

Officeren banker stærkt på Døren.
 - Tåh op i Maharadschans Stue!
 Han gælder et Gyldigt og giver Guld-
 løsen. Døren ligger at den Døren ind.

119. Roberts Værelse

Strækken kommer Gid og Robert, de
 Guldalene styrer ind i Værelset.
 Først de to Guldaler træder hen
 til Robert kommer han til Besin-
 delen og protesterer. Officeren sætter
 straks Pistolen mod ham, Robert op-
 giver at Modstand og lader sig føre
 ind. Officeren træder hen til Gid og
 indhyller ham i et Glis. Han følger
 stolt med ind.

5. Akt

120. Glads. Genset hos Maharadschaen.

Bygsten vider og Thrivende. Han
 har skjult strykt i Hænderne. Of-
 ficieren ind og melder om Mordet
 nu. På et Vink af Maharadschaen
~~William~~ føres Robert ind.

Saa snart Robert er ene med Byg-
 sten griber han af Byggen, han ser sig
 sky om, som om hans Officer søgte at
 træde til forsvaret.

Maharadschaen betragter ham i Tavs-
 hed og siger saa:

- Tænk det belønner De min Villie
 Mr. Robert!

Robert forstår ikke at svare. Ma-
 haradschaen betragter ham en stund med
 et gennemtrængende Blik. Saa springer han
 pludselig op på Stolen og giver haardt

om Dalken; Robert siger forfærdet
et skrikt tillykke.

- Tak De Deres Gød, at jeg sødter
ses hos Deres god Deres Nation, at
jeg for Deres Skyld ikke vil øde-
lægge det gode Forhold!

Maharadscham betogte Robert med
et særskilt Venil, og siger him
behersket:

- Vil De være mig ærligt og ri-
digt, Hr. Robert - var Drømmingen
den skyldige eller var De Forfører?
Robert svarer ikke straks. Han
kamper med sig selv. Endelig svarer
han med et andet Venil:

- Deres Majestæt --- alle store Kon-
flikter skyldes i Reglen altid en
misforstået eller uheldig Kvinde
Dine!

Maharadscham sender sig bort og
stær et gyldigt kors. Roberts Ord
har svært ham dybt og gjort det af
med den sidste Bølge af alvoren for
den ~~for~~ Gød.

121 Barnardine

Gød ridder stolt sammensvulmet
bæret af Voldsterne.

122 Klats-Gumak

Maharadscham sender sig med Skrin-
bordet og storr god Klokker, Office-
ren ind. Angsten befaler:

- Denne Herre forlader endnu i Aften
Baghelpur med en Dampet til Kal-
kutta. Han har en kineser Arbet til
at pakke sin Kuffert under Deres Op-
syn!

Officeren trækker og fører Robert ind.
 Maharedscham befaler at fire Ma-
 keramier ind. Guld kommer ind. Efter
 at Goldolern har forladt Gemakket
 står hun overvejende ind. Døren.
 Maharedscham betragter hende med
 et mærkt Blik. Hans hele Væsen er
 i Agt.

Ganske langsomt med Blikket på
 den tilslørte Gemakinde trækker hun
 Pistolen frem fra Bæltet.

123. Maharamiers Gemak.

Indra kommer beghet ind og søger
 efter Guld. I dette Øjeblik kommer
 den Gemakinde, der har ført Robert
 ind i Paladshoven. Indra spørger:
 - Hvor er Maharamier?

Den lille Gemakinde peger med i
 Paladsets Havn og fortæller skolemand
 om sin oplevelse. Indra følger med
 stigende Angst.

124. Skots-Gemak.

Maharedscham gaar med Pistolen i
 højre Haand hen mod Guld og river
 med venstre Haand Klædt af hende.

124a. Fortællende:

Et lille Drog kommer over hans
 skuld, da han ser hendes Bortledning.
 Guld, der hidtil har været Hovedet,
 ser sin beskæmmelse og beder om
 ham. Han ser hende hans frygteligt for-
 dreyet Skugt. Pistolen i hans Haand og
 forstærker det. Børfærdet søger hende
 i Kne.

125. Maharajans Gemalt.

Medens Indra og Generalinden endnu
befinder sig i Gangel, kommer en
anden Generalinde gheldet ind i Værel-
set. Hjemmende fortæller hun:

- Maharajen blev arresteret i den
hvide Sahib's Hus Maharadschaens
Kæde vil komme over os alle!

Den lille Generalinde skrider op og vider
Hænderne. Indra ser et Gjælligt frem-
for sig, som ~~viser~~^{følger} hende en Bestielse
og iler ind.

126. Slags-Gemalt.

Maharadschaen betragter Gæl med ei-
adrigelig Børgel. Den koster han Pistolen
paa Skrinbordet.

- Og det kunde du gøre efter en
sædvanlig Gæst's Skind i Gængden.
Du er ikke værd, at jeg dræber dig!
Gæl skælmer under denne frygtelige Skin-
blaze. Hun retter sig op med en
Kraftanstrengelse og gør et Skridt frem:
- Du dummer mig for du har købt
mig!

Maharadschaen betragter hende i mægtig
Bavshed. Gæl lægger bedende sin Haand
paa hans Skin. Han lukker Øjnene,
som fører hen søvnen, som en Berø-
ringen mærker ham og styrer hende
til Viden.

I dette Gjælligt stykker Indra, som
Generalen forsvares rejser et holdt Tilbage,
ind i Gemakket. Hun omfavnar sin
Kæsterinde og nu trodzig og udfordrende
op paa Maharadschaen.

Omum rækker et Par Ord til Generalen,
der viser sig i Døren. Generalen gæser; som

sender han sig med majestætisk Re-
 og Alvor mod Galt:

- Du er født under en anden Sol,
 og det vilde være sket at dinne dig
 som en indisk Kvinde. Derfor benaader
 jeg dig til livsærigt Kæmpekab!
 Galt fylder fortvivlet. Inden går en
 Benaadelse, som en kvin vilde beskytte
 Drenningen.

(Aphledning)

127. Roberts Værelse.

Robert pakker under Officerens Op-
 sige sin Kuffert. Dermed får han også
 det som Galt's Autografi.

Kartiller.

127^a

af Robert, der betragter det Løse.
 Han kæmper med sig selv og endelig
 siger det Gode i ham.

127^b

Han sender sig spørgende mod Offi-
 cern, der nikker samtykkende. Robert
 tager Plads ved Skrivebordet og skriver
 i Hest et Brev, som han kuperer
 og giver Officeren.

- Overgiv dette Brev til Møderad-
 skaben. Det indeholder en Meddelelse
 af stor Betydning!
 Officeren nikker og stikker Brevet til
 sig.

128. Hals-Gemak

En Generalinde bærer den lille Prins ind
 i Værelset. Galt, der nu følelsesfuldt mi-
 ser Adningen, styrer hen til Barne-
 med indbrudte Arme, men Møderadskaben
 tager Barne og trykker det med et Udtryk

af dyt Tverke til sit Byg. Gult grader
med Hovedet stillet til Indras Tænder.
Makaradschaen giver Generinden, der har
bragt Barnet, Befaling til at føie Gult
ind. Indra vil følge Gult, men Makaradschaen
holder hende tilbage og siger
strængt:

- Du har opfyldt dine Pliktet allet,
Indra. Du er afstedigst fra din Gje-
mest ved Hoppet. Drømmingen behøver
mere paa lidelige Generinder. ~~Indra~~ Du

Indra koster sig fejlsat for Kongens
Ridder, medens den lille Prins angst-
lig smytter sig ind til Adamen. Vi
springer Indra op og omklammer Drøm-
ningen, der kender en standst og
Døren. Paa Befaling af Agsten rører
Genererne hende tilbage. Gult indflyttes
i Skæret og føies ind. Altså da Gult
er forsvunden føies Indra ind.

Makaradschaen rykker sammen med
Kvindehænder og skyder strækt i sin
Hænder. Den lille Prins klatrer op
paa Stolen og smytter sig ind ind
til Adamen. Makaradschaen ligger Bar-
net i sin Arme og bedrøfter dets Pand
med lidenskabelige Bys.

129. Ministerens Værelse i Paladset

Ministeren gaar uretlig frem og til-
bage i Værelset og ~~der~~ holder med Tæmme,
der står arbejdet ved Døren.

- Han har benaadt hende --- alt vil
blive som det er. Og Ulfredskeden
vil lade sig dybe i Afsnit. Her hjæl-
per kun et Middel - kun maa ---

Ministeren kler og ser paa Tæmme,
der med en rask Gestus tilføjer: --- do!

Ministeren nikker dybt alvorlig.
Han overvejer og indkalkulerer sin Plan.

130. I Givas Tempel.

En i Baggrunden lirket Gajlekalomnade
i Mialen et Vandbassin, hvor til
bede Maaer marmoreret fajer med.
Pilgrimmene staar paa de nederste
trin og bader sig i det og de halv-
nøgne overkropper i Vandet.
Garya Vata sidder i Skyggen af en
Gajle fordybet i Tanker.

131. I Paladset Kjøkken

Turnai tilbyder Kjøkkenchefen sin
Tjeneste. Han antager. Gaar et kvindel
Kortklædt paa og sættes i Sæde.

132. Maharavisens Gemalt.

Gat sidder, omklædt, ved Vinduet
og skriver ned i Hæften. Hørdes stungne
barn Gør af dybe Sidelene. Endelig
rytter hun op og gaar til Skrive-
det. Hun begynder at skrive:
Min Gemalt!

Da jeg for stod for dig, formaaede
jeg i min forbiholdte Vindstremning ikke
at finde de Ord, der vilde have over-
bevist dig om min Uskyldighed. Men
nu, da jeg er alene, vil jeg fortælle
dig alt, og du skal høre mig

133. Palads-Køkken

En Bakke med Mad er anrettet. Køg-
knechten tilbereder en isophølet Timo-
nade. Da han vender sig for at tage
Tækker, løber Tumar frem. Han står
med Ryggen til Tilsuøren, saa at man
kun aner, hvad han foretager sig. Han
hemmer Gift i Timenaden. Timenaden
blandes med Tækker, og Bakken bærer
ud. Tumar ser tungt sendende efter
Jemuren, der bærer Bakken ud. Han
gribes af Varmtillidsmag.

134. I Givas Tempel.

Indra kommer og ser sig rojende
om. Endelig faar han Gje paa Turya
Väla. Han knæler sig paa Knæ for
ham og bider:

- Hellige Fader ... Dronningen lider
uskyldig. Giv et Mirakkel og frels
makaravien!

Yaghiu kommer langsomt til Besin-
deln. Han genkender Indra, hans Gje
lyser og opmærksomt følger han til
hendes Aftælling.

135. Begravelsen

Officieren kommer med Roberts Børn
og vil lade sig melde hos Makarav-
skuen. Men Ceremonimesteren nægter
ham adgang. Alles Ansigter er for-
styret og sørgfaldt.

136. Makarancius Corvarels

Bakken bærer ind i Corvarels, hvor
 de Voldaler holder Vagt. En Generind
 overlever Bakken og forsvinder med
 den.

137. Palado Kiskumet

Kumai stoor stadig i den samme
 # Villing. En Kokkedrug kommer
 og puffer til ham. Kumai kommer
 til Berindelen, med en ild Beogels
 river han Torklader af og styrer
 ud som et jaget Dyrt. Kokkepess-
 nolt er forbeholdt efter ham.

138. Drummingens Zemat.

Gul skrider stadig, da Generinden
 kommer med Buretsingen. Gul af-
 viser Moder, men berinder sig, bøger
 Zimnadem, drikker en Omme og
 sætter ellers Glasst for sig paa Bak-
 ken. Generinden bærer det heler ind.

139. Makarancius Corvarels.

Kumai styrer ind i Corvarels i
 samme Gæstlig Generinden kom.
 mer bærer ind med Bakken.

Kumai bøger sig frem, giver Glasst,
 lifter det op og ser, at det er heler
 bint. Han rykker fortvivlet sammen.

At Paa Gjensindelse ikke til. Valdsom
brøder ogsaa til. De spørger ham id,
men Gæmmer presser fortvivlet Haanden
mod Bryllupet inden at svare. Pludselig
ligger han sig sammen og ikke id.

140. Maharadschaens Berørelse.

At Gæmmer endelig Officeren at
for Adgang til Klostet Gæmmer.

141. Brænderens Gæmmer. (Kortliden)

Gæt er ved at slukke Brænd. Men
nu indtræder Forgiftning. - Symptomerne,
Svimmelhed, heftig Hoved-
banker med tilhørende Mæthed.
Hun giver sig til Hysteri og anden
ting. Med Suspension af at
sin ~~Kraft~~ Kraft skrider hun end.
nu et Par Linier

Endelig synes hun at forstå, hvad
der er i Gæmmer. Hun vil springe op
og skrig om Hjælp, men synker til-
bage i Stolten. Brænder trækker på
Gulvet. Hendes Hoved synker til-
bage, Manddrættet bliver svagere og
hendes tilnærmelse helt op.

142. Maharadschaens Hologram.

Maharadschaen modtager Officerens
Bekræftelse og for Brænd overrakt.
Icher Gardar leser:

Majestat!

Da Carl Majestat stilledes Tøjemaas-
 at til mig, handlede jeg som en
 ærlig Thyndel. Drømmingen bad mig om
 at føle hende til Tivets Tempel, som
 hun sin turde betragte i Bæklad-
 mig. Men jeg følte hende til min
 Bælg, i den kæbelige Gæst, at jeg
 kunde overlade hende til Blyg.
 Det var Frankens over, at hun
 stødte mig bort, der forledte mig
 til at fremkomme med den Usand-
 hed, der er en uafværbelig Gæst.
 Det var min Gæst.

Armin. Robert.

Mahoradschaen, der har Carl
 Brevet med dybt Bevægelse, sender
 det op. Hans Kunst afklarer
 og en kæbelig ~~Mahor~~ Kunst spiller
 om hans Kunst.

O dette Gæst afklarer Døren, og
 Tivets styster ind. Gæstene af-
 lagge den Bæklad. Tivets Gæst-
 der hører ham med nærløst Gæst.
 Den stader ham ham tilbage og den
 end af Værelset. Officieren og Tivets
 følger ham

143. Mahoradshen Kornværelse.

Mahoradshen den gennem Gæst.
 værelse. Hans Tilgængelighed overfor
 Generindernes Bestyrelse.

144. Stenningens Brev.

Markarodscham styrer frem og ser
Guts livløs Ansigt. Han griber hendes
Haand og føler, at den er kold.

Hu hans Lygner skulder, han ryk-
ker ned og styrer sit Hoved i hen-
des Skid.

Endelig ryser han sig. Hans Blik
faldt paa Brevet, som han læser.
Stenningen ser:

..... Jeg har læst Indernes hellige
Bøger og fundet, at Eders Vidnes-
diakt Altraa er: Tide og all-
gevel elsker. Jeg lider - grænseløst -
og alligevel elsker jeg dig. Din
Kunder bygger jeg tændt Gang,
og selv om du dræbte mig, vilde
jeg dog bytte den til min Løbe,
indtil Livet ebbede ud.....

Efter at have læst Brevet bedak-
ker Markarodscham Gymsen i ubeakri-
velig Smerte.

Saa knæler han ned foran den
døde:

- Tilgiv.....!

Han anstregger hendes med begge
Arme og bygger med fortvivlet,
lidenskabeligt Glid hendes kold
Løbe.

Stenningen.
175 Paladshoven.

Maharadschaens Gjener er iført med
et slæ i Bresche i Mærken, da
Andra nærmer sig med Gurya Vata
Him sætter et angstfuldt Øjeblik
til Gjeneren.

En af dem svarer:

- Om for Givner fores Ørnmær-
kens Garkofag til det evige Hvile-
sted.

Andra vælter sig ydmykt knæende
med foran den rinderbrudte ellær.

Gurya Vata bjer sig et Øjeblik
over Andra som for at trøste hende.

Saa gaar han videre gennem skov-
aebningen ind i Paladsboven.

Gjeneren følger ham med forbavset,
arbidigt Blikke.

146. Maharadschaens Højseng.

Tumai står med bukkede Hæn-
der foran Maharadschaen, da Dørens
aabnes, og Soldaternes fjer Dervaputra
ind. Ministeren ser elendig og uhyg-
gelig ud. Maharadschaen betragter
ham med et flammende Blik. De
væpnetre koster sig paa Knæ og
Hænder:

- Herre -- giv mig Døden! Jeg
har drøbt en uskyldig!

Et Skridt nær Maharadschaen
fra Ministeren til Tumai - saa
fælder Dønnen.

- I Klammern, der fortæller hende,
styrtet jeg hendes Morder. Idag
skal I dø, hvis ikke.....

Et Øjeblik ligger han og fjæver saa

langsomt til:

----- Dronningen selv rejser sig fra
Odselstet og bider om staad for
sin Gænder!

Dronningen og Simeis modtager
Damen med sønked Hoveder. De
føies ind paa et Stue af Maha-
Radschaen.

Maharadschaen ser et Øjeblik
efter dem og vender sig derpaa mod
en Dø i Baggrunden.

147. En Gal uden Vinduer

Væggene er dækket med sort og
paa Gulvet ligger sorte Tapper.

Paa en Borchjning i Midten
staar Gøts Kiste, bekrævet af La-
tæublenster. Ved den døde Råd-
der staar tre, enorme, krumpe-
mæssige Kandelaber, der kaster et
ædeligt Lyg over de sorte Tapper.

Der er intet Kandelaby paa nogen
religiøs Betydning.

Paa et af Trinene, der fører
op til Kisten sidder Gunga Kåla.
Maharadschaen træder ind og stiller
sig ved Kistens Ende. Hans
Blik hviler med ubeskrivelig Sorg
paa den døde Kæde. Da ser
han Gungim, der har rejst sig og
ser over mod ham.

Rejsen folder Hænderne over By-
stet og sænker Hovedet. Iaa træder
han et Skridt nærmere og siger:

- Kærlige Moder... din Gung skuer
gennem Englands Glas, sig mig, hvor-

hvor denne Dødes Gjal er flygtet, saa
at jeg kan søge og finde hende i Dødens
Stund.

Jegs Vals betyger Angsten med et
alvorligt Blik og bjer sig over Kisten
Da han aller højest kommer, skæler
et salsumt Lys i hans østlige Øjner.

- Lad mig være ved denne Døds, o
Herre! Jeg føler, at det Hjerte
vil sænke sig for mig i Døden.

Moharadschaen bjer Hovedet, og med
et sidste smerteligt Blik ser den
Døds godt hen.

Da han er gaaet, slukker Yaghiem
alle Lygter for nær et. Saa knaler
han ved Dødens af Kisten.

Hans Sengen ses i Lysets Øjner, saa
synker det langsomt ned i Mørket.

147a. Tri- og billeder.

Den lille Blomme vokser, indtil
den bjer Elden i en Offerskand.
Blommen skrives for den smukke
Boggrund.

Ve - Himm skal leve -
Til evigt over Vildfarelsen
Lys og Skyldes Gal.

147b. Dødsvalsen

Blommen bliver mindre og Rummet
lyser. Togsamt dukker Yaghiens Sengen
op af det vejende Mørke. Der bjer
et forklaret Udlyd. Han er stadig i
Kroneklideland.

81.
Døren aabnes. Deres Officerer træder
ind. Da de ser den i France her-
sunker Gygi' holder de en bischofs
Rædseløsing. Endelig bærer de Kisten
ind uden at berøre eller forstyrre den
hellige mand.

148. Ved Brechen i Muren

Kisten bærer den til Brechen.
Der bygge vider stærk Gyrdens officer
og Erkebiskop.
Der snart Kisten er forsvunden gen-
nem Muren, slutter Følget sig til
med Gyrdens i Gidsen.
officerer går med blottet Tabler.

149. Indsættelse.

Gygi'en vognes. Han kaster sig for
Gulvet og bider. Der rejser han sig
langsomt og bemærker, at Kisten er
borte. Forførelsen griber ham. Stillet
til sin Hov forlader han hurtigt
Indsættelse.

150. Ligbrændingshal.

Hallen bærer for Piller og er aaben.
Hver Pille bærer sine tre Ansigter.
2 Midten står Ordmændens Kiste
for et højt Rødslykke angivet af Rids-
brænd. Der offerkræfter spøjser Røj.
Makarodscham står ene foran Kisten.

Ved Tiden af Kisten staaer fire Gæster
med Gæster.

Tanger tilbyr no Demagister og Tinas
Lands. Biddes holder Vagt over
dem.

I Baggrunden staaer det Braumands
Kastel ubrugeligt med Bedeskræmme
i Hænderne.

Udrufer Indgangstrappen hanger Gæster
sig sammen.

Kyrtlen haver Haanden. Derges st.
der Gæster deres Gæster: Tisbin-
ken, der straks fanger sed.

I det Gæst hanger Gæster sig
frem.

150a. Ved Kisten.

Gæster vender sig i de Begynder
med Kyrtlen og siger høfligt:

- Store Konge, lad Olden ståes -
I brænder en brænder - I brænder
den Højeste Brahmaes Gæster!

Maharadschaen ser vantro gas han
men nu rimer Tinas sig los og
kaster sig for Kyrtlens Fødder:

- Nædig Konge, tro den hellige
Beder, thi Drenningens drak hans
Hænder og Gæster.

Maharadschaen ser fra den ene
til den anden. Blændet gæster der
et Ryk igennem kam.

Olden se den Olden, springer han
hen til Kisten.

Der gæster Tinas.

150b Værelset.

Maharadschaen bøjser sig over Kisten.
 Guld ligger som i dyb Væde med et
 lykkeligt Smil.
 Guldene løfter sig selv hen over
 af Kisten.

150c Højbrændingskammeret

Med Drømminger i Pavnen træder
 Maharadschaen ned for Fortøjningen
 uden at bryde sig om Plammen.

Alle ligger i Bæde med tilhyllede
 Hovede. Præsten begynder at bede.

Maharadschaen bøjser Kneet for Guds
 og lægger Drømmingens Hoved i hans
 Skød. Tunga Våben begynder en Bed-
 sørgelse med Guden først udtalt
 som Guds Høje.

150d Værelset.

Omkring roer hun sig og sætter
 Guden. Hender friske Blis gælder
 Maharadschaen; som i Drømmen
 hører hun stemmen med ham.
 Overvældet stjæler han Ansigtet
 i sine Hænder. Tungsomt - som om
 hun er forberedt over at se ham som
 bedrøvet - lægger hun Hænderne for
 hans Ansigt. Han lægger henderne hef-
 tigt ind til sig.

150e Hallen

Præsten ligger på Kne. Minster-
 ren og Tårne med. Pavnen med Jorden.
 Madens Kister går op i Plammen,

84
—
lifts Maharadschaen Göl op g and
hans Arm geser tün folgt of Agghien
~~der~~ ^{mod} Hallens Udgang.

Simar of Dewajit's haver bedende
de lanken Hander mod Drunningen.
Göl venter sig med et frændret
Spisemål mod Maharadschaen,
der fortæller hende om Lommen.
Bedende lagges tün sin Haand
per hans Arm.

— De skænkede mig denne Agvagnens
Tilgæng! Takke du den Göl!

Agghien giver Bøddlen et Tink, Tan-
kernes bliver løst.

De benægtede ^{hvor} ~~høfde~~ i overstrim-
mende Taknemlighed Drunningens
Klædning.

151. Horan Hallens Indgang.

Alkohol tranger sig frem. Alles
Blikke er rettet mod Drunningen,
der nu viser sig ved Gemalens Arm.
Borindring, Skrak of Andagt af-
spjeler sig i alles Brak.
Gaghien bræder frem of forbynder:

— Se - et Under er sket. En Fremmed
døde ... of den højeste Brahmas Datter
blev fød. Utvilske Vel lader den
Ukrævede Lys over Menneskenes For-
videlse!

Bedende koster Alkohol sig i Glæde.
Presterne anringer Drunningen.
Indre styler fra de bedendes Græppe

frum med Drenninge, som hien kender.
 lende udslyger. Gæt lægger Haanden
 paa Venindens Hoved og ser bedende
 paa Gemalen, der smilende nikker.

Afrydssorret gaar Langsamt gennem
 Kalkeskoven, der altsidigt giver Plads
 og roser Blomster for Drenningens
 Fødder...

152. Ved et højt Bæverindes.

(Kapitel 1. Gæt og Icher Vardas gaar til
 Vinduit, som han adbruer. Maenen
 belyser dem. Gylender ser de ind i Høien.
 Han viser smilende ind og siger:

152. Kortklæder af en syngende Fugl.

- Hører du den lille Fugl, min
 Elskede! Den synger for os - den synger
 om Kærligheden, der aldrig forsvinder!

Blidt bryr han hendes Hoved mellem
 sin Hander og kysser hendes Pander.
 Han drager hende ind til sig.
 Blidt blander Langsamt bort.

Ende
 —

M a h a r a d s c h a e n II Del.

Drama i 150 Billeder af

Alfred Kjerulf.

1.

Lillys Værelse.

Lilly sidder paa Løjbenken og stirrer tungsindigt frem for sig. Hun gaar hen til Vinduet og ser ud. Solen falder i brede Striber ind paa hendes blonde Haar. Mismodig gaar hun hen og aabner Døren. Udenfor ser man to Eenuker fælde Spydene overkors, saa hun ikke kan komme ud. Grædende kaster hun sig paa Benken.

2.

Gangen udenfor hendes Værelse.

De to Eenuker staar Vagt, da Maharadschaen med Følge nærmer sig. De hilser. Aabner Døren. Han gaar ind med Følget.

3.

Lillys Værelse.

Idet Maharadschaen træder ind, og Lilly ser ham, flyver hun ham om Halsen, men han støder hende læmpeligt men bestemt fra sig og peger paa sit Følge. Skuffet kaster hun sig igen grædende paa Benken. Maharadschaen konfererer et øjeblik med Følget. Dette trækker sig bukkende tilbage. Da de er alene gaar han hen til Benken, hvor han knæler ned hos hende.

4.

Nærbillede,

hvor han tager hendes Haand og drejer hendes Hoved om mod sig. Hun ser paa ham, smilende gennem Taarer og kaster sig om hans Hals. Han stryger hende kærligt over Haaret og siger:

Text: Mit Lands Sæder og Skikke forbyder mig at være din Ligemand,

naar nogen ser det.

Hun klynger sig grædende til ham og forsikrer ham om sin Kærlighed, men samtidigt, at hun ikke kan holde dette Eneboer-Liv ud. Han lukker hendes Mund med et Kys.

5.

Text: Hjemme i England.

Kreutzs Hjem.

Kreutz og Fruen sidder og samtaler (hun broderer) da Barré kommer springende ind med Carlo, civilklædt. Han hilser paa Kreutz og Fruen, og da Kreutz spørger ham, hvorfor han er civil, svarer han:

Jeg har taget min Afsked fra Marinen og agter nu at udruste en Expedition til Østerland for at frelse Lilly.

Kreutz takker ham bevæget og ber om Lov til at følge med. Carlo giver med Glæde sit Samtykke. Barré vil ogsaa gerne med. Far og Mor afslaar det først energisk, men til sidst tigger hun dem saa længe, at de giver hende Lov dertil. Af Glæde flyver hun Carlo om Halsen. Han klapper hende smilende paa Kinden.

6.

Lillys Værelse.

Maharadschaen tager Afsked med Lilly. Hun klynger sig til ham og ber ham blive, men han maa gaa. Kysser hende endnu engang og gaar. Hulken-
de synker hun om paa Gulvet.

7.

Maharadschaens Gemak.

Han kommer ind, er i meget slet Humør og sætter sig tankefuldt, med Haanden under Kind. Ministeren (Skondrup) ind og meddeler ham, at en

fremmed Maharadscha kommer paa Besøg. Han faar pludselig travlt og kalder sine Tjenere ind. Giver dem Ordre.

8.

Harem'et.

Over-Eunuken kommer og giver alle Damerne Ordre til at pynte og smykke sig til det ventede Besøg. Der bliver pludselig Travlhed. Under Fludren og megen Munterhed laver de sig til.

9.

Lillys Værelse.

Over-Eunuken ind og giver Lilly den samme Besked. Hun stirrer uforstaaende paa ham og bliver siddende i samme Stilling. Han ryster paa Hovedet og gaar.

10.

I Maharadschaens Gaard.

Et meget stort Optog af Elefanter, Kameler osv. ankommer. Forrest ridende Vagt. I en pragtfuld Bærestol, baaren af to Elefanter, sidder den fremmede Fyrste.

11.

Ved Slotstrappen.

Optoget standser. Fyrsten stiger ud af Bærestolen og modtages paa Trappen af Ministeren, der knælende kysser hans Fod. Fyrsten med Følge gaar op.

12.

Lillys Værelse.

Hun lytter og springer hen og kigger ud af Vinduet.

13.

Gaarden.

set oppe fra. Hele Optoget ses i Fugleperspektiv.

14.

Lillys Værelse.

Hun gaar hen og finder en kostbar Dragt frem. Kaldet paa Slavinderne og ber dem hjælpe sig den paa, men lige med et betænker hun sig og kaster den rasende i Gulvet. Jager Slavinderne ud.

15.

Maharadschaens Tronsal.

Paa Tronen sidder Maharadschaen, omgivet af hele sit Hof. Om ham - i Periferien - ligger Slaverne. Ministeren kommer og melder den fremmede Fyrste. Denne kommer, med Følget. Maharadschaen stiger ned af Tronen og gaar ham i Møde.

16.

Nærbillede

af de to Fyrster, der mødes midt i Salen og hilser paa hinanden. Der udveksles Gaver.

17.

Hele Salen.

Begge Fyrster tager Plads paa Tronen. Følget grupperer sig. En Fakir kaldes frem og underholder Gæsterne med sine Kunster. Sækkepiber, Trommer og Fløjtespillere akkompagnerer.

18.

Ved en Kaj i England.

En Lystyacht ligger klar. Kreutz, Carlo og Barré tager Afsked med Fruen. De gaar ombord.

19.

Paa Dækket.

De vifter mod Land.

20.

Paa Kajen.

Fruen vifter igen.

21.

Damperen staar ud af Havnen. De tre ses i Agterstavnen.

22.

Tronsalen.

Fakiren er færdig, og en Skare Danserinder vinkes ind. De danser og synger for Fyrsterne.

23.

Paa Damperen.

Solnedgang. Carlo sidder alene i Agterstavnen og stirrer tungsindig ud over Havet.

24.

Nærbillede

af Barré, der staar lidt derfra og betragter ham med et baade forelsket og medlidende Blik.

25.

Paa Damperen.

Barré nærmer sig Carlo og tager hans Hånd, kærligt og varsomt klapper hun den. Hun trøster ham efter bedste Evne. Han læner sit Hoved mod hendes Skulder og græder ud.

26.

Tronsalen.

Dansen er forbi, og Danserinderne trækker sig tilbage. Nu giver Ministeren Over-Eunuken et Vink, og Dørene til Harem'et slaas op. De to Fyrster gaar derind, ledsaget af to Tjenere med Presenter.

27.

Harem'et.

Alle Damerne indtager yndefulde Stillinger for at tage sig ud. De to Fyrster kommer ind. Den fremmede Fyrste uddeler Presenter til dem. De er henrykte. Han tager fra en af Bakkerne et meget kostbart Smykke, viser Maharadschaen det og siger:

Til Deres Yndlingshustru: Maharadschaen ser sig om og savner Lilly. Han rynker Brynene og giver Over-Eunuken en Befaling. Over-Eunuken gaar

28.

Lillys Værelse.

Lilly ligger i sin sædvanlige Dragt, da Over-Eunuken kommer, ledsaget af to Drabanter. De slæber hende ud med Magt.

29.

Harem'et.

Lilly puffes ind, og Maharadschaen vinker hende nærmere. Hun styrter hen og vil kaste sig om Halsen paa ham, men Over-Eunuken hindrer hende deri. Hun falder paa Knæ. Den fremmede Fyrste rækker hende Smykket.

Hun betages af dets Skønhed og tager det paa. Alle Damerne vinkes paa Plads. Lilly med. Den fremmede Fyrste giver de to Tjenere et Vink. De gaa.

30.

I Gaarden.

De to Tjenere ud fra Slottet. En Hest vinkes frem fra Baggrunden af Optoget. Paa Hesten sidder en meget smuk ung Kvinde. Hun løftes ned, anbringes i en Bærestol, og 4 Tjener bære hende op.

31.

Harem'et.

Tjenerne bærer hende ind. Hun stiger ud, og den fremmede Fyrste siger til Maharadschaen: Som et Bevis paa mit Wenskab beder jeg dig modtage en af mit Lands skønneste Døtre. Hun slaar Sløret til Side og er meget smuk. Lilly har rejst sig og interesseret fulgt Scenen. Nu nærmer Maharadschaen sig Kvinden, og denne knæler og kysser hans Haand. Ude af sig selv af Raseri styrter Lilly frem og vælter hende til Side og river Smykket af og kaster det i Vandbassinet. Vagten griber hende paa et Vink af Maharadschaen og fører hende bort.

32.

En skummel underjordisk Celle.

Lilly føres ind. Vagten lanker hende til Væggen. De gaar. En kæmpestor Opsynsmand (Neger) nærmer sig med en bred Læderpisk. Han løfter den til Slag. Hun ser skælvende af Angst paa ham.

33.

Harem'et.

Fyrsterne gaar. Da de er borte, kaster alle Damerne sig paa Maven ved Vandbassinet og fisker efter Smykket. En af dem triller i Vandet, de andre ler. Hun dukker op igen med Smykket, misundt af alle de andre. Nu kommer Over-Eunuken. Han ser det, tager Smykket fra hende og stikker det til sig med et bredt Grin. Gaar. De andre haaner den vaade Dame. Spot og Skade følges ad - ogsaa i Østerland.

Text: Samme Nat.

34.

Cellen.

Lampen brænder svagt. Lilly ligger paa Gulvet, da Døren aabnes. Hun løfter Hovedet og ser Maharadschaen tæt tilhyllet komme ind. Han løser hendes Lænker og slutter hende i sine Arme. De gaa ud.

35.

Havemur.

Ud af en lille hemmelig Dør kommer han og Lilly ud i Parken. Det er Maaneskin. Hun trykker sig ind til ham. De gaa ned i Parken.

36.

Foran en lille Pavillon.

Maharadschaen og Lilly kommer hen mod Pavillonen. Idet de vil træde ind, rejser to store Slaver sig fra Trappen, hvor de har ligget skjult. Maharadschaen afslører sig. De dukker ned igen, ligesaa hurtigt som de kom. Maharadschaen og Lilly gaar ind i Pavillonen.

37.

I Pavillonen.

Meget lækkert udstyret. De kommer ind. Han fører hende hen til en Løj-

bænk. Maanelys paa dem. De sætter sig. Omfavnelser o.s.v. Hun glider bort i hans Kærlighed.

38.

Text: To Maanedere efter.

Paa Damperens Dæk.

Straalende Solskinsdag. Kreutz ligger og læser i en Bog. Barré vinker op til Kommandobroen, hvor Carlo ses. Han vinker igen. Hun løber derop.

39.

Paa Broen.

Carlo lader hende se i Kikkerten.

40.

Kikkertbillede.

Man ser Kysten med Maharadschaens Slot langt borte.

41.

Broen.

Barré rækker ham Kikkerten igen. Han siger: Inden Aften har vi naaet vort Maal. Nu gælder det blot om at komme i Forbindelse med Lilly. Barré faar en god Idé og trækker ham med sig ned.

42.

ad Trappen.

Han gaar først og griber hende, der springer ned i Armen om ham. (Man skal se, at de to efterhaanden er bleven rigtig gode Venner og begynder at interessere sig for hinanden)

43.

Agerdækket.

Under Solsejlet. De kommer løbende. Sætter sig. Hun udvikler sin Plan for ham. Han ser fuld af Beundring paa hende og trykker hende tilsidst med Stolthed ind til sig.

44.

Lillys Værelse.

Lilly spejler sig og gør sig fin. Hun venter Maharadschaen. Hun er meget glad. Gaar hen til Vinduet. Staar op paa en Skammel og ser ud. Knytter rasende Hænderne.

45.

Gaarden,

set oppe fra. Maharadschaen og den unge Kvinde fra den fremmede Fyrste (Lad os kalde hende Suleima) gaar over Gaarden og forsvinder gennem en Dør i Parken. Vagten ser efter dem og forsvinder grinende den modsatte Vej: Nu er der Fred og ingen Fare!

46.

Lillys Værelse.

Lilly er rasende og hopper ned. Mager Slavinderne ud. Lytter ved Døren. Støder saa Vinduet helt op. Samler en Del Klædningsstykker, som hun flaar itu og binder sammen. Binder dem til Bænkens Ben, finder en lang Dolk frem, som hun gemmer paa sig og stiger op til Vinduet.

47.

Vinduet (Erbillede)

Udefra) Lilly kravler ud og begynder Nedstigningen.

48.

Muren

(set fra Gaarden) Lilly klatrer nedad.

49.

Gaarden.

Lilly naar Jorden. Ser sig angst omkring og smutter gennem Døren ud til Parken.

50.

I Parken.

(den anden Side af Døren) Lilly ser sig søgende om og løber saa afsted.

51.

I Pavillonen.

Maharadschaen sidder paa Banken. Suleima ligger ved hans Fødder og kysser hans Haand.

52.

Udenfor Pavillonen.

De to Slaver staar Vagt. Lilly ses langt borte. Da hun faar Øje paa Slaverne, smutter hun ind i Buskadset.

53.

I Buskadset.

Lilly maser sig frem med lynende Øjne.

54.

Bagsiden af Pavillonen.

Et Vindue staar aabent. Lilly sniger sig ud af Buskadset og hen til Vinduet. Hun tager Dolken frem.

55.

I Pavillonen.

Maharadschaen bøjer sig ned og løfter Suleima op til sig paa Benken. I Vinduet ses Lillys gnistrende Ansigt. Hun løfter Armen og slynger Dolken imod ham. Han bøjer sig i det samme frem og kysser Suleima. Dolken ryger forbi ham og falder paa Gulvet. Han farer op og styrtter til Vinduet.

56.

Haven.

(set gennem Vinduet) Lilly ses styrte ind i Buskadset.

57.

Foran Pavillonen.

Maharadschaen iler ud og giver Vagten Ordre. De sætter efter Lilly ind i Buskadset.

58.

I Pavillonen.

Maharadschaen trøster den grædende Suleima. Hun forsøger at være kærlig imod ham, men han er distraet og fraværende.

59.

Ved Døren i Muren.

Lilly smutter ind i Gaarden.

60.

I Buskadset.

Vagten gennemsøger hver Plet.

61.

I Gaarden.

Vagten ligger halvdrukne, De sidste falder i Søvn. Lilly lister sig ind fra Parken og skæver til dem. Løber saa hen til

62.

Muren

hvor hun hurtigt entrer op igen.

63.

Parken:

Maharadschaen møder Slaverne og spørger dem ud. De har intet fundet. Han raser. Gaar videre.

64.

Muren

(set fra Gaarden) Lilly er nu omtrent helt oppe ved Vinduet. Hun klatrer ind.

65.

Værelset.

Lilly hopper ned og haler Tovet ind. Gemmer det under Benken.

66.

Gaarden.

Maharadschaen kommer gennem Døren fra Parken. Finder den sovende Vagt. Sparker til dem og skælder dem ud. Gaar rasende.

67.

Lillys Værelse.

Hun ligger paa Divanen, smilende til sit eget Spejlbillede. To Slav-

inder sidder paa Gulvet og spiller og synger for hende. Døren rives op, og Maharadschaen kommer ind. Han studser - og jager Slavinderne ud. Gaar nærmere til Lilly.

68.

Nærbillede,

hvor han viser hende Dolken og spørger, hvordan den er kommen i Parken. Hun lader from og uskyldig. Han forhører hende. Hun lader naiv, men man ser paa ham, at han ikke tror paa hendes Naivetet. Han gaar vred.

69.

Værelset.

Han gaar. Hun tager Dolken op og truer efter ham med lynende øjne. Pludselig kaster hun Dolken, falder paa Knæ og strækker langselsfuldt Armene ud mod Døren, hvor han forsvandt.

70.

En Kahyt.

Kreutz sidder og samtaler med Carlo. Denne sidste er meget alvorlig og udvikler sin Plan for Kreutz, der maner ham til Forsigtighed. Døren aabnes, og Barré stikker sit smilende Ansigt ind. Hun smutter ind og meddeler Carlo, at Baaden er klar. De gaar alle op paa

71.

Dækket,

hvor de gaar hen til Falderebstrappen. De tager Afsked med Kreutz, der endnu engang ber dem være forsigtige. De gaar ned i

72

Baaden,

der ror mod Land.

73.

Lillys Værelse.

Hun kalder paa Slavinderne. De gaar alle tre ud af Værelset.

74.

Døren i Muren.

Lilly og de to Slavinder gaar ud i Parken.

75.

Ved Kysten.-

Baaden lægger til. Carlo og Barré gaar i Land.

76.

Parken.

Lilly og Slavinderne spadserer langs Gitteret ud til Vejen. Udenfor ses enkelte Spadserende. De gaar frem i Parken.

77.

Paa den anden Side af Gitteret

kommer Carlo og Barré. De kigger ind i Parken og pludselig peger Carlo ivrigt derind. De gaar frem langs Gitteret.

78.

I Parken.

Lilly giver den ene af Slavinderne Ordre til at plukke nogle Blomster. Selv gaar hun videre med den anden Slavinde.

79.

Udenfor Gitteret.

Ved en lille Gitterdør standser Carlo og Barré. Han brækker Døren op. De gaar ind.

80.

i Parken,

hvor de sniger sig frem, yderst forsigtigt. Carlo med spændt Revolver.

81.

Nærbillede

af den blomsterplukkende Slavinde. Carlo og Barré springer frem, overmander hende og trækker hende ind i

82.

Buskadset,

hvor Carlo med Revolveren tvinger hende til at tage Tøjet af. Barré tager samtidig sit Tøj af. (Billedet brydes straks)

83.

Parken.

Lilly standser, vender sig og sender Slavinden bort efter den blomsterplukkende.

84.

Buskadset.

Barré har nu faaet Slavindens Tøj paa. Hun trækker Sløret godt op for Ansigtet. Carlo har bundet Slavinden for Munden og paa Hænder og Fødder. Hun ligger og vrider sig paa Jorden.

85.

Parken.

Slavinde Nr.1 kalder paa Slavinde Nr.2. Barré kommer frem med Blomsterne. Slavinde Nr.1 ser paa hende og spørger, hvor hun bliver af. Barré peger paa Blomsterne. Slavinde Nr. 1 ser længe forskende paa hende, som anede huh Uraad. De gaar.

86.

Gitterdøren. Carlo kommer listende og lægger sig paa lur bag Buskene.

87.

Gaarden. Lilly og Slavinderne gaar over Gaarden. Slavinde Nr. 1 skæver stadig mistænkeligt til Barré, der slaar øjnene ned.

88.

Lillys Værelse.

Lilly ind med Slavinderne. Hun lægger sig paa Banken og vinker dem ud. Nr. 1 gaar straks, men Barré sætter først Blomsterne i en Vase. Da det er gjort, afslører hun sig pludselig for Søsteren. De falder i hinandens Arme. Barré fortæller, de er kommen for at frelse hende. Lilly bliver pludselig alvorlig, men saa siger hun bestemt: Jeg elsker ham stadig, men jeg følger dog med Jer hjem, thi jeg tror ikke, han bryder sig om mig. Barré omfavner hende af Glæde, og de begynder at planlægge Flugten. Barré har straks en Idé. De bytter Tøj. Ombytningen begynder.

89.

Maharadschaens Kabinet.

Han sidder i dybe Tanker. Suleima gør sig lækker, men han støder hende væk.

90.

Lillys Værelse.

Hun har nu Barrés Tøj paa. Kysser hende til Afsked og gaar. Barré lægger sig paa Benken.

91.

Gangen udenfor.

Vagten lader "Slavinden" passere. Hun skynder sig bort.

92.

Gaarden.

Lilly kommer ud i Gaarden. Hen mod Døren i Muren. Hun gaar ud i Parken. Vagtens Anfører bliver mistænksom og sender tre Mand efter hende.

93.

Maharadschaens Værelse. Han puffer Suleima vredt fra sig og gaar.

94.

Parken ved Gitterdøren. Carlo lister sig frem i Parken.

95.

Parken. Carlo møder Lilly. Kort Omfavnhælse. De skynder sig afsted. Straks efter Vagten i Løb efter dem.

96.

Ved Gitterdøren

indhentes de to Flygtninge. Carlo tager Kampen op med de tre Mand. Imedens flygter Lilly. Carlo overmandes og fanges. Føres bort.

97.

Ved Kysten.

Lilly i Løb ned mod Baaden. Kort Forklaring. Baaden gaar ud.

98.

Lillys Værelse.

Maharadschaen kommer. Barré gear ham i Møde, kaster Sløret. Han forfærdes. Hun forklarer ham alt og ber for sin Søster. Faldet paa Knæ. Han røres og tilgiver hende. Er meget bedrøvet. De gear.

99.

Gaarden. Carlo føres frem for Vagtens Anfører. Han beordrer ham i Fængsel. De slæber af med ham.

100.

En Celle. Carlo kastes i Fængsel. Vagten gear. Han synker sammen.

101.

Paa Havet.

Baaden ror ud mod Skibet.

102.

Gaarden

ved Porten ud til Vejen. Maharadschaen og Barré kommer. Han tager Afsked med hende og siger: Hils Deres Søster og sig, at fra dette øjeblik har Livet intet Værd for mig. Barré lover ham det. Han giver Vagten et Tegn. Porten aabnes og Barré gear ud. Vagten ser forbauset til. I det samme kommer Anføreren tilbage. Han vil melde Maharadschaen om Carlos Tilfangetagelse, men Maharadschaen er i meget slet Humør. Han vinker ham af og gear op.

103.

Lillys Værelse.

Maharadschaen kommer ind. Han ser sig om og knæler saa ned og kysser

de af Lillys Klædningsstykker, der er bleven tilbage. Grædende kaster han sig over hendes Leje.

104.

Paa Damperens Dæk.

Kreutz modtager Lilly og slutter hende i sine Arme. Baadens Fører faar Ordre til at sejle ind igen og afvente Begivenhedernes Gang.

105.

Ved Kysten. Barré kommer løbende og staar og spejder efter Baaden.

106.

Fængslet.

Carlo vandrer frem og tilbage. Banker paa Væggene. Ser Lygten i Loftet, faar en Idé. Staar op paa en Stol og faar den ned. Roder Briksen op og tænder Ild i den. Det blusser op. Han dunderer paa Døren af al Kraft.

107.

En lang Gang udenfor.

En Vagt spankulerer frem og tilbage. Han bliver opmærksom paa Bankningen og gaar hen og aabner Døren.

108.

Fængslet.

Døren aabnes, og Vagten træder ind, men farer straks tilbage, da han ser Ilden. Han styrter ud paa Gangen og raaber om Hjælp. Dette øjeblik benytter Carlo til at smutte ud i

109.

Gangen.

Han giver Vagten en i Nakken, saa han styrter næsegrus, og samtidigt

springer Carlo hen ad Gangen. Fra den modsatte Side kommer flere Soldater styrtende. De hjælper Vagten op. Røgen vælter ud fra Cellen. De faar travlt med at slukke.

110.

Enden af Gangen.

Carlo standser ved en Dør og lytter. Aabner den forsigtigt. Den er aaben. En Trappe ses bag. Han løber op ad Trappen.

111.

En Trappe. Paa en Afsats standser han og ser ud af Vinduet. Aabner det og klatrer ud.

112.

Vinduet udefra (Dekoration)

Carlo entrere ud og langs den smalle Gesims.

113.

Som i 110. Vagten styrter gennem Døren op ad Trappen.

114.

Gesimsen. Carlo entrere hen til et aabentstaaende Vindue.

115.

Suleimas Værelse. Vinduet staar aabent. Hun ligger paa Banken og blunder. Carlo entrere ind gennem Vinduet. Hun springer op, men han tisser paa hende. Hun finder straks Behag i den smukke blonde unge Mand.

116.

Trappen. Vagten standser og kigger ud af Vinduet og ned i

117.

Gaarden

(set oppe fra) men der er intet at se.

118.

Trappen. De lukker Vinduet igen og løber højere op.

119.

Sulejmas Værelse.

Carlo har fortalt hende en Røverhistorie, og hun får Medlidenhed med ham. Gemmer ham i sin Seng. (En Alkove)

120.

Paa Damperens Dæk.

Aftenstemning. Lilly sidder og stirrer ind mod Kysten. Barré kommer. Hun sætter sig hos Lilly og fortæller hende, at Maharadschaens sidste Ord var: Sig til Deres Søster, at fra dette øjeblik har Livet intet Værd for mig. - Lilly brister i Graad. Barré trøster hende.

121.

Lillys Værelse.

Maharadschaen ligger endnu hen over Lillys Leje og sørger, da Ministeren og flere Hoffolk finder ham der. Han rejser sig. De beretter ham om Carlos Fængsling og Flugt. Han springer op og bliver pludselig energisk: En Rival! Han giver Ordre til, at hele Paladset skal afsøges.

122.

Suleimas Værelse.

Carlo vil ud, men Suleima holder ham tilbage og gemmer ham i Sengen. En Anfører og flere Soldater kommer ind og fordrer at undersøge Værel-

set. Hun viser dem smilende om, men da de vil undersøge hendes Seng, stiller hun sig foran den: Den maa ingen Mand røre. Anføreren respekterer hende og vil gaa, da Maharadschaen i det samme træder ind. Han spørger, om de har undersøgt alt. Anføreren bejaer det. De gaar. Suleima forsøger at være venlig mod Maharadschaen, men han værdiger hende ikke et Blik og gaar. Rasende stamper Suleima i Gulvet og kalder Carlo frem.

123.

Damperens Dæk. Maaneskin. Lilly sidder alene og græder.

124.

Vandet (ved Falderebstrappen) Barré gaar i Baaden med Matroserne. Hun vil ind til Land og søge Oplysninger om Carlo. Kreutz staar paa Trappen og ber hende endelig være forsigtig.

125.

Suleimas Værelse.

Suleima peger paa en stor Kiste, der staar i et Hjørne. Den er med mange Ornamenter. Hun slaar en Del af dem af, forklarer Carlo noget og ber ham kravle i Kisten. Han er ikke rigtig dristig, men hun faar ham overtalt dertil. Saa sender hun Slavinden efter Over-Funuken.

126.

Ved Kysten. Baaden med Barré lægger til.

127.

Maharadschaens Kæmmer. Han sidder og sørger. I et Syn ser han Lilly. Han breder Armene ud mod hende.

128.

Damperens Dæk.

Lilly rejser sig, ser sig om, affører sig i Hast Kjolen og springer i Vandet.

129.

I Vandet svømmer Lilly med lange rolige Tag ind mod Kysten. Hun langes tilbage til den Elskede.

130.

Suleimas Værelse.

Over-Eunuken kommer med to store Slaver. De faar Ordre til at bringe Kisten til Reparation. De bærer den ud.

131.

Gaarden med Porten..De to Slaver kommer slæbende med Kisten. De puste og sætte sig paa Laaget.

132.

Inde i Kisten ligger Carlo sammenkrøbet.

133. Gaarden.

De hanker op igen og gaar ud af Porten.

134.

I Vandet. Lilly svømmer, meget udmattet.

135.

Paa Gaden

kommer de to Slaver med Kisten. De sætter den fra sig. I samme Sekund ryger Carlo ud af Kisten og boxer dem begge omkuld, hvorpaa han styrter afsted i Løb.

136.

136.

Øde Kyst. Lilly naar Land og synker udmattet om paa Strandbrædden.

137.

Ved Stranden. Carlo kommer løbende ned mod Stranden.

138.

Kysten (Maaneskin).

hvor Lilly ligger. Carlo kommer styrtende, finder hende liggende i Sandet. Kaldet hende tillive. Hun vaagner og genkender ham. Han vil trykke hende ind til sig, men hun afværger det. Nu ber han hende om at vende tilbage, han tigger hende derom paa sine Knæ, men hun siger: Nej, jeg bliver hos ham, jeg elsker. De tager en rørende Afsked med hinanden. Han dybt bedrøvet.

139.

Ved Baaden.

Barré gaar og venter nervøst. Endelig kommer Carlo. Han forklarer i faa Ord, hvad der er sket. Hun glæder sig hemmeligt, men tager dog Del i hans Sorg. De gaar i Baaden og ror ud.

140.

Udenfor Paladsets Port. Lilly ringer paa. Hun lukkes ind.

141.

Gaarden. Vagten studser, da de ser hende, men lader hende passere.

142.

Lillys Værelse. Maharadschaen kommer ind. Han tager op fra Gulvet en lang Dolk. Det er Lillys. Han lader den spille i Maanelyset, saa kysser han den og hæver den mod sit Hjerte. I det samme staar Lilly i

Døren, drivvaad og halvnøgen, De styrter i hinandens Arme.

143.

Kahytten.

Kreutz venter i Spænding, da Carlo og Barré vender tilbage og beretter om den mislykkede Expedition. Ogsaa han bliver meget ked af det.

144.

Text: Næste Dag.

Tronsalen. Hele Hoffet er samlet. Maharadschaen kommer - dels europæisk klædt, med Lilly ved sin Side. Ogsaa hun er halvt europæisk klædt. De bestiger Tronen. Ministeren vil gøre Indsigelse mod, at Lilly ogsaa gaar derop, men Maharadschaen erklærer, at han abdicerer og overlader Tronen til en Slægtning. Selv gifter han sig med Lilly og trækker sig tilbage til sit Lystslot. Der vil han leve som Privatmand og for sin lille Kone! Almindelig Forbauselse! Han tager Afsked med dem. De gaar. Hoffet hylder dem.

145.

Ved Kysten.

En pragtfuld Baad venter. Lilly og Maharadschaen kommer og sætter ud til Skibet.

146.

Paa Dækket

staar Carlo og Barré. Han er bedrøvet. Hun lægger Armen om hans Hals. Han ser mildt og venligt paa hende og trykker hendes Haand. Pludselig kommer Kreutz styrtende med Kikkerten i Haanden og peger ud over Vandet. Carlo tager den.

147.

Kikkertbillede.

af Maharadschaens Baad.

148.

Dækket.

Carlo rækker Kikkerten til Barré, der ser ivrigt i den. Carlo vil gaa nedenunder, men Kreutz ber ham være fornuftig. Han peger smilende paa Barré: Kan De ikke nøjes med hende der? Hun tjatter efter Faderen, og Carlo smiler. Han tager hende varsomt ind til sig: Jo, maaske!

149.

Ved Trappen.

Baaden lægger til. Maharadschaen og Lilly gaar ombord.

150.

Paa Dækket.

De modtages af Kreutz, Carlo og Barré. Almindelig Forklaring og Forsoning som Instruktøren og Forholdene kræver det.

1924

Maharaja'ens Yndlingshustru.

11 Del.

Stk. Nr.

PERSONERNE:

Scher Sardar, Maharaja af Bagkalpur.

Gul, hans Gemalinde.

Sudraka, deres Søn.

Indra, Hofdama.

Dewaputra, Minister.

Tumai, hans Fortrolige.

Surya Vata, en Yoghi.

Armine Robert, Finans-Raadgiver.

.....

Officerer, Soldater, Maharaja'ens Embedsmænd og Tjenerskab.

Bajaderer, brahmanske Præster og Folk.

.....

I Forspillet:

Premierministeren.

Rigsdagsmand.

.....

Forspil.

1. I Deputeretkammeret.

Paakl.

Pers. Rekv:

I Forgrunden Ministerbænkene. Derfra hæver de Deputeredes Pladser sig teatralisk. Der panoreres rundt i Salen. Alle Pladser er besatte. Opmærksomheden er delt, nogle læser og skriver, andre veksler Bemærkninger. Der panoreres videre, indtil der standses ved Ministerpræsidenten.

Tekst: Ministerpræsidenten.

2. Nærbillede

Paakl.

Pers. Rekv:

Ministerpræsidenten, en elegant Herre med hvidt Fuldskæg, holder ved Hjælp af et Manuskript en øjensynlig mislykket Tale. Han taler henvendt til Oppositionen.

Tekst: Oppositionen.

3. Apparatet drejer rundt. Man ser Oppositionens Pladser.

Paakl.

Pers. Rekv:

Interesante Typer. Ministerens Tale modtages med spottende, utaalmødig Latter. I Midten af den forreste Række ses:

Tekst: Armine Robert.

4. Nærbillede:

Paakl.

Pers. Rekv:

Armine Robert ler spottende. Der drejes tilbage til: Ministerpræsidenten, der slutter sin Tale og sætter sig ned.

5. Hele Salen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Oppositionen protesterer. Armine Robert rejser sig og træder hen til Talerstolen. Uden at betræde denne, taler han let støttet til Pulten. Der rykkes ind til Nærbillede af Robert.

6. Nærbillede:

Paakl.

Pers. Rekv:

Robert slutter sin Tale med følgende Ord:

Tekst: Regeringen viser en uforklarlig Afholdenhed overfor alle orientalske Spørgsmaal. Alle Nationen indsætter Raadgivere i Asiens uafhængige Republikker og Monarkier. Vi gør det ikke. Hvorfor?

7. Salen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Stærkt Bifald og Tilraab.

8. Nærbillede

Paakl.

Pers. Rekv:

af Robert. Han fortsætter:

Tekst: Ministerpræsidenten burde forlængst have sendt en finansiel Raadgiver til Baghalpur. Maharajen var en hyppig Gæst i vort Land og vil være os meget taknemlig for en saadan Imødekømmenhed!

9. Salen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Stærkt Bifald fra alle Sider. De Deputerede forlader deres Pladser. Nogle omringer Robert og ønsker ham til Lykke med det heldige Angreb paa Ministeren. Ministrene træder sammen og raadslaar. De forlader samtalende Salen. Stenograferne afslutter deres Arbejde. En Tjener nærmer sig Armine Robert, der staar i ivrig Santale med Vennerne, og hvisker nogle Ord til ham. Robert smiler triumferende, tager Afsked med Vennerne og følger Tjeneren.

10. Ministerværelse i Parlamentsbygningen.Paakl.Pers. Rekv:

Ministerpresidenten og en Del af Ministrene er til Stede. Man danner en ivrigt diskuterende Gruppe. Da Armin Robert træder ind, ser alle henimod ham. Ministerpresidenten træder hen til ham, beder ham tage Plads og siger:

Tekst: De har Ret. Vi har i alle Tilfælde stor Interesse i, at Baghalpur's finansielle Stilling forbedrer sig. Og vi mener, at De er den, der er bedst egnet til denne Post!

Robert springer øjensynligt forbavset op, gaar lidt frem og tilbage med raske Skridt og bliver endelig staaende foran Ministerpresidenten. Ja, han tager mod Tilbudet. Ministerpresidenten nikker tilfreds og tager en Bunke Aftør, der ligger paa Bordet. Han udtager et Billede, som han rækker Robert.

Tekst: Maharajaen er en af de mest fremskridtsvenlige indiske Fyrster. Han har ovenikøbet en europæisk Gemalinde. Det vil ikke være svært at vinde ham for Deres Plan.

Robert betragter Billedet.

10 x. NærbilledePaakl.Pers. Rekv:Eugelin von Pylswert som ung Pige.Paakl.Pers. Rekv:

I Roberts Træk præger sig en voksende Interesse. Han spørger Ministeren ud og denne fortæller:

Tekst: Det lyder som en Roman. Maharajaen lærte den unge Baronesse at kende ved et Badested....Billedet toner bort.....

11. Scenen fra Maharajaens 1 Del toner op.Paakl.Pers. Rekv:

Eugelin og hendes Fætter træffer Maharajaen og hans Følge.

Billedet toner bort.

Tekst: - Maharajaen har antagelig allerede den første Aften
efter deres Bekändtskab vundet hende for sin Flugtplan.

12. Maharajaen 1'ste Del.Paakl.Pers. Rekv:

Maharajaen venter Eugelin ved Hoteltrappen, slutter hende i sine Arme og indvier hende i sin Plan.

Tekst: - Thi den næste Morgen bortførte han hende i sin Automobil til Marseille.

13. Ministerværelset.Paakl.Pers. Rekv:

Armine Robert og de andre Herrer har med spændt Opmærksomhed lyttet til Fortællingen. Robert, der stadig holder Billedet i Haanden, stiller et Spørgsmaal, om den unge

Maharanis Lykke. Ministerpræsidenten trækker paa Skulderen:

Tekst: Hvorfor skulde hun ikke være lykkelig? Da jeg for to Aar siden opholdt mig i Baghalpur, saa jeg hende køre gennem Gaderne.

Hun var stadig i straalende Humør, og det hedder sig, at Maharajaen forguder hende! Ministerpræsidenten slutter leende,

lukker Akterne sammen og rækker dem til Robert. Armine tager imod Akterne, bukker for de tilstedeværende og forlader Værelset. Ministerpræsidenten ser efter ham og stryger sig over Skæget. Derpaa vender han sig til de nærmest staaende med en

overlegen Løtter:

Tekst: - Den unge Herre har intet Kendskab til Indien. Men lad ham kun løbe sig en Stage i Livet - det Brushovede! Han bliver nok helbredet for sin Oppositionslyst! - Almindelig Tilslutning. Man beundrer øjensynlig Præsidentens Aand og Klogskab. Billedet blænder af.

14. Tomt Forværelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Armine kommer og bemærker, at han endnu har Eugelins Billede i Haanden. Han ser sig forsigtigt om, træder hen til Vinduet og betragter det endnu en Gang. Han synker hen i Tanker. Den skarpe Spænding i hans Træk forsvinder (Afblanding)

15. Vision.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul i en elegant Hofvogn, med en Parasol skødesløst over Skuldrene, hilser leende paa Armine Robert, der bøjer sig over hendes Haand. (Billedet toner bort)

16. Forværelset.

Paakl.

Pers. Rekv:

Armine staar stadig i dybe Tanker. Tager sig sammen og gemmer Billedet i sin Mappe. Saa gaar han, idet han kaster et besluttet Blik gennem Vinduet, som om han saa ind i Fremtiden.

Ende paa Forspillet.

.....

17. Maharaja's Slotsgemak.Paakl.Pers. Rekv:

Meget smukt udbyggede Vinduesnicher. I Midten et pragtfuldt udskaaret, mægtigt Skrivebord med en tilsvarende Lænestol. Orientalisk Bohave, men europæiske Stole og Fauteuils. Under Loftet er Punkair i stadig Bevægelse. Maharajaen sidder ved Skrivebordet. Han er omgivet af sine Embedsmænd, lutter fornemme Hinduer af høj Kaste og iført Turban. Alle staar. Nærmest ved Maharajaen staar Ministeren for det kongelige Hus, Dewaputra. Ceremonimesteren staar afventende ved Maharajaen. Denne holder et øjensynligt beskrevet Kort i Haanden og vender sig mod Embedsmændene:

Tekst: - Vor Finansraadgiver beder om Audiens. Han har udrubt konkret Forskal og ønsker at forelægge dem for os! Embedsmændene bøjer sig. Ministerens Ansigt er præget af mørkt Alvor. Maharajaen lader sit Blik glide over alle de Tilstedeværende og siger da kort til Ceremonimesteren: - Audiensen er bevilget! - Hvorpaa Ceremonimesteren fjerner sig med et dybt Buk.

18. Lysthave.Paakl.Pers. Rekv:

Paa et idyllisk, skyggefuldt Sted i Haven ligger Gul og hendes Yndlings-Hofdame Indra hængslængt paa kostbare Puder. Tjenerinder tilvifter dem Kædighed med Paafluglevifter. Paa et Tæppe foran dem leger den 2aarige Prins med store, brogede Kugler. Den opsynshavende Tjenerinde knæler foran ham og kaster Kuglerne til ham. Indra læser i en kostbart indbundet Bog:

- Hun rynker Brynene - der er Trods i hendes Sind.

Dybt har han hendes Stolthed krænket.

Blikket er mod Jorden sænket.

Taarer dugger hendes bløge Kind.

Jeg vil ham tirre, hun siger for sig selv-
og drømmer lykkelig om hans hvide Hænder.....

Gruppen indtager den samme Stilling som før. Kun Barnevogtersken hører op med at lege med Barnet og ser drømmende op.

Indra fortsætter:

-Der er Bitterhed i hendes Hjerte -

men naar han kommer - er det hele glemt!

Indra lader Dogen synke og ler skælnsk. Gul, der opmærksomt har lyttet til, læner Hovedet tilbage og lukker Øjnene. Hun drømmer.

(Billedet fortoner)

19. Vision.

Paakl.

Pers. Rekv:

(Maharaja 1'ste Del)

Paakl.

Pers. Rekv:

Slutscenen fra det Øjeblik, Gul vender sig mod Maharajaen til han slutter hende i sine Arme.

20. Lysthaven (Stort Billede)

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul aabner Øjnene. Halvt i Drømme griber hun efter en Kurv med Jasminblomster, der staar ved hendes Side. Hun lader Blomsterne glide gennem Fingrene - kaster derpaa en Haandfuld Blomster

(Dilledet drejer tilbage) over den lille Prins. Barnet kravler hen til hende. Hun tager ham op og kørtegner ham. De des blonde Haar falder sammen med Drengens mørke Lokker. Indra gaar hen til Gul og begynder at lege med Barnet.

21. Maharajaens Sløtsgemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Armine Robert føres af Ceremonimesteren ind i Gemakket. Han hilser Maharajaen paa samme Maade som en Europæer vilde hilse en Monark. Maharajaen svarer med en indisk Hilsen, idet han fører den højre Haand let til Tindingen og derpaa sænker den lidt. De Tilstedeværende gentager Hilsnen i endnu høfligere Form. Maharajaen støtter den ene Haand mod Høften og den anden mod Skrivebordet, han siger med nedladende Venlighed:- De har udarbejdet Forslag, Hr. Raadgiver, hvorved vi vil kunne tilfredsstille vore Kreditorer, uden at bringe Landets Uafhængighed i Fare. Vi er beredt til at høre! Maharajaen har talt med tydelig Alvor, nøje afvejende hvert Ord. Robert nikker og overrækker Fyrsten et Dokument. Denne mønstrer Finans-Raadgiveren med et saa skarpt, undersøgende Blik, at Robert uvilkaarlig, synker en Smule sammen. Med en naadig Haandbevægelse byder Maharajaen Robert og Embedsmændene tage Plads. Derpaa folder han Dokumentet ud.

21 a. Nærbillede:

Paakl.

Pers. Rekv:

Fyrsten gennemser det, uden at den mindste Bevægelse forraader hans Tanker. Han ser paa Europæeren med det samme Blik som før.

21 b. Nærbillede:Paakl.Pers. Rekv:

af Robert, der sænker Øjenlaagene.

21 c. Nærbillede.Paakl.Pers. Rekv:

af Fyrsten, der vender sig mod sine Embedsmænd uden væsentligt at forandre Holdning.

-- Vore Kreditorer tilbyder at købe vort samtlige Kornforraad og eftergiver os derfor fem Aars Renter. Efter vor Finans-Raadgivers Mening vil vor finansielle Vanskeligheder dermed være hævede!

21 d. Hele Billedet.Paakl.Pers. Rekv:

Bevægelse mellem de Tilstedeværende. Nogle springer op for at gøre Herskeren Forestillinger. I allos Miner spejler sig Udtryk for, at Forslaget er uantageligt. Maharajaen lader langsomt sit Blik glide over Kredsen og ser forskende paa hver enkelt. Endelig hæver han sin højre Haand og påbyder Stilhed. Han fortsætter:

-- Opnaas der ikke Enighed paa dette Grundlag, er der kun den Udvej, at sikre Kreditorernes Fordringer ved Bevilling af Baneanlægs-Koncessionen!-

Maharajaens Meddelelse bliver modtaget med stor Bestyrtelse. Ministeren rejser sig og anmoder med et dybt Buk om Audiens. Maharajaen nikkor samtykkende og lader de andre Tilstedeværende gaa. Derved falder hans Blik paa Armine, som åbenbart ikke forstaar denne Vending af Sagen og endnu tøver. Fyrsten ser

et Øjeblik forbavset paa ham og kaster derpaa Dokumentet med beregnet Skædesløshed paa Skrivebordet. Armene bider sig i Leben, hans Træk fordrejes et Sekund, saa gaar han baglæns ud med de andre med tvungen Erbødighed.

22. Foran Lysthavens Port.

Paakl.

Pers. Rekv:

Soldater i indisk Uniform bevogter Indgangen. En Rytter nærmer sig paa Landevejen. Han springer af Hesten, Vagten saluterer. Med Heftet af sin Kaarde banker han tre Gange paa Porten. Portvægteren viser sig, hilser Kureren og vil aabne Porten. Kureren ryster paa Hovedet og rækker Vægteren et forseglot Brev. — En Haandskrivelse fra Hans Majestæt vor naadige Herre til Maharanien. Jeg henter Svaret i Morgen tidlig! Kureren bestiger atter Hesten rider bort. Vægteren gaar med Brevet.

23. I Lysthaven.

Paakl.

Pers. Rekv:

En Tjenerinde nærmer sig Gruppen med Brevet. Saa snart Gul opdager hende, lader hun Barnet glide til Jorden, hendes Træk forraader en stor Glæde. Hun griber efter Brevet, som Tjenerinden rækker hende paa en lille Dække. Indra giver med et Dlik paa sin Herskerinde samtlige Tjenerinder Tegn til at fjerne sig. Ogsaa den lille Prins bæres bort, han strækker de smaa Arme ud mod Moderen. Denne har dog kun Øje for Brevet, og hun ser intet andet.

Da Gul er alene, trykker hun jublende Brevet mod Brystet og mod Laberne. Saa river hun det utaalmodigt op og læser:

Min søde Gul!

Jeg kan ikke opfylde det Løfte, jeg gav dig. Uopsættelige Statsforretninger holder mig tilbage i Residensen. Du kommer til at tilbringe Sommeren ensom i Ejergene, min stakkels Due. Men ligesom Blømskerne, der hentørres i Solen, kvæges af Natens Dug, saaledes vil Bevidstheden om min Kærlighed mildne din Længsel.....

Gul bedækker Brevet med Kys og læser derpaa videre (Afblanding)

24. Maharajaens Slots gemak.

Prakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen sidder i Vinduesnischen med Hovedet støttet i Haanden. Dewoputra, der staar ved hans Side, taler med en besværgende Gestus:

- Deres Majestat - Finans-Raadgiverens Forslag er en unyndig Drengs. Det første var ensbetydende med Hungersnød....det andet... Fyrsten afbryder ham, idet han et Øjeblik vender sit Ansigt op mod ham.

-..... vilde betyde vor Friheds Undergang - det er sikkert. Men i glemmer, bag disse Forslag staar en hel Koalitions Vægt!....

Ministeren ser mærkt frem for sig. Han kæmper åbenbart med en svar Beslutning. Endelig tager han Mod til sig og siger forsigtigt:

- Desuden vokser Utilfredsheden i Landet. Det uvidende Folk kaster Skylden paa min kongelige Herres europæiske Gemalinde. Siden Maharaniens kom i vort Land, brød Tørke og alle Ulykker ind over os!

- Maharajaen farer op fra Sædet, Kredsen funkler i hans Øjne. Han gør en Bevægelse, som om han vilde vise Ministeren Døren. Men han behersker sig dog, betragter den ærbødige Embedsmand med et spottende - foragtende Blik, folder Armene over Brystet og stirrer ned i Paladsgaarden. (Afblanding)

25. Lysthaven.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul læser:

.....Grød ikke, naar Nattergalens søde Sang vækker dig og Jasminblomsterne dufter. Mine Kartegn gemmer jeg til dig. Hvorledes jeg har elsket dig i disse Maanedes, vil du erfare, naar du igen hviler ved mit Hjerte.....

Gul trykker overvældet Drevet mod Løberne, breder længselsfuldt Armene ud, - bliver pludselig grebet af en ny Ide, nikker glad besluttet, skjuler Drevet i sine Klæder og iler bort.

26. Maharajaens Slotsgænek.

Paakl.

Pers. Rekv:

Ministeren, der har overtydet sig om, at Fyrsten vil finde sig taalmodigt i hans Dristighed, fortsætter forsigtigt!

- Folket klager, fordi Eders Majestæt ingen Arving har. Thi Sønnen af en Europæerinde af lav Kaste kan, som Eders Majestæt vel ved, aldrig blive Hersker i en indisk Stat!

Scher Sirdar presser Løberne sammen og rynker Brynene. Han sidder fuldstændig ubevægelig. Kun hans Haand presser sig med undertrykt Lidenskab om Vaabnet i hans Bælte. Han vender sig langsomt:

Med et Ord - man misbilliger mit Ægteskab og gør Maharanien ansvarlig for alt, hvad Gudernes Vrede lader komme over os!

Ministeren viger et Skridt tilbage og bøjer smyggende Hovedet. Scher Sardar betragter ham en Stund og ler derpaa spottende. Et Sekund overvejer han, saa gaar han med raske Skridt hen til Skrivebordet, river et Ark Papir ud af en Skrivemappe, og udfærdiger med raske, energiske Træk en Skrivelse, som han rækker Ministeren. Denne gennemser Skrivelsen og stryger fornødt Haanden over Panden:

+ Eders Majestæt udleverer Kornforraadet?

Maharajaen ser roligt paa ham, rejser sig og trækker paa Skulderen: - Ja, og jeg sæbner mine egne Lagre for Folket.... ingen skal lide under mit Ægteskab.....

En affærdigende Haandbevægelse, hvorpaa Maharajaen forlader Genakket. Ministeren staar med Dokumentet i Haanden og ser overvældet efter ham.

27. En Pavillon i Lysthaven.

Prakl.

Pers. Rekv:

To Vogtere staar foran Indgangen. Gul nærmer sig i Hast. Vogterne saluterer med bortvendte Ansigter. Gul stiger op ad Trappen og forsvinder i Indgangen.

28. Kvindegemak i Pavillonen.

Prakl.

Pers. Rekv:

Indra sidder paa en Skammel og slaar drømmende paa en Harpe. Hun bemærker ikke straks sin Hørskerinde og farer sammen, da Gul lægger sin Haand paa hendes Skulder. Maharajien er i det venligste Lune.

- Skynd dig, Indra. Vi vender endnu i Dag tilbage til Residensen. Indra ser forfærdet op paa Gul. Hun forsøger at gøre Indvendinger, men Gul ryster blot overmodigt paa Hovedet. Hun presser Hænderne mod Brystet, nøjagtig paa det Sted, hvor Brevet er skjult:

- Han længes efter mig, og jeg længes efter ham. Nej, Maharajaen vil ikke blive vred, fordi jeg tænker mindre paa min Sundhed og mere paa min Lykke!

Indra er overvundet og stiller Harpen til Side. Gul omslynger jublende Veninden og presser sit Ansigt mod hendes Skulder.
(Lilledet toner bort)

.....

29. Forvarrelse i det kgl. Palads.Packl.Pers. Rekv:

Ministeren staar ved Vinduet. Foran ham i meget ærbødig Holdning staar Tumai, en Hindu af Sutra-Kaste. Dewaputra peger ud: -- Læg nøje Mærke til ham, det er den fremmede Sahib, der truer vort Land med Ulykke og den store Vischuv med Fordærv. Hinduen træder hen til Vinduet, dog saaledes, at hans Klæder ikke berører Ministerens og ser ned i Paladsgaarden.

30. En Del af Paladsets Gaard.Packl.Pers. Rekv:

Armine Robert, med Tropehjelm, gaar over Gaarden. Ceremonimesteren fører ham ærbødig til Porten.

31. Forvarrelset.Packl.Pers. Rekv:

Et Udtryk af vildt Had præger sig i Hinduens Træk. Ministeren betragter ham tilfreds. Saa siger han:

- Gaa, Tumai, og gør, hvad jeg har sagt dig. Er du nok snild som Slangen, vil han optage dig i sit Hus som Tjener og ikke ane, at mine Øjne overvaager alle hans Skridt.

Tumai hæver højtidelig Haanden, hilser ærbødig og gaar.

Ministeren ser efter ham med en Blanding af Haan og Glæde.

32. Foran Lysthavens Port.Packl.Pers. Rekv:

Foran Porten holder en elegant Ekvipage, indisk Tjener og Kusk paa Dukken. Gul, Indra og to Tjenerinder, hvoraf den ene bærer den lille Prins, stiger ind. Vognen sætter sig i Bevægelse.

To Ryttere følger ð nogen Afstand. Vagten saluterer.

33. Foran en Lunghol.

Paakl.

Pers. Rekv:

Tumai sniger sig forsigtigt frem, forvisser sig om, at ingen belurer ham. Han sætter sig paa Hug foran Trappen, tager et Par smalle Trøstykke frem fra Lommen og antænder dem. Flammene belyser hans Ansigt. I dette Øjeblik åbnes Døren og Armine Robert træder ud. Han ser sig om, opdager Hinduen og gaar ned til ham. Tumai mumler en Bøn for sig selv og gør Mine til at stikke Armen ind i Ilden.

Robert river ham tilbage: - Hvad bestiller Du?

Indien ser roligt op paa ham uden at forandre sin Stilling:

- Sahib, jeg har siden igaar intet faaet at spise, og nu vil

jeg sone mine Synder for at formilde Vischnu!

33 x. Nærbillede:

Paakl.

Pers. Rekv:

Robert ler spottende og træder med Foden Ilden ned.

- Naar du arbejder, behøver du ikke at brænde dine Arme i Ilden. Før mig gennem Gaden, saa har du i Aften fortjent dit Majsbrød!

Tumai er villig. Han viser en stor, ydmyg Glæde og følger Robert.

34. Paa Landevejen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Tilvenstre et gammelt Træ med tyk, knortet Stamme. Om Stammen er bygget et rundt Stenalter, hvortil et Par Trin fører op. Altret, der er smykket med Relief-Figurer, er revnet og for-

faldent. En Ild brænder paa Altret. Ved Siden af Træet - i dens Skygge - hæver sig en Dungalow for Rejsende. Det er en simpel Bindingsværksbygning med en lille indhegnet Terrasse. Dungaloven er omgivet af Stalde. En Bodfærdig nærmer sig Altret, han har en Brahman-Kæde om Halsen, er indhyllet i en Kutte, der skjuler Hovedet og Ansigtet. Et hvidt Skæg vælter ned, i Haanden bærer han en lang Vandringsstav. Han træder hen foran Altret, holder ^{Hænderne/} der besærgende over Ilden og synker ned i Døn. Bliver fra dette Øjeblik liggende ubevægelig. Flere Indiere gaar forbi ham hen til Dungaloven. (Apparatet følger dem, saa man først nu ser hele Bygningen) Foran Dungaloven er alle i livlig Bevægelse, man venter åbenbart Gæster.

35. Den samme Landevej (Fjernbillede)

Paaskl.

Pers. Rekv:

Vognen med Gul og hendes Ledsagere ruller nærmere i stærkt Tempo.

36. Landevej (som 34)

Paaskl.

Pers. Rekv:

Vognen kører op foran Huset i Forgrunden. Tjeneren springer ned fra Dukken og træder hen til Vognøren.

- Vi skal skifte Heste. Behager det Maharanien at hvile her i Huset?

Gul og hendes Ledsagerinder forlader Vognen. Landsbyens Embedsmænd giver hende en ærbødig Modtagelse. Vognen forsvinder om Hjørnet af Huset fulgt af Rytterne. Imidlertid gaar Maharanien og Kvinderne ind i Huset. Voghien ligger stadig hensunken i Døn.

37. Indisk Gadebillede.Paakl.Pers. Rekv:

Gaden løber, dannende et lille Torv, forbi et Kornlager. Døren til Lager-Skuret staar aaben, en Vogn kører netop ind. En Del Folk samler sig og piller begærligt de nedfaldende Aks op. Den opsynshavende Indier trænger Folk tilbage. Man ser Robert og Tumai komme gaaende længere borte. De nærmer sig Apparatet, indtil deres Træk tydelig ses. Robert ser forundret paa den pjaltede Hobs Adfærd. Han vender sig spørgende mod Tumai. Denne svarer forsigtigt:

- Ja, Sahib, saaledes gaar det nu hver Dag! Siden vor Hersker skænkede den hvide Kvinde sit Hjerte, har Vischnus Forbandelse været over os, og han har forbudt Skyerne at skænke os Regn! Robert ser meget forbavset paa Tumai og kommer med flere Spørgsmaal. Men Tumai ser tovs mod Jorden, som om han angrede, hvad han har sagt.

38. Landevejen (som 34)Paakl.Pers. Rekv:

En meget ung, indisk Kvinde, sjensynlig frygtelig træt, bleg og pjaltet slæber sig med et lille Barn paa Armen hen foran Bungalowen og synker afmægtig om paa Trappen. I samme Øjeblik kommer Gul og Tjenerinderne. Gul ser Barnet, der har befriet sig fra Moderens Favn og ligger hjælpeløs grædende paa Jorden. Overvældet af den dybeste Medlidenhed løfter hun Barnet op. Medens hun sætter sig med Barnet og søger at berolige det, beskæftiger Indra sig med den bevidstløse Kvinde. En Tjenerinde bringer en Skaal Mælk til Barnet og et Fod Ris til Moderen. Gul giver Barnet Mælken og ser med en ubeskrivelig

kerlig Mine paa det lille, snævsede Væsen.

38. a Nærbillede.

Paakl.

Pers. Rekv:

af Yoghi'en der langsomt rejser sig og betragter Maharanien gennem en Fold i Kuiten.

38 b. Foran Huset.

Paakl.

Pers. Rekv:

Indierinden vaagner til Bevidsthed og sluger begærlig Risen.

Paa et Vink af Gul giver Indra hende en Pung med Mønter.

38 c. Nærbillede af Yoghi'en

Paakl.

Pers. Rekv:

der staar som en Stenstøtte og stirrer paa Gruppen.

38 d. Foran Huset.

Paakl.

Pers. Rekv:

Endelig er Kvindens Sult stillet, og hun ser sig om. Erbødig kysser hun Indras Klædning og ser nu ogsaa op paa Maharanien. Denne vil give Moderen Barnet tilbage og bøjer sig ned for at kysse dets Pande.

38 e. Nærbillede af Moderen

Paakl.

Pers. Rekv:

der redselsslagen hæver Hænderne for at forhindre Gul i at kysse Barnet.

38 f. Foran Huset.Paakl.Pers. Rekv:

Hindu-Kvinden griber Barnet og gemmer det ind til Brystet som for at beskyrme det. Derpaa fjerner hun sig hastigt og med alle Tegn paa den største Frygt. Gul vender sig med et forbavset Spørgsmaal til Indra, der beskæmmet slaar Øjnene ned. Endelig svarer hun:

- Kvinden saa Eders hvide Hudfarve, Maharani, og I maa vide, at en Vantros Kys..... Hun tier og ser raadvild og forvirret paa Dronningen. Gul forstaar, en smertelig Trækning gaar over hendes Ansigt. Hun knuger sørgmodig Hænderne sammen.

- Bestandig disse Skranker, disse uoverstigelige Mure! Er jeg maaske ikke Eders Søster, selv om jeg er født under en anden Sol?—

Indra ser dybt bevæget paa Maharanien og kysser hendes Haand. Gul stryger rørt Haanden over hendes Haar. Yoghi'en har betragtet denne Scene med stigende Interesse.

38 g. Nærbillede af Yoghi'en,Paakl.Pers. Rekv:

der lader sin Kappe falde og staar høj og rank i hele sin ærefrygtindgydende Fremtoning.

38 h. Foran Huset.Paakl.Pers. Rekv:

Indra er med et forbavset Udraab sunket i Kne og skjuler Ansigtet i sine Hænder. Gul betragter ham med dyb Forundring og Ærefrygt. Yoghi'en stiger langsomt op ad Trappen, hæver Hænderne

og holder dem over hendes Hoved uden dog at berøre hende. Han taler til hende, hans Ansigt har et forklaret Udtryk, Øjnene lyser. Langsomt og højtideligt siger han:

- Trøst dig! Herskerinde! Paa din Pande ser jeg Brahmas Tegn.

Dog hør! Den, der idag forbander dig, skal i Morgen velsigne dig, thi du skal søge din Sjæl og Du vil finde det Evige!

Yoghi'en betragter endnu en Gang Maharanien med et forskende Blik. Saa slaar han Kappen over Ansigtet og gaar bort.

Gul farer sammen, og vender sig spørgende mod Indra, der rejser sig og betragter Maharanien med dyb Ærefrygt. Saa ser hun fortabt bort i det Fjerne og svarer:

- Dronning, det var Surya Vata, Brahmanernes Viseste. I 50 Aar har han gjort Bed, og man siger, at han har overvundet Døden paa Karma og skuer ind i Nirwana!

Gul ser paa hende med store Øjne, saa bøjer hun sig over Brystvernet og ser længselsfuldt efter den bortdragende yoghi.

39. Indisk Gadebillede (som 37)

Paakl.

Pers. Rekv:

En større Mængde har samlet sig foran Kornmagasinet. Armine Robert og Tunai har taget Plads paa en Trappe og ser derfra paa Folkelivet. I dette Øjeblik kommer nogle af Maharajaens beredne Soldater, Anføreren springer af og fremtager et Dokument, som han viser Opsynsmanden, der bøjer sig dybt. Han siger: - Vor store Konge befaler at bringe det samlede Kornforraad til Havnen. Alt Korn skal idag afsendes med Damporen Baltimore. Opsynsmanden ser forfærdet paa Dokumentet, som om han ikke troede sine egne Øjne. Forfærdelse breder sig blandt Mængden. Ophidselsen slaar ud og bliver til et Flammehav af Protest,

Armene hæves truende mod Kornmagasinet. (Apparatet indstilles efterhaanden paa de enkelte Grupper) Ved Magasinet staar Opsynsmanden raadvild, ved Siden af ham Soldaten, der forgæves søger at berolige sin Hest, der stejler. Til højre de andre Soldater, der ligeledes med Desvær holder sig i Sædlen. Rundt om staar Folket, der gør Mine til at storme Magasinet. I Forgrunden Armine og Tumai. Den første stærkt interesseret, den anden fuldstændig rolig og sløv. Imidlertid lykkes det Opsynsmanden at lukke de tunge Porte. Folket, der opdager, at Adgangen er sperret, svarer med Hysten og Skrigen.

40. Gaden.Paakl.Pers. Rekv:

Vognen med Gul og Følget kører ind i Gaden længere oppe. Gul bøjer sig frem og ser angstelig paa Opløbet. Der rykker frem til:

40 a Stort Dillode af Vognen.Paakl.Pers. Rekv:

Indra følger Guls Blik og giver en beroligende Forklaring. Rytterne har imidlertid nærmet sig Vognen og rider op, saaledes at de flankerer den. Tjeneren paa Dukken vender sig spørgende mod Maharanien, men paa et Vink af denne kører Vognen videre.

40 b. GadenPaakl.Pers. Rekv:

I dette Øjeblik bliver Mængden, der trænges sammen ved Kornmagasinet, opmærksom paa den kongelige Vogn. Paa alles Ansigter afspejler sig Had og Forbitrelse, En Indier med fanatiske Træk

stiger op paa en Forhøjning, saa at han tager op over Mængden.
Han knytter Næverne:

— Se, der kører hun i al sin Glans — Maharanien! Siva slynge sit
Syn mod hende, thi hun har vendt vor store Konges Hjerter fra
os, og det er hendes Skyld, at han tager vort Brød!—

Disse Ord gør en ubeskrivelig Virkning. Hele Mængden stormer
mod Vognen, der Imidlertid er kommen frem i Forgrunden. Sol-
daterne, der gør Mine til at beskytte Maharanien, forsvinder
i Trængslen og bliver skudt tilside. Man ser, at en af dem ven-
der sin Hest og springer afsted.

Dronningens Ryttere
og/
bliver revet ned af deres Heste, Tjeneren, Kusken fra Dukken.
Hestene forsvinder endelig ud af Billedet, skræmt af Mængden.
Kun Hestene for Vognen bliver tilbage. En Del Folk holder dem
fast ved Tømmerne.

41. Paladsgaarden.

Paakl.

Pers. Rekv:

En Del af Slottet ses. En Rampe og en bred Balkon, der er smyk-
ket med brogede Tæpper og yppige Blomster. Paladsgaarden er
befolket med alle Slags Tjenere og Staldfolk. Eventuel føres
en kostbar smykket Elefant forbi. En Tjener iler frem paa Ram-
pen. Han raaber: — Sæd Hestene! Vor store Konge rider ud en
Time før sædvanlig Tid! Flere Folk fjerner sig hastigt. Et
Øjeblik efter viser Maharajaen og Følget sig paa Rampen. Hestene
føres frem, Maharajaen svinger sig i Sæden. I dette Sekund
styrter Soldaten aandeløs ind i Gaarden, han støder Tjeneren,
der vil holde ham tilbage, heftigt til Side og kaster sig paa
Knæ for Maharajaen. Aflever stammende Beretning om Revolten
og slutter aandeløst:

-- Maharanien -- i Folkets Hænder -- omringet af den ophidsede

Mængde -- I Dødsfare.....

Maharajaen har hørt den forfærdelig Efterretning uden at for-
rædde en Devægelse. Kun hans Dryn har sænket sig truende. Nu
hæver han sig uden at svare i Stigbøjlen. Hesten stejler, og
de omstaaende skriger óp, thi det ser ud som om han vil ride
Soldaten ned. Han lader imidlertid med et dristigt Sæt Hesten
springe hen over ham. Soldaten dukker i Angst Hovedet, hans
Pande berører næsten Jorden. Han ser nu op og opdager, at Maha-
rajaen allerede er paa Vej gennem Porten. Stor Bestyrtelse -
Officererne springer i Sædlen og jager efter Maharajaen.
Portene staar nu vidt aabne, der er en Kommen og Gaaen af Tjenere
og Embedsmand, der alle er grebne af panisk Skrek.

42. Gaden.

Paaki.

Pers. Rekv:

Gul og Indra søger forgæves at beskytte sig mod den ophidsede
Menneskemasse. Gul har revet den lille Prins til sig og dækker
ham med sit Legeme. Der kastes Stene mod Vognen, de truende
Hænder kommer stadig nærmere. Kvinderne klamrer sig forfærdede
til Vognen, som ingen endnu har vovet at storme. Ikke langt
derfra kommer Armine og Tumai for at komme frem til Vognen.
Endelig lykkes det Robert at komme frem, han trækker Revolveren
og peger truende mod den fremstormende Masse:

- Tilbage! Enhver, der vover at nærme sig Dronningen, skal
farve Jorden med sit Blod!

Ved Europæerens uventede, modige Optræden viger de forreste
tilbage. Gul ser paa sin Redningsmand med dyb Taknemlighed.
Da faar Situationen atter en truende Karakter. Drevet frem af
et Stød, falder Masserne igen tilbage mod Vognen. Det ser ud,

som om Vognen skulde knuses. Gul og Tjenerinderne omklamrer rødselslagne hinanden.

43. Gaden (længere oppe)

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen sprænger i fuld Galop ind i Gaden. Oprørerne viger tilbage i panisk Skræk for ikke at komme ind under Hestens Hove.

44. Gaden. (ved Vognen)

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen gør Holdt kort fra Vognen. Folket er som forvandlet ved hans Tilsynekomst og hilser ham med Ærefrygt.

44 a. Nærbillede

Paakl.

Pers. Rekv:

af Maharajaen, der foragtelig ser paa Oprørerne:

-- Hersker jeg over fejge Hunde.....? Sømmer det sig for den højeste Brahmas Dekendere at forgribe sig paa værgeløse Kvinder?

44 b. Gaden.

Paakl.

Pers. Rekv:

Skam og Forlegenhed spejler sig paa alles Ansigter. Langsamt viger den ene Demonstrant efter den anden tilbage, saa at der bliver en aaben Plads omkring Vognen.

Maharajaen rider hen paa Siden af Vognen. Gul ser lykkelig smilende op paa ham. Den lille Prins kender Faderen og strækker sine smaa Arme op mod ham. Maharajaen tager ingen Notits af Hustruens og Earnets Glæde paa dette offentlige Sted. Han hilser indisk og Gul gengælder ærbødig hans Hilsen. Hans forbavsede Blik falder paa Robert, i hvis Træk, der spejler sig

Stolthed over den Rolle, han har spillet. Gul forklarer Maharajaen, at Robert har reddet hendes Liv. Maharajaen sænker Hovedet og rækker med den største Elskværdighed Robert sin Haand.

- Hr. Finans-Raadgiver! De har erhvervet Dem Ret til vor kongelige Taknemlighed. Deres Daad skal blive belønnet!

Armine forstår, at han hermed er færdig, og med et Blik paa Gul trækker han sig tilbage fra Vognen. Gul gengelder hans Blik med et venligt Smil. Maharajaen har set det, men hans Ansigt er fuldkommen ubevægeligt. Paa et Vink af Herskeren iler Tjenerne til, og Vognen sætter sig i Bevægelse. Maharajaen rører længsomt efter Vognen.

45. Et Genak i Maharaniens Slot.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul sidder sammensunken paa en Divan. Indra træder ind gennem en Dør til venstre i Baggrunden. Gul vender sig spørgende mod hende: - Sover Prinsen? - Indra nikker, ser sørgmodig paa Dronningen, knæler ned og forsøger at trøste hende. Gul afværger det med et træt Smil. I dette Øjeblik farer de begge sammen og lytter.

46. Forværelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

hvorfra man ser en Korridor. To Tjenerinder sladrer med hinanden, da Maharajaen viser sig. Forskrækket farer de fra hinanden. Han skænker dem ingen Opmærksomhed, og da en af dem træder hen til Døren for at melde ham, gør han en kort bydende Haandbevægelse, hvorpaa hun ærbødig viger til Side.

47. Gemak.Paakl.Pers. Rekv:

Indra skynder sig bort gennem Døren tilvenstre, Maharajaen træder ind gennem den anden Dør. Han kommer langsomt nærmere. Gul, der har rejst sig, kaster sig i hans Arme, han stryger ømt Haanden over hendes Haar, indtil hun er beroliget. Saa spørger han mildt bebrejdende:

- Hvorfor har Du ikke taget Hensyn til mit Ønske? Denne Rejse paa Aarots varmeste Tid var i alle Tilfælde en utilgivelig Letsindighed!-

Gul løser sig ud af hans Favn og tager, uden at vende Blikket fra ham, Brevet frem. Hun trykker det til sine Læber og giver det til Scher Sardar. Denne folder Brevet ud, ser, at det er hans eget og siger leende, idet han lægger Haanden let paa Guls Skulder:- Vel, jeg indser, at jeg selv er den eneste Skyldige, en anden Gang skal jeg være mere forsigtig med mine Breve, min stakkels, lille Due!- Han slutter hende i sine Arme og kysser hende ømt paa Panden.

48. Foran en Bungalow.Paakl.Pers. Rekv:

Armine og Turmai vender tilbage, begge med senderrevne Klæder, tilsmudsede og trætte. Foran Huset vil Armine afskellige Tumai. Denne staar ærbedig foran ham, men betragter dog hans Minespil under de sankede Øjelaag. Armine tager Pengene op af Lommen, men betænker sig dog, ser forskende paa Tumai og siger:

- Her, Tumai, Du er en flink Fyr, jeg tror godt, jeg kan bruge dig som Tjener! Tumai viser stor Glæde og Taknemlighed og følger sin nye Herre ind i Huset.

49. Genckket.Packl.Pers. Rokv:

Maharajaen sidder som i "Maharajaens Yndlingshustru's" 1'ste Del i den samme Lænestol, der her staar i Vinduesnischen. Gul sidder paa en lav Taburet og støtter Hovedet paa hans Knæ. Hun ser op med en sørgmodig Latter:

- Ja, at du elsker mig, det ved jeg...men sig mig, hvorfor hader Folket mig?

Maharajaen svarer med en afvisende Haandbevægelse:

- Det er umyndige Børn! Men, hvad bryder du dig om Menneskene, saa længe du er sikker paa min Kærlighed! - Gul hæver med en lykkelig Gestus sine Arme, som han omslutter med sine Hænder. Smilende ser de paa hianden.

Men pludselig forandres hendes Træk. Hun trækker sine Hænder ned og ser forskende paa ham. En Skygge glider over hendes Ansigt. Ganske langsomt, som om Ordene kun med Besvær kom over hendes Læber, siger hun: - Du foragter mig ogsaa!-

Maharajaen rynker Brynene. Saa ler han kort og en Smule uvilligt. Gul har rejst sig og træder hen ved hans Side. Man ser tydelig i hendes Minespil, at der er ved at gaa noget op for hende, som hun tidligere ikke har grublet over.

- Hvis du ikke foragter mig, hvorfor farer du da sammen, naar mine Klæder berører dig, naar andre er til Stede. Hvorfor spiser du ikke ved samme Bord som jeg?....

Maharajaen, der med stigende Uvilje har hørt paa hende, vender sig sørgmodig bort fra hende og bedækker Ansigtet med Hænderne. Gul fortsætter lidenskabeligt:

- Engang, da du troede, jeg sov, vaskede du dine Hænder, der

havde hvilet paa mit Hjerte, som om du havde vanhelliget dig! Maharajaen farer sammen som om en Kniv havde berørt ham, han springer op fra Stolen og griber om Stolens Ryg med et fast Greb. Der er en grænseløs Smerte i hans Træk. Gul er vejet ~~til~~ bage, men tiltrods for sin grænseløse Forbitrelse ser hun uden Frygt paa ham:

- Du har skænket mig en Dreng, og du foragter mig dog. Du foragter dit Barns Moder!

Gul mister Selvbeherskelsen. Hun synker paa Knæ foran Divanen og begraver Ansigtet i Puderne. Maharajaen staar med fast sammenpressede Læber og ser medlidende paa hende. Han kæmper med sig selv og fatter endelig en jernhaard Beslutning.

Han bøjer sig over hende og siger - uden dog at berøre hende:

- Kan man foragte, naar man elsker grænseløst? Nej, Gul, jeg retter mig kun efter mit Lands Skikke, der skiller Menneskene i Kaster og holder alle Brahmas Bekendere i Jernbaand. Men mit Hjerte er imod det - ikke for det!

Først nu hæver hun sig op, tørrer Øjnene og stryger Haaret bort fra Panden.

- I Aften skal vore Bajadere danse for os, og jeg indbyder din ridderlige Beskytter. Saa vil du glemme din Sorg, og i Morgen træffer jeg Foranstaltninger til at gøre Ende paa denne ulyksalige Splid!

Han lader hende blidt glide ned paa Divanen og vender sig mod Døren. Hun iler hen til ham, bøjer sig over hans Haand og trykker den lidensbakterligt til sine Læber.

50. Forvarelse i Maharajaens Palads.Packl.Pers. Rekv:

Ministeren staar ved Vinduet og ser interesseret ned i Palads-
gaarden.

51. Paladsgaarden.Packl.Pers. Rekv:

Tumai smutter ind i Paladsgaarden. Opdager Ministeren i Vin-
duet og gør ham ved et Tegn forståeligt, at hans Plan er lyk-
kedes.

52. Forverelset.Packl.Pers. Rekv:

Maharajaen betreder Forverelset. Dewaputra hører hans Skridt
og vender sig om. Han er forlegen og forvirret. Maharajaen
tilkaster ham et skarpt Blik. Men Maharajaen nedværdiger sig
ikke til at spørge om Dewaputras Sindsbevægelse. Han siger
roligt: - Vi har under Overvejelse at indskrænke Kastevæsnet.
I Morgen holder vi Raad i Paladset!
Ministeren ser halvt forskrækket paa Maharajaen og løfter
besværgende Hænderne, men Herskeren forhindrer ham med en byden-
de Haandbevægelse i at komme til Orde. Maharajaen vender sig
mod Døren:
- Finans-Raadgiveren er i Aften indbudt til Fest i mit Palads.
Jeg ønsker at modtage ham i personlig Audiens.-
Ministeren bukker ærbødigt, men da Maharajaen har forladt For-
verelset, giver han sin Smerte og Vrede Luft. Tumai kommer
forsigtigt spejdende ind og bliver ærbødig staaende i nogen

Afstand. Dewaputra faar Øje paa ham og vinker ham nærmere. De taler dæmpet sammen. I begges Træk afspejler sig en vild Fanatisme. Til Slut træder Tumai hilsende et Par Skridt tilbage og forsvinder. Ministeren ser efter ham og gaar langsomt mod Døren.

53. Maharajaens Slotsgemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen arbejder ved Skrivebordet, da Cereemonimesteren melder Armine Robert. Han nikker, rejser sig og hilser Robert med største Velvilje. Han takker ham endnu en Gang og tager samtidig en Orden fra et Skrin, der staar paa Skrivebordet og hæfter egenhændigt Ordenen paa hans Frakkeopslag. Roberts Ansigt straalere af Glæde. Maharajaen ledsager nu sin Gæst til Døren. Følget træder ind og ledsager Herskeren ud:

54. Tjenerværelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Tumai sidder foran et Spejl og sminker sig. Han ler fornøjet. Han forvandler sig til en gammel Mand med et langt, bølgende Fuldskeg.

55. Festsalen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Søjlehal, smykket med Tapper, Silkepuder og Divaner. Søjlerne er prydede med Blomsterkranse. Mellem Kapitælerne hænger Blomsterguirlander. Til højre Maharajaens Tronstol og Puderne til Følget. Til venstre Maharaniens og Hofdamernes Pladser. Begge Grupper betræder Salen fra forskellige Indgange. Armine gaar ved Siden af Maharajaen. Indra følger Gul. Alle tilstedeværen-

de, ogsaa Dronningen, venter staaende, indtil Maharajaen har taget Plads. Erbødige Hilsner udveksles og først da tager alle Plads.

55 a. Nærbillede

Psagl.

Pers. Rekv:

af Maharajaens Gruppe.

55 b. Nærbillede

Psagl.

Pers. Rekv:

af Maharaniens Gruppe. Gul sidder ubevægelig mellem Kvinderne. Hun har støttet Hovedet i Haenden. Indra forsøger forgæves at opmuntre Herskerinden. Kun naar Maharajaens Blik træffer hende, gør Gul Forsøg paa at skjule sin Nedtrykthed.

56. Foran Roberts Bungalow.

Psagl.

Pers. Rekv:

Tumai, der er forklædt som Eventyrfortæller, forlader Huset, støttet til en Stav. Han springer ned ad Trappen med ungdommelig Spenstighed. Saa besinder han sig og gaar langsomt bort med en Oldings Bevægelser.

57. Festsalen.

Psagl.

Pers. Rekv:

I Baggrunden ses en bred Trappe, der fører op til en Scene, som er dækket med et Fløjlsforhang. I Midten af Salen op mod Baggrunden - danser Bajaderne ind. (Billedet belyses med Lyskasterne) Mellem Søjlerne til begge Sider tager Musikerne og Harpespillerinderne Plads.

58. Gadehjørne i Basaren.Paakl.Pers. Rekv:

Basaren. d.v.s. den Bydel, hvor Købmændene faldbyder deres Varer, er som over alt i Orienten dækket med Glas.

Dette Gadehjørne er beliggende i den Del af Basaren, hvor der handles med Broderier, Silketøjer, Pudef osv. Det er et bevæget Liv, der udfolder sig. Mellem Boderne iler indfødte Kvinder frem og tilbage. Tumai kommer, træder op paa en Trappe, breder et Tørklæde ud og sætter sig paa Hug. Derpaa raaber han:—Jeg kan fortælle Eventyr!— de skønneste Eventyr kender jeg! Folk bliver nysgerrige staaende. Der danner sig en Kres om Tumai, der endelig med hemmelighedsfuld Mine begynder at fortælle:

— Der gives Lande, hvor Solen aldrig gaar ned. Der var engang en mægtig Konge, der herskede over saadan et Land. Han var klog og retfærdig, og Folket tilbad ham..... Tilhørerne lytter spændt. De Handlende forlader deres Boder og slutter sig til Kresen.

59. Festsalen. (Baggrunden)Paakl.Pers. Rekv:

En Bajade synger og danser til Harpe-Akkompagnement.

Medens de synger, drages Forhænget til Side. Man ser en tindrende Stjernehimme!,- Danserinden forsvinder. Maanen stiger lysende klar op paa Himlen. En anden Bajader med et lille Strenginstrument og et Pandebaand med Halvmaaner glider ind i en Sølvtræd og drages langsomt i Vejret.

60. Basaren.Paakl.Pers. Rekv:

Tumai, hvis Ansigt nu være skarpt belyst, fortsætter sin Fortælling..... og saaledes vandt den fremmede Kvinde Kongens Hjerte, og han blev haard mod alle andre. Ja, han ophøjede hende endda til sin Gemalinde. Der panoreres rundt mellem Tilhørerne. Man ser en Række interessante Typer,- der efterhaanden dukker op af Mørket og igen forsvinder.

Tumai fortsætter-.....Men den fremmede Kvinde var endda ikke tilfreds. Hun vilde give sit eget Folk Herredømme i Landet og saaledes skete det, at Kongen tog Brødet fra Landets Børn..... Ophidselsen og Spændingen mellem Tilskuerne er vokset. Man svarer med et Skrig af Vrede og knyttede Næver strækkes i Vejret.

61. Festsalen. (stort Billede)Paakl.Pers. Rekv:

I Forgrunden, til venstre og højre, Maharajaen og Maharaniens Hof. I Baggrunden Stjernehimlen med Danserinden i Baaden. I Midten af Salen ses de syngende Bajadere...

62. Festsalen. (Baggrunden)Paakl.Pers. Rekv:

Bajaderne, der er skarpt belyst synger og danser. Bajaderen, der forestiller Stjernerne, dukker op fra venstre og højre, danser op ad Trappen til Scenen og videre op. De danner til Slut en smuk Gruppe med Maanen som Midtpunkt.

63. Basaren.Paakl.Pers. Rekv:

Tumai fortæller videre:—.... Men endnu stod de hellige Skikke som Mure om Landet. Da befalede hun, at man skulde rive Murene ned og omstyrte Fødrenes Tro.....!

Mængden, der stadig er blevet større, afbryder Fortælleren med vilde Raab. En kæmpe stor Inder trænger sig frem og siger:

— Vise Mand, du har en skarp Tunge, og vi maatte være Taabor, hvis vi ikke forstod dig. Før du vor Sag for Maharajaen, saa vil han forstøde den hvide Slange.....! Mængden stemmer i med. Tumai søger at afslaa det, men kraftige Arme løfter ham i Vejret og bærer ham bort.

64. Gade i Basaren.Paakl.Pers. Rekv:

Man ser Mennoskemængden i hastigt Løb gennem den smalle Gade. Tumai bæres i Spidsen.

65. Festsalen (Baggrunden)Paakl.Pers. Rekv:

Stjernegruppen staar ubevægelig paa "Himlen". Et Kor drager ind og synger medens en Bajader danser.

66. Foran Paladsets Porte.Paakl.Pers. Rekv:

Mængden har naaet Porten og forlanger, at Portneren skal lade dem komme ind. Soldaterne staar foreløbig passive med Gevær ved Fod. Portneren, der ikke ved, hvad han skal gøre, fjerner sig.

67. Festsalen.Paakl.Pers. Rekv:

Dansen og Sangen fortsættes. Bajaderen synker tilbedende ned foran Maanen. Baaden glider langsomt ned og "Stjernerne" danser ud.

67 a. Festsalen (hele Billedet)Paakl.Pers. Rekv:

Samtlige Bajaderer samler sig til en Slutdans i Midterbilledet.

67 b. Festsalen. (Maharajaens Gruppe)Paakl.Pers. Rekv:

Dewaputra, der staar ved Siden af Robert, ser sig forsigtigt om og sniger sig bort uden at nogen lægger Mærke til det.

68. Søjlegang.Paakl.Pers. Rekv:

Dewaputra træder fra Festsalen ind i Søjlegangen. Portneren iler ham i Møde og fortæller ophidset om Mængden, der staar udenfor Porten. Ministeren, der har Besvar med at tilbageholde en triumferende Latter, stryger sig over Skægget og siger:
- Du siger, at Folket efter det pinlige Optrin i Eftermiddag, ønsker at hylde Maharajaen. Vi vil ikke modsætte os dette Ønske, luk Porten op paa mit Ansvar!...

Portneren nikker dybt og gaar. Ministeren vender tilbage til Festsalen.

69. Festsalen.Paakl.Pers. Rekv:

En Del af Midterbilledet og Maharajaens Gruppe. Bajaderne, der har endt deres Dans, synker ned foran Maharajaen. Pludselig springer Maharajaen op fra Tronstolen. Alle de tilstedeværende gribes af Uro.

70. Paladsgaarden.Paakl.Pers. Rekv:

Mængden har samlet sig nedenfor Balkonen og larmer.

71. Festsalen. (Maharajaens Gruppe)Paakl.Pers. Rekv:

Dewaputra træder hen og forklarer Herskeren.

- Store Konge, et glædeligt Budskab, Folket staar derude og ønsker at hylde Deres Majestæt !

Maharajaen, der lytter til Raabene ude fra Paladsgaarden, ser haanligt paa Ministeren:

- I Sandhed - I lægger en mærkelig Tydning i Stemmerne derude. Vogt Jer, I spiller et vovet Spil, Hr. Minister!....

Dewaputra træder blegnende et Skridt tilbage. I dette Øjeblik kommer en Officer og aflægger Beretning i største Ophidselse. Maharajaen tager en Beslutning, vinker til Officereren, at han skal følge og gaar bort over

71 a. Festsalens midterste Del.Paakl.Pers. Rekv:

Bajadererne flygter skræmt til alle Sider. Herrerne følger Maharajaen. Ved hans Side gaar Officeren, der holder sin

Revolver parat til Skud.

71. b. Festsalen. Maharaniens Gruppe.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul befinder sig i den højeste sjælelige Ophidselse. Da Maharajaen vil gaa forbi med en fornem Hilsen, iler hun hen til ham og griber i Angst hans Haand, idet hun bønfaller ham om ikke at udsætte sit Liv for Fare. Han taler et Par kærilige, beroligende Ord til hende og overgiver hende til Indras Omsorg. Derpaa gaar han videre med de andre Herrer. Kun Robert, som ingen agter paa, er bleven staaende. Gul, der er yderst ophidsset, gaar ud i Søjlegangen. I den almindelige Forvirring følger Robert ubemærket efter.

72. Søjlegang med Udgang til Balkon.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen nærmer sig med Følget. Man vil holde ham tilbage, men han ser paa alle med et bydende Blik og gaar ud paa Balkonen ledsaget af Officeren

En Militærvagt trækker op, men faar Befaling til foreløbig at holde Vagt foran Balkon-Indgangen med Gevær ved Fod.

73. En anden Del af Søjlegangen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul kommer, ser sig om, iler hen til Vinduet og aabner det.

Etv Øjeblik efter viser Robert sig. Han stiller sig ind bag en Søjle og ser ufravendt paa Gul.

74. Balkonen.Paakl.Pers. Rekv:

Maharajaen gaar med ~~xxkx~~ raske Skridt hen over Balkonen og træder tæt hen til Brystværnet.

75. Paladsgaarden (set fra oven)Paakl.Pers. Rekv:

Mængden modtager Maharajaen med stormende Tilraab.

76. Balkon.Paakl.Pers. Rekv:

Maharajaen folder Armene over Brystet og ser ned med rolig Spot: - Hvornaar er det bleven Skik, at Vischnus Sønner fører et saa højroestet Sprog?

77. Paladsgaarden.Paakl.Pers. Rekv:

Tumai, der løftes i Vejret af Mængden svarer:

- Siden vor store Konge tog den hvide Slange i sit Hus, har Vischnus Sønner intet mere at risikere - thi Guderne tilhyller deres Hoveder!

Folket løfter Hænderne og raaber:

- Drøb den hvide Slange! Forstød din Dewadesi!

78. Søjlegangen (Ved Vinduet)Paakl.Pers. Rekv:

Gul, der hidtil har set ud ad Vinduet, læner sig, dødbleg til den maanebelyste Mur ved Siden af Vinduet. Der er et Udtryk

af dyb Smerte og Skam i hendes Træk.

79. Paladsgaard og Balkon.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen betragter Tumai med et frygteligt Blik. Tumai vil holde Stand mod Blikket, men formaar det ikke. Han synker sammen og glider næsten livløs til Jorden.

80. Balkon.

Paakl.

Pers. Rekv:

Officeren lader Soldaterne marschere op paa Balkonen. Han udbeder sig Maharajaens Ordre. Scher Sardar ryster paa Hovedet: - der maas ikke finde Blodsudgydelser Sted - det er Hunger-Revoltten og intet andet. Før dem ind i mine Forraadsmagasiner og lad dem blive møtte! Officeren saluterer. Maharajaen kaster et halvt medlidende, halvt foragtende Blik paa Folket og vender sig for at gaa.

81. Paladsgaarden.

Paakl.

Pers. Rekv:

Mængden, der har forstaaet Maharajaens Ord, begynder at juble, hylder Maharajaen:

- Maharajaen giver os Brød. Hil vor store Konge!

Maharajaens Embedsmænd viser sig mellem Folket og fører det mod Kornmagasinerne.

82. Søjlegang (Ved Vinduet.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul staar endnu smertelig bevæget ved Vinduet. Robert træder forsigtigt frem og vender sig mod hende. Hun ser forundret paa

ham. Han tager hendes Haand og kysser den:- Dronning, De lever
i et fremmed Land under frygtelige Forhold - men ikke hjælpeløs
og uden Venner. Befal over mig, giv mig Ret til at forskaane
Dem for en Gentagelse af denne Skændsel!...

Han bøjer sig og fører hendes Haand til sine Læber. I dette
Ojeblik kastes en Skygge over dem begge, Maharajaen staar for=
an dem. Robert slipper forvirret Gul's Haand. Hun farer sammen.
Maharajaen ser med et bydende, truende Blik paa Robert, der
uvilkaarlig gyser og trækker sig tilbage. Saa snart han er
alene med Gul, faar Fyrstens Ansigt et mildere Udtryk. Han
peger spørgende mod Vinduet:

- Du har hørt, hvad de raabte? - Gul nikker og presser i for=
tvivlet Smerte Hænderne mod Tindingerne. Han griber hendes
Hænder, men hun gør sig fri og smyger sig forfærdet ind mod
Muren. - Rør mig ikke, hvad kan jeg være for dig efter dette..?
Maharajaen drager hende ind til sig og siger lidenskabeligt:
- Hvis Du endnu ikke ved det, saa skal du erfare det i Aften,
saa du aldrig vil glemme det!

Gul løner sig halvt afmægtig ind til ~~sig~~ ham, Indra viser sig,
og Fyrsten overgiver Gul til hende. De gaar bort. Han ser
efter dem og gaar videre op i Søjlegangen.

83. Søjlegangen (Ved Balkonen)

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen træder hen til Dewaputra, hvorpaa de øvrige Embeds=
mænd trækker sig tilbage. Dewaputra peger ud mod Balkonen
og bønfaller Herskeren om ikke yderligere at ophidse Folket
ved nye Reformers. Scher Sardar svarer med et spottende Skulder=
træk:- Tro ikke, Hr. Minister, at saadanne taabelige Demon=
strationer vil faa mig til at afvige min Beslutning.

Endnu før Dewaputra kan svare, er Fyrsten gaaet forbi ham med en kort Hilsen. Ministeren bider sig i Læben, han forstaar, at Spillet er tabt.

84. Gul's Sovegemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul, i Natdragt med udslaaet Haar, sidder sørgmodig paa Kanten af Sengen. Indra knæler ned foran hende og forsøger at trøste hende. Gul lytter og farer sammen, hver Gang hun hører en Lyd. Gul sender Indra hen til det nærmeste Vindue, som Indra aabner.

85. En Høj i Paladsets Have.

Paakl.

Pers. Rekv:

To indiske Soldater affyrer en lille Kanon, Gnisterne spredes i Mørket.

86. Slots-Facaden. (Fjernbillede)

Paakl.

Pers. Rekv:

(Arrangeres ved en Model) Alle Vinduer er stærkt oplyste, saa slukkes det ene Lys efter det andet, indtil alt ligger i Mørke.

87. Gul's Sovegemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul løfter Hovedet og siger: - Det var Signalet - nu slukkes alle Lys i Paladset..... men han kommer? Indra ved ikke, hvad hun skal svare. Hun lukker Vinduet og gaar ud i Gangen. Næppe er Gul alene førend hun farer hen til et lille Skab og tager en lille Flaske og et Glas. Gaar med det hen til Sengen og sætter Glasset paa et smukt, udskåret lille Bord, der staar i Nærheden. Hun fylder Glasset med Vand og griber derpaa Flasken

med rystende Haand og holder Indholdet i Glasset.

I dette Øjeblik aabnes Døren, Gul, der ser ud, som om hun er grebet paa fersk Gerning, skjuler Flasken under Puderne, men den ruller paa Gulvet. Indra iler ind i Værelset og fortæller at Maharajaen er paa Vej. Gul vakler, Indra synker paa Kne og omslynger hendes Kne. Gul siger angst:

- Gaa - gaa, kast dig for hans Fødder. Han maa ikke komme til mig! Indra adlyder og styrter ud. Gul bøjer sig lyttende frem.

88. Forværelse med tilstødende Gang.

Paakl.

Pers. Rekv:

Fyrsten nærmer sig gennem Gangen. En Tjener bærer en Armstage, som han sætter fra sig paa en Konsol ved Indgangen til Forværelset. Tjeneren gaar. Indra træder Maharajaen i Møde og beder ham skælvende om at vende tilbage, da Gul er syg og trænger til Ro. Scher Sardar hører paa hende med rynkede Bryn og fortsætter sin Gang. Indra iler efter ham og kaster sig for hans Fødder og presser Sønnen af hans Klædning mod sine Læber. Maharajaen bøjer sig og skyder hende venligt til Side, men Indra springer til Døren og spærrer Vejen for ham med udbredte Arme. Maharajaen mister Taalmodigheden og slynger hende bort, saa hun falder til Gulvet. Saa aabner han Døren til Sovegemakket (Døren er hverken forsynet med Laas eller Slaa) et Øjeblik ser man ind i Gul's Sovegemak.

89. Gul's Sovegemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen bliver staaende ved Døren. Gul støtter sig skælven-
de til det lille Bord. Scher Sardar siger med en Haandbevægelse mod Døren:- Du giver dine Hofdamer sølsomme Befalinger.

Skaan mig en anden Gang for den Slags Optrin ved din Dør!...

Gul er ved at briste i Graad, næsten afmægtig af Ophidselse og Angst griber hun Glasset:

- Det er sidste Gang, du betræder mit Gemak..... hvis du træder et Skridt nærmere, tømmer jeg Glasset til Bunds!....

Triumferende, billedskøn i sin vilde Trods løfter hun Glasset imod ham: - Drøb nu din hvide Slange- - -!

Maharajaen fortækker ikke en Mine. Rolig træder han et Skridt frem, medens han fastholder Gul's Blik. Hun fører Glasset til Munden, han hæver bydende Haanden:

- Sæt det Glas fra dig, Gul!

Gul fører sammen hun fjerner Glasset fra Munden, men beholder det i Haanden. Han lægger Armene i Kors over Brystet:

- Gul, du har allerede en Gang trodset min Vilje, jeg har dig uendelig kær, men jeg taaler ingen Trods!...

Gul træder et Skridt tilbage, men saa samler hun alt sit Mod og svarer: - En Dewadesi har de kaldt mig. Dit Folk har forhaanet mig...gaa, hvad vil du mig?.....

Gul lukker et Øjeblik Øjnene i dyb Smerte og presser den venstre Haand mod Panden. Saa ser hun over mod Maharajaen og deres Blik mødes i stum Kamp. Hurtigt hæver hun Glasset, men med en lynsnar Bevægelse river Maharajaen Pistolen frem fra Bæltet og skyder næsten uden at tage Sigte.

89 a. Nærbillede:

Panikl.

Pers. Røkv:

Glasset ud af hendes Haand. Det knuses, og Indholdet løber ud over Tæpperne.

89 b. Soveværelset.Paakl.Pers. Rekv:

Gul ser forferdet paa Glassets Fod, som hun endnu har i Haanden. Saa lader hun ogsaa Glassets Fod falde og synker halvt afmægtig ned foran Maharajaen, der nu staar tæt ved hendes Side.

Hendes Haar vælder ud over hans Fødder. Han bøjer sig og siger smilende:- Min stakkels, lille Due. Sagde jeg ikke, det var bedre at lyde i rette Tid!

Gul ser op og siger:-

-Endnu er jeg dog din Elskede!

Maharajaen løfter hende op og fører hende ud gennem en Dør i Baggrunden.

90. Barneværelse.Paakl.Pers. Rekv:

Halvt orientalsk, halvt europæisk Udstyr. Svag Belysning.

En Tjenerinde vaager ved Siden af Prinsen. Da hun ser Fyrsten og Gul forlader hui med en dyb Bøjning Værelset. Fyrsteparret træder hen til Sengen, der med stærke Kæder er fæstet til Loftet.

90 a. Nærbillede:Paakl.Pers. Rekv:

Den lille Prins ligger i dyb Søvn. Maharajaen løfter Barnet i Vejret. Barnet griber i Søvn efter Faderens Ansigt. Saa lægger han det blidt ned i Sengen igen og stryger kærtegnende Haanden over Drengens mørke Haar. Han vender sig mod Gul, der har betragtet ham med store Øjne. Han tager hendes Hoved i

sine Hænder og ser forskende paa hende:

- Og du vil ikke tro, Gul, at jeg ogsaa nærer Ærbødighed for dig!-

Gul sukker og lægger Hovedet ind til hans Bryst. Saa slynger hun Armene om hans Hals.- han bøjer sig ned og kysser hendes Pande.

(Afblanding)

.....

91. Forværelset.Paakl.Pers. Rekv:

Gul's Tjenerinder sladrer indbyrdes. De er stærkt ophidsede. I dette Øjeblik træder Indra til og erkyndiger sig om Grunden til denne respektstridige Opførsel. En af Tjenerinderne svarer angst:- Der lød Skud fra Maharaniens Værelse. Vi har tydelig hørt det! - Indra griber sig forfærdet til Hjertet, men genvinder snart Fatningen. Hun sender de sladderlystne Tjenerinder bort og bliver selv tilbage i stor Uro.

92. Gul's Soveværelse.Paakl.Pers. Rekv:

Solstraalerne falder gennem det blændede Vindue. Maharajaen aabner det helt, saa Værelset ligger i fuldt Dagslys. Saa vender han sig og betragter Gul, der ligger i dyb Søvn. En blomstrende Jasmingren ses udenfor Vinduet. Scher Sanaar griber en af de hvide Blomsterranker og strør Blomsterne over Gul's Leje. Han tager forsigtigt hendes Haand og kysser den. I dette Øjeblik falder hans Blik paa Flasken, der ligger paa Tæppet. En Skygge glider over hans Ansigt, han tager den og slynger den ud gennem Vinduet. Saa forlader han Værelset.

93. Forværelset.Paakl.Pers. Rekv:

Da Maharajaen træder ind i Forværelset, kaster Indra sig for hans Fødder og beder om Tilgivelse. Han er meget venlig og naadig imod hende. Indra venter, indtil han er forsvunden og iler ind i Maharaniens Gemak.

94. Gul's Sovegemak.Paakl.Pers. Rekv:

Gul waagner og opdager Blomsterne, som hun jublende trykker til sine Læber. I dette Øjeblik kommer Indra og ser bekymret paa Herskerinden. Gul hilser hende med et lykkestaalende Smil. Indra omfavner hende og Gul begynder at fortælle.

95. Værelse i Roberts Bungalow.Paakl.Pers. Rekv:

Robert gaar urolig frem og tilbage. Han ser forvaaget ud. Endelig sætter han sig træt ved Skrivebordet og tager Gul's Fotografi frem.

95 a. Nærbillede: Fotografiet

95 b. Tunai pusler i Baggrunden af Værelset. Han nærmer sig forsigtigt sin Herre, kigger over hans Skulder og smiler listigt. I dette Øjeblik vender Robert sig om. Tunai lader, som om han tilfældig nærmer sig Robert. Denne skjuler Fotografiet under en Avis og fordyber sig i Avisen.

96. Gul's Gemak.Paakl.Pers. Rekv:

Gul slutter sin Fortælling. Hun siger vemodig:

- Folkets fjendtlige Stemning bedrøver mig - jeg vil ikke alene være hans Gemalinde, men ogsaa Folkets Dronning! Indra ser bevæget ned. Pludselig klarer hendes Ansigt op, og hun siger:

- Jeg kender en, der vil kunne hjælpe, thi Menneskene elsker ham, og han har den højeste Brahmas Velsignelse. (Billedet toner bort)

96 a. Surys Vatas Billede toner frem og forsvinder.

96 b. Gul's Sovegemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Indra ser med lysende Øjne frem for sig, men ryster saa modfaldende paa Hovedet:- men han dvæler i den store Sivas Tempel.. og Eders Fod, Dronning, tør ikke betrede d tte hellige Sted. Gul ser tankefuldt frem for sig. Pludselig klarer hendes Ansigt op. Hun har øjensynlig fundet ven Udvej. Indra stiller et Spørgsmaal, men Gul ryster hemmelighedsfuld paa Hovedet, Indra rækker Gul hendes Morgenklædning. Gul sender hende bort. Da Gul er alene, kaster hun Klædningsstykket over sig og iler ind i

97. Maharaniens Gemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Hun tager Plads ved et lille sirligt Skrivebord. Tager Papir og griber Pennen. Ser tøvende frem for sig. Billedet toner over til.

97 a. Billede 82, hvor Robert træder frem fra Søjlen, griber hendes Haand og kysser den. Der tones atter tilbage til

97 b. Maharaniens Gemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Et Smil glider over Gul's Ansigt. Saa begynder hun hastigt at skrive. Efter at hun har skrevet, læser hun Brevet igennem. Det lyder:

Hr. Finans-Raadgiver!

Igaar blev De Vidne til det sørgelige Udslag af Folkets Stemning mod mig, og De stillede Dem til min Tjeneste. Jeg beder

Dem komme til mig i Paladsets Have, min Tjenerinde vil føre Dem og vil De skaffe mig en Klædning, som en Hindu af Sutra-kasten bærer.

Gul.

Gul kuverterer Skrivelsen og ringer paa en Klokke. En Tjenerinde viser sig, Gul giver hende Brevet og de nødvendige Instrukser. Tjenerinden synes forskrækket og staar ubeslutsom med Brevet i Haanden. Gul ser bobrejdende paa hende:

- Viser min egen Hofstand mig saa lidt Kærlighed og Tillid, at man ikke vil udføre mine Befalinger?... Den lille Tjenerinde bøjer sig dybt og kysser Gul's Klædebon,- iler rask ud.

98. Foran Roberts Bungalow.

Paakl.

Pers. Rekv:

Tumai staar udenfor Døren, da Dronningens Tjenerinde kommer. Hun spørger efter Robert. Hinduen lader ikke forbavset, men fører hende sløvt ligegyldig ind i Huset.

99. Roberts Værelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Robert arbejder ved Skrivebordet, da Tumai melder Dronningens Tjenerinde. Robert er meget forbavset, rejser sig og ser forskende paa Tjenerinden. Denne ser urolig paa Tumai, der stadig staar i Døren. Paa et Vink af Robert fjerner han sig. Saa snart han er forsvunden, rækker Pigen Robert Brevet. Han bryder det og læser. Næppe istand til at beherske sin Ophidselse stiller han nogle Spørgsmaal til Tjenerinden, der blot ryster paa Hovedet. Saa ringer han paa Tumai, der stadig anlægger en søvnig-ligegyldig Maske, befaler ham at bringe en Kappe og

en Turban, der ligner hans egen. Tumai bukker og fjerner sig.

100. Paladshaven (ved en Port i Muren)

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul kommer og gaar utaalmodig frem og tilbage. Af og til ser hun ængsteligt tilbage, som om hun frygtede for at blive beluret

101. Roberts Verelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Robert sidder fordybet i Gul's Brev, da Tumai kommer med Klædningen. Lydløst træder han nærmere, Robert farer uvilkaarlig sammen, da han pludselig opdager Tjeneren. Robert lægger rask Brevet i sin Tegnebog og stikker den i Lommen. I Skyndingen tager han dog Fejl, saa at Bogen, uden at han mærker det glider til Jorden.

101 a. Nærbillede.

af Bogen, der falder ned, Tumai har set det og sætter behændigt sin Fod paa Bogen. Robert griber Hatten og forlader Verelset fulgt af Tjenerinden, der bærer Dragten. Robert vender sig i Døren og siger til Tumai:- Du har fri, Tumai. Hvis du vil, kan du gaa til Sivas Tempelfest, der fejres idag! Tumai bukker uden at røre sig fra Stedet. Efter at Døren er lukket, bliver han nogle Sekunder staaende, saa bøjer han sig rask ned og tager Tegnebogen op. Tager Brevet og betragter det, nikker tilfreds, skjuler Tegnebog og Brev under sin Turban og forlader Verelset.

102. Slots-Gemak hos Maharajaen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen sidder og udarbejder et Dokument ved Skrivebordet. Han holder et Øjeblik Pause, ser smilende paa et Fotografi,

der staar paa Bordet. Saa lægger han Fotografiet ned og arbejder ivrigt videre.

103. I Paladsets Have (Ved Porten)

Paakl.

Pers. Rekv:

Porten aabnes, Robert og Tjenerinden viser sig. Gul iler ham glad i Møde. Robert hilser med et Haandkys. Tjenerinden, der øjensynlig er meget angst, faar Befaling til at fjerne sig. Nu forklarer Gul ham Planen. Han hører kun halvt paa hende, men ser lidenskabeligt paa hendes skønne Skikkelse. Hun forklarer:- Jeg maa aflægge Besøg i Sivatemplet for at tale med Surya Vata. Han er god og vis og vil sikkert hjælpe mig. Men som Maharani tør jeg ikke overskride Templets Tærskel, og derfor faldt det mig ind at forklæde mig som en Hindu af Sutrakasten.- Gul beder Robert om at vente ved Porten, saa tager hun Klædningen og forsvinder mellem Buskene.

104. Indisk Pavillon i Parken.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul kommer, ser sig om og forsvinder i Pavillonen.

105. Tronsalen i Maharaजाens Palads.

Paakl.

Pers. Rekv:

Embedsmændene forsamler sig. De taler dæmpet sammen. Ministeren viser sig og hilses afmaalt. Enkelte træder hen til ham for at erkyndige sig om Grunden til Raadsforsamlingen. Dewaputra er mørk og taus. Han trækker paa Skulderen.

106. Udenfor The-Pavillonen.Paakl.Pers. Rekv:

Gul forlader Pavillonen forklædt som Hindudreng.

107. Slots-Gemak hos Maharajaen.Paakl.Pers. Rekv:

Ministeren betræder Gemakket og melder Maharajaen:

- Eders Majestat, Raadet er samlet og afventer Edres Befaling!
Fyrsten logger Pennen fra sig. En ubøjelig Vilje præger hans
Træk. Dewaputra gør endnu et Forsøg paa at omstemme Herskeren,
men denne ryster paa Hovedet og rækker ham Dokumentet!...

- Dette er min Beslutning!... Ministeren gennemser Dokumentet
og fører forfærdet Haanden mod Hovedet. Før end han kan kom=
me med Indvendinger, har Fyrsten rejst sig og forlader Værel=
set. Dewaputra følger ham dybt nedslaaet.

108. Palads-Haven.Paakl.Pers. Rekv:

Gul træder hen til den ventende Robert, der henrykt modtager
hende. Hun afbryder hans Komplimenter og siger bestemt:

- Før mig saa til Guden Sivas Tempel! - Robert bukker og føl=
ger Gul gennem Porten.

109. Forværelse.Paakl.Pers. Rekv:

Tumai sniger sig ind. I dette Øjeblik skrider Fyrsten fulgt
af Ministeren gennem Værelset. Tumai trykker sig mod Væggen,
men det lykkes ham at gøre Dewaputra et Tegn. Ministeren

standser, og da Maharajaen har forladt Værelset uden at tage Notits af Tumai, spørger Dewaputra om Grunden til hans Komme. Hinduen tager Brevet og Tegnebogen frem. Ministeren læser det, et triumferende Smil glider over hans Ansigt. Han beder Tumai om at blive og iler efter Maharajaen.

110. Tronsalen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen betræder under Embedsmændenes underdanige Hilsen Salen og bestiger Tronen. Staaende holder han en kort Tale og byder de tilstedeværende velkommen. Saa folder han Dokumentet ud, alle befinder sig i den største Spænding, i dette Øjeblik viser Ministeren sig, han baner sig Vej til alles Overraskelse. Vej til Tronstolen, Maharajaen standser i sin Tale og ser med et frygteligt Blik paa Ministeren der dog ikke lader sig skræmme, men siger:-

Deres Majestæt, en Hændelse af pinlig Karakter nødsager mig til at afbryde Forhandlingerne!.... Der opstaar stor Bevægelse, Maharajaen opfordrer Dewaputra med en kort Gestus til at tale. Deres Majestæt, Sagen er af fortrolig Natur!..... Maharajaen presser et Øjeblik Læberne sammen og sænker Bryneno, saa forlader han med en undskyldende Haandbevægelse Salen sammen med Ministeren. Embedsmændene taler sammen i stor Uro.

11. Foran Roberts Bungalow.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul og Robert nærmer sig Huset. Hun bliver mistroisk staaende: - Er det virkelig Vejen til Sivas Tempel? - Robert forklarer tøvende:- Dronning, jeg er selv ukendt i denne By, men dette

er mit Hus, og jeg har i mit Skrivebord en Plan over Byen....!
Han opfordrer hende til at ledsage ham ind. Hun tøver, men han optræder saa ridderligt, at hun opgiver al Betænkning, følger ham.

112. Forværelset.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen træder ind med Dewaputra, der giver ham Brevet. Tumai holder sig skjult bag et Forhæng. Maharajaen lader, medens han læser, Brevet synke to Gange. Hans Øjne skyder Lyn og han bider sig i Læben. Saa bliver hans Ansigt jernhaardt. Han spørger Dewaputra, hvorledes han har faaet fat paa Brevet. Ministeren kalder Tumai frem. Denne kaster sig paa Knæ og aflægger med den største Ærefrygt Beretning om Morgenens Hændelser. Maharajaen ser stumt frem for sig og vender sig mod Ministeren: - Det er klart, at Dronningen har planlagt en Flugt og dette maa forhindres. Tilkald den vagthavende Officer!... Ministeren giver Ordren videre til Tumai der hurtigt forsvinder.

113. Roberts Værelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul og Robert træder ind. Medens hun vender Ryggen til ham, drejer han ubemærket Nøglen om og stikker den i Lommen. Gaar derpaa hen til Skrivebordet og lader, som om han søger noget, pludselig vender han sig om og med Hænderne støttet mod Skrivebordet ser han paa hende med et glødende, lidenskabeligt Blik. Gul farer sammen og viger forskrækket et Skridt tilbage. Robert mister fuldstændig Selvbeherskelsen, iler hen til Dronningen, synker paa Knæ og omslynger hendes Knæ. .

114. Forverrelset.Paakl.Pers. Rekv:

Officeren træder hilsende ind, fulgt af Tumai. Maharajaen giver ham de fornødne Instrukser, men pludselig tøver han og ser overvejende ned for sig. Tumai, der har betragtet Fyrsten og forstaar Grunden til hans Usikkerhed, træder køkt et Skridt frem og siger: - Allernaadigste Konge! Hvis min Herre virkelig tænker paa at flygte, maa han dog vende tilbage til sin Bungalow for at hente sine Sager. I dette Øjeblik vil man rimeligvis kunne finde ham der!- Maharajaen nikker og giver Officeren de fornødne Ordre. Han gaar, men kaldes tilbage af Maharajaen, der med største Overvindelse siger:- Indhyl hende i et Slør. Ingen maa kende hende.

115. Roberts Værelse.Paakl.Pers. Rekv:

Robert erklærer hende i lidenskabelige Ord sin Kærlighed. - Dronning, jeg vil ofre alt for Eder, forlad dette Land, der kun bringer Eder Sorger og Skændsel.... Gul jeg har dig uendelig kær..... Gul har med stigende Angst hørt hans Ord. Hun gør sig stolt fri.

116 Udenfor Bungalowen.Paakl.Pers. Rekv:

Officeren og fire Soldater nærmer sig og gaar op ad Trappen.

117. Roberts Værelse.Paakl.Pers. Rekv:

Gul kaster Nakken tilbage og betragter Robert med største Foragt. - De er en Taabe - tror De, at en Kvinde, som Maharajaen har elsket, tager til Takke med en Mand, som De!....

Robert farer sammen som ræmt af et Piskeslag. Han springer op som et rasende Dyr, gul flygter hen til Døren - men den er låst. Gul befaler ham at aabne Døren, men Robert betragter hende haanligt. Pludselig lytter de begge angst og ser mod Døren.

118. Forstuen i Bungaløwen.Paakl.Pers. Rekv:

Officeren banker stærkt paa Døren. - Luk op i Maharajaens Navn! Han lytter et Øjeblik og giver Soldaterne Ordre til at slaa Døren ind.

119. Roberts Værelse.Paakl.Pers. Rekv:

Skrækken læmmer Gul og Robert, da Soldaterne styrter ind i Værelset. Først da to Soldater træder hen til Robert kommer han til Besindelse og protesterer. Officeren retter straks Pistolen mod ham, Robert opgiver al Modstand og lader sig føre ud. Officeren træder hen til Gul og indhyller hende i et Slør. Hun følger sløvt med ud.

.....

120. Slots-Gemak hos Maharajaen.Paakl.Pers. Rekv:

Fyrsten sidder ved Skrivebordet. Han har skjult Ansigtet i Hænderne. Officeren ind og melder det passerede. Paa et Vink af Maharajaen føres Robert ind.- Saasnart Robert er ene med Fyrsten gribes han af Angst, han ser sig sky om, som om hans Øjne søgte et Vaaben til Forsvar.- Maharajaen betragter ham i Tavshed og siger saa:- Saaledes belønner De min Tiltro, Hr. Robert!- Robert formaar ikke at svare. Maharajaen betragter ham en Stund med et gennemborende Blik. Saa springer han pludselig op fra Stolen og griber haardt om Dølken, Robert viger forfærdet et Skridt tilbage.

- Tak De Deres Gud, at jeg sætter saa stor Pris paa Deres Nation, at jeg for Deres Skyld ikke vil ødelægge det gode Forhold!

Maharajaen betragter Robert med et sarkastisk Smil, saa siger han behersket:

- Vil De svare mig ærligt og oprigtigt. Hr. Robert - var Dronningen den skyldige eller var De Forføreren? -nRobert svarer ikke straks. Han kæmper med sig selv. Endelig svarer han med et ondt Smil:- Deres Majestæt....alle store Konflikter skyldes i Reglen altid en misforstået eller ulykkelig Kvindes Lune!... Maharajaen vender sig bort og staar et Øjeblik taus. Roberts Ord har saaret ham dybt og gjort det af med den sidste Følelse af Agtelse for Gul.

121. Forværelse.Paakl.Pers. Rekv:

Gul sidder sløvt sammensunken - bevogtet af Soldaterne.

122. Slots-Gemak.Paaki.Pers. Rekv:

Maharajaen vander sig mod Skrivebordet og slaar paa Klokken, Officeren ind. Fyrsten befaler:

- Denne Herre forlader endnu i Aften Baghalpur med en Damper til Kalkutta. Han har en Times Frist til at pakke sin Kuffert under Deres Opsyn!

Officeren hilser og fører Robert ud. Maharajaen befaler at føre Maharaniens ind. Gul kommer ind. Efter at Soldaterne har forladt Gemakket staar hun ubevægelig ved Døren. Maharajaen betragter hende med et mørkt Blik. Hans hele Væsen er i Oprør. Ganske langsomt med Blikket paa den tilslørede Gemalinde trækker han Pistolen frem fra Bæltet.

123. Maharaniens Gemak.Paaki.Pers. Rekv:

Indra kommer bestyrtet ind og søger efter Gul. I dette Øjeblik kommer den Tjenerinde, der har ført Robert ind i Paladshaven. Indra spørger: - Hvor er Maharaniens? Den lille Tjenerinde peger ned i Paladshaven og fortæller skælvende om sin Oplevelse. Indra lytter med stigende Angst.

124. Slots-Gemak.Paaki.Pers. Rekv:

Maharajaen gaar med Pistolen i højre Haand hen mod Gul og river med venstre Haand Sløret af hende.

124 a. Nærbillede

Et bittert Drag kommer over hans Mund, da han ser hendes Forklædning. Gul, der hidtil har sænket Hovedet, ser nu beskæmmet

og bedende paa ham. Saa ser hun hans frygteligt fordrejede Ansigt, Pistolen i hans Haand og forstaar alt. Forfærdet synker hun i Knæ.

125. Maharaniens Gemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Medens Indra og Tjenerinden endnu befinder sig i Santale, kommer en anden Tjenerinde ophidset ind i Værelset. Stammende fortæller hun:- Maharani blev arresteret i den hvide Sahibs Hus..... Maharajaens Vrede vil komme over os alle.....

Den lille Tjenerinde skriger op og vrider Hænderne. Indra ser et Øjeblik frem for sig, saa fattet hun en Beslutning og iler ud.

126. Slots-Gemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen betragter Gul med udsigelig Foragt. Saa kaster han Pistolen paa Skrivebordet:

- Og dette kunde du gøre... efter en saadan Lykkens Stund.... i Sandhed du er ikke værd, at jeg dræber dig! -

Gul skælver under denne frygtelige Anklage. Hun retter sig op med en Kraftanstrengelse og gaar et Skridt frem....

- Du dømmes mig, før du har hørt mig!.... Maharajaen betragter hende i mørk Tavshed. Gul lægger bedende sin Haand paa hans Arm. Han lukker Øjnene, saa farer han sammen, som om Berøringer smertede han og slynger hende til Side. - I dette Øjeblik styrter Indra, som Tjenerne forgæves søger at holde tilbage, ind i Gemakket. Hun omfavner sin Herskerinde og ser trodsig og udfordrende op paa Maharajaen. Denne raaber et Par Ord til Tjeneren, der viser sig i Døren, Tjeneren gaar, saa vender

han sig med majestætisk Ro og Alvor mod Gul:

- Du er født under en anden Sol, og det vilde være Uret at dømme dig som en indisk Kvinde. Derfor benaader jeg dig til livsvarigt Fangenskab.....! Gul lytter fortvivlet. Indra gør en Bevægelse, som om hun vilde beskytte Dronningen.

Afblanding.

127. Roberts Værelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Robert pakker under Officerens Opsyn sin Kuffert. Derved faar han ogsaa fat paa Gul's Billede:

127 a Nærbillede

af Robert der betragter det længe. Han kæmper med sig selv og endelig sejrer det Gode i ham.

127 b. Roberts Værelse

Paakl.

Pers. Rekv:

han vender sig spørgende mod Officeren, der nikker samtykkende. Robert tager Plads ved Skrivebordet og skriver i Hast et Brev, som han kuverterer og giver Officeren:

- Overgiv dette Brev til Maharajaen. Det indeholder en Meddelelse af største Vigtighed! Officeren nikker og stikker Brevet til sig...

128. Slots-Gemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

En Tjenerinde bærer den lille Prins ind i Værelset. Gul, der nu fuldstændig mister Fatningen, styrter hen til Barnet med udbredte Arme, men Maharajaen tager Barnet og trykker det med

et Udtryk af dyb Smerte til sit Bryst. Gul græder med Hovedet støttet til Indras Skulder. Maharajaen giver Tjenerinden, der har bragt Barnet, Befaling til at føre Gul ud. Indra følger Gul, men Maharajaen holder hende tilbage og siger strengt: -- Du har opfyldt dine Pligter slet, Indra. Du er afskediget fra din Tjeneste ved Hoffet. Dronningen behøver mere paalidelige Tjenerinder!... Indra kaster sig fortvivlet for Kongens Fødder, medens den lille Prins angstelig smyger sig ind til Faderen. Nu springer Indra op og omklamrer Dronningen, der tøvende er standset i Døren. Paa Befaling af Fyrsten river Tjeneren hende tilbage. Gul indhylles i Sløret og føres ud. Først da Gul er forsvundet føres Indra ud.

Maharajaen synker sammen ved Skrivebordet og skjuler Ansigtet i sine Hænder. Den lille Prins klatrer op paa Stolen og smyger sig ømt ind til Faderen. Maharajaen tager Barnet i sine Arme og bedækker dets Pande med lidenskabelige Kys.

129. Ministerens Værelse i Paladset.

Paakl.

Pers. Rekv:

Ministeren gaar urolig frem og tilbage i Værelset og taler med Tumai, der staar ærbødig ved Døren.

- Han har benaadet hende.... alt vil blive som det er. Og Utilfredsheden vil brede sig dybere i Folket. Her hjælper kun et Middel - hun maa.... Ministeren tier og ser paa Tumai, der med en rask Gestus tilføjer:....dø!... Ministeren nikker alvorlig. Han overvejer og udkaster en Plan.

130. I Sivas Tempel.

Paakl.

Pers. Rekv:

En i Baggrunden lukket Søjlekolonnade. I Midten et Vandbassin,

hvortil brede Marmortrin fører ned. Pilgrimme staar paa de nederste Trin og bader Ansigtet og de halvnøgne Overkroppe i Vandet. Surya Vata sidder i Skyggen af en Søjle dødybet i Tanker.

131. I Paladsets Køkken.

Paakl.

Pers. Rekv:

Tumai tilbyder Køkkenchefen sin Tjeneste. Han antages. Faar et hvidt Forklæde paa og sættes i Arbejde.

132. Maharaniens Gemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Gul sidder, omklædt, ved Vinduet og stirrer vned i Haven. Hendes Ansigt bærer Spor af dybe Lidelser. Endelig rejser hun sig og gaar til Skrivebordet. Hun begynder at skrive:

Min Gemal!

Da jeg før stod for dig, formaaede jeg i min fortvivlede Sindsstemning ikke at finde de Ord, der vilde have overbevidst dig om min Uskyldighed. Men nu, da jeg er roligere, vil jeg fortælle dig alt, og du skal høre mig.....

133. Palads Køkken.

Paakl.

Pers. Rekv:

En Bakke med Mad er anrettet. Køkkenchefen tilbereder isafkølet Limonade. Da han vender sig for at tage Sukker, lister Tumai frem. Han staar med Ryggen til Tilskuerne, saa at man kun aner, hvad han foretager sig. Han kommer Gift i Limonaden. Limonaden blandes med Sukker, og Bakken bæres ud. Tumai ser tungt aandende efter Tjeneren, der bærer Bakken ud. Han gribes af Smavittighedsnag.

af Samvittighedsnag.

134. I Sivas Tempel.

Paakl.

Pers. Rekv:

Indra kommer og ser sig søgende om. Endelig faar hun Øje paa Surya Vata. Hun kaster sig paa Knæ for ham og beder:-
- Hellige Fader..... Dronningen lider Uskyld. Gør et Mirakkel og frels Maharanien!... Yoghien kommer langsomt til Besindelse. Han genkender Indra, hans Øjne lyser og opmærksomt lytter han til hendes Forklaaring.

135. Forværelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Officeren kommer med Roberts Brev og vil lade sig melde hos Maharajaen. Men Ceremonimesteren nægter ham Adgang. Alles Ansigter er forstyrrede og sorgfulde.

136. Maharaniens Forværelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Bakken bæres ind i Forværelset, hvor to Soldater holder Vagt. En Tjenerinde overtager Bakken og forsvinder med den.

137. Palads-Køkkenet.

Paakl.

Pers. Rekv:

Tumai staar stadig i den samme Stilling. En Kokkedreng kommer og puffer til ham. Tumai kommer til Besindelse, med en vild Bevægelse river han Forklædet af og styrter ud som et jaget Dyr. Køkkenpersonalet ser forbavset efter ham.

138. Dronningens Gemak.Paakl.Pers. Rekv:

Gul skriver stadig, da Tjenerinden kommer med Anretningen.

Gul afviser Maden, besinder sig, tager Limonaden drikker en Smule og sætter atter Glasset fra sig paa Bakken. Tjenerinden bærer det hele ud.

139. Maharaniens Forvarelse.Paakl.Pers. Rekv:

Tumai styrter ind i Forværelset i samme Øjeblik Tjenerinden kommer bærende ud med Bakken. Tumai bøjer sig frem, griber Glasset, løfter det op og ser, at det er halvt tomt. Han synker fortvivlet sammen. Et Par Tjenerinder iler til. Soldaterne træder ogsaa til. De spørger ham ud, men Tumai presser fortvivlet Haanden mod Brystet uden at svare. Pludselig tager han sig sammen og iler ud.

140. Maharajaens Forvarelse.Paakl.Pers. Rekv:

Det lykkes endelig Officeren at faa Adgang til Slots-Gemakket.

141. Dronningens Gemak. (Nærbillede)Paakl.Pers. Rekv:

Gul er ved at slutte Brevet. Men nu indtræder Forgiftnings-symptomerne, Svimmelhed, heftig Hjertebanken med tiltagende Mæthed. Hun griber sig til Hjertet og aander tungt. Med Anspændelse af al sin Kraft skriver hun endnu et Par Linier. Endelig synes hun at forstaa, hvad der er i Vejen. Hun vil springe op og skride om Hjælp, men synker tilbage i Stolen. Pennen triller

paa Gulvet. Hendes Hoved synker tilbage, Aandedrættet bliver svagere og hører tilsidst helt op.

142. Maharajaens Slotsgemak.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen modtager Officerens Beretning og faar Brevet overrakt. Scher Sardar læser:

Majestat!

Da Ederes Majestat stillede Spørgsmaalet til mig, handlede jeg som en æreløs **Slyngel**. Dronningen bad mig om at føre hende til Sivas Tempel, som hun kun turde betrede i Forklædning. Men jeg førte hende til min Bolig, i den taabelige Tro, at jeg kunde overtale hende til Flugt. Det var Krænkelse over, at hun stødte mig bort, der forledte mig til at fremkomme med den Usandhed, der er en uaftvættelig Skamplet paa min Ære.

Armine Robert.

Maharajaen, der har læst Brevet med dyb Bevægelse, aander lettet op. Hans Ansigt opklares og et lykkeligt Smil spiller om hans Mund. I dette Øjeblik aabnes Døren, og Tumai styrter ind. Stammende aflægger han Bekendelse. Scher Sardar hører ham med navnløs Gru, saa støder han ham tilbage og styrter ud af Værelset. Officeren og Tumai følger efter.

143. Maharaniens Forvarelse.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen iler gennem Forvarelse. Hans Tilsynekomst vækker Tjenerindernes Bestyrtelse.

144. Dronningens Gemak.Paakl.Pers. Rekv:

Maharajaen styrter frem og ser Gul's livløse Ahsigt. Han griber hendes Haand og føler, at den er kold. Hele hans Legeme skælver, han synler ned og skjuler sit Ansigt i hendes Skød. Endelig rejser han sig. Hans Blik falder paa Brevet, som han læser.

Slutningen ses

..... Jeg har læst Indernes hellige Bøger og fundet, at Eders Visdoms sidste Attraa er: Lide og alligevel elske.

Jeg lider- grænseløst - og alligevel elsker jeg dig. Dine Hænder kysser jeg tusind Gange, og selv om de dræbte mig, vilde jeg dog trykke dem til mine Læber, indtil Livet ebbode ud.....

Efter at have læst Brevet bedækker Maharajaen Øjnene i ubeskrivelig Smerte. Saa knæler han ned foran den døde:

- Tilgiv!.

Han omslynger hende med begge Arme og kysser med fortvivlet, lidenskabelig Glød hendes kolde Læber.

145. Paladshaven.Paakl.Pers. Rekv:

Maharajaens Tjenere er ifærd med at slaa en Bresche i Muren, da Indra nærmer sig med Surya Vata. Hun retter et angsteligt Spørgsmaal til Tjenerne. En af dem svarer:- Om faa Timer føres Dronningens Sarkofag til det evige Hvilested....

Indra vakler og synker hulkende ned foran den sønderbrudte Mur. Surya Vata bøjer sig et Øjeblik over Indra som for at trøste hende. Saa gaar han videre gennem Muraabningen ind i Paladshaven. Tjenerne følger ham med forbavsede, ærbødige Blikke.

146. Maharajaens Slotsgemak.Paaki.Pers. Rekv:

Tumai staar med lænkede Hænder foran Maharajaen, da Døren aabnes og Soldaterne fører Dewaputra ind. Ministeren ser elendig og ulykkelig ud. Maharajaen betragter ham med et flam-
mende Blik. Dewaputra kaster sig paa Køn og st nner:
-- Herre... giv mig Døden! Jeg har dræbt en uskyldig!

Et Sekund ser Maharajaen fra Ministeren til Tumai -- saa falder Dommen. -- I Flammerne, der fortærer hende, styrter jeg hendes Mordere. Idag skal i d , hvis ikke..... Et  jeblik tier han og føjer saa langsomt til:

..... Dronningen selv rejser sig fra D dslejet og beder om Naade for sine Fjender!.....

Dewaputra og Tumai modtager Dommen med s nked  Hoveder. De føres ud paa et Tegn af Maharajaen. Maharajaen ser et  jeblik efter dem og vender sig derpaa mod en Dør i Baggrunden.

147. En Sal uden Vinduer.Paaki.Pers. Rekv:

Væggene er draperet med sort og paa Gulvet ligger sorte Tæpper. Paa en Forhøjning i Midten staar Gul's Kiste, bekranset af Lotusblomster. Ved den dødes Fødder staar tre, kæmpemæssige Kandelabre, der kaster et uroligt Lys over de sorte Tæpper. Der er intet Kendetegn paa nogen religiøs Bekendelse. Paa et af Trinene, der fører op til Kisten sidder Surya Vata. Maharajaen træder ind og stiller sig ved Kistens F dende. Hans Blik hviler med ubeskrivelig Sorg paa den dødes Aasyn. Da ser han Yoghien, der har rejst sig og ser over mod ham.

Fyrsten folder Hænderne over Brystet og sænker Hovedet. Saa træder han et Skridt nærmere og siger:

- Hellige Fader.... dine Øjne skuer gennem Evighedens Slør, sig mig, hvorhen denne Dødes Sjæl er flygtet, saa at jeg kan søge og finde hende i Dødens Stund!...

Surya Vata ^{betrakter/} Fyrsten med et alvorligt Blik og bøjer sig over Kisten. Da han atter hæver Hovedet, straalere et sælsomt Lys i hans Aasyn.

- Lad mig vaage ved denne Døde, o Herre! Jeg føler, at det højeste vil aabenbare sig for mig i Drømme.

Maharajaen bøjer Hovedet, og med et sidste smerteligt Blik paa den Døde gaar han. Da han er gaaet, slukker Yoghien alle Lysene paa nær et. Saa knaler han ved Fodenden af Kisten. Hans Aasyn ses i Lysets Skær, saa synker det langsomt ned i Mørket.

147 a. Trichsbillede.

Paakl.

Pers. Rekv:

Den lille Flamme vokser, indtil den ligner Ilden i en Offer-skaal. Flammen skriver paa den mørke Baggrund:

- Se - Hun skal leve - Thi evigt over Vildfarelsen lyser Uskylds Sol!.....

147 b. Dødsværelset.

Paakl.

Pers. Rekv:

Flammen bliver mindre og Rummet lysere. Langsomt dukker Yoghies Aasyn op af det vigende Mørke. Der er et forklaret Udtryk i hans Ansigt. Han er stadig i Trancetilstand.

Døren aabnes. Fire Officerer træder ind. Da de ser den i Trance
hensunkne Yoghi holder de en hviskende Raadslagning. Endelig
bærer de Kisten ud uden at berøre eller forstyrre den hellige
Mand.

148. Ved Breschen i Muren.

Paakl.

Pers. Rekv:

Kisten bæres hen til Breschen. Til begge Sider staar Fyrstens
Officerer og Embedsmænd. Saa snart Kisten er forsvunden gen=
nem Muren, slutter Følget sig til med Fyrsten i Spidsen.
Officererne gaar med blottede Sabler.

149. Dødsværelset.

Paakl.

Pers. Rekv:

Yoghien vaagner. Han kaster sig paa Gulvet og beder. Saa rejser
han sig langsomt og bemærker, at Kisten er borte. Forfærdelsen
griber ham. Støttet til sin Stav forlader han hurtigt Døds=
værelset.

150. Ligbrændingshal.

Paakl.

Pers. Rekv:

Hallen hviler paa Piller og er aaben. Hver Pille bærer Sivas
tre Ansigter. I Midten staar Dronningens Kiste. paa et højt
Fodstykke omgivet af Risbrænde. Fra Offerskaalene opstiger
Røg. Maharajaen staar ene foran Kisten. Ved Siden af Kisten
staar fire Tjenere med Fakler. Længere tilbage ses Dewaputra
og Tumai lænkede. Bøddlen holder Vagt over dem.
I Baggrunden staar det bramanske Præsteskab ubevægeligt med
Bedekransene i Hænderne.

Udenfor Indgangstrappen trænger Folket sig sammen. Fyrsten hæver Haanden. Derpaa støder Tjenerne deres Fakler i Risbunken, der straks fanger Ild. I dette Øjeblik trænger Yoghien sig frem.

150 a Ved Kisten.

Paakl.

Pers. Rekv:

Yoghien vender sig i dyb Bevægelse mod Fyrsten og siger højtideligt : - Store Konge - lad Ilden slukke. I brænder en levende - I brænder den Højeste Brahmas Datter!

Maharajaen ser vantro paa ham. Men nu river Tumai sig løs og kaster sig for Fyrstens Fødder:

- Naadige Konge, tro den hellige Fader, thi Dronningen drak kun Halvdelen af Giften....

Maharajaen ser fra den ene til den anden. Pludselig gaar der et Ryk igennem ham. Uden at ænse Ilden, springer han hen til Kisten. Der opstaar Tumult.

150 b. Nærbillede.

Paakl.

Pers. Rekv:

Maharajaen bøjer sig over Kisten. Gul ligger som i dyb Søvn med et lykkeligt Smil. Jublende løfter Fyrsten hende op af Kisten.

150 c. Ligbrændingshallen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Med Dronningen i Favnen træder Maharajaen ned fra Forhøjningen uden at bryde sig om Flammerne. Alle ligger i Bøn med tilhyllede Hoveder. Præsterne begynder at bede. Maharajaen bøjer Knæ for Yoghien og lægger Dronningens Hoved i hans Skød.

Surya Vata begynder en Besværgelse med Øjnene fast rettede paa Gul's Aasyn.

150 d. Nærbillede.

Paakl.

Pers. Rekv:

Omsider rører hun sig og aabner Øjnene. Hendes første Blik gælder Maharajæn, som i Drømme hæver hun Armene mod ham. Overvældet skjuler han Ansigtet i sine Hænder. Langsomt - som om hun er forbavset over at han er bedrøvet - tager hun Hænderne fra hans Ansigt. Han tager hende heftigt ind til sig.

150 e. Hallen.

Paakl.

Pers. Rekv:

Præsterne ligger paa Knæ. Ministeren og Tumai med Panden mod Jorden. Medens Kisten gaar op i Flammer løfter Maharajaen Gul op og ved hans Arm gaar hun fulgt af Yoghien - mod Hallens Udgang. Tumai og Dewaputra hæver bedende de længede Hænder mod Dronningen. Gul vender sig med et forundret Spørgsmaal mod Maharajaen, der fortæller hende om Dønnen. Bedende lægger hun sin Haand paa hans Arm.

-- De skænkede mig denne Opvaagnens Salighed! Skenk du dem Livet!.....

Fyrsten giver Bøden et Vink, Lænkerne bliver løste. De benådede kysser i overstrømmende Taknemlighed Dronningens Klædning.

151. Foran Hallens Indgang.

Paakl.

Pers. Rekv:

Folket trænger sig frem. Alles Blikke er rettede mod Dronningen, der nu viser sig ved Gemalens Arm. Forundring, Skrek og

Andagt afspejler sig i alles Træk. Yoghien træder frem og for-

~~kynder:-- Se, et Under er sket. En Fremmed døde...~~ og den

højeste Brahmas Datter blev født. Uskylds Sol lader den Ure-
vige lyse over Menneskenes Forvildelse!.....

Bedende kaster Folket sig i Støvet. Præsterne omringer Dron-
ningen. Indra styrter fra de bedendes Gruppe frem mod Dron-
ningen, som hun knælende omslynger. Gul lægger Haanden paa
Venindens Hoved og ser bedende paa Gemalen, der smilende nik-
ker. Fyrsteparret gaar langsomt gennem Folkeskaren, der ærbødigt
giver Plads. De kaster Blomster for Dronningens Fødder....

152. Ved et højt Buevindue.

Paakl.

Pers. Røkv:

(Aften) Gul og Scher Sardar gaar til Vinduet, som han aabner.
Maanen belyser dem. Lyttende ser de ud i Haven

152 a. Nærbillede af en syngende Fugl.

Paakl.

Pers. Røkv:

Han viser smilende ud og siger:

- Hører du den lille Fugl, min Elskede! Den synger for os --
den synger om Kærligheden, der aldrig forgaar!.....

Blidt tager han hendes Hoved mellem sine Hænder og kysser hen-
des Pande. Han drager hende ind til sig.

Billedet blænder langsomt bort.

FINIS.

Maharajaens Yndlingshustru.

1766
11

- 1 1 Presentationsbillede af Tolnes.
- 1 2 " af Lilly Jacobson.
- 1 3 Parlamentet.
- 1 4 " Nærb. A.J. taler.
- 1 5 " Nærb. Panorama hen til Worm.
- 1 6 " Nærb. Worm.
- 1 7 " Nærb. A.J. taler.
- 1 8 " Fjernbillede.
- 1 9 " Nærb. A.J. slutter gaar.
- 1 10 " Nærb. W rejser sig gaar.
- 1 11 " W hen til Katedret.
- 1 12 " Nærb. W taler.
- 1 13 " Herrerne klapper.
- 1 14 " Nærb W taler - slutter
- 1 15 " Herrerne klapper gaar.
- 1 16 " Herrerne hen til W
- 1 17 " Nærb. A.J. og Herren.
- 1 18 " Tjeneren hen med Besked til W - W gaar.
- 1 19 Ministerværelse - W ind til A J. og Herrerne.
- 1 20 " Fotografiet.
- 1 21 " W med Fotografiet.
- 1 22 Strand - T møder L J og W - de gaar+
2. 23 Have - L J ned til T - de kysses.
- 3 24 Skov - T bærer L J ud i Bilen.
- 3 25 Ministerværelse - W faar Dokumentet gaar.
- 1 26 Gang - W ud - ser Synet.
- 1 27 Have - W kysser L J paa Haanden.
- 1 28 Gang - W gemmer Fotografiet
- 1 29 Gemak - T og Ministrene
- 1 30 " - Nærb. Lauritzen.
- 1 31 " - T giver Ordre- Ministrene gaar.
- 1 32 Have - Fru F P læser op for L J.
- 1 33 " - Nærb Fru F P læser op.
- 1 34 " - Nærb.LJ
- 1 35 " - Nærb Fru F P læser op.

- 3 36 Have - Nærb. L J ser Synet.
 2 37 Udenfor Porten L J hen til T
 3 38 Have - Nærb. L J kaster Blomster til Drengen
 4 39 " - Nærb. Drengen med Blomsterne.
 4 40 " - Drengen hen til L J
 4 41 Gemak - W ind hilser paa T
 4 42 " - Nærb. T ser hen paa W.
 4 43 " - Nærb. W.
 4 44 " - T læser Dokumentet op - Ministrene gaar W gaar.
 4 45 Udenfor Porten - Schönberg kommer afleverer Brevet.
 4 46 Have - L J faar Brev - Fru F P gaar med Barnet.
 4 47 " - Nærb. L J læser Brevet.
 4 48 Gemak - L J og T taler sammen.
 4 49 " - Nærb. T.
 4 50 " - Nærb. L. J.
 4 51 " - L taler til T
 4 52 " - T rejser sig gaar hen til Vinduet.
 4 53 Have - L J læser Brev.
 4 54 " - Nærb. L J læser Brev.
 4 55 Gemak - T og D taler sammen.
 4 56 " - Nærb. T.
 4 57 " - T rejser sig gaar
 4 58 " - T hen til Skrivebordet.
 4 59 Udenfor Pavillon - L J gaar ind.
 4 60 Gemak - T giver L Dokumentet gaar.
 4 61 I Pavillonen - L J ind til Fru F P.
 4 62 " - Nærb. L J og Fru F P.
 4 63 Forvarelse - Nærb. H.
 4 64 Gaard - W og Herren kommer
 4 65 Forvarelse - H hen ser ned i Gaarden
 4 66 " - H faar Besked gaar.
 4 67 Udenfor Porten - L J kører ud.
 4 68 Udenfor Huset - H kommer
 4 69 " " - Nærb. H.
 4 70 " " - W ud af Døren.
 4 71 " " - Nærb. W ved Døren.
 4 72 " " - W ned til H de gaar
 4 73 Skov - Fr. J hen til Alteret.
 4 74 Udenfor Templet - Folk udenfor.
 4 75 Vej - L J kommer kørende
 4 76 Gade - Folk gaar.
 4 77 Gaden - Nærb. Gedene.
 4 78 " - Vognen kommer
 4 79 Udenfor L J kommer kørende gaar ind
 4 80 Gaden - Oxen trækker Vognen ind.
 4 81 Gade - Nærb. Folk samler Korn.
 4 82 Gaden - Folk samler Korn.
 4 83 Gade - H og W kommer
 4 84 Gade - Nærb. Folk samler Korn
 4 85 Gade - W og H ser hen mod Folkene
 4 86 Gade - W og H ind i Mængden.
 4 87 Udenfor RKKKKK - Pigen med Barnet gaar op.
 4 88 Udenfor Templet - Pigen op med Barnet.
 4 89 " " - Nærb. Pigen med Barnet
 4 90 " " - L J ud finder Pigen.
 4 91 Skov - Nærb. Fr. J ved Altret.
 4 92 Udenfor Templet - Pigen faar Mad
 4 93 Skov - Nærb. Fr. J ved Alteret
 4 94 Skov. RKK Nærb. Fr. J ved Alteret tager Hætten af Hovedet.
 4 95 Udenfor Templet Pigen faar Penge takker Fru F P.
 4 96 Skov. Nærb. Fr J ved Alteret.
 4 97 Udenfor Templet Pigen vender sig mod L J.
 4 98 " " Nærb. L J kysser Barnet.
 4 99 " " Pigen tager Barnet gaar
 4 100 Udenfor Pigen med Barnet gaar.
 4 101 Udenfor Templet L J og Fru F P ser efter Pigen.
 4 102 Skov. Nærb. Fr. J ved Alteret
 4 103 Udenfor Templet L J og Fru F P opdager Fr. J.
 4 104 Skov Fr. J gaar fra Alteret.
 4 105 Udenfor Templet - J op til L J.
 4 106 " - Nærb. J og L J.

- 107 Udenfor Templet - J gaar fra Fru F P og L J.
 108 Gade - Folk truer
 109 Gaden - Ridende Bud med Besked.
 110 " - Nærb H og W.
 111 " - Folk hen mod Kornmagasin.
 112 " - Panik paa Gaden
 113 " - Nærb. Schenstrøm.
 114 " - Vognen kommer - standser
 115 " - Nærb. L J og Fru F P i Vognen.
 116 " - Vognen kører
 117 " - Vognen kommer standses af Mængden.
 118 " - Mængden truer
 119 Slotsgaard - T ud faar Besked.
 120 " - Nærb. T.
 121 " - T rider ud.
 122 " - T rider ud - af Porten
 123 " - Officererne rider ud
 124 Gade Mængden truer.
 125 " Nærb Fru F P og L J i Vognen
 126 " Nærb. H og W der gaar.
 127 " W og H frem gennem Mængden
 128 " H hen til Vognen truer med Revolver.
 129 " Nærb. W.
 130 " Nærb. L J.
 131 " T kommer ridende.
 132 Gade - T kommer ridende
 133 " - Nærb. T truer Folket.
 134 " - Folk bukker - trækker sig tilbage
 135 " - Nærb. T.
 136 " - T hilser paa Folket.
 137 " - T takker W.
 138 Gade - Mængden hilser.
 139 Gade - Vognen kører - T og Følget rider bort
 140 " - W og H gaar.
 141 Forvarelse - Nærb L.
 142 Varelse - Fru F P ind til L J.
 143 " - Nærb. L J og Fru F P.
 144 Forvarelse - T ind gaar.
 145 Varelse - Fru F P gaar T ind til L J
 146 Gade - W og H kommer.
 147 " - Nærb. W og H.
 148 " - W og H gaar
 149 Verden - T og L J - de kysses
 150 Forvarelse - Nærb. L ved Vinduet.
 151 Slotsgaard - H ser op mod L - gaar.
 152 Forvarelse - Nærb. L ved Vinduet
 153 " - T ind til L.
 154 " - Nærb. T
 155 " - Nærb. L.
 156 " - T gaar H ind til L.
 157 Varelse - L J og Barnet.
 158 Genak - T giver W Ordre
 159 Varelse - Hertel maskerer sig
 160 Sal - T ned med Følge indtager Plads
 161 Tronsalen - T taler med Worm.
 162 " - L J mellem sine Damer.
 163 " - T smiler Nærb.
 164 " - L J smiler Nærb.
 165 Varelse - H gaar.
 166 Hertel ~~gaa~~ forklædt ud af Huset - gaar.
 167 Tronsalen - T taler med Worm.
 168 Sal - Damerne danser ind
 169 Gade - Hertel kommer sætter sig - kalder Mængden til.
 170 Sal - Dans.
 171 Gade - Hertel fortæller - Folk hører efter.
 172 Sal - Damerne danser.
 173 Danserinden.
 174 Gade - Hertel fortæller - Folk hører efter - H rejser sig.
 175 " - Folk bærer Hertel bort
 176 Danserinden frem i Forgrunden - de andre Danserinder ind

- 11 177 Tronsalen - Harpespillersken.
 12 178 Danserinden - slutter Dansen.
 12 179 Tronsalen - T og L ser paa Dansen - L faar Bud - gaar
 22 180 Udenfor Slottet - L ud til Manden giver Ordre - Manden gaar.
 12 181 Sal - Damerne hen foran T.
 12 182 Tronsalen - T vender Hovedet.
 2 183 Folk ind gennem Slotsporten
 12 184 Sal - T rejser sig lytter.
 12 185 Tronsalen - L taler til T
 12 186 Sal - T gaar hen mod Forgrunden.
 12 187 Tronsalen - T beroliger L J.
 12 188 Sal - T gaar ud.
 2 189 Søjlehall - T og Ministrene ud.
 12 190 Mængden foran Paladset.
 12 191 Søjlehall - T og Ministrene ud - T ser ned.
 12 192 " - Nærb. T og Ministrene
 12 193 Mængden foran Paladset
 12 194 Gang - L J ud - Worm kommer.
 12 195 T og Ministrene paa Balkonen.
 12 196 T og Ministrene paa Balkonen - Nærb
 12 197 Mængden foran Paladset - Hertel løftes op
 12 198 Gang - Nærb. L J.
 12 199 Mængden foran Paladset Hertel taler.
 12 200 Nærb. T og Ministrene paa Balkonen.
 12 201 Mængden foran Paladset - Nærb Hertel.
 12 202 Mængden foran Paladset - Hertel sættes ned
 12 203 Nærb T og Ministrene paa Balkonen
 12 204 Fjernb. T og Ministrene paa Balkonen.
 12 205 Nærb. T giver Ministrene Ordre.
 12 206 Gang - Worm hen til L J - T kommer - W gaar - Fru F P
 kommer - T gaar.
 12 207 Søjlegang T kommer.
 12 208 Mængden foran Paladset vender sig om.
 12 209 Søjlegang - T ser ned paa Mængden.
 12 210 Mængden gaar ud gennem Slotsporten.
 12 211 Søjlegang T ser ned paa Mængden.
 12 212 Geden øder af Kurven.
 12 213 Mængden stormer hen foran Kornmagasinerne.
 12 214 Gemak - L J og Fru F P - Fru F P gaar.
 12 215 Værelse - Fru F P ved Vinduet.
 12 216 Mængden ved Kanonen.
 12 217 Slottet - Lysene slukkes.
 12 218 Værelse Fru F P ved Vinduet.
 12 219 Gemak - Nærb. L J.
 12 220 Værelse - Fru F P lukker Vinduet gaar.
 12 221 Gemak - Fru F P ind til L J - gaar - L J hen til Skabet
 12 222 " - Nærb. Fru F P tager Flasken ud
 12 223 " - L J med Flasken - Fru F P ind,
 12 224 " - Flasken falder ned.
 12 225 " - Flasken falder ned.
 12 226 " - L J giver Fru F P Ordre hun gaar
 12 227 Gang - T kommer Fru F P forsøger at standse ham.
 12 228 Gemak - T ind til L J.
 12 229 Nærb. T.
 12 230 Nærb L J.
 12 231 Nærb T
 12 232 Gemak - L J og T - L J hæver Glasset - T skyder.
 12 233 " - Nærb L J med Glasset - det rammes
 12 234 " - L J knæler for T
 12 235 Nærb. T bøjer sig over L.
 12 236 Nærb. L J ser op til ham.
 12 237 Gemak - T rekser L J op - de gaar.
 12 238 T og L J hen til Barnets Seng
 12 239 Nærb T og L J ved Barnet T tager det op.
 12 240 Nærb T - L J og Barnet
 12 241 " - T lægger Barnet ned i Sengen
 12 242 *naa*
 12 243 Værelse - Nærb T ved Vinduet
 12 244 Gemak - L J ligger paa Divanen - T kommer drysser Blomster
 over hende - finder Flasken

- ~~15~~ 245 Værelse - Nærb. Haanden med Flasken.
~~15~~ 246 T kaster Flasken bort - gaar.
~~15~~ 247 Forværelse - T ud til Fru F P.
~~15~~ 248 Nærb L J vaagner.
~~15~~ 249 Fjærnb. L J finder Blomsterne.
~~15~~ 250 Nærb Fru F P.
~~15~~ 251 Fjærnb. Fru F P hen til L J.
~~15~~ 252 Nærb. Fru F P og L J - Fru F P fortæller.
~~15~~ 253 Skov Nærb. Fr. J.
~~15~~ 254 Nærb. Fru F P og L J - Fru F P gaar.
~~15~~ 255 Fru F P gaar ud - L J rejser sig.
~~15~~ 256 Værelse - L J hen til Skrivebordet ser Synet
~~15~~ 257 Gang - W hen til L J.
~~15~~ 258 Værelse - L J skriver Brev giver Pigen det - hun gaar.
~~15~~ 259 Værelse - Worm sidder med L J's Billede.
~~15~~ 260 Fotografi af L J.
~~15~~ 261 Værelse - Hertel lurser ser Worm med Billedet.
~~15~~ 262 Gemak - T ved Skrivebordet.
~~15~~ 263 Udenfor Huset - Pigen kommer gaar ind.
~~15~~ 264 Værelse - Tjenerinden ind til Worm med Brevet.
~~15~~ 265 Have - L J kommer venter.
~~15~~ 266 Værelse - H ind med Dragten til W-han gaar-H hen til Sofaen
~~15~~ 267 Nærb Haanden der tager Tegnebogen.
~~15~~ 268 Værelse - Hertel gemmer Tegnebogen.
~~15~~ 269 Gemak. Nærb. T ved Skrivebordet
~~15~~ 270 Have - W og Pigen hen til L J med Tøj.
~~15~~ 271 " - Nærb. mW giver L J Tøjet.
~~15~~ 272 " - L J gaar fra W
~~15~~ 273 " - L J gaar ind i Pavillonen.
~~15~~ 274 Sal - L og Mændene.
~~15~~ 275 Have - L J hen til W de gaar.
~~15~~ 276 Gemak - L hen til T - T gaar.
~~15~~ 277 Forværelse-H gemmer sig T ud gaar H giver L Brevet.
~~15~~ 278 Sal - T ind hilser.
~~15~~ 279 Sal - Nærb T.
~~15~~ 280 Sal - L ind til T.
~~15~~ 281 " - Nærb. T og L
~~15~~ 282 " - T og L gaar - T læser Brev.
~~15~~ 283 Forværelse - T kommer læser Brevet - Hertel faar Ordre gaar.
~~15~~ 284 Udenfor Huset - W og L J kommer
~~15~~ 285 " " - Nærb W og L J.
~~15~~ 286 " " - Fjærnb de gaar ind.
~~15~~ 287 Værelse - Worm og L J ind
~~15~~ 288 Nærb W laaser Døren.
~~15~~ 289 Værelse - Worm og L J frem i Stuen.
~~15~~ 290 Nærb. af W
~~15~~ 291 Værelse - Worm knæler for L J.
~~15~~ 292 Forværelse - T giver Ordre Schønberg gaar
~~15~~ 293 Værelse - L J river sig løs Fra W.
~~15~~ 294 Nærb. af W.
~~15~~ 295 Værelse - L J og W.
~~15~~ 296 Udenfor Huset - Officererne og Mændene kommer
~~15~~ 297 Værelse - L J løber hen til Døren - befaler W at lukke op.
~~15~~ 298 Mændene udenfor Døren - banker
~~15~~ 299 Værelse - L J og W.
~~15~~ 300 Mændene udenfor Døren - banker.
~~15~~ 301 Værelse - Officeren og Mændene ind til L J og W de føres ud
~~15~~ 302 Gemak - W ind til T - W bliver ført ud
~~15~~ 303 Værelse - Fru F P kalder paa Pigen
~~15~~ 304 Gemak - T rejser sig.
~~15~~ 305 Forværelse - Nærb W ved Døren - L J ind.
~~15~~ 306 Gemak - L J hen til T - hun falder paa Knæ
~~15~~ 307 " - Nærb T.
~~15~~ 308 " - Fjærnb T kaster Revolveren.
~~15~~ 309 " - Nærb L J bønfaller T
~~15~~ 310 " - Fjærnb T og L J.
~~15~~ 311 " - Nærb. L J.

- 20 17 312 Forværelse - W ved Døren - Fru F P ind.
 " 28 313 Gemak Fjærnb Fru F P hen til L J.
 " 25 314 Værelse - Officeren og W
 " 28 315 Værelse - Nærb. W med Billedet.
 " 25 316 Værelse - W skriver Brev.
 " 28 317 Gemak - Fjærnb. Fru F P. L J og T ser mod Døren.
 " 17 318 Forværelse-Nærb. ved Døren -Pigerne ind med Barnet
 " 28 319 Gemak - Tjenerinden ind med Barnet - T Tager det L J og
 Fru F P gaar.
 " 28 320 Gemak - Nærb. T med Barnet
 " 28 321 Gemak - Lau og H taler sammen.
 " 16 322 I Templet - Mændene ved Bassinet
 " 28 323 Nærb. J
 " 30 342 Hertel antages i Paladsets Køkken.
 " 15 325 Værelse - L J skriver Brev
 " 28 326 Køkkenet-Hertel holder Giften i Glasset-Tjeneren gaar med
 Bakken.
 21 16 327 I Templet - Fru F P hen til J
 " 28 328 Nærb Fru F P beder J hjælpe sig
 " 16 329 I Templet - Fru F P og J gaar.
 " 8 330 Forværelse - Schen. kommer med Brevet.
 " 8 331 " - Pigen kommer med Bakken.
 " 30 332 Hertel fortryder - løber.
 " 28 333 Gemak - L J - Tjenerinden ind med Vin- L J drikker.
 " 15 334 Værelse - Nærb L J ved Skrivebordet.
 " 8 335 Forværelse - H ind ser paa Glasset
 " 8 336 " - Nærb. H
 " 8 337 " - H løber ud.
 " 15 338 Værelse - Nærb. L J ved Skrivebordet.
 22 28 339 Gemak - L J rejser sig vakler hen til Stolen - falder
 22 28 340 " - Nærb. L J dør.
 " 28 341 " - Schen giver T Brev - han læser H ind knæler for T
 " 28 342 " - Nærb H
 " 28 343 " - T haver Armen til Slag.
 " 28 344 " - Nærb T
 " 28 345 " - T løber ud
 " 28 346 " - T ind knæler ned for L J.
 " 28 347 " - Nærb T finder Brevet - synker sammen.
 23 11 348 Skov - Fr. J og Fru F P kommer
 " 11 349 Ved Muren - J og Fru F P kommer
 " 28 350 Gemak - T og H
 " 8 351 Nærb. ved Døren L ind
 " 28 352 Gemak - L hen knæler for T - Lau og H ud.
 " 31 353 Dødsværelset - J vaager ved L J's Baare - T ind
 " 19 354 Nærb. T
 23 18 355 Nærb L J som død.
 " 31 356 Dødsværelset - T opdager J
 " 18 357 Nærb. T og J
 " 31 258 Dødsværelset - T gaar - J gaar op af Trinene
 " 32 359 Gang - T hen til Vinduet
 " 31 360 Dødsværelset - J ved Kandalabren
 " 31 361 Dødsværelset - J slukker Lysene.
 " 31 362 " - J sætter sig paa Trinene
 " 33 363 Flammeskrift - forskellige Sprog
 " 31 364 Dødsværelset - J paa Trinene.
 " 31 365 " - Ministrene ind.
 " 18 366 Nærb Ministrene
 " 31 367 Dødsværelset - L J's Baare bæres ud
 24 11 368 Ved Muren Kisten bæres ud.
 " 31 369 Dødsværelset - Nærb. J vaagner
 " 31 370 " - J rejser sig - gaar ud
 " 18 371 Dødsfesten - T ved Kisten strør Blomster
 " 18 372 " - Nærb. T strør Blomster
 " 18 373 " - T ved Kisten
 " 12 374 " - T med Faklen -
 " 12 375 " - T sætter Ild til Kisten
 " 18 376 " - J kommer i Mængden.
 25 34 377 " - Hertel knæler for T -T griber L J - bærer
 hende ned af Trinene

34 378 Nærb L J vaagner op - ser T og J
34 379 Fjærnb. L J beder T benaade Lau og Hertel
32 380 Gang - Nærb. T og L J
13 381 Fuglene
32 382 Gang - Nærb. T og L J.

SLUT

1. Maharadjahen's Yndlingshustru II

Nordisk Films Ko.

1918

2. Instr.: August Blom

Manus.: A. Kjerulf

Foto: S. Wangøe

2a. Medv.:

Maharadjahen af Baghalpur.....Gunnar Tolnæs

Gul, Maharani af Baghalpur....Lilly Jacobsson

Indra, Maharaniens Yndlings-Hofdame...Johanne Fritze
Petersen

Deaputra, Maharadjahens Førsteminister..Carl
Lauritzen

Tumai, Dewaputras Fortrolige.....Aage Hertel

Armine Robert.....Carl Worm

Surya Vata, den hellige Yogi.....Frederik Jacobsen

3. Gunnar Tolnæs som Maharadjahen af Baghalpur

4. Lilly Jacobsson

5. Mødet i Parlamentet

6. Ministerpræsidenten

7. Oppositionen

8. Armine Robert

(Carl ~~XXXX~~ Worm)

9.-Regeringens Standpunkt er uforstaaeligt. Alle andre Nationer
indsætter finansielle Raadgivere i Asiens uafhængige Stater. Vi
gør det ikke! Hvorfor?

10.-Regeringen burde forlangt have sendt en Finansraadgiver til
Baghalpur. Maharajahen vil være os taknemmelig for en saadan
Imødekommenhed

11.-De har Ret! Det vil være af Betydning for os, at Baghalpurs
finansielle Stilling forbedres og vi mener, at De er den, der
bedst vil kunne varetage vore Interesser

12.-Maharajahen er en af de mest fremskridtsvenlige indiske Fyrster
Han har oven i Købet en europæisk Gemalinde

13.-Det lyder som et Eventyr. Maharajahen larte den unge Dame at
kende ved et Badested

14.-Maharajahen har antagelig allerede den første Aften efter deres
Bekendtskab vundet hende for sin Flugtplan

15.-...thi den næste Morgen bortførte han hende i sin Automobil til
Marseille

16.-Er hun mon lykkelig?

17.-Hvorfor skulde hun ikke være lykkelig? Det hedder sig, at
Maharadjahen forguder hende

18. I Baghalpur

19. Dewaputra, Maharajahens Førsteminister

(Carl Lauritzen)

20.-Vor Finansraadgiver beder om Audiens. Han har udarbejdet et For-
slag, som han ønsker at forelægge

21.-Audiensen er bevilget

22a. Maharani og Tronarvingen tilbringer Sommeren paa et Lyst-

slot i Bierhøne

22. Indra, Maharaniens Yndlingshofdame

(Johanne Fritz-Petersen)

23. At jeg længes mod dig, alene mod dig-
lad mit Hjerte gentage dette atter og atter
Alt Begar, som afleder mine Tanker derfra
ved Dag og ved Nat, er falske og tomme.

24. Som Natten bag sine dunkle Taager gemmer
Bønnen om Lys, saaledes lyder i min
Bevidstløsheds Dyb Raabet:
Jeg længes mod dig- alene mod dig!

Rabindranath Tagore

25.-^Herr Finansraadgiver. Vi er rede til at høre Deres Forslag

26.-Vore Kreditorer tilbyder at købe hele vort Kornforraad og efter-
give os til Gengæld 5 Aars Renter

27.-Opnaas der ikke Enighed paa dette Grundlag, er der kun den Udvej
at sikre Kreditorernes Fordringer ved Indrømmelse af vidtrækkende
Koncessioner

28.-En Haandskrivelse fra Maharajahen til Maharanien

29. Min kære Gul!

Håndskre-
vet brev

Jeg kan ikke opfylde det Løfte, jeg gav dig. Uopsættelige
Statsforretninger kalder mig tilbage i ^Hesidensen. Min
stakkels Due, du kommer til at tilbringe Sommeren i Bjergene
uden mig. Men ligesom Blomsten, der hentørres i Solen, kvages
af Nattens Dug, saaledes vil Bevidstheden om min Kærlighed
mildne din Længsel, og den Dag vil komme

30.-Naadige Maharajah! Finansraadgiverens Forslag er en umyndig
Drengs. Det første var ensbetydende med Hungersnød...det andet..

31.- vilde betyde vor Friheds Undergang- det er sikkert. Men I
glemmer- bag disse Forslag staar en hel Koalitions Vægt

32.-Desuden vokser Utilfredsheden i Landet. Folket kaster Skylden
paa min kongelige Herres Gemalinde. Siden Maharanien kom i vort
Land, brød Tørke og alle Ulykker ind over os

Håndskrevet
brev. Fort-
sættelse af
29

33.- ...Grød ikke....naar Nattergalens søde Sang vækker dig, og
Jasminblomsterne dufter. Mine Kærtegn gemmer jeg til dig, og jeg
længes efter den lykkelige Stund, da vi atter kan ses

34.-Og Folket klager, fordi EderesMajestæt ingen Arving har. Thi en
Europæerindes Søn kan, som Eders Majestæt vel ved, ikke blive
^Hersker i en indisk Stat

35.-Med eet Ord-man misbilliger mit Ægteskab og gør Maharanien an-
svarlig for alt, hvad Gudernes Vrede lader komme over os

36.-Eders Majestæt udlevere Kornforraadet?

37.-Ja, og jeg aabner mine egne Lagre for Følket...ingen skal
komme til at lide Nød

38.-Skynd dig, Indra. Vi vender endnu i Dag tilbage til ^Hesidenser

39.-Maharajahen vil ikke blive vred, fordi jeg tænker mindre paa
min Sundhed og mere paa min Lykke

40. Tumai, Dewaputras Fortrolige

(Aage ^Hertel)

41.-Tumai, læg nøje Mærke til ham, det er den fremmede Sahib, der
truer vort Land med Ulykke

42.-Gaa, Tumai, og gør, hvad jeg har sagt ~~til~~ dig. Er du snild

- som Slangen, vil alt lykkes for os
43. Maharanien begiver sig til ^HResidensen
- 44.-Hvad gør du?
- 45.-Sahib, i to Dage har jeg intet faaet at spise, og nu vil jeg gør
^BBod for at formilde Vishnu
- 46.-Vil du være min Fører, saa har du i Aften fortjent dit Majsbrød
47. Medens ^HHestene skiftes, holdes der ^HHvil ved Vishnus Alter
- 48.-De fattige Smuler betyder Livet for det udhungrede og nødlidende
Folk. Siden vor ^HHersker skænkede den hvide ^KKvinde sit Hjerte, har
Vishnus Forbandelse været over os
49. Surya ^VVata, den hellige Yogi
(Frederik Jacobsen)
- 50.-Kvinden saa Eders hvide Hudfarve, Maharani, og I maa vide, at
en Vantros Kys...
- 51.-Bestandig disse Skranker, disse uoverstigelige Mure? Er jeg
maaske ikke Eders Søster, selv om jeg er født under en anden Sol?
- 52.-Trøst dig, ^HHerskerinde! Paa din ^PPande ser jeg Brahmas ^Tegn. Og
hør: Den, der i ^DDag forbander dig, skal i Morgen velsigne dig
- 53.-Maharani, det var Surya Vata, Brahmanernes Viseste. I 50 Aar
har han øvet Bod, og man siger, at han har overvundet Døden paa
Karma og skuet ind i Nirvana
- 54.-Vor store Konge befaler at bringe det samlede Kornforraad til
Havnen. Alt Korn skal i Dag afskibes
- 55.-Se, der kommer hun i al sin Glans. Maharanien. Siva slynge sit
Lyn mod hende, thi hun har vendt Maharajahens Hjerte fra os
- 56.-Maharanien...i Folkets Hænder...omringet af Hoben...i Dødsfare..
- 57.-Tilbage! Jeg skyder enhver ned, der krænker Maharanien
- 58.-^HHersker jeg over ^KKrystere? Sømmer det sig for den højeste
Brahmas ^BBekendere at forgribe sig paa værgeløse Kvinder?
- 59.-^HHerr Finansraadgiver, Deres modige ^DDaad skal blive belønnet
- 60.-Hvorfor kan du ikke taget ^HHensyn til mit ønske? Denne Rejse paa
Aarets varmeste Tid var i alle Tilfælde en utilgivelig Letsin-
dighed
- 61.-Vel, jeg indser, at Skylden er ming...min stakkels lille Due
- 62.-Hør Tumai, du er en flink Fyr. Vil du være min Tjener?
- 63.-Ja, du elsker mig, det ved jeg...men sig mig, hvorfor hader
Folket mig
- 64.-Det er umyndige Børn. Bryd dig ikke om deres Dom
- 65.-Du foragter mig ogsaa
- 66.-Hvis du ikke foragter mig, hvorfor farer du da sammen, naar
mine Klæder berører dig i andres Nærværelse? Hvorfor spiser du
ikke ved samme Bord som jeg?
- 67.-Engang da du troede jeg sov, vaskede du dine Hænder, der havde
hvilet paa mit Hjerte, som om du var vanhelliget
- 68.-Du foragter mig. Du foragter dit ^BBarns Moder
- 69.-Kan man foragte, naar man elsker granseløst? Nej, Gul, jeg
følger kun mit Lands Skikke, men mit Hjerte er imod det
- 70.-I Aften skal vore ^BBajaderer danse for os, og du vil glemme din
Sorg
- 71.-Jeg har under Overvejelse at indskrænke Kastevasenet. I Morgen
holder vi Raad i Paladset
- 72.-Finansraadgiveren er i Aften Indbudt til Festen. Jeg ønsker
forinden at modtage ham i Audiens

73. Festen i Paladset
- 74.-Jeg fortæller Eventyr. Kom og hør
- 75.-Jeg kender de skønneste Eventyr
- 76.-Der gives Lande, hvor Solen aldrig gaar ned. Der var engang en mægtig Konge, der herskede over saadan et Land, og Folket tilbød ham
- 77.-...og saaledes vandt den fremmede Kvinde Kongens Hjerter, og han blev haard mod Landets Børn. Ja, han gjorde hende endda til sin Gemalinde
- 78.-...Men den fremmede Kvinde var stadig ikke tilfreds. Hun vilde give sit eget Folk Herredømmet i Landet, og saa skete det, at Kongen tog Brødet fra Landets egne Børn...
- 79.-...Men endnu stod de hellige Skikke som Mure om Landet. Da befalede han, at man skulde rive Murene ned og omstyrte Fædrenes Tro...
- 80.-Vise Fader, din Tunge er skarp... vi forstaaer dig. Tal du vor Sag for Maharajahen, saa vil han forstøde den hvide Slange
- 81.-Luk Portene op paa mit Ansvar
- 82.-Naadige Maharajah, et glædeligt Budskab. Folket staar derude og ønsker at hylde Eders Majestæt
- 83.-I Sandhed. I lægger en mærkelig Tydning i Stemmerne derude
- 84.-Er det Vishnus Sønner, der fører dette Sprog mod deres Hersker
- 85.-Siden vor store Konge tog den hvide Slange i sit Hus, kom Ulykkerne over os, og Guderne tilhyllede deres Aasyn
- 86.-Drøb din hvide Slange
- 87.-Jeg ønsker ikke Blodsudgydelse, Giv den Brød
- 88.-Dronning, De skal ikke taale denne Skændsel. De er ikke hjælpeløse og uden Venner. Jeg vil gøre alt, hvad De befaler mig
- 89.-Du har hørt, hvad de raabte
- 90.-Rør mig ikke, hvad kan jeg vel være for dig efter dette...?
- 91.-Gul, jeg elsker dig, og bryder mig ikke om Folkets Dom
- 92.-Maharajahen giver os Brød. Hil vor store Konge
- 93.-Alle Lys i Paladset er nu slukkede. Ogsaa hos Maharadjahen
- 94.-Han maa ikke komme, Indra. Kast dig for hans Fødder, og lad ham ikke overskride min Tærskel
- 95.-Du giver dine Hofdamer sælsomme Befalinger. Skaan mig for den Slags Optrin ved din Dør
- 96.-Et Skridt nærmere, og jeg tømmer Glasset til Bunden
- 97.-Gul, sæt det Glas fra dig
- 98.-Nu dør din hvide Slange
- 99.-Min stakkels lille Due. Jeg har dig saa uendelig kær
- 100.-Skulde jeg ikke nære Erbødighed for mit Barns Moder
- 101.-Folkets fjendtlige Stemning bedrøver mig. Jeg vil ikke blot være hans Gemalinde, men ogsaa Folkets Dronning
- 102.-Jeg kender een, der vil kunne hjælpe, thi han elsker Mennesker og har den højeste Brahmas Velsignelse
- 103.-Men han dvæler i den store Sivas Tempel, og Eders Fod tør aldrig betræde dette hellige Sted
- 104.-Herr Finansraadgiver!
- De stillede Dem i Gaar til min Tjeneste og nu kan De hjælpe mig. Jeg beder Dem komme til mig i Paladsets Have og bringe mig en Klædning som en Hindu af Sutrakasten.

- 105.-Vil du ikke udføre min Befaling? Det er en ringe Kærlighed,
mine egne Tjenerinder viser mig
- 106.-Du har fri, Tumai. Jeg har ikke mere Brug for dig i Dag
- 107.-Jeg maa aflægge Besøg i Sivatemplet for at tale med Surya Vata,
men kun i Forklædning tør jeg overskride ¹emplets Tærskel
- 108.-Før mig til Sivas Tempel
- 109.-Eders Majestæt! Raadet er forsa^alet
- 110.-Dette er min ^Beslutning
- 111.-Eders Majestæt, en Begivenhed af pinlig Karakter nødsager mig
til at afbryde Statsraadet
112. Brev som nr. 104.
- 113.-Det er klart, at Dronningen har planlagt en Flugt. Dette maa
forhindres - tilkald den vagthavende Officer
- 114.-Er dette virkelig Vejen til Sivas ¹empel?
- 115.-Dronning, jeg er selv ukendt i denne By, men jeg har i mit Hus
en Plan over Byen
- 116.-Allernaadigste ^Hersker! Hvis min ^Herre tænker paa Flugt, maa han
først tilbage til sin Bungalow
- 117.-Tilhyl hende. Ingen maa se hende
- 118.-Dronning, for Deres Skyld rejste jeg til Baghalpur...forlad
dette Land og følg mig til Europa...jeg elsker ^Dem
- 119.-De er en Taabe,... og en Usling
- 120.-I ~~MAHARAJAHENS~~ Maharajahens Navn...luk op
- 121.-Og saaledes belønner De min Tillid, ^Herr Finansraadgiver
- 122.-Tak De ^Deres Gud, at jeg sætter for stor Pris paa ^Deres Nation
til at ødelægge det gode Forhold for Deres Skyld
- 123.-Svar mig aabent og ærligt. Var Dronningen den Skyldige, eller
var De Forføreren?
- 124.-Eders Majestæt, alle store Konflikter skyldes i ^Reglen altid
en misfornøjet eller ulykkelig Kvindes Lune
- 125.-Denne ^Herre skal endnu i Aften ~~forlade~~ forlade Baghalpur. Han
har en Times Frist til at pakke sin Kuffert
- 126.-Hvor er Maharanien?
- 127.-Maharanien blev paagrebet i den hvide Sahibs Hus...Maharajahens
Vrede vil ramme os alle
- 128.-Og dette kunde du gøre...du er ikke værd, at jeg dræber dig
- 129.-Du dømmer mig, før du har hørt mig
- 130.-Det vilde være Uret at dømme mig som en indisk Kvinde. ^Derfor
benaader jeg dig til livsvarigt Fangenskab
- 131.-Du har varetaget dine Pligter slet, Indra. Dronningen behøver
mere paalidelige Tjenerinder
- 132.-Han krævede ikke Maharaniens Liv...alt vil blive, som det var.
Her hjælper kun eet...hun maa...
- 133.-...dø...!
134. Tumai søger Arbejde i Paladsets Køkken
135. Min ^Gemal!
- I min Fortvivlelse formaaede jeg ikke at finde de Ord, der
vilde have overbevist dig om min Uskyldighed. Men nu, da jeg
er roligere, vil jeg fortælle dig alt....
- 135a. I Sivatemplet, til hvis hellige ^Vande Pilgrimmene søger...
- 136.-Hellige ^Fader, Maharanien lider uskyldigt,...hjælp hende

Håndskrevet
brev